

Sammlung der Skripte 401-500

Podcast Jesu Leben und Lehre 2024

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/
Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

Episode 401 - Wahre Größe – Teil 2 (Markus 9,36-41; Lukas 9,46-50)	5
Episode 402 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 1 (Matthäus 18,6)	9
Episode 403 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 2 (Markus 9,42)	13
Episode 404 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 3 (Matthäus 18,6; Markus 9,42)	16
Episode 405 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 4 (Matthäus 18,6-8; Markus 9,42)	20
Episode 406 - Warnung vor Sünde – Teil 1 (Matthäus 18,7-9; Markus 9,43-48)	24
Episode 407 - Warnung vor Sünde – Teil 2 (Matthäus 18,9-11.14; Markus 9,47)	27
Episode 408 - Warnung vor Sünde – Teil 3 (Matthäus 18,8.9)	31
Episode 409 - Warnung vor Sünde – Teil 4 (Markus 9,49.50)	35
Episode 410 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 5 (Matthäus 18,10-14)	39
Episode 411 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 6 (Matthäus 18,10-14)	43
Episode 412 - Sünde konfrontieren – Teil 1 (Matthäus 18,15)	47
Episode 413 - Sünde konfrontieren – Teil 2 (Matthäus 18,15-17)	51
Episode 414 - Sünde konfrontieren – Teil 3 (Matthäus 18,15-17)	55
Episode 415 - Sünde konfrontieren – Teil 4 (Matthäus 18,17)	59
Episode 416 - Die Gemeinde als Autorität (Matthäus 18,18)	63
Episode 417 - Das Gebet für den Sünder (Matthäus 18,19)	67
Episode 418 - Jesus in der Mitte (Matthäus 18,19.20)	71
Episode 419 - Vom Vergeben – Teil 1 (Matthäus 18,21-30)	75

Episode 420 - Vom Vergeben – Teil 2 (Matthäus 18,28-35)	79
Episode 421 - Vom Vergeben – Teil 3 (Matthäus 18,33.35)	82
Episode 422 - Jesu Brüder haben einen Vorschlag (Johannes 7,1-9)	86
Episode 423 - Feuer vom Himmel (Lukas 9,51-56; Johannes 7,10)	90
Episode 424 - Grundlagen der Nachfolge – Teil 1 (Matthäus 8,19.20; Lukas 9,57.58)	94
Episode 425 - Grundlagen der Nachfolge – Teil 2 (Matthäus 8,19.20)	98
Episode 426 - Grundlagen der Nachfolge – Teil 3 (Matthäus 8,21.22; Lukas 9,59.60)	102
Episode 427 - Grundlagen der Nachfolge – Teil 4 (Matthäus 8,21.22; Lukas 9,59.60)	106
Episode 428 - Seinen Willen tun wollen – Teil 1 (Johannes 7,11-17)	110
Episode 429 - Seinen Willen tun wollen – Teil 2 (Johannes 7,17-19)	113
Episode 430 - Richtet ein gerechtes Gericht (Johannes 7,19-25)	117
Episode 431 - Woher stammt Jesus? (Johannes 7,25-29)	121
Episode 432 - Noch eine kleine Zeit (Johannes 7,28-35)	125
Episode 433 - Ströme lebendigen Wassers – Teil 1 (Johannes 7,36.37)	128
Episode 434 - Ströme lebendigen Wassers – Teil 2 (Johannes 7,36.37)	132
Episode 435 - Meinungen über Jesus (Johannes 7,40-43)	136
Episode 436 - Hochmut und falsche Argumente (Johannes 7,44-53)	140
Episode 437 - Die Ehebrecherin – Teil 1 (Johannes 8,1-12)	143
Episode 438 - Die Ehebrecherin – Teil 2 (Johannes 8,6-9)	147
Episode 439 - Die Ehebrecherin – Teil 3 (Johannes 8,7-11)	151
Episode 440 - Gedanken zur Textkritik (Johannes 7,53-8,11)	155
Episode 441 - Das Licht der Welt (Johannes 8,12)	158
Episode 442 - Ein wahres Zeugnis (Johannes 8,13-15)	161
Episode 443 - Das Zeugnis von Vater und Sohn (Johannes 8,15-19)	165
Episode 444 - Nicht von dieser Welt (Johannes 8,20-23)	169
Episode 445 - Ego eimi – Teil 1 (Johannes 8,23-30)	172
Episode 446 - Die echten Jünger – Teil 1 (Johannes 8,30-32)	175
Episode 447 - Die echten Jünger – Teil 2 (Johannes 8,31-33)	179
Episode 448 - Die echten Jünger – Teil 3 (Johannes 8,34)	182

Episode 449 - Die echten Jünger – Teil 4 (Johannes 8,33-37)	186
Episode 450 - Kinder des Teufels – Teil 1 (Johannes 8,37-44)	190
Episode 451 - Kinder des Teufels – Teil 2 (Johannes 8,44)	193
Episode 452 - Kinder des Teufels – Teil 3 (Johannes 8,45-47)	196
Episode 453 - Ein Gott, der seine Ehre sucht – Teil 1 (Johannes 8,48-50)	200
Episode 454 - Ein Gott, der seine Ehre sucht – Teil 2 (Johannes 8,50-52)	203
Episode 455 - Der Schutz vor dem zweiten Tod (Johannes 8,51-55)	206
Episode 456 - Gott erkennen (Johannes 8,55)	209
Episode 457 - Der Jubel Abrahams (Johannes 8,56)	212
Episode 458 - Ego eimi – Teil 2 (Johannes 8,57-59)	215
Episode 459 - Die Heilung des Blindgeborenen – Teil 1 (Johannes 9,1-4)	219
Episode 460 - Die Heilung des Blindgeborenen – Teil 2 (Johannes 9,4-16)	222
Episode 461 - Die Heilung des Blindgeborenen – Teil 3 (Johannes 9,17-28)	226
Episode 462 - Die Heilung des Blindgeborenen – Teil 4 (Johannes 9,29-34)	229
Episode 463 - Die Heilung des Blindgeborenen – Teil 5 (Johannes 9,35-39)	232
Episode 464 - Blinde Pharisäer (Johannes 9,39-41)	235
Episode 465 - Der Hirte, der die Schafe ruft – Teil 1 (Johannes 10,1-3)	238
Episode 466 - Der Hirte, der die Schafe ruft – Teil 2 (Johannes 10,1-6.16)	241
Episode 467 - Der Hirte, der die Tür ist (Johannes 10,7-9)	244
Episode 468 - Der gute Hirte (Johannes 10,9-15)	248
Episode 469 - Die eine Herde (Johannes 10,3.4.16)	251
Episode 470 - Der Auftrag Jesu (Johannes 10,17-21)	254
Episode 471 - Die Aussendung der 70 – Teil 1 (Lukas 10,1-7)	257
Episode 472 - Die Aussendung der 70 – Teil 2 (Lukas 10,7-12)	260
Episode 473 - Weherufe über einzelne Orte (Lukas 10,12-16)	263
Episode 474 - Die Kraft des Feindes (Matthäus 11,20-24; Lukas 10,17-19)	267
Episode 475 - Im Himmel angeschrieben (Lukas 10,17-20)	270

Episode 476 - Gott beruft Unmündige – Teil 1 (Matthäus 11,25.26; Lukas 10,20.21)	273
Episode 477 - Gott beruft Unmündige – Teil 2 (Matthäus 11,27; Lukas 10,22)	276
Episode 478 - Gott beruft Unmündige – Teil 3 (Matthäus 11,28-30; Lukas 10,22)	279
Episode 479 - Glückliche Augen (Lukas 10,23.24)	282
Episode 480 - Der barmherzige Samariter – Teil 1 (Lukas 10,25-28)	285
Episode 481 - Der barmherzige Samariter – Teil 2 (Lukas 10,25-35)	288
Episode 482 - Der barmherzige Samariter – Teil 3 (Lukas 10,30-37)	291
Episode 483 - Das gute Teil erwählen (Lukas 10,38-42)	294
Episode 484 - Hören auf Gott und Reden mit Gott (Lukas 11,1-4)	297
Episode 485 - Beten lernen – Teil 1 (Lukas 11,1-4)	300
Episode 486 - Beten lernen – Teil 2 (Lukas 11,1-4)	303
Episode 487 - Beten lernen – Teil 3 (Lukas 11,1-4)	306
Episode 488 - Dringlich beten (Lukas 11,5-9)	309
Episode 489 - Vertrauensvoll beten (Lukas 11,9-13)	312
Episode 490 - Ein Vater im Himmel (Lukas 11,11-13)	315
Episode 491 - Gottes Geschenk: Der Heilige Geist (Lukas 11,11-13)	318
Episode 492 - Der Finger Gottes (Lukas 11,14-20)	321
Episode 493 - Befreiung verantworten – Teil 1 (Lukas 11,20-26)	324
Episode 494 - Befreiung verantworten – Teil 2 (Lukas 11,24-28)	327
Episode 495 - Ein böses Geschlecht (Lukas 11,29-32)	330
Episode 496 - Ein gesundes Auge (Lukas 11,31-36)	333
Episode 497 - Pharisäische Dummheit – Teil 1 (Lukas 11,37-40)	336
Episode 498 - Pharisäische Dummheit – Teil 2 (Lukas 11,39-42)	339
Episode 499 - Pharisäische Dummheit – Teil 3 (Lukas 11,42-44)	342
Episode 500 - Vom Umgang mit Kritik (Lukas 11,45)	345

Episode 401 - Wahre Größe – Teil 2 (Markus 9,36-41; Lukas 9,46-50)

Die Jünger unterhalten sich darüber, wer der Größte unter ihnen ist, und Jesus verweist sie auf ein Kind. Und es sind zwei Lektionen, die sie lernen müssen.

Erstens braucht es für den Eintritt ins Reich der Himmel Buße. Wenn wir nicht umkehren und *wie die Kinder* werden, dann können wir *keinesfalls ins Reich der Himmel hineinkommen* (Matthäus 18,3).

Zweitens gilt im Reich Gottes der Grundsatz: *Wenn jemand der Erste sein will, soll er der Letzte von allen und aller Diener sein.* (Markus 9,35)

Woran zeigt sich nun diese Einstellung?

Lukas 9,46-48: Es stieg aber unter ihnen eine Überlegung auf, wer wohl der Größte unter ihnen sei. 47 Als Jesus aber die Überlegung ihres Herzens erkannte, nahm er ein Kind und stellte es neben sich 48 und sprach zu ihnen: Wer dieses Kind aufnehmen wird in meinem Namen, nimmt mich auf, und wer mich aufnehmen wird, nimmt den auf, der mich gesandt hat; denn wer der Kleinste ist unter euch allen, der ist groß.

Die Frage, die ich gestellt hatte, war: Woran sieht man Demut im Leben eines Menschen? Und die Antwort ist wohl die: Man erkennt Demut am Umgang mit den Kleinen und den Unbedeutenden, am Umgang mit den „Kindern“. *Wer dieses Kind aufnehmen wird in meinem Namen.* D.h. ich nehme es auf, weil ich weiß, dass Jesus es aufnehmen und sich um dieses Kind kümmern würde. Wer so etwas tut, der nimmt Jesus selbst und damit Gott selbst auf. Wer sich um die Bedürftigen kümmert, kümmert sich um Gott. So wie es in den Sprüchen heißt:

Sprüche 19,17: Wer über den Geringen sich erbarmt, leiht dem HERRN, und seine Wohltat wird er ihm vergelten.

Das ist wahre Größe, wenn ich bereit bin, mich um die ganz Kleinen zu kümmern, die nur Gott auf ihrer Seite haben. Wer sich ganz klein macht, um den Kleinen zu helfen, der ist wahrhaft groß in Gottes Augen.

Markus 9,36.37: Und er nahm ein Kind und stellte es in ihre Mitte; und er nahm es in seine Arme und sprach zu ihnen: 37 Wer eins von solchen Kindern aufnehmen wird in meinem Namen, nimmt mich auf; und wer mich aufnehmen wird, nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Noch einmal: Die Großen im Reich Gottes haben ein großes Herz für die Kleinen. Und sie kümmern sich um sie.

Und noch etwas erscheint mir wichtig, wenn wir weiterlesen. Wahre Größe kann den Dienst anderer wertschätzen.

*Lukas 9,48-50: Wer dieses Kind aufnehmen wird in meinem Namen, nimmt mich auf, und wer mich aufnehmen wird, nimmt den auf, der mich gesandt hat; denn wer der Kleinste ist unter euch allen, der ist groß. 49 Johannes aber antwortete und sprach: Meister, wir sahen jemand Dämonen austreiben in deinem Namen, und wir wehrten ihm, weil er *(dir)* nicht mit uns nachfolgt. 50 Und Jesus sprach zu ihm: Wehrt nicht! Denn wer nicht gegen euch ist, ist für euch.*

Jesus beantwortet die Frage der Jünger, *denn wer der Kleinste ist unter euch allen, der ist groß* und für Johannes ist das der Auftakt zu einer ganz anderen Frage:

Markus 9,38: Johannes sagte zu ihm: Lehrer, wir sahen jemand Dämonen austreiben in deinem Namen; und wir wehrten ihm, weil er uns nicht nachfolgt.

Worin besteht das Problem? Da gibt es jemanden, der formal nicht zu der Gruppe der Jünger gehört. Er folgt nicht mit den Aposteln Jesus nach, aber er treibt *im Namen Jesu* Dämonen aus. Wir wissen nicht ganz genau, worum es dabei geht, aber naheliegend ist die Idee, dass dieser freischaffende Exorzist sich im Rahmen seiner Dämonenaustreibung auf Jesus bezieht. Er tut quasi vor dem bösen Geist so, als würde er zu Jesus gehören. Und er hat damit Erfolg! Die Dämonen fahren aus, aber den „echten“ Jüngern Jesu passt das gar nicht! *Meister, wir sahen jemand Dämonen austreiben in deinem Namen, und wir wehrten ihm, weil er *(dir)* nicht mit uns nachfolgt.*

Wehren bedeutet hier so viel wie: Sie untersagen ihm, auf diese Weise Dämonen auszutreiben. Warum bringt Johannes jetzt dieses Thema auf? Die naheliegende Antwort wäre: Weil Größe sich häufig daran zeigt, wer wem etwas sagen darf. Für die Jünger war es ein Ausdruck ihrer „Größe“ diesem Exorzisten seine Austreibungspraxis zu verbieten.

Jetzt definiert Jesus aber das Thema *Größe* neu, also liegt die Frage nahe: War das, was wir getan haben, korrekt¹? Und die Antwort lautet: Nein, war es nicht!

Markus 9,39: Jesus aber sprach: Wehrt ihm nicht, denn es ist niemand, der ein Wunder in meinem Namen tun und bald darauf schlecht von mir reden kann.

Was für ein Argument! *Niemand kann in meinem Namen ein Wunder tun und bald darauf schlecht von mir reden.* Natürlich mag es Ausnahmen von dieser Regel geben, aber grundsätzlich gilt sie wohl. Wenn ich heute im Namen Jesu ein Wunder tue, werde ich ihn morgen nicht als Scharlatan diffamieren. Und genau das ist für die Sache Jesu ein Vorteil. Es ist gut, wenn man nicht schlecht von ihm redet. Und deshalb sollen die Jünger diesem Exorzisten nicht im Weg stehen. Er mag ein wenig unorthodox unterwegs sein und die Jünger mögen das nicht gutheißen, aber er stellt kein Problem dar. Vor allem deshalb nicht, weil der Grundsatz gilt:

Markus 9,40: Denn wer nicht gegen uns ist, ist für uns.

Der Herr Jesus weiß, dass er schon genug Feinde hat, da dürfen die Jünger bei den Freunden nicht allzu wählerisch sein. *Wer nicht gegen uns ist, ist für uns.* Wer die Mission des Messias nicht untergräbt, trägt dazu bei, dass Menschen auf Jesus hören. Vor allem dann, wenn er im Namen Jesu Dämonen austreibt und sonst keinen weiteren Schaden anrichtet².

Und der Herr Jesus geht noch einen Schritt weiter und wiederholt, was er an anderer Stelle schon gesagt hat (Matthäus 10,42):

Markus 9,41: Denn wer euch einen Becher Wasser zu trinken geben wird aufgrund dessen, dass ihr Christus angehört, wahrlich, ich sage euch: Er wird seinen Lohn gewiss nicht verlieren.

Jetzt geht es hier inhaltlich eigentlich nicht um jemanden, der den Jüngern etwas gibt und ihnen hilft, weil sie dem *Christus* angehören, aber das Prinzip dürfen die Jünger gern übertragen. Jeder, der mit seinem Tun ihren Dienst unterstützt, der wird *seinen Lohn gewiss nicht verlieren*. Es kann sein, dass dieser Exorzist, der die Jünger Jesu mit seinen Erfolgen ärgert und den sie gern zum Schweigen bringen wollen, dass dieser Dämonenaustreiber

¹ Und das Ganze wird natürlich noch mal dadurch ein wenig süffisanter, dass sie selbst in punkto Dämonenaustreibung ja gerade erst vor Kurzem versagt hatten. Wie schnell neigen wir dazu, unsere vermeintliche „Größe“ auszuspielen, um die in Schranken zu weisen, die das tun, was wir gern tun würden! Einfluss hindert Berufung.

² Solche Pseudo-Jünger, die genau das tun, gibt es natürlich auch! Und dort, wo im Namen Jesu falsche Lehrer und falsche Propheten die Nachfolger Jesu verführen, da wäre es natürlich falsch, sich über sie zu freuen! Nur hier haben wir es nicht mit jemandem zu tun, der die Sache Jesu untergräbt, sondern der sie, wahrscheinlich nicht sonderlich bewusst, unterstützt.

sich seiner Rolle in der Mission des Messias gar nicht bewusst ist, aber das ändert nichts daran, dass Gott den belohnt, der seine Sache unterstützt. Und wenn Gott den Dienst eines Menschen wertschätzt, dann sollten das die Jünger Jesu auch tun!

Und so haben wir zwei Aspekte, an denen man wahre Größe erkennt:

Erstens wird wahre Größe daran deutlich, dass ich mich einsetze, um den Kleinen zu dienen. Der wahrhaft Große wird immer ein Helfer und Diener der Kleinen sein.

Und dann ist der Große immer einer, dem das Reich Gottes und seine Ausbreitung wichtiger als seine eigene Reputation und Selbstdarstellung ist. Neben einem wahrhaft Großen ist immer genug Platz, dass andere, begabte Diener Gottes unbehindert ihren Dienst tun können.

AMEN

Episode 402 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 1 (Matthäus 18,6)

Hinter uns liegt die Frage der Jünger, wer denn der Größte unter ihnen sei. Antwort. Wahre Größe, die vor Gott Bestand hat, zeigt sich durch den Umgang mit *Kindern*. Und die Kinder scheinen mir hier eine Gegenstandslektion für solche Menschen zu sein, die in der Gesellschaft wenig gelten und die man als schwach bzw. hilfsbedürftig ansieht. Der wahrhaft Große hat ein Herz für die Kleinen. So wie Jakobus das später auf den Punkt bringt, wenn er schreibt:

Jakobus 1,27: Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen...

Oder lernen wir vom Anspruch Gottes an Könige. Was ist der Auftrag an den politisch Großen?

Sprüche 31,8.9: Öffne deinen Mund für den Stummen, für den Rechtsanspruch aller Schwachen! 9 Öffne deinen Mund, richte gerecht und schaffe Recht dem Elenden und Armen!

Wahre Größe wird an meinem Umgang mit solchen Menschen deutlich, die mir wenig zu geben haben, aber auf meine Stärke angewiesen sind.

Zweitens zeigt sich Größe darin, dass ich den Dienst anderer Christen schätzen und mich an ihren Erfolgen freuen kann. Gerade auch dann, wenn ich im Detail nicht verstehe, warum sie ihr Ding nicht auf „meine Weise“ machen.

Vielleicht noch ein Wort dazu, warum das *wahre Größe* ist. In unserer Welt wird Größe durch Einfluss oder Erfolg definiert. Es geht um die Macht, die ich habe, und um die Ergebnisse, die ich vorweisen kann. Bei den Ergebnissen geht es meist schlicht und ergreifend darum, besser zu sein als ein anderer. So banal ist das Leben.

Ich fühle mich gut und „überlegen“ also „größer“, wenn ich besser, wenn ich erfolgreicher oder hübscher oder smarter bin. Größe durch Vergleich. Problem: Wo ich so denke, wird der andere mit seinen Gaben und seiner Berufung zum Problem und in gewissem Sinn auch zu einer Bedrohung.

Er bedroht mit seinen Erfolgen meine Sicht auf mich und meine vermeintliche Größe. Und merkt ihr, wie falsch das ist? Wie falsch das sein muss, weil wir doch alle ganz unterschiedliche Leben führen!

Unsere Biografien sind unterschiedlich, unsere Begabung sind unterschiedlich, es gibt so viele Aspekte unseres Lebens, die wir einfach nicht im Griff haben! Es muss einfach falsch sein, die eigene Größe durch Vergleich mit anderen zu ermitteln. Und noch schlimmer ist es dann, wenn ich mich anderen in den Weg stelle. Weil ich nicht will, dass die ihr Potential entfalten, weil ich Angst davor habe, dass sie als effektive Dämonenaustreiber gefeiert werden, während ich gerade in aller Öffentlichkeit daran gescheitert bin, einen besessenen jungen Mann zu heilen.

Wahre Größe hat das nicht nötig, weil sie nur auf sich schaut. Paulus schreibt dazu völlig richtig:

Galater 6,4.5: Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk, und dann wird er nur im Blick auf sich selbst Ruhm haben und nicht im Blick auf den anderen; 5 denn jeder wird seine eigene Bürde tragen.

Freuen wir uns an dem, was uns gelingt. Prüfen wir ruhig unser eigenes Werk. Wir dürfen kritisch sein. Aber eben im Blick auf uns, *nicht im Blick auf den anderen*. Begründung: *denn jeder wird (o. soll, o. muss³) seine eigene Bürde tragen*. Vergleichen ist falsch, weil wir ganz unterschiedliche Leben führen. Gott weiß, welche Lasten wir mit uns herumschleppen. Lasten, die unseren Dienst behindern. Gott weiß, was ein ganz kleiner, unscheinbarer Sieg über ein fettes Problem in meinem Leben für mich bedeutet. Da mögen andere nur den Kopf schütteln, weil sie meine Bürde nicht tragen, aber für mich ist dieser kleine, unscheinbare Sieg ein riesiger Schritt in die richtige Richtung.

Und weil wir so unterschiedlich sind, deshalb dürfen wir uns gern prüfen, ja wir sollen sogar unser ganzes Leben immer wieder prüfen, aber eben im Licht von Gottes Wort. Und was gar nicht geht, das ist selber groß werden wollen auf Kosten anderer! Wir dürfen nicht dem Reich Gottes Schaden zufügen, um ein klein bisschen besser da zu stehen. So etwas geht gar nicht!

Und wenn es schon falsch ist, Diener Gottes zu behindern, so ist es noch verkehrter, wenn wir aus einer sündigen Motivation heraus dazu beitragen, dass die Kleinen ihren Glauben an Gott verlieren.

³ Gnomisches Futur

Matthäus 18,6: Wenn aber jemand eines dieser Kleinen, die an mich glauben, zu Fall bringt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.

Eines dieser Kleinen. Jesus startet mit einem Kind, jetzt geht es aber nicht nur um Kinder, sondern um *Kleine* ganz allgemein. Die Kleinen, das sind die, um die man sich als Großer kümmert! Wie schlimm ist es dann, wenn man sich nicht nur nicht um sie kümmert, sondern ihren Fall herbeiführt. Der Begriff *zu Fall bringen* – *skandalizo* – trägt in sich die Idee, dass ich jemanden einfange. Im übertragenen Sinn bringe ich den Kleinen dazu, etwas zu tun, was der nicht richtig versteht, aber was Sünde ist und seinem Glauben schadet oder sein Vertrauen in Gott zerstört.

Es geht hier um *Kleine, die an mich glauben*. Ich weiß nicht, ob Jesus hier grundsätzlich davon ausgeht, dass Kinder irgendwie „gläubig“ sind – übrigens eine Idee, die wissenschaftlich nicht völlig von der Hand zu weisen ist⁴ – es kann sein, dass der Herr Jesus darauf anspielt, aber ich denke es geht viel grundsätzlicher um alle *Kleinen*. Das schließt dann aber halt auch die Kinder und ihren Kinderglauben mit ein.

Es gibt einfache Menschen, deren Glauben vielleicht noch nicht gefestigt ist oder die von Natur aus zur Ängstlichkeit neigen oder denen es schwerfällt, komplizierte theologische Konzepte zu verstehen oder die aus anderen Gründen gerade schwach sind. Menschen, die man leicht manipulieren und verführen kann.

Merkt ihr, es ist eine Sache, einen anderen Exorzisten in seinem Dienst zu behindern. Es ist eine ganz andere Sache, wenn mein Wunsch „groß“ zu sein, dazu führt, dass ich dem Glauben der Kleinen schade. Der Große kümmert sich um das Kleine. Er fördert sein Wachstum, er tröstet, erklärt, ermutigt, ist ein Vorbild.

Niemals darf er das Kleine zu Fall bringen und seinem Glauben schaden. Wir müssen uns das gut merken, wenn wir stark sind. Und mit stark meine ich: Wir haben einen gefestigten Glauben, eine innere Stärke, stehen mit beiden Beinen im Leben, wir haben Freunde, sind Mitarbeiter in der Gemeinde, wissen, was wir können, wer wir sind, wo der Hase langläuft. Wir müssen uns das gut merken, wenn wir zu denen gehören, zu denen die Kleinen aufschauen, wenn wir solche sind, denen sie vertrauen und von denen sie völlig zu Recht Hilfe erwarten.

⁴ Justin L. Barrett; *Born Believers: The Science of Children's Religious Belief*

Wir müssen uns das gut merken: Wenn wir die Kleinen in der Gemeinde Gottes zu Fall bringen, wenn wir mit unserem Verhalten oder unseren Ansprüchen oder unserem Vorbild ihrem Glauben schaden, dann wäre es für uns besser tot umzufallen als genau so weiterzumachen.

AMEN

Episode 403 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 2 (Markus 9,42)

Gott hat ein unglaubliches Herz für die Kleinen. Es schlägt für ihre Errettung. Wehe den Menschen, die anderen auf ihrem Glaubensweg im Weg stehen und ihnen Schaden zufügen! Es gibt einfach Dinge, die darf man nicht tun!

Markus 9,42: Und wer eines dieser Kleinen, die an mich glauben, zu Fall bringt, für den wäre es besser, wenn ein Mühlstein um seinen Hals gelegt und er ins Meer geworfen würde.

Jesus spricht hier im Zusammenhang erst von Kindern, aber hier scheint er den Fokus auf alle *Kleinen, die an mich glauben*, zu erweitern. Es geht Jesus nicht nur in einem sozialdiakonischen Sinn um eine Liebe zu Kindern, sondern es geht ihm hier um den Umgang mit Menschen, deren geistlicher Stand noch kindlich, also schwach und stark beeinflussbar ist.

Wenn man sich die geistliche Entwicklung eines Menschen anschaut, dann durchlaufen Gläubige verschiedene Stadien. Der Apostel Johannes spricht zum Beispiel von drei Stufen.

1Johannes 2,12-14: Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. 13 Ich schreibe euch, Väter, weil ihr den erkannt habt, (der) von Anfang an (ist). Ich schreibe euch, ihr jungen Männer, weil ihr den Bösen überwunden habt. 14 Ich habe euch geschrieben, Kinder, weil ihr den Vater erkannt habt. Ich habe euch, Väter, geschrieben, weil ihr den erkannt habt, (der) von Anfang an (ist). Ich habe euch, ihr jungen Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt.

Es gibt also die Kinder im Glauben. Sie haben verstanden, dass es einen liebenden Vater im Himmel gibt und dass ihnen ihre Sünden vergeben sind. Dann kommen die Teenager im Glauben, die *jungen Männer*. Ihr geistliches Leben ist von Stärke, von einer Liebe zum Wort Gottes und von Siegen über den Teufel gekennzeichnet. Der alte, reife Glaube der *Väter* zeichnet sich dann durch eine tiefe Gotteserkenntnis aus, *weil ihr den erkannt habt, der von Anfang an ist*. Geistliches Leben ist auf Wachstum hin angelegt.

Als Christen fordert uns Gott zum geistlichen Wachstum auf. Paulus schreibt dazu:

Epheser 4,14: (Denn) wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch (ihre) Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum.

Merkt ihr, hier geht es um *Kleine, die an Jesus glauben*. Gläubige, die als *Unmündige*, eben als Kinder bezeichnet werden. Und was ist typisch für Christen, die geistlich unreif, eben *Unmündige* sind? Sie sind, wenn ich die Stelle aus dem 1. Johannesbrief über die geistlichen Teenager hinzunehme, noch schwach, noch nicht im Wort gegründet und auch noch wenig erfahren im Kampf gegen den Teufel und seine Schliche. Und das macht sie anfällig für die Probleme, von denen Paulus hier schreibt.

Epheser 4,14: (Denn) wir sollen nicht mehr Unmündige sein, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch die Betrügerei der Menschen, durch (ihre) Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum.

Unreife Christen sind in hohem Maß manipulierbar. Wie ein Schiff im Wind so stehen sie in der Gefahr, dass *jeder Wind der Lehre* sie hierhin und dorthin treibt. Sie fallen leicht auf Betrüger und ihre *listig ersonnenen Irrtümer* herein. Es fehlt ihnen eben noch an geistlichem Unterscheidungsvermögen. Oder wie es im Hebräerbrief über die reifen Gläubigen heißt:

Hebräer 5,14: die feste Speise (gemeint ist komplizierte Lehre) aber ist für Erwachsene, die infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten wie auch des Bösen.

Reife Gläubige haben im Unterschied zu den unreifen Gläubigen die Fähigkeit, das Gute vom Bösen zu unterscheiden. Warum? Weil geistliches Unterscheidungsvermögen eine Sache der Erfahrung ist. Deshalb heißt es hier, dass sie *infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben*. Geistliches Leben beginnt damit, dass ich das 1x1 des Glaubens verstehe, Dinge wie Buße, Glaube, Taufe, Gemeinschaft, Auferstehung oder ewiges Gericht (vgl. Hebräer 6,1.2). Und dann bedeutet geistliches Wachstum, dass ich immer besser darin werde, das Gute vom Bösen zu unterscheiden.

Wir sollen keine geistlichen Kinder bleiben, sondern Erwachsene werden. Reife Christen, die einen Irrlehrer erkennen, seine falsche Lehre durchschauen und auf seine Betrügereien nicht mehr reinfallen.

Aber kommen wir zurück zu den *Kleinen, die an mich glauben*. Ich habe gesagt, sie sind schwach und leicht manipulierbar. Sie haben verstanden, dass Gott sie liebt, ihr Vater ist, dass ihnen die Sünden vergeben sind.

Sie haben angefangen, sich mit den einfachen Themen des Glaubens zu beschäftigen, aber sie noch sind nicht gut darin, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden. Und deshalb sind sie leichte Beute für Irrlehrer.

Aber um das hier ganz deutlich zu sagen. Ich muss kein Irrlehrer sein, um einem unreifen Gläubigen zum Anstoß zu werden! Da reicht schon mein schlechtes Vorbild, so wie Paulus es im Blick auf solche Christen schreibt, die mit ihrem Besuch von Götzentempeln den *Kleinen im Glauben* zum Anstoß werden.

1Korinther 8,9-11: Seht aber zu, dass nicht etwa diese eure Freiheit den Schwachen zum Anstoß wird! 10 Denn wenn jemand dich, der du Erkenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch liegen sieht, wird nicht sein Gewissen, da er schwach ist, bestärkt werden, die Götzenopfer zu essen? 11 Und durch deine Erkenntnis kommt der Schwache um, der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist.

Merkt ihr, worum es hier geht? Der reife Christ geht in den Götzentempel. Vielleicht nur, weil es dort durch die vielen Götzenopfer preiswert Fleisch zu essen gibt. Er hat für sich die „*Freiheit*“ das zu tun, weil er genau weiß, dass es nur *einen* Gott gibt (1Korinther 8,4-6). Das mit den Götzen ist alles Humbug. Aber genau das hat der junge Christ, der ihn im Tempel essen sieht, noch nicht völlig durchschaut (1Korinther 8,7).

Für ihn sind die Götzen eine geistliche Realität. Er kann zwischen dem Fleisch der Götzenopfer und dem Götzendienst gedanklich nicht trennen. Für ihn ist das Essen von Götzenopferfleisch Sünde; Teil der Götzenanbetung. Aber er sieht den reifen Christen essen und tut es dann eben trotz eines schlechten Gewissens auch! Und da Paulus dann formuliert, dass *der Schwache umkommt*, kann man davon ausgehen, dass der junge Christ nicht einfach nur *ein* Mal mit einem schlechten Gewissen Götzenopferfleisch ist, sondern dadurch wieder in seine alten Gewohnheiten zurück und vom Glauben an Gott abfällt.

Der reife Christ hier legt es nicht darauf an, den Glauben des Schwachen zu zerstören. Er will einfach nur gut und preiswert essen. Und doch passiert genau das: Sein Vorbild zerstört den Glauben eines jungen Christen.

1Korinther 8,12: Wenn ihr aber so gegen die Brüder sündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, so sündigt ihr gegen Christus.

Lasst uns das bitte nie vergessen: Für Jesus hat der Schutz der jungen Gläubigen absolute Priorität. Wer ihnen schadet, versündigt sich an Jesus.

AMEN

Episode 404 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 3 (Matthäus 18,6; Markus 9,42)

In der Ekklesia des Messias kümmern sich die Großen um die Kleinen. Natürlich haben die Anfänger im Glauben die Aufgabe zu wachsen (Epheser 4,14; 1Petrus 2,2); sie sollen sich nach Reife ausstrecken. Aber gleichzeitig ist es dem Herrn Jesus ein ganz großes Anliegen, dass wir verstehen, wie wichtig es ihm ist, dass niemand diese Kleinen zu Fall bringt.

Markus 9,42: Und wer eines dieser Kleinen, die an mich glauben, zu Fall bringt, für den wäre es besser, wenn ein Mühlstein um seinen Hals gelegt und er ins Meer geworfen würde.

Das ist definitiv so ein Vers, über den man ganz schnell hinwegliest. Ganz kurz stellt man sich die Situation vielleicht vor, aber kaum jemand denkt länger darüber nach. Vielleicht ist das manchmal der Fluch der Übertreibung. Die Übertreibung als rhetorische Figur bleibt hängen, aber man muss gleichzeitig richtig aufpassen, dass sie mehr als ein Schmunzeln hervorbringt. Das umso mehr, wenn, wie hier, die Sache selbst, also der Mühlstein, etwas ist, was man live nie in Aktion erlebt hat. Ich habe in meinem Leben vielleicht fünf Mühlsteine gesehen. Und alle in Museen.

Also kurz zu dem, was Jesus sagen will. Wenn du dafür sorgst, dass in deiner Gemeinde ein junges Mädchen aus der Teenager-Gruppe, die letztes Jahr getauft wurde, durch dein schlechtes Vorbild, deine dummen Bemerkungen oder deine ablehnende, entmutigende Art dazu gebracht wird, die Gemeinde zu meiden, weil sie sich von dir nicht geliebt fühlt, wenn sie daraufhin wieder mehr Zeit mit ihren alten Freundinnen verbringt und zurück in ihren alten Lebensstil findet, der sich um shoppen und Selbstdarstellung auf Instagram dreht, um schließlich gar nicht mehr in der Gemeinde aufzutauchen und sie für sich das Thema Glauben an Gott abhakt.

Wenn so etwas geschieht, dann wäre es für dich *besser*, jemand hätte sich ein Herz genommen und dich, bevor du so eine schlimme Sünde begehst, im nächsten Fluss ertränkt. Es ist besser umgebracht zu werden als diese Sünde zu begehen. Wer so etwas tut, stellt eine so große Gefahr für die Ekklesia des Messias dar, dass man ihn besser entfernt. Wer so etwas tut, verdient es nicht zu leben.

Markus 9,42 und Matthäus 18,6 beschreiben eine unglaublich düstere und dringende Warnung an diejenigen, die sich achtlos oder gar feindlich gegenüber jungen Gläubigen verhalten.

Wer junge Gläubige durch einen Mangel an Interesse, Unterstützung oder schlichtweg Liebe aus der Gemeinde hinausmobbt, wer sich ihrer Christusbefolgung mit eigenen, unbiblischen Ansprüchen in den Weg stellt oder wer ihnen zum schlechten Vorbild wird, der macht nicht nur mal einen Fehler. Dann bitte nicht mit Jakobus – *denn wir alle straucheln oft!* (Jakobus 3,2) – die Achseln zucken und weiter.

Wer jungen Gläubigen zum Fallstrick wird, der verdient es nicht nur, dass man ihn aus der Gemeindeleitung entfernt oder ihn zurechtweist, so jemand verdient es nicht mehr zu leben! DAS steht hier. Von so jemandem geht für die Gemeinschaft der Gemeinde eine so große Gefahr aus, dass man ihn besser vollständig daraus entfernt. Ihm also nicht nur den Mund und die Mitarbeit verbietet, sondern sich völlig von ihm trennt. Absolut und endgültig. Das wäre für die Gemeinde und für ihn *besser*.

Merkt ihr jetzt, warum ich eingangs sagte, dass der Fluch der Übertreibung darin bestehen kann, dass sie uns mehr zum Schmunzeln als zum Nachdenken bringt? Was würde sich in Gemeinde ändern, wenn wir allein diesen *einen* Vers ernst nehmen würden!

Stellen wir uns einfach einen Gottesdienst-Besuch vor. Ich fahre auf den Parkplatz und sehe Geschwister. Dabei sehe ich Klara und ihre Mutter. Beide wurden letztes Jahr getauft. Und daneben steht die Freundin von Klara, Bernadette. Sie kommt regelmäßig in die Gemeinde, weil ihre Eltern gläubig sind. Ich weiß, dass sie schon im Gottesdienst gebetet hat, aber sie ist noch nicht getauft. Für eine 14-Jährige in unserer Gemeinde nicht ungewöhnlich. Stell dir einmal vor, du würdest jetzt an Matthäus 18 denken und dich fragen, wie du den Glauben dieser drei Frauen mit aller Macht fördern könntest. Stell dir vor, das wäre deine erste Priorität für den Gemeindebesuch!

Ein unbedingtes: Ich will die Kleinen im Glauben fördern. Ich will alles sein lassen, womit ich sie auf ihrem Weg zu Gott und auf ihrem Weg mit Gott behindere. Stell dir vor, wie leicht es dir fallen würde, mit der Mutter von Klara zu reden, sie nach Gebetsanliegen zu fragen, sie zum Kaffee einzuladen, mit ihr zusammen zu überlegen, wie der noch ungläubige Vater von Klara für den Glauben gewonnen werden könnte. Stell dir vor wie leicht es dir fallen würde Klara und Bernadette zu ermutigen, weil du dir ganz bewusst nach dem Gottesdienst für sie Zeit nimmst.

Du gehst zu ihnen hin, fragst sie, ob sie noch Fragen zur Predigt haben, wofür du beten kannst, wie es ihnen in der Schule geht, ob sie sich in der Gemeinde wohl fühlen.

Ich stelle mir vor, wie sich eine Gemeinde verändern würde, und zwar vor allem die alten Hasen, wenn sie ihre Verantwortung für die *Kleinen im Glauben* erkennen würde. Wenn wir Angst davor hätten, im Umgang mit den Kleinen im Glauben zu versagen!

Stell dir eine Gemeindemitgliederversammlung vor, wo man über den Glaubensabfall von drei getauften Teenagern trauert, weil man sich gemeinsam eingesteht, als Gemeinde versagt zu haben. Wo Betroffenheit im Raum liegt, weil man etwas von dem Mühlstein um den Hals spürt und Jesu Worte wenigstens ein bisschen ernst nimmt. Wo es nicht zuerst darum geht, sich frei zu sprechen und Ausreden zu finden, sondern wo Raum für Bekenntnis, Buße und Trauer bleibt. Wo Geschwister ihr Desinteresse, ihr schlechtes Vorbild und ihr Lieblosigkeit benennen und die Gemeinschaft als Ganzes Gott um Vergebung bittet.

Stell dir eine anschließende Gebetsgemeinschaft vor, die sich vor allem darum dreht, dass junge Gläubige im Glauben wachsen. Und darum, dass die reifen Gläubigen immer mehr bereit werden ihre Verantwortung wahr zu nehmen.

Stell dir eine Sitzung der Gemeindeleitung vor, in der junge Gläubige zum wichtigsten Thema gemacht werden. Wo es darum geht, wie man sie fördern kann. Und wo man sich auch fragt, wer in der Gemeinde ihnen am meisten schadet!

Es gibt in Gemeinden aus meiner Sicht eine Tendenz dazu lieblose, ältere Geschwister zu dulden, weil die entweder trotz ihrer offensichtlichen geistlichen Defizite viel Einfluss besitzen oder weil man davon ausgeht, dass sie sich eh nicht mehr ändern werden. Aber was würde Jesus zu Geschwistern sagen, von denen wir wissen, dass ihre Art junge Gläubige irritiert, entmutigt oder vertreibt? Wäre es als Leitung nicht besser, diesen Geschwistern bei Amazon einen Mühlstein zu bestellen? Wäre es nicht besser sie zu konfrontieren? Wäre es nicht besser, sie aus der Gemeinde zu entfernen?

Warum ist Jesus hier so radikal? Weil es ihm darum geht, dass wir unsere Prioritäten auf die Reihe bekommen. Gemeinden drehen sich ganz leicht um Theologie, Organisation und den nächsten evangelistischen Einsatz. Alles bestimmt auch wichtig, aber wirklich wichtig ist Liebe.

Liebe zu den Kleinen. Liebe zu den *Kleinen im Glauben*. Und deshalb dürfen wir eben nicht nur schmunzeln, sondern wir müssen erschrecken, wenn wir hören:

Matthäus 18,6: Wenn aber jemand eines dieser Kleinen, die an mich glauben, zu Fall bringt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.

AMEN

Episode 405 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 4 (Matthäus 18,6-8; Markus 9,42)

Schauen wir uns ein letztes Mal die Sache mit dem Mühlstein an.

Matthäus 18,6: Wenn aber jemand eines dieser Kleinen, die an mich glauben, zu Fall bringt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.

Möchte Jesus uns Angst machen? Antwort: Ja! Genau das will er. Wir müssen nur weiterlesen, um das zu sehen.

Matthäus 18,7.8: Wehe der Welt der Anstöße (zur Sünde) wegen! Denn es ist notwendig, dass Anstöße (zur Sünde) kommen. Doch wehe dem Menschen, durch den der Anstoß (zur Sünde) kommt! 8 Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so hau ihn ab und wirf ihn von dir! Es ist besser für dich, lahm oder als Krüppel in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Händen oder mit zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen zu werden.

Jesus spricht hier nicht zu irgendwelchen Außenstehenden, nicht zu Pharisäern, Sadduzäern oder Herodianern. Er spricht zu seinen Jüngern! Mir ist schon klar, dass wir das kaum glauben wollen. Wie kann Jesus seinen Jüngern mit dem *ewigen Feuer* drohen, wenn die den Kleinen im Glauben durch ihr Verhalten zum Anstoß werden? Wie passt das dazu, dass wir nicht ins Gericht kommen (Johannes 5,24) oder dass niemand uns aus der Hand des guten Hirten reißen kann (Johannes 10,28)?

Das sind gute Fragen. Und wir tun gut daran, wenn wir in unserer Theologie genug Raum für Stellen wie Matthäus 18 und Markus 9 lassen. Wo dieser Raum nämlich fehlt, wo wir uns Jesus nicht mehr als einen Rabbi vorstellen können, der seine Jünger vor dem ewigen Feuer warnt, da stimmt etwas nicht: Und zwar nicht mit Jesus, sondern mit unserer Theologie!

Jesus droht hier seinen Jüngern mit Gericht. Das *Wehe* ist ein Fluch! Und weil Jesus das tut, deshalb lasst uns diesen dramatischen Text bitte ernst nehmen.

Und lass mich dir noch einen Tipp geben. Ich treffe immer wieder auf Christen, die, konfrontiert mit Texten, die nicht in ihre Theologie passen, mir dann in etwa so antworten: „Jürgen, das kann ich mir nicht vorstellen!“ Bei solchen Worten tue ich zwei Dinge. Ich höre auf zu diskutieren und ich schüttle innerlich den Kopf.

Bei einem Bibeltext geht es nämlich nie darum, ob ich ihn mir *vorstellen* kann, sondern ob ich ihn verstehe; eine saubere Auslegung mal vorausgesetzt. Ich muss mir einen Text nicht *vorstellen* können und er muss sich auch nicht in meine Erwartungen an Gott oder das Leben einfügen.

Lasst uns das bitte gut verstehen. Der Text der Bibel ist uns vom Geist Gottes gegeben, damit wir die Realität erkennen. Es geht um Wahrheit. Wenn mir eine Aussage in der Bibel nicht schmeckt, weil sie nicht zu dem passt, was ich über Gott denke, dann muss ich mein Denken über Gott ändern. Dann muss ich mein Denken an die Realität anpassen! Eine saubere Auslegung vorausgesetzt. Ich hoffe, das ist klar.

Und in unserem Text ist die Auslegung recht einfach. Jesus bringt auf höchst eindrückliche Weise zum Ausdruck, wie sehr er es hasst, wenn die *Kleinen im Glauben* zu Fall kommen. Und wir tun gut daran, wenn wir darüber nachdenken, wo wir selbst an den Kleinen schuldig werden.

Deshalb lass mich noch ein paar Fragen in den Raum stellen: Wenn ich über Gemeinde nachdenke, worum dreht sich dann mein Denken? Ist es mir ein absolutes Anliegen, die Kleinen im Glauben voranzubringen? Will ich da Vorbild sein? Investiere ich da genug Grips im Gebet? Habe ich Zeit für die jungen Gläubigen? Bin ich ihr Ermutiger, Förderer? Können sie sich mir mit ihren Zweifeln und Problemen und Fragen anvertrauen?

Und weil Jesus hier die *Kinder* mit den *Kleinen im Glauben* verbindet, würde ich gern noch weiter fragen: Bin ich ein Grund dafür, dass Kinder gern in die Gemeinde kommen? Sich gern mit der Bibel beschäftigen? Dass das Christentum für sie positiv belegt ist, weil sie sich von mir wahrgenommen und geliebt fühlen?

Und wisst ihr was? Wenn ich mir diese Fragen stelle, dann weiß ich eines: Ich habe den Mühlstein schon oft verdient! Ich mach mir da gar nichts vor! Und genau deshalb ist es so wichtig, dass ich beim Lesen unseres Textes die Ernsthaftigkeit, mit der Jesus spricht, nicht verpasse. Dass ich nicht einfach weiterlese, unangenehm berührt das Thema möglichst schnell hinter mir lasse. Tu das nicht!

Erinnern wir uns noch einmal, mit welcher Frage die Jünger kommen: Wer ist der Größte? Und aus dieser Frage erwächst das Thema *Umgang mit den Kleinen im Glauben*. Einerseits, weil Jesus in seiner Ekklesia Größe durch Demut definiert. Der Große macht sich klein, um den Kleinen zu dienen. Jesus macht es uns vor und wir machen es ihm nach. Der wahrhaft Große

macht andere groß und wird nicht dadurch groß, indem er andere klein macht. Aber jetzt geht Jesus noch einen Schritt weiter.

Dort, wo die vermeintlich Großen den Kleinen im Glauben schaden, bringen sie nicht einfach nur zum Ausdruck, dass sie das mit der wahren Größe noch nicht verstanden haben. Ihr Umgang mit den Kleinen offenbart also nicht nur die völlige Fehleinschätzung ihrer eigenen Person, das auch, aber das ist hier nicht der Punkt. Die vermeintlich Großen, die ihren Einfluss missbrauchen, um den Kleinen zu schaden, die betreten ganz dünnes Eis. Wer die Kleinen, die an Jesus glauben, zur Sünde verleitet, der hat Jesus selbst zum Feind. *Wehe dem Menschen, durch den der Anstoß (zur Sünde) kommt!*

Was mit einer vermeintlich harmlosen Frage anfängt, wird also zum Lackmustest für die Echtheit unserer Beziehung zu dem Herrn Jesus.

Wir stoßen hier also auf ein zweites Thema, bei dem wir nicht mit Sünde spielen dürfen. Das erste Thema war Ehebruch. In der Bergpredigt haben wir dazu gelesen:

Matthäus 5,27-29: Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. 28 Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen. 29 Wenn aber dein rechtes Auge dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Denn es ist dir besser, dass eins deiner Glieder umkommt und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.

Wisst ihr, was die beiden Themen, also Ehebruch und der Umgang mit den Kleinen im Glauben, was die beiden Themen miteinander zu tun haben? Es geht in beiden Fällen um den Schutz von Kindern. Wenn Gott Ehebruch im mosaischen Gesetz mit dem Tod bestraft (3Mose 20,10; 5Mose 22,22), dann nicht deshalb, weil die Eltern die Ehe bräuchten, sondern weil eine funktionierende Ehe den Kindern dient.

Ehe und Gemeinde sind Schutzräume. So wie eine Ehe der Raum ist, in dem Kinder gesund heranwachsen, so ist eine Gemeinde der Raum, in dem aus *Kleinen im Glauben* einmal Glaubenshelden werden. Und so wie Jesus uns auffordert, beim Thema Ehebruch wirklich jedes Mittel einzusetzen, um diese Sünde bloß nicht zu begehen, so tut er dasselbe auch im Blick auf den Umgang mit den *Kleinen im Glauben*.

Wenn du zwei Sünden in deinem Leben nicht tun magst, dann fang mit diesen beiden Sünden an. Geh nicht fremd und versünde dich nicht an den Kleinen im Glauben.

AMEN

Episode 406 - Warnung vor Sünde – Teil 1 (Matthäus 18,7-9; Markus 9,43-48)

Matthäus 18,7: Wehe der Welt der Anstöße (zur Sünde) wegen! Denn es ist notwendig, dass Anstöße (zur Sünde) kommen. Doch wehe dem Menschen, durch den der Anstoß (zur Sünde) kommt!

Ich hatte schon gesagt, dass der Herr Jesus die Menschen warnt, die sich an den Kleinen im Glauben vergehen. *Wehe!* Ganz grundsätzlich gilt, dass wir in einer Welt leben, die uns jeden Tag neu zur Sünde verführt. Die Welt, in der wir leben ist nichtig. Sie ist kaputt. Gefallen. Hier ist jedoch mit dem Begriff *Welt* nicht der Planet, sondern es sind die Menschen gemeint.

Wehe den Menschen, die andere zur Sünde verleiten. Einerseits gehören die Anstöße zur Sünde zu dieser Welt. Sie sind notwendig in dem Sinn, dass sie ein normaler Teil des menschlichen Miteinanders sind. Menschen schaden anderen Menschen, indem sie dafür sorgen, dass die Dinge tun, von denen sie wissen, dass sie falsch sind. Das ist völlig normal. Das ist notwendig. Und nun der Clou. Nur weil etwas völlig normal ist - weil es eben dazugehört - nur weil alle das tun, heißt das noch lange nicht, dass ich es auch tun sollte! *Doch wehe dem Menschen, durch den der Anstoß (zur Sünde) kommt!*

Bitte versteht mich gut: Wir leben in einer Welt, wo es völlig normal ist, dass Menschen anderen Menschen schaden. Ich denke da an die Mutter, die kurz bevor sie in den Bus einsteigt, ihrem 7jährigen einschärft, dass der sagen soll, er wäre erst 6. Warum? Weil 6-jährige in Berlin umsonst Bus fahren können. Und wenn ich 2.20 Euro sparen kann, dann lohnt es sich doch, mein Kind zum Lügner zu machen! Oder? Nein, natürlich nicht! Wie soll ein Kind, dem man die Liebe zur Wahrheit aberzieht, einmal Freude an dem Mann bekommen, der von sich behauptet, dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist? *Doch wehe dem Menschen, durch den der Anstoß (zur Sünde) kommt!*

Ja, aber was soll ich dann tun?

Matthäus 18,8.9: Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so hau ihn ab und wirf ihn von dir! Es ist besser für dich, lahm oder als Krüppel in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Händen oder mit zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen zu werden. 9 Und wenn dein Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Es ist besser für dich, einäugig in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden.

Ich habe diesen Text schon an anderer Stelle in Episode 194 ausgelegt. Vielleicht hörst du dir diese Episode einfach noch einmal an. Deshalb hier nur auf die Schnelle: Dieser Text ist keine Aufforderung zur Selbstverstümmelung. Es geht darum, dass der Herr Jesus seine Zuhörer so eindringlich wie möglich warnen will. Interessant ist hier, dass er zu seinen Jüngern redet. Zum Thema *Hölle* hör dir bitte noch einmal Episode 189 an. Dort erkläre ich, dass der Begriff *Gehenna*, das ist das Wort, das hier steht, dass dieser Begriff auf das Tal Ben-Hinnom Bezug nimmt, also auf den Ort, der für das schlimmste Gericht steht, das Gott bis dahin an seinem Volk vollzogen hatte.

Markus 9,43-48: Und wenn deine Hand dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so hau sie ab! Es ist besser für dich, als Krüppel in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das unauslöschliche Feuer. 45-46 Und wenn dein Fuß dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so hau ihn ab! Es ist besser für dich, lahm in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden. 47 Und wenn dein Auge dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so wirf es weg! Es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes hineinzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden, 48 »wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt«.

Wenn wir über Vers 48 nachdenken, dann sehen wir sofort, dass es sich um ein Zitat aus Jesaja 66 handelt. Der letzte Vers im Buch Jesaja:

Jesaja 66,24: Und sie werden hinausgehen und sich die Leichen der Menschen ansehen, die mit mir gebrochen haben. Denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen, und sie werden ein Abscheu sein für alles Fleisch.

Der Text, um den es hier geht, ist schwer. Jesaja 60-66 beschreibt, soweit ich es verstehe, die Aufrichtung des Neuen Bundes. Jesaja endet mit einem Blick auf das Ende des Alten Bundes. Ein Ende, das sich in aller Dramatik im Jahr 70 n.Chr. mit dem Fall von Jerusalem ereignen sollte.

Lasst uns bitte ganz vorsichtig sein, wenn wir diesen Text zu schnell auf die Vorstellung einer ewigen Hölle übertragen. Der Text aus Jesaja macht deutlich, dass wir es hier mit – Zitat – *Leichen der Menschen* zu tun haben.

Das ist nicht unbedingt die Vorstellung, die man landläufig von Hölle hat. Dort sind die Bestraften ja lebendig und nicht tot.

Und es geht noch weiter. Es heißt hier: *und das Feuer nicht erlischt*. Das ist leider eine eher weniger glückliche Übersetzung. Wörtlich steht hier. *Und das Feuer nicht ausgelöscht wird*. Wo liegt der Unterschied? Ein Feuer, das von Menschen nicht ausgelöscht werden kann, geht trotzdem irgendwann aus. Wir müssen uns vorstellen, dass Menschen in der Antike einfach nicht in der Lage waren, einen großen Waldbrand, den wir heute mit Löschflugzeugen und gut ausgerüsteten Feuerwehren in den Griff bekommen, dass in der Antike ein großer Waldbrand einfach nicht zu beherrschen war. Es gibt einige Beispiele dafür, dass Gottes Gericht über Nationen als Feuer bezeichnet wurden, die nicht ausgelöscht werden konnten. So warnt Jeremia seine Zeitgenossen mit diesen Worten:

Jeremia 4,4: Beschneidet euch für den HERRN und entfernt die Vorhäute eurer Herzen, ihr Männer von Juda und ihr Bewohner von Jerusalem, damit mein Zorn nicht ausbricht wie ein Feuer und unauslöschlich brennt wegen der Bosheit eurer Taten!

Und Gott warnt Israel so:

Hesekiel 21,3.4: Und sage zum Wald des Südländes: Höre das Wort des HERRN! So spricht der Herr, HERR: Siehe, ich will in dir ein Feuer anzünden; das wird jeden grünen Baum und jeden dürren Baum in dir verzehren. Die lodernde Flamme wird nicht verlöschen, und vom Süden bis zum Norden werden alle Gesichter durch sie versengt. 4 Und alles Fleisch soll sehen, dass ich, der HERR, es angezündet habe. Es wird nicht erlöschen.

Warum sage ich das? Weil ich zeigen will, dass das Bild vom Feuer, das unauslöschlich brennt im Alten Testament kein Bild für ein Feuer ist, das ewig brennt, sondern ein Bild für den Zorn Gottes ist, den kein Mensch mehr auslöschen kann, wenn er erst einmal entbrannt ist.

Und das ist auch, worum es Jesus hier geht. Er will uns warnen. Wehe den Menschen, durch die der Anstoß zur Sünde kommt. Und wehe denen, die Sünde im eigenen Leben auf die leichte Schulter nehmen.

AMEN

Episode 407 - Warnung vor Sünde – Teil 2 (Matthäus 18,9-11.14; Markus 9,47)

Wir haben uns gestern die zwei Texte angeschaut, mit denen Jesus seine Jünger davor warnt, Sünde auf die leichte Schulter zu nehmen. Er tut das im Rahmen eines anderen Themas, nämlich dem Umgang mit Kleinen im Glauben.

Und für mich entsteht beim Lesen von dem, was Jesus da sagt, diese Frage: Wie kann der Herr Jesus so zu seinen Jüngern reden? Ich meine, wo bleibt da ein Rest von Heilssicherheit, wenn Jesus selbst seine Jünger vor einem Gericht warnt, das so schlimm ist, dass man sich eher eine Hand oder einen Fuß abhauen und ein Auge ausreißen soll als dort hineinzukommen? Und auch wenn Jesus hier bildhaft spricht und nur die Dramatik des Problems zum Ausdruck bringen will, wenn er also so viel sagen will wie: Wenn es darum geht den Kleinen im Glauben nicht zum Anstoß zu werden, dann streng dich voll an, jeder Einsatz ist gerechtfertigt, gib richtig Gas, halte nichts zurück!

Selbst wenn er das meinen sollte, so ist doch sowohl die Wortwahl als auch das Thema im Blick auf seine Jünger mehr als merkwürdig! Wir werden doch aus Gnade gerettet durch Glauben. Wie kann es dann sein, dass irgendeine Sünde, die wir begehen, uns reif für Gottes schlimmstes Gericht macht? Ja natürlich ist es falsch, wenn man ein Anstoß zur Sünde für die Kleinen wird, die an Jesus glauben. Das ist sicherlich falsch und nicht nett und wir sollten das nicht tun, aber Hölle? Ist das nicht ein bisschen übertrieben? Und damit wir Jesus ganz richtig verstehen: Das Gegenteil von *Hölle* hier in dem, was der Herr Jesus sagt, ist das Reich Gottes und das ewige Leben.

Matthäus 18,9: Und wenn dein Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiße es aus und wirf es von dir! Es ist besser für dich, einäugig in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden.

Markus 9,47: Und wenn dein Auge dir Anstoß {zur Sünde} gibt, so wirf es weg! Es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes hineinzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden.

Wir haben es hier also mit einem Gericht zu tun, das tatsächlich mit ewiger Verlorenheit zu tun hat.

Und für den Fall, dass jemand jetzt denkt. „Vielleicht sind ja doch nicht die Jünger gemeint!“ Wir müssen nur weiterlesen.

Matthäus 18,10.11.14: Seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet!... 14 So ist es nicht der Wille von eurem Vater, der in den Himmeln ist, dass eines dieser Kleinen verloren geht.

Ihr! Der Wille von eurem Vater. Gemeint sind definitiv die Jünger. Seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet! Spürt ihr den Mühlstein um den Hals?

Also zurück zu meiner Frage. Wir werden doch aus Gnade gerettet durch Glauben. Wie kann es dann sein, dass irgendeine Sünde, die wir begehen, uns reif für Gottes schlimmstes Gericht macht? Und die Antwort mag uns nicht schmecken, aber sie hat damit zu tun, dass es Sünde gibt, die uns nach unserer Bekehrung zu Gott wieder vom ewigen Leben ausschließt.

Wenn wir Matthäus 18 zu Ende lesen, dann treffen wir am Ende des Kapitels auf ein Gleichnis. Dort geht es um Vergebung. Und die Quintessenz des Gleichnisses ist die: Wer Vergebung von Gott erfährt, dann aber selbst unbarmherzig mit anderen umgeht, der bekommt seine Schuld von Gott zurück. Wir werden uns das Gleichnis irgendwann im Detail anschauen. Für heute muss die Zusammenfassung genügen, weil es mir um das Prinzip geht.

In eine ähnliche Kerbe schlägt Paulus, wenn er den Korinthern schreibt:

1Korinther 6,8-10: Aber ihr selbst tut unrecht und übervorteilt, und das Brüdern gegenüber! 9 Oder wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden? Irrt euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Weichlinge noch mit Männern Schlafende 10 noch Diebe noch Habsüchtige noch Trunkenbolde noch Lästler noch Räuber werden das Reich Gottes erben.

Hier warnt Paulus die Korinther, die einander Unrecht tun, davor, dass *Ungerechte das Reich Gottes nicht erben* werden. Spannend ist, wie er fortfährt.

1Korinther 6,11: Und das sind manche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.

Versteht ihr die Argumentation? Weil Gott uns abgewaschen und geheiligt und gerechtfertigt hat, deshalb sind wir nun dazu berufen und auch verpflichtet, auch als Geheiligte zu leben.

Und ganz Ähnliches lesen wir im Epheserbrief:

Epheser 5,5-8: Denn dies sollt ihr wissen und erkennen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – er ist ein Götzendiener – ein Erbteil hat in dem Reich Christi und Gottes. 6 Niemand verführe euch mit leeren Worten! Denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams. 7 Seid also nicht ihre Mitteilhaber! 8 Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber (seid ihr) Licht im Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts

Die Warnung hier lautet: *Niemand verführe euch mit leeren Worten!* Ja, wozu denn? Na, zu einem Lebensstil der mich als Unzüchtigen, Unreinen oder Habsüchtigen dastehen lässt. Warum nicht? Weil solche Leute ihre Ewigkeit nicht mit Gott verbringen werden. Über solche Leute kommt der Zorn Gottes, nicht das ewige Leben. Wir waren *Finsternis*. Jetzt sind wir Licht. Und deshalb die Aufforderung. *Wandelt als Kinder des Lichts*.

Jürgen, predigst du jetzt Werksgerechtigkeit? Nein, weit gefehlt. Tue ich nicht! Rettung ist immer aus Glauben.

Ich werde gerettet und von Neuem geboren, weil ich dem Herrn Jesus vertraue. Allerdings ist rettender Glaube immer eine Qualität von Vertrauen in Jesus, die man in meinem Leben auch sieht. Ein Glaube ohne Werke ist tot (Jakobus 2,17.26). So ein Glaube ist nicht mehr als ein Lippenbekenntnis. Und damit völlig ohne Wert.

Frage: Woran sieht man mein Vertrauen in den Herrn Jesus? Antwort: An Dingen wie Liebe, Barmherzigkeit und Heiligkeit. Aber das ist dann doch so etwas wie Werksgerechtigkeit, denn nur wenn ich liebe und vergebe und heilig lebe, dann werde ich gerettet. Und nein, das hat mit Werksgerechtigkeit gar nichts zu tun. Einfach deshalb nicht, weil ich durch die Art, wie ich lebe, Gott nicht beeindrucken will, sondern sich mein Lebensstil aus dem Glauben ergibt.

Weil ich Jesus vertraue, deshalb orientiere ich mich an ihm. Und weil ich mich an ihm orientiere, will ich lieben, will ich meinen Geschwistern vergeben, will ich Sünde bekennen und lassen. Ich lebe christlich, weil ich dem Herrn Jesus vertraue, weil ich ihm gefallen will, weil ich die Beziehung zu ihm suche, weil ich ihm nachfolge.

Alles startet mit dem Glauben und ein Leben voller Liebe, Barmherzigkeit und Heiligkeit ist nur die logische und zwingende Folge meines Vertrauens. Ich lebe so, wie ich lebe, nicht, weil ich dafür das ewige Leben haben will, das wäre eine ganz falsche Motivation, das wäre ein Deal mit Gott, aber das ist nicht meine Motivation.

Als Christ ticke ich so: Gott hat mich unendlich beschenkt und jetzt gehört ihm mein Leben. Er liebt mich, ich liebe ihn.

Und deshalb will ich in allen Bereichen so leben, wie *er* das will. Weil ich absolut darauf vertraue, dass er es gut mit mir meint.

Aber was, wenn ich diese Haltung wieder verliere und doch wieder anfangen, mein eigenes Ding zu drehen? Dann wird es gefährlich.

AMEN

Episode 408 - Warnung vor Sünde – Teil 3 (Matthäus 18,8.9)

Der Herr Jesus warnt seine Jünger in einem Maß vor Sünde, dass ich als Gläubiger des Neuen Bundes immer wieder erstaunt bin. Aber dieses Erstaunen legt sich, wenn ich mir Gedanken darüber mache, auf welcher Grundlage Gott mein Leben und damit auch meinen Glauben bewertet.

1Petrus 1,17: Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht!

Gottes Gericht ist immer ein Gericht *nach eines jeden Werk*. Und Petrus bringt es gut auf den Punkt. Reife Gottesfurcht entspringt dem Wissen, dass Gott ohne Ansehen der Person jeden Menschen *nach eines jeden Werk richten* wird. Wenn es um Gericht geht, dann beurteilt Gott also immer die Taten eines Menschen. Und deshalb ist ein Glaube, der sich nicht im Leben zeigt, auch ein Glaube, der mich nicht retten kann.

Die Gerechtigkeit aus dem Gesetz (Philipper 3,9), also unsere guten Werke, die können uns nicht retten. Rettung ist immer durch Glauben aus Gnade. Aber Vorsicht: Die Gnade Gottes ist eine Kraft, die herrschen will. Sie tritt deshalb in meinem Leben an die Stelle der Sünde.

Römer 5,21: damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Wo wir Sklaven der Sünde waren, sollen wir jetzt Sklaven Gottes (Römer 6,22; vgl. 1Petrus 2,16) d.h. Sklaven der Gerechtigkeit sein (Römer 6,18.19).

Lasst uns das bitte gut verstehen. Gnade als Begriff steht für Gottes Reaktion auf meine Umkehr zu ihm. Ohne Umkehr keine Gnade. Die Gnade Gottes ist nicht bedingungslos. Sie verlangt eine Neuausrichtung meines Lebens. Und Gnade ist auch nicht folgenlos. Sie will mich erziehen und verändern.

Titus 2,11.12: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, 12 und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf,

Als Christen müssen wir uns immer wieder neu entscheiden, wessen Sklaven wir sein wollen.

Wir können nach Römer 6,16 *Sklaven der Sünde zum Tod sein oder Sklaven des Gehorsams zur Gerechtigkeit sein. Die Wahl liegt bei uns. Was nicht geht, das ist die Behauptung, ein Knecht Gottes zu sein und ein Leben in der Sünde zu führen. Das geht nicht. So eine Behauptung ist ein Widerspruch in sich selbst.*

Natürlich kann ein Knecht Gottes sündigen und wird dann seine Sünde bekennen, aber ein mehr oder weniger bewusstes Leben in Sünde, ohne Reue, ohne Bekenntnis, ohne den Wunsch, die Sünde in den Griff zu bekommen, das geht nicht. Gott ist auf der Seite derer, die gegen Sünde kämpfen und der Heiligung nachjagen (Hebräer 12,14). Gott hat ein Herz für all die, die sich dabei schwertun. Er kennt unsere Kämpfe und den Schmerz, wenn wir versagen. Mit Leuten, die kämpfen, hat Gott kein Problem. Aber er hat ein massives Problem mit denen, die leichtfertig sündigen und die ganz praktisch Sklaven der Sünde sind. Wir können Gott nämlich nicht täuschen. Gott begnadigt den, der von seiner Sünde umkehrt und Buße tut. Aber wehe dem, der sich irgendwann entschließt, doch wieder als Heide leben zu wollen.

Liest man Matthäus 18 stößt man drei Mal auf dieses Thema. Da geht es um die, die nicht radikal gegen grobe Sünde kämpfen, da gibt es die, die sich nicht von Geschwistern in der Gemeinde korrigieren lassen, und dann gibt es zum Schluss als Gleichnis einen, der Vergebung empfängt, aber selbst nicht vergeben will. Und der Mangel an Radikalität, an Einsicht und gelebter Barmherzigkeit deutet immer auf eines hin. Da ist jemand, obwohl irgendwie in Gemeinde, obwohl Teil der Gemeinschaft, obwohl formal „Jünger Jesu“, da ist jemand nicht wirklich auf dem Weg Richtung ewiges Leben. Was auch immer er sein mag, er ist ganz falsch unterwegs.

Niemand kann Gott täuschen. Mich erschrickt in diesem Zusammenhang immer wieder Hesekiel 18. Dort wird erst über den Gottlosen formuliert:

Hesekiel 18,21.22: Wenn aber der Gottlose umkehrt von all seinen Sünden, die er getan hat, und alle meine Ordnungen bewahrt und Recht und Gerechtigkeit übt: Leben soll er (und) nicht sterben. 22 All seine Vergehen, die er begangen hat, sollen ihm nicht angerechnet werden; um seiner Gerechtigkeit willen, die er geübt hat, soll er leben.

Merkt ihr: Echte Buße, die man sieht, weil jemand *Recht und Gerechtigkeit übt*, ist die Voraussetzung für Gottes Gnade. Soweit alles gut. Aber dann geht es weiter:

Hesekiel 18,24: Wenn aber ein Gerechter von seiner Gerechtigkeit umkehrt und Unrecht tut nach all den Gräueln, die der Gottlose verübt hat – tut er es, sollte er leben? –: An all seine gerechten Taten, die er getan hat, soll nicht gedacht werden. Wegen seiner Untreue, die er begangen, und wegen seiner Sünde, die er getan hat, ihretwegen soll er sterben.

Bitte sagt jetzt nicht: Das ist Altes Testament! Ist es, aber das hier ist Gottes ewiges Verständnis von Bekehrung. Echte Umkehr hat Folgen. Man kann sie sehen. Deshalb ist in der Bibel der Gläubige immer ein Gerechter. Es geht nicht anders. Und deshalb formuliert Johannes im Neuen Testament:

1Johannes 2,4: Wer sagt: Ich habe ihn (Gott) erkannt (d.h. ich bin Christ), und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit.

1Johannes 2,29: Wenn ihr wisst, dass er gerecht ist, so erkennt, dass auch jeder, der die Gerechtigkeit tut, aus ihm geboren ist.

Gott begnadigt den, der von Herzen ohne Hintergedanken zu ihm umkehrt. Merken wir uns das gut. Gnade ist nicht bedingungslos. Gott begnadigt den, der von all seinen Sünden umkehrt und sich nach Recht und Gerechtigkeit ausstreckt. Und Gnade bewirkt noch mehr. Sie macht den reuigen Sünder zu einem Sklaven der Gerechtigkeit. Sie bindet ihn an einen Lebensstil der Heiligung.

Umkehr zu Gott ist deshalb die Entscheidung für einen Lebensstil. Als Christ will ich das alte Leben immer mehr hinter mir lassen und ein neues Leben führen. Ich will durch und durch ein neuer Mensch werden. Gerechtigkeit ist für mich keine lästige Pflicht, die es halt zu erfüllen gilt, weil ich in den „Himmel“ will. Gerechtigkeit ist Freude. Freude, weil sie mich menschlicher macht, freier macht, passender macht für die Begegnung mit dem einen, für den mein Herz schlägt.

1Johannes 3,10: Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels: Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt.

Unser Lebensstil zeigt, wer wir sind. Entweder Kinder Gottes oder Kinder des Teufels. Echtheit ist keine Frage von theologischem Wissen, Mitarbeit in der Gemeinde oder irgendwelchen Ritualen. Wo es mir an Gerechtigkeit oder Bruderliebe fehlt, da ist etwas faul. Da ist jemand nicht aus Gott. Und damit wir diesen wichtigen Zusammenhang nicht übersehen, formuliert der Herr Jesus:

Matthäus 18,8.9: Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dir Anstoß (zur Sünde) gibt, so hau ihn ab und wirf ihn von dir! Es ist besser für dich, lahm oder als Krüppel in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Händen oder mit zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen zu werden. 9 Und wenn dein Auge dir Anlass zur Sünde gibt, so reiß es aus und wirf es von dir! Es ist besser für dich, einäugig in das Leben hineinzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle des Feuers geworfen zu werden.

AMEN

Episode 409 - Warnung vor Sünde – Teil 4 (Markus 9,49.50)

Der Herr Jesus warnt seine Jünger vor einem laxen Umgang mit Sünde.

Und die Frage war, warum er das tut. Wir haben in der letzten Episode Hesekiel 18 betrachtet und dort gelernt, dass man nicht nur zu Gott umkehren kann, sondern auch von ihm weg. Buße ist also für einen Menschen in zwei Richtungen möglich. Und wir treffen leider in der Bibel auch auf Beispiele von Christen, die sich wieder von Gott abgewandt haben.

1Timotheus 1,18-20: Dieses Gebot vertraue ich dir an, (mein) Kind Timotheus, nach den vorangegangenen Weissagungen über dich, damit du durch sie den guten Kampf kämpfst, 19 indem du den Glauben bewahrst und ein gutes Gewissen, das einige von sich gestoßen und (so) im Hinblick auf den Glauben Schiffbruch erlitten haben; 20 unter ihnen sind Hymenäus und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe⁵...

Genau so traurig ist das Beispiel von Demas, der im Kolosser- und Philemonbrief noch Grüße ausrichtet, aber dann lesen wir

2Timotheus 4,10: Denn Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen,

Da hat jemand die Welt liebgewonnen und Paulus verlassen. Traurig, aber möglich. Aber damit jetzt nicht jemand Angst bekommt, eine ganz wichtige Einschränkung. Ein Abfall vom Glauben, das ist nichts, was einfach mal eben so passiert. Nichts und niemand kann uns aus Gottes Hand reißen. Solange wir einfach dem guten Hirten folgen und auf seine Stimme hören, sind wir absolut sicher. Ich liebe diesen Text:

Johannes 10,27.28: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; 28 und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.

Bei Jesus sind wir sicher. Problematisch wird es erst dort, wo wir nicht mehr hören und nicht mehr folgen. Wo wir also nicht einfach nur sündigen, weil wir etwas falsch machen, so wie Jakobus das gut formuliert:

⁵ Die Tatsache, dass Paulus hier Gemeindezucht übt, zeigt, dass er die beiden für echte Christen gehalten hat. Wir richten nur die Geschwister in der Gemeinde für ihre Sünde, aber nicht die Ungläubigen in der Gesellschaft. Die übergeben wir auch nicht dem Satan, weil sie längst unter seiner Herrschaft stehen.

Jakobus 3,2a: Denn wir alle straucheln oft.

Es ist völlig normal, dass Christen sündigen. Sünde, die wir bekennen, über die wir uns ärgern und die wir loswerden wollen, ist nie das Problem. Problematisch wird es dort, wo nicht mehr die Gnade in uns herrscht, sondern der Eigenwille, die Uneinsichtigkeit und mutwillige Sünde (Hebräer 10,26). Niemand kann einfach so oder aus Versehen vom Glauben abfallen. Es braucht ein klares Nein zum Leben mit Gott. Über die ehemaligen Christen, die der Schreiber des Hebräerbriefes vor Augen hat, heißt es, dass sie erst die Wahrheit erkennen und dann treten sie den Sohn Gottes mit Füßen, halten das Blut des Bundes für wertlos und schmähen den Geist Gottes. So hört sich Abfall vom Glauben an! (Hebräer 10,26-30)

Es geht bei dieser Art von mutwilligem Sündigen gar nicht um eine bestimmte Sünde, sondern um Sünde als Ausdruck echten und bewussten Unglaubens. Ich weiß, was Gott von mir will, aber ich will nicht mehr. Also kein *ich kann nicht mehr* oder ein *ich weiß nicht wie* oder ein *mir wird gerade alles zu viel*, sondern ein *ich könnte und wüsste auch wie und hätte auch die Kraft, aber ich will nicht mehr*.

Wie kann ich mich davor schützen, gerade nicht wie Hymenäus und Alexander und Demas zu enden? Hören wir, was Jesus uns zu sagen hat.

Markus 9,49: Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden.

Das ist also die Begründung dafür, dass ich im Umgang mit Sünde im höchsten Maß konsequent sein soll. *Denn jeder wird mit Feuer gesalzen werden*. Worum geht es hier.

Feuer ist vom Zusammenhang her ein Bild für Gericht. Wenn jeder mit *Feuer* gesalzen wird, dann steht im Hintergrund die Praxis des Speisopfers. Speisopfer mussten nämlich mit Salz dargebracht werden. Und zwar immer.

3Mose 2,13: Alle Opfertgaben deines Speisopfers sollst du mit Salz salzen und sollst das Salz des Bundes deines Gottes auf deinem Speisopfer nicht fehlen lassen; bei allen deinen Opfertgaben sollst du Salz darbringen.

Hier wird ein Speisopfer mit Salz gesalzen und Jesus spricht davon, dass seine Jünger mit Feuer gesalzen werden. Mir scheint da eine Verbindung zu sein. Und die Verbindung rührt daher, dass wir heute zwar keine Speisopfer mehr in Rauch aufgehen lassen, aber immer noch geistliche Opfer darbringen. So wie Petrus es formuliert:

1Petrus 2,5: lasst euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, Gott hochwillkommen durch Jesus Christus!

Die geistlichen Opfer können ganz unterschiedlicher Art sein, aber letztendlich geht es dabei immer darum, dass wir uns selbst als Opfer bringen. Sei es unsere Zeit, unser Einkommen, unser Dank usw.

Wenn also jeder mit Feuer gesalzen wird, dann erfährt jeder Christ, in dem Moment, wo er sein persönliches Leben als ein lebendiges Opfer in die Sache Gottes investiert (Römer 12,1) ein Christ, der das tut, erfährt Feuer, also Gericht. Wir müssen als Christen damit rechnen, dass Gott selbst unser Tun beurteilen wird. Da mag in dem, was wir tun, eine Menge Begeisterung und Selbstlosigkeit mitschwingen, aber wir sollten immer auch vor Augen haben, dass all unser Tun einmal vor dem *Richterstuhl Gottes* (Römer 14,10; vgl. 2Korinther 5,10; 1Korinther 3,12-15) beurteilt wird. Unser Leben als Opfer wird mit Feuer gesalzen werden. Aber lesen wir weiter:

Markus 9,50: Das Salz ist gut; wenn aber das Salz salzlos geworden ist, womit wollt ihr es würzen? Habt Salz in euch selbst, und haltet Frieden untereinander!

Das Salz ist gut. Gottes Gericht ist gut. Wenn aber das Salz salzlos geworden ist, womit wollt ihr es würzen? Achtung, hier geht es jetzt nicht mehr um Gottes Gericht, weil das wird nicht salzlos werden, sondern es geht um das Gericht, von dem es heißt: *Habt Salz in euch selbst.*

Wenn Salz ein Bild für *Gericht* ist, dann geht es Jesus also darum, dass wir *Gericht* in uns haben. Eine komische Formulierung, aber sie dürfte so viel bedeuten wie: Sei selbstkritisch. Weil Gott dich richten wird, was gut ist, achte darauf, dass du nicht damit aufhörst, dich selbst zu beurteilen. Sei dein eigener Richter, damit du getrost dem Gericht entgegen sehen kannst, das Gott über dein Leben sprechen wird.

Habt Salz in euch selbst, und haltet Frieden untereinander! Es geht vom großen Zusammenhang immer noch um den Umgang mit den Kleinen, die an Jesus glauben. Und im Blick auf sie müssen wir uns einerseits davor hüten, zu selbstsicher zu sein; so in dem Sinn: „Mir kann das wirklich nicht passieren, dass ich jemals einem Kleinen ein Anstoß zur Sünde werde!“ *Habt Salz in euch selbst!* Sei selbstkritisch. Nimm dich als Problem wahr! *Und haltet Frieden untereinander!*

Das Gegenteil von Anstoß sein ist wohl *Frieden halten*. Ich suche nicht den Streit oder die Konfrontation, sondern das wohlwollende Miteinander. Ich

muss, gerade im Umgang mit den Kleinen im Glauben, nicht immer meinen Kopf durchsetzen.

Ich kann mich zurücknehmen und Liebe leben.

AMEN

Episode 410 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 5 (Matthäus 18,10-14)

Wir waren gestern bei der Aussage stehen geblieben. *Habt Salz in euch selbst, und haltet Frieden untereinander!* (Markus 9,50) Bei Matthäus hört sich der ähnliche Gedanke so an:

Matthäus 18,10: Seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet!

Wir denken bei dem Begriff *Verachtung* an eine heftige Form der Ablehnung. Wir denken an abfällige Blick, an spöttische Kommentare, an ein starkes Gefühl der Geringschätzung. Die Bibel hat da einen etwas anderen Maßstab. Wenn man so will: Den Maßstab der Liebe und des Friedens.

Am besten lesen wir weiter, um zu sehen, worum es Jesus hier geht.

Matthäus 18,10-14: Seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist. 12 Was meint ihr? Wenn ein Mensch hundert Schafe hätte und eins von ihnen sich verirrt, lässt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen und geht hin und sucht das irrende? 13 Und wenn es geschieht, dass er es findet, wahrlich, ich sage euch, er freut sich mehr über dieses als über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind. 14 So ist es nicht der Wille von eurem Vater, der in den Himmeln ist, dass eines dieser Kleinen verloren geht.

Der letzte Vers scheint mir der Clou zu sein. Gott will nicht, dass eines dieser Kleinen verloren geht. Es geht also immer noch um die Kleinen, die an Jesus glauben. Und wenn wir uns ihrem Glauben in den Weg stellen, sie nicht vor dem negativen Potential, das in uns steckt, schützen, dann leben wir nicht im Willen Gottes. Als reife Christen sind wir dazu berufen, mit aller Macht dafür zu sorgen, dass wir den Kleinen im Glauben nicht zum Anstoß werden und nichts, wirklich gar nichts tun, dass sie verloren gehen. Und Jesus betont hier sogar, dass wir nicht *eines dieser Kleinen* übersehen dürfen. Ihm ist die *einzelne* Person wichtig! Das betont er am Anfang – *seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet* – und am Ende – *so ist es nicht der Wille von eurem Vater, ..., dass eines dieser Kleinen verloren geht*.

Warum sollen wir da besonders vorsichtig sein? Weil die Kleinen im Glauben gut vernetzt sind. Wir mögen ja auf der Erde mehr Freunde und

mehr Einfluss haben, aber im Himmel, da gilt, dass *ihre Engel ... allezeit das Angesicht meines Vaters schauen*.

Jeder Kleine im Glauben ist Gott wichtig. So wichtig, dass sein Engel direkten Zugang zu Gott, dem Vater hat.

Die Formulierung *das Angesicht schauen* kommt aus der Sprache des Königshofes. Es beschreibt, dass jemand Zugang zum und Einfluss beim König hat.

So lautete das Urteil Davids über Absalom:

2Samuel 14,24: Aber der König sagte: Er soll sich zu seinem Haus wenden, mein Angesicht soll er nicht sehen. Da wandte sich Absalom zu seinem Haus, und das Angesicht des Königs sah er nicht.

Das war eine Strafe! Dagegen werden im Buch Esther die einflussreichsten Männer am Königshof des Ahasveros so beschrieben:

Esther 1,13.14: Und der König sprach zu den Weisen, ... 14 und die ihm am nächsten Stehenden waren Karschena, Schetar, Admata, Tarsis, Meres, Marsena, (und) Memuchan, die sieben Fürsten der Perser und Meder, die das Gesicht des Königs sahen, die den ersten Sitz im Königreich innehatten

Wenn die Engel der Kleinen, Gottes Angesicht sehen dürfen, dann sind sie keine normalen Engel. Sie haben Zugang zu Gott und Einfluss vor dem himmlischen Thron. In der apokryphen Literatur, die zwischen dem Alten und Neuen Testament entstanden ist, gibt es für die besonders wichtigen Engel sogar die Bezeichnung *Engel des Angesichts* (Jubiläen 2,2.18⁶). Wenn die Engel der Kleinen im Glauben allezeit das Angesicht Gottes schauen, dann wird damit betont, wie groß und wie einflussreich sie sind. Die Rechte der Kleinen werden von sehr bedeutungsvollen, himmlischen Wesen vertreten.

Vielleicht fragt ihr euch jetzt: Haben wir alle einen Schutzengel im Himmel? Die Bibel ist da sehr zurückhaltend, wenn es darum geht, solche Spekulationen zu nähren. Es gibt m.E. nur eine Stelle im Neuen Testament, die ein klein wenig in diese Richtung weist. Darin geht es um Petrus, der mit Gottes Hilfe aus dem Gefängnis flieht, vor einem Haus voller Christen an die Tür klopft und dann passiert Folgendes: Die Dienerin, Rhode, kommt, erkennt die Stimme des Petrus und freut sich so sehr, dass sie sofort zurück

⁶ https://de.wikisource.org/wiki/Jubil%C3%A4enbuch_oder_Kleine_Genesis (Letzter Zugriff am 17.05.2024)

Die zwei höchsten Engelklassen sind die Engel des Angesichts und die der Heiligung, die andern Engel bilden zusammen eine dritte, niedere Klasse; sie sind über die Elemente und Naturereignisse gesetzt.

ins Haus rennt, um allen davon zu berichten, dass Petrus vor der Tür steht, aber sie vergisst dabei, dem Petrus aufzumachen.

Der steht also immer noch vor der Tür und im Haus spekulieren die Christen darüber, was Rhode gemeint haben könnte. Alle wussten ja, dass es Petrus nicht sein konnte, der da vor der Tür steht. Petrus saß im Gefängnis. Und dann lesen wir:

Apostelgeschichte 12,15: Sie aber sprachen zu ihr: Du bist von Sinnen. Sie aber beteuerte, dass es so sei. Sie aber sprachen: Es ist sein Engel.

Die Anwesenden können also nicht glauben, dass Petrus vor der Tür steht, und die einzig andere Idee, die Sinn ergibt, lautet: *Es ist sein Engel*. Ich wüsste keine andere Stelle in der Bibel, die dichter an das Konzept von Schutzengeln herankommt. Und ehrlich gesagt, reicht mir diese Stelle nicht, um ein ganzes, theologisches Konzept darauf zu errichten. Was ich grundsätzlich über Engel weiß, ist dies:

Hebräer 1,14: Sind sie (= Engel) nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil erben sollen?

Das kann ich allgemein über Engel sagen. Sie sind *dienstbare Geister*. Ihr Job ist es, denen zu dienen, *die das Heil erben sollen*. Und das sind wir. Und in diesem Sinn nehmen sich die einflussreichsten Engel der Kleinen im Glauben an. Warum tun sie das? Ganz einfach, weil sie das Konzept von Größe widerspiegeln, das wir schon kennen. Groß im Reich Gottes sind die, die sich um Kleine kümmern.

Und wir tun gut daran, uns das zu merken.

Matthäus 18,10: Seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist.

Wenn mächtige Engel, die direkten Zugang zu Gott haben, auf der Seite der Kleinen im Glauben stehen, dann darf es uns aus zwei Gründen nicht in den Sinn kommen, diese zu verachten.

Erstens haben sie mächtige Fürsprecher. Wenn wir die Kleinen nicht in Liebe aufnehmen (Matthäus 18,5), sondern uns ihrer geistlichen Entwicklung in den Weg stellen, dann wird das an allerhöchster Stelle zu Sprache gebracht werden!

Und zweitens sind uns die Engel, die das Angesicht Gottes sehen, ein Vorbild. Wenn ihnen die Kleinen im Glauben wichtig sind, dann sollte ihr Beispiel auch uns motivieren. Wenn sie sich für die Kleinen einsetzen, dann

sollten die Kleien im Glauben auf unserer persönlichen Prioritätenliste auch ganz oben stehen!

AMEN

Episode 411 - Vom Umgang mit Kleinen – Teil 6 (Matthäus 18,10-14)

Lesen wir noch einmal:

Matthäus 18,10-14: Seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist. 12 Was meint ihr? Wenn ein Mensch hundert Schafe hätte und eins von ihnen sich verirrt, lässt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen und geht hin und sucht das irrende? 13 Und wenn es geschieht, dass er es findet, wahrlich, ich sage euch, er freut sich mehr über dieses als über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind. 14 So ist es nicht der Wille von eurem Vater, der in den Himmeln ist, dass eines dieser Kleinen verloren geht.

Wir waren bei dem Thema *Umgang mit den Kleinen im Glauben* noch nicht ganz fertig. Warum sollen wir sie nicht verachten? Ich hatte gesagt: Weil sie gut vernetzt sind. Sie haben Einfluss. Nicht auf der Erde, aber im Himmel. Starke Engel vertreten ihre Position *allezeit* direkt vor Gott. Aber das ist nicht der einzige Grund, warum wir gut daran tun, uns der Kleinen anzunehmen, statt sie zu Fall zu bringen. Der Vater selbst hat großes Interesse an ihnen. Und der Herr Jesus erklärt seinen Jüngern die Tiefe dieses Interesses durch einen Vergleich.

Matthäus 18,12: Was meint ihr? Wenn ein Mensch hundert Schafe hätte und eins von ihnen sich verirrt, lässt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen und geht hin und sucht das irrende?

Hier geht es nicht darum, dass der Hirte die 99 Schafe im Stich lässt. Er sorgt schon dafür, dass ihnen nichts passiert. Die Frage, die Jesus den Jüngern stellt, und die sie natürlich mit „ja“ beantworten, ist die. Wenn ein Hirte ein Schaf verliert, was macht er dann? Ganz einfach: Er zieht los und sucht das Schaf, das sich verirrt hat. Und wir müssen dem Hirten hier gar keine völlig selbstlose Motivation unterstellen. Er zieht los, weil das Schaf bares Geld ist. Es geht nicht darum, dass er es „lieb“ hat, er will einen finanziellen Verlust abwenden. So ein Schaf, das sich verirrt, ist nämlich keine Katze. Es findet nicht von allein wieder nach Hause. Schafe sind dumm.

Wenn man sie zurückhaben will, muss man sie suchen. Und genau das tut der Hirte. Er zählt seine Schafe durch, stellt fest, dass eines fehlt, und macht sich auf den Weg.

Matthäus 18,13: Und wenn es geschieht, dass er es findet, wahrlich, ich sage euch, er freut sich mehr über dieses als über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind.

Gemeint ist: In dem Moment, wo er es findet. Stellen wir uns diesen Augenblick vor. Der Hirte läuft los und geht den Weg zurück, den er tagsüber mit seinen Schafen gegangen war. Er sucht das verlorene Schaf und plötzlich sieht er es irgendwo stehen. Und natürlich freut er sich. Er freut sich darüber, dass er es überhaupt gefunden hat, er freut sich darüber, dass es noch lebt. Er freut sich darüber, dass er keinen finanziellen Verlust erleidet. Er freut sich darüber, dass er nur noch das Schaf zu den anderen bringen muss und dann Feierabend hat. In diesem Moment freut er sich über dieses eine Schaf.

Matthäus 18,14: So ist es nicht der Wille von eurem Vater, der in den Himmeln ist, dass eines dieser Kleinen verloren geht.

Hier ist der Vergleichspunkt. So wie ein Hirte sich aufmacht und kein Schaf verlieren will. So wie ein Hirte sich freut, wenn er ein verirrttes Schaf findet. So ist es auch bei Gott. Es geht immer noch um die Kleinen im Glauben, seien das Kinder oder junge Gläubige, das spielt keine Rolle. Es sind die in der Gemeinde, die sich schon mal verlaufen können.

Die Frage lautet: Wo müssen wir uns um die Kleinen kümmern und als die Reifen im Glauben einen Blick auf sie haben? Das ist die Frage. Es ist nicht der Wille unseres Vaters, dass auch nur ein einziges Kleines verloren geht. Also lohnt es sich, dass wir uns überlegen, wie wir ihnen konkret helfen können. Vor allem dann, wenn sie sich von der Gemeinschaft entfernt haben. Das Bild, das Jesus verwendet, also der Hirte, der das Schaf sucht, das Bild spricht ja nicht nur davon, dass ich dem Kleinen nicht zum Anstoß werde. Diesen Punkt haben wir, denke ich, zur Genüge besprochen. Wehe, wenn wir das tun!

Jetzt geht es aber darum, dass die Reifen im Glauben erkennen, wo sich ein Anfänger im Glauben verläuft, dass sie ihm nachgehen, ihn suchen und zur Herde zurückbringen. Bitte lasst uns bloß nüchtern sein. In dem Moment, wo ein Mensch sich bekehrt, wird er zur Zielscheibe für den Teufel. Und es ist meine Erfahrung, dass der Teufel alles daransetzt, die Kleinen im Glauben zu Fall zu bringen.

Was brauchen die Kleinen im Glauben? Sie brauchen reife Gläubige, die ihnen nachgehen. Was heißt das? Es bedeutet ganz praktisch, dass die reifen Gläubigen für die Kleinen im Glauben da sind. Und lasst mich euch

deshalb ein paar Ideen mitgeben, die wichtig sind, wenn wir Gottes Willen tun wollen.

Wenn du nicht willst, dass die Kleinen verloren gehen, dann lass dich ein wenig inspirieren:

Idee 1: Gastfreundschaft.

Wenn wir den Kleinen im Glauben dienen wollen, dann müssen wir sie kennenlernen. Und die einfachste Art ist die: Wir laden sie ein. Wir reden mit ihnen. Wir hören uns ihre Geschichte an. Und wir erzählen ihnen von all den Dingen, die wir mit Gott schon erlebt haben. Es gibt einen Grund, warum Gastfreundschaft in der Bibel so gefeiert und gefordert wird (vgl. 1Mose 18,1-8; Lukas 14,12-14; Römer 12,13; Hebräer 13,2; 1Petrus 4,9; 3Johannes 1,5-8). Gastfreundschaft ist die Grundlage für tiefe Beziehungen. Und tiefe Beziehungen brauchen wir, wenn wir als alte Hasen den jungen Gläubigen zur Seite stehen wollen.

Idee 2: Bibelfragen beantworten

Die Bibel bezeichnet junge Gläubige als leicht beeinflussbar und nicht sonderlich geschickt im Auslegen von Bibelversen. Petrus kann im Blick auf die Paulusbriefe Folgendes schreiben:

2Petrus 3,16: In diesen (Briefen) ist einiges schwer zu verstehen, was die Unwissenden und Ungefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben.

Die *Ungefestigten*, das sind die jungen Gläubigen, die Ungefestigten neigen dazu Bibeltexte zu *ihrem eigenen Verderben zu verdrehen*. Sie fallen leicht auf Irrlehrer herein. Und deshalb brauchen sie reife Gläubige, die ihnen ihre Bibelfragen beantworten und die ihnen den Umgang mit der Bibel beibringen.

Idee 3: Authentizität

Ein Problem in Gemeinde ist häufig ein Mangel an Ehrlichkeit. Wir treffen uns im Gottesdienst und spielen einander etwas vor. Vielleicht tun wir das nicht ganz bewusst, aber faktisch fällt es doch vielen gestandenen Christen schwer, ihren Kampf mit Sünde und ihren Umgang mit Leid auf eine Weise zu thematisieren, dass junge Christen merken, wie normal genau diese Themen – Leid und Sünde – sind. Und deshalb möchte ich dich ermutigen, offen mit jungen Christen über dein tägliches Ringen, um Heiligkeit und deinen Kampf gegen Entmutigung zu reden. Es tut ihnen gut. Gut, weil sie

dadurch merken, dass sie mit ihren Erfahrungen nicht allein dastehen. Und genau das ist es, was sie brauchen.

AMEN

Episode 412 - Sünde konfrontieren – Teil 1 (Matthäus 18,15)

Wir nähern uns einem neuen Thema. Es geht immer noch um Sünde, aber diesmal geht es nicht darum, dass ich *mich* prüfe, sondern dass ich bei anderen Geschwistern Sünde mitbekomme. Und wenn ich das mitbekomme, dann muss ich eingreifen. Nicht als Gemeindepolizei, sondern aus Liebe.

Matthäus 18,15: Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen.

Es geht hier um die Frage, wie man in der Ekklesia des Messias mit Sünde umgeht. Und bevor wir uns mit dieser Frage beschäftigen, muss eine Sache klar sein. Es geht hier um echte *Sünde*. Es geht nicht nur um eine persönliche Vorliebe! Nicht ich entscheide, was Sünde ist, sondern das tut das Wort Gottes. Aber wenn ich Sünde im Leben von Geschwistern wahrnehme, dann soll ich hingehen.

Gibt es dabei Ausnahmen? Ich denke ja. Und zwar zum Beispiel dann, wenn die Sünde dergestalt ist, dass ich sie einfach ertragen kann. Es gibt Sünde, die zwar falsch ist, die ich aber ohne Not übersehen kann. In den Sprüchen heißt es dazu.

Sprüche 19,11: Die Einsicht eines Menschen macht ihn langmütig, und sein Ruhm ist es, an der Übertretung vorüberzugehen.

Es gibt Sünde, an der ich vorbei gehen kann, weil sie ein Fall für meine Geduld und nicht ein Fall für ein konfrontatives Gespräch mit Geschwistern ist. Ähnlich formuliert Paulus, wenn er schreibt:

Kolosser 3,13: Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!

Es gibt Sünde, die ich einfach ertragen und vergeben kann. Einfach so. Ich muss nicht alles ansprechen, aber – und das ist jetzt wichtig – es gibt auch Sünde, die ich ansprechen muss. Sünde, an der ich nicht einfach vorübergehen darf, wo es nicht gut ist, sie einfach zu ertragen. Welche Art von Sünde ist das?

Es ist jede Sünde, die grob ist und die Bekehrung des Täters in Frage stellt und sowohl dem, der sie tut, als auch dem, der sie erleidet heftigen Schaden zufügt.

Wir sind hier vom Zusammenhang immer noch beim Umgang mit den Kleinen im Glauben. Und vielleicht schwingt dieses Thema inhaltlich noch mit. Sünde kann zerstören. Den, der sie tut, und den, dem sie angetan wird. Und wenn ich das mitbekomme, dann muss ich aus Liebe zu meinen Geschwistern und aus Verantwortung für die Gemeinschaft handeln.

Es ist dann keine Liebe, wenn ich Sünde ignoriere. Mir ist auch klar, dass es keine Freude ist, Sünde anzusprechen. Ich mache das bis heute nicht gern! Und trotzdem ist es wichtig, dass wir es tun.

Das Ansprechen von Sünde ist auch nicht die alleinige Aufgabe der Gemeindeleitung. Verantwortlich ist jeder, der die konkrete Sünde mitbekommt und der sie ansprechen kann. So wie es bei Paulus heißt:

1Thessalonicher 5,11: Deshalb ermahnt einander und erbaut einer den anderen, wie ihr auch tut!

Es ist ein Ausdruck von Liebe, wenn wir einander ermahnen. Wie gesagt: Verantwortlich ist jeder, der die konkrete Sünde mitbekommt und der sie ansprechen kann. Das Ansprechen ist nicht in jedem Fall jedem möglich. Wo wir Sünde nicht ansprechen können, ist es ratsam, sich der Gemeindeleitung anzuvertrauen. Vorausgesetzt natürlich, dass die Gemeindeleitung nicht selbst das Problem ist. Wo das der Fall ist oder bei Machtmenschen in der Gemeinde, wird es ganz schwer! Da braucht es dann eine Extraportion Weisheit und Mut. Wenden wir uns deshalb erst einmal den normalen Fällen zu.

Matthäus 18,15: Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen.

Bevor wir uns die Vorgehensweise anschauen, ein Wort zum Ende des Verses: *so hast du deinen Bruder gewonnen.*

Das Gegenteil von *gewinnen* ist verlieren. Habt ihr noch das Bild vor Augen, mit dem Jesus den Jüngern illustriert hat, wie wichtig dem Vater die Kleinen im Glauben sind. Da war ein Hirte, der ein Schaf verloren hatte. Und hier ist jemand dabei ist, verloren zu gehen. Es geht darum, den Bruder zu gewinnen. Wir gehen hin, weil wir nicht wollen, dass er verloren geht.

Es geht also nicht einfach darum die Reputation oder die geistliche Gesundheit der Gemeinde zu schützen. Natürlich ist Sünde immer infektiös. Und Paulus argumentiert in 1Korinther 5 beim Gemeindeausschluss eines Unzüchtigen auch mit der Gefahr für die Gemeinde.

Er schreibt dort: *Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?* (1Korinther 5,6) Und das Bild vom Sauerteig steht für Sünde.

Ja, Sünde ist wie Sauerteig und kann eine ganze Gemeinde infizieren, aber Jesus betont hier zuerst einmal die andere Seite. Wir wollen den Bruder oder die Schwester *gewinnen*. Gewinnen für einen Lebensstil, in dem gerade kein Platz für Sünde ist.

Und unsere Strategie ist das Vier-Augen-Gespräch. Ich weiß von deiner Sünde. Das ist schlimm genug. Aber da muss kein anderer davon erfahren! Im Idealfall hörst du mir zu, lässt dich von mir überführen, gibst deine Sünde zu, bittest die Person, an der du schuldig geworden bist, um Vergebung, bekennt deine Schuld vor Gott, und alles ist gut.

Das ist der Idealfall. *Überführe ihn zwischen dir und ihm allein!* Sünde ist kein Thema, über das wir mit anderen reden. Es ist wichtig, dass wir hingehen und sie ansprechen, aber es ist nicht wichtig, dass alle in der Gemeinde von dem Gespräch wissen. Bitte sei da ganz vorsichtig! Sei auch vorsichtig in diese Richtung ein Gebetsanliegen zu teilen. Der Sünder hat ein Recht darauf, dass seine Sünde im ganz kleinen Kreis angesprochen wird.

Und ja, es mag von dieser Regel Ausnahmen geben. Sünde ist leider ein super komplexes Thema. Aber vielleicht kann man so viel sagen: Rede mit niemandem über die konkrete Sünde einer anderen Person, es sei denn der Gesprächspartner ist Teil des Problems oder Teil der Lösung.

Was braucht es alles, um hinzugehen? Es braucht Betroffenheit, es braucht Mut und es braucht Wissen. Nach Titus 1,9 ist ein Ältester in der Gemeinde jemand,

Titus 1,9: der an dem der Lehre gemäßen zuverlässigen Wort festhält, damit er fähig ist, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen.

Als jemand, der Geschwister von Sünde überführen will, brauche ich selbst eine ordentliche Portion biblischer Lehre. Einfach deshalb, weil ich nicht davon ausgehen darf, dass mir mein Gesprächspartner bei einem so sensiblen Thema wie Sünde, gleich zustimmt. Geh eher mal von einer längeren Diskussion, von Ausflüchten und von fadenscheinigen Erklärungsversuchen aus. Geh davon aus, dass Sünde Spaß macht (vgl.

Hebräer 11,25), der Sünder in seinem Selbstbetrug feststeckt und der Teufel sich richtig Mühe gibt, dass er nicht versteht, was du ihm sagen willst.

Hingehen und Geschwister von Sünde überführen ist kompliziert und schwer. Aber es ist gleichzeitig super wichtig und vielleicht die schönste Form von Liebe, die wir ihnen erweisen können.

AMEN

Episode 413 - Sünde konfrontieren – Teil 2 (Matthäus 18,15-17)

Vom Umgang mit Sünde in der Ekklesia des Messias. Das ist das neue Thema, mit dem Jesus uns überrascht. Zuerst lernen wir, welche Verantwortung wir mit den Kleinen im Glauben haben. Jetzt verstehen wir, welche Verantwortung wir grundsätzlich für die Geschwister haben, die durch Sünde von einem gesunden Glaubensleben abweichen.

Ich möchte dieses Thema mit einer Warnung beginnen. Nur weil wir füreinander verantwortlich sind, heißt das nicht, dass wir zu geistlichen Wächtern werden sollen, die im Sinne eines Blockwarts das Verhalten der Geschwister in der Gemeinde auf Sünde untersuchen. Ich hatte das in der letzten Episode schon gesagt. Wir dürfen Sünde auch einfach ertragen oder übersehen. Und Salomo schreibt dazu:

Prediger 7,20-22: Denn kein Mensch auf Erden ist {so} gerecht, dass er {nur} Gutes tut und niemals sündigt. 21 Auch richte dein Herz nicht auf all die Worte, die man redet, damit du nicht hörst, wie dein Knecht dich verflucht; 22 denn auch viele Male – dein Herz weiß es – hast auch du andere verflucht.

Ich kenne mein Leben. Hier: Ich kenne mein loses Mundwerk. Und deshalb muss ich nicht allen Worten Beachtung schenken, die irgendwer über mich redet. Und dasselbe kann man für alle Arten von Sünden annehmen. Weil ich weiß, wie leicht ich sündige, darf ich nachsichtig mit meinen Geschwistern umgehen. Allerdings gibt es da eine Grenze für diese Form von heiliger Gelassenheit. Es gibt auch Sünde, die ich ansprechen *muss*. Ansprechen muss, weil sie meine Geschwister zerstört, weil sie der Gemeinschaft schadet oder weil ich selbst merke, dass ertragen gerade nicht geht.

Wie gesagt: Es geht um *Sünde*. Es geht nicht darum, dass mir der Kleidungs- oder Musikstil von Geschwistern nicht gefällt. Und es geht um Geschwister in der Gemeinde. Wir richten nicht die Heiden. Paulus bringt das gut auf den Punkt:

1Korinther 5,11.12: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästere oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen. 12 Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind?

Wir beurteilen das Verhalten von Geschwistern; das Verhalten von Menschen, die *drinnen* sind, also zur Gemeinde gehören. Es geht beim Beurteilen von Sünde immer nur um Menschen, die *Bruder genannt* werden. Erst wenn jemand formal zur Gemeinschaft zählt, wird er für mich ein Teil der Familie und ich werde für ihn verantwortlich.

Was man hier an der Aufzählung auch gut sieht, ist folgendes: Es handelt sich um klare, grobe Sünde. Es geht um Dinge wie: Unzucht, Habsucht, Götzendienst, Lästern, Saufen und Rauben. Und im Blick auf solche Sünde gilt es, zu handeln.

Matthäus 18,15: Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen.

Wenn er auf dich hört, wenn er seine Sünde einsieht und der Buße würdige Frucht bringt, dann habe ich meinen Bruder gewonnen. Aber was, wenn er das nicht tut?

Matthäus 18,16: Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt wird!

Merkt ihr, es geht immer noch darum, dass man den Sünder gewinnt. Das Vier-Augen-Gespräch war nicht erfolgreich. OK, so etwas kann vorkommen. Was tue ich jetzt? Ich gehe wieder hin. Aber diesmal nicht allein, sondern ich bringe noch ein oder zwei Personen mit. Warum tue ich das? *Damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt wird.*

Die Sache mit den zwei oder drei Zeugen stammt aus dem Alten Testament. Dort lesen wir:

5Mose 19,15: Ein einzelner Zeuge soll nicht gegen jemanden auftreten wegen irgendeiner Ungerechtigkeit oder wegen irgendeiner Sünde, wegen irgendeiner Verfehlung, die er begeht. {Nur} auf zweier Zeugen Aussage oder auf dreier Zeugen Aussage hin soll eine Sache gültig sein.

Wir haben es hier nicht mit einem Gerichtsverfahren zu tun, aber die Tatsache, dass zwei oder drei Zeugen die Wahrheit einer Aussage bezeugen, gilt auch außerhalb des Gerichtssaales. Lasst uns nicht vergessen, worum es

geht: Ich will den sündigenden Bruder gewinnen! Ich will, dass er seine Sünde einsieht und Buße tut!

Und wenn ich merke, dass ich allein nicht überzeugend genug bin, dann frage ich mich, auf wen er hören würde. Hier geht es nicht darum, dass ich die Gemeindeleitung mitnehme. Es geht darum, dass ich mit den richtigen Zeugen komme. Ich suche nach reifen Christen, die mein Urteil unterstützen, und von denen ich denke, dass der sündigende Bruder auf sie hören wird.

Matthäus 18,16: Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt wird!

Merkt ihr. Wir halten das Thema immer noch aus der Gemeinde raus. Aus einem Vier-Augen-Gespräch wird ein Gespräch in ganz kleinem Kreis. Erst wenn das auch nichts bringt, dann ist - nein, nicht die Gemeindeleitung gefragt -, sondern die ganze Gemeinde.

Matthäus 18,17: Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner!

Der letzte Schritt ist das Offenbaren der Sünde vor der Gemeinde. Nachdem alle Versuche, die Sünde im kleinen Kreis anzusprechen, gescheitert sind, muss es die Gemeinde als Ganzes wissen.

Achtung: Nicht im Sinn einer Schmutzkampagne! Es geht nicht darum, den Ruf des Sünders zu zerstören. Viel mehr geht es darum, die Gemeinde als Ganzes mit ins Boot zu holen. Mehr Zeugen. Mehr Ideen. Mehr Gebet für den sündigen Bruder. Gemeinde ist Familie.

Deshalb bezeichnen wir uns als Brüder und Schwestern im Glauben. Und wo ein Bruder sündigt, da muss am Ende, wenn Unbußfertigkeit in Verstocktheit umschlägt, da muss am Ende die ganze Gemeinde versuchen den sündigenden Bruder zu gewinnen. Immer noch geht es ums Gewinnen. Es geht nicht bzw. noch nicht um einen Ausschluss aus der Gemeinschaft.

Mich fasziniert der Wert, den Jesus auf die Gemeinde legt. Wie er allen Mitgliedern einer Gemeinde ein hohes Maß an Verantwortung gibt, wenn es um Sünde geht. Wir alle tragen Verantwortung im Blick auf die Geschwister. Es ist eben nicht nur die Gemeindeleitung, die sich bitte im Rahmen ihres Hirtendienstes um die verlorenen Schafe kümmert. Dort wo ein Bruder oder eine Schwester sich an Sünde verliert, da ist jeder in der Gemeinde gefragt, sie zurückzugewinnen. Jeder soll hingehen, jeder soll sich

überlegen, wen er eventuell noch als intelligentes Backup mitnimmt, und jeder soll bereit sein, eine Sünde vor die Gemeinde zu bringen.

Und warum tun wir das? Weil wir die Geschwister lieben. Weil wir Familie sind.

AMEN

Episode 414 - Sünde konfrontieren – Teil 3 (Matthäus 18,15-17)

Umgang mit Sünde in der Gemeinde. Kein nettes Thema, aber eines, das der Herr Jesus anspricht, weil es für unser Verständnis von *Gemeinde* von großer Bedeutung ist. Was meine ich damit?

Unser Text aus Matthäus 18 macht im Blick auf Gemeinde drei Dinge deutlich:

Erstens. Gemeinde ist immer nur dann Gemeinde in Gottes Sinn, wenn sie sich als eine heilige Gemeinschaft versteht. In der Ekklesia des Messias treffen sich Menschen, die der Heiligung nachjagen und die in Jesus ihren Herrn und Meister gefunden haben. Eigenwille, Selbstverliebtheit und Besserwisserei haben in der Gemeinde Gottes keinen Platz.

Zweitens. Gemeinde ist immer nur dann Gemeinde in Gottes Sinn, wenn sie sich als eine Verantwortungsgemeinschaft begreift. Die Verantwortung erwächst aus der Liebe, mit der wir als Familie Gottes aneinanderhängen. Und deshalb beschenken wir einander nicht nur mit den Gaben, die wir vom Geist Gottes bekommen haben (vgl. 1Petrus 4,10), sondern auch mit Korrektur. Wir wollen nicht, dass auch nur eine Schwester oder ein Bruder verloren geht.

Drittens. Gemeinde ist immer nur dann Gemeinde in Gottes Sinn, wenn es ein Drinnen und ein Draußen gibt. Die Gemeinde darf und muss ihre Mitglieder auf Echtheit hinterfragen. Sie tut das, weil Sünde infiziert, und sie tut das, weil sie sich für den, der ausgeschlossen wird, Korrektur wünscht.

Die drei Aspekte von Gemeinde, die der Herr Jesus hier betont, sind. Eine Sehnsucht nach Heiligkeit, Verantwortung füreinander und klare Grenzen.

Es ist für mich interessant, zu sehen, wie diese drei Aspekte in den letzten Jahrzehnten, soweit ich das sehe, an Wichtigkeit verloren haben. Heute wird eher gepredigt, dass jeder *seinen* Weg mit Gott finden muss, dass wir einander bloß nicht richten dürfen und dass Gemeinde möglichst inklusiv sein sollte. Hm. Ich bin da skeptisch. Natürlich ist es nicht modern, wenn man Sünde beim Namen nennt, einander ins Leben hineinspricht und unbußfertige Sünder aus der Gemeinde wirft. Es ist nicht modern und nicht attraktiv, aber es ist in Jesu Sinn.

Vorausgesetzt, es geschieht wirklich aus Liebe! Das ist wichtig!

In diesem Prozess, den unser Herr hier beschreibt, haben Heuchelei, Machtmissbrauch und Selbstdarstellung nichts, absolut nichts verloren! Dann schon eher: Authentizität, Demut und viel Gebet im stillen Kämmerlein.

Aber kommen wir zurück zu unserem Text.

Matthäus 18,15-17: Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein! Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. 16 Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt wird! 17 Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner!

Zwei Aspekte sind mir hier besonders. Erstens. Korrektur von Geschwistern ist keine Aufgabe, die allein der Gemeindeleitung zukommt. So lesen wir im 2Timotheusbrief.

2Timotheus 2,24-26: Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, duldsam, 25 und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen (und hoffen), ob ihnen Gott nicht etwa Buße gibt zur Erkenntnis der Wahrheit 26 und sie wieder aus dem Fallstrick des Teufels heraus nüchtern werden, nachdem sie von ihm gefangen worden sind für seinen Willen.

Jeder *Knecht des Herrn*, d.h. jeder Christ, soll *lehrfähig* sein, damit er *Widersacher in Sanftmut zurechtweisen* kann. Lehrfähigkeit ist wichtig, weil der sündigende Bruder immer einer ist, der *Buße* braucht, der neu die *Wahrheit* erkennen muss und der aus den Schlingen des Teufels gerettet werden soll. Das ist mein erster Punkt. Korrektur von Geschwistern ist keine Aufgabe, für die allein die Gemeindeleitung verantwortlich ist.

Zweiter Punkt. Der Prozess, der hier beschrieben wird, zeigt ein beispielhaftes Vorgehen. Er zeigt uns, wo die Prioritäten liegen. Und die Prioritäten liegen zum einen auf der Verantwortung, die alle für den sündigenden Bruder haben, und zum anderen auf dem liebevollen Gewinnen. Ich sage das, weil meine Prioritäten meine Vorgehensweise beeinflussen. Bitte versteht diesen Text in Matthäus 18 nicht als strikten Drei-Punkte-Plan, den man abarbeiten muss, bevor man jemanden aus der Gemeinde ausschließen darf. So ist er nicht gemeint!

Vielmehr geht es darum, dass wir eine Idee davon bekommen, wie herausfordernd es sein kann, richtig mit Sünde umzugehen. Im konkreten Einzelfall dürfen wir natürlich von der beschriebenen Vorgehensweise

abweichen, wenn wir dadurch die Chance auf Buße erhöhen. Hier steht nicht, dass wir genau immer diese drei Schritte gehen müssten.

Vielmehr will der Herr Jesus seinen Jüngern die Wichtigkeit der Konfrontation und die Wichtigkeit von Diskretion⁷ beibringen. Wie in allen Dingen, sollen wir auch beim Thema Sünde, mit dem Bruder so umgehen, wie wir es uns für uns selbst wünschen! Und was würde ich mir für mich wünschen, wenn ich dem Teufel auf den Leim gehe? Ich würde mir Geschwister wünschen, die sich alle Mühe geben, mich zu warnen, und die gleichzeitig dafür sorgen, dass mein Fehler sich nicht in der ganzen Gemeinde herumspricht. Eben Konfrontation und Diskretion.

Und was, wenn der Sünder nicht hört? Auch nicht auf die Gemeinde? Dann verliert er seinen Status als Teil der Ekklesia des Messias.

Matthäus 18,17: Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner!

Grobe Sünde und die Behauptung ein Christ zu sein, schließen sich gegenseitig aus. Unbußfertig darauf beharren, dass sündiges Verhalten schon in Ordnung sei, mag modern und progressiv und für den Moment auch genau das sein, was ich mir wünsche, aber Vorsicht! Wir können vielleicht uns selbst betrügen und wir können uns einer Gemeinschaft anschließen, die uns in unserem Selbstbetrug bestätigt. Aber wir können nicht dem Urteil entgehen, das schon längst über uns gesprochen ist (vgl. Johannes 3,18). Was sagt Gottes Wort über Menschen, die behaupten, dass sie Gott kennen, und denen es egal ist, seine Gebote zu halten?

1Johannes 2,4: Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit.

Wer sich Christ nennt und Gottes Gebote nicht hält, der ist ein Lügner. Das ist auch der Grund, warum Jesus an anderer Stelle fragt: *Was nennt ihr mich aber Herr, Herr!, und tut nicht, was ich sage?* (Lukas 6,46)

Lasst uns eine Sache gut verstehen. Unser Lebensstil, also unsere Werke zeigen, wer wir sind! Paulus kann deshalb über Irrlehrer auf Kreta schreiben:

⁷ Es gibt Grenzen für Diskretion. In 1Timotheus 5 wird deutlich gemacht, dass die Sünde von Personen mit Leitungsverantwortung, also von Geschwistern, die von der ganzen Gemeinde als Vorbild gesehen werden, dass diese Sünde öffentlich gemacht werden muss (1Timotheus 5,19.20). Das gilt vielleicht nicht für jede Sünde, die ein Ältester begeht, aber es muss für die Sünden gelten, die von vielen Geschwistern wahrgenommen wurden.

Titus 1,16: Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn und sind abscheulich und ungehorsam und zu jedem guten Werk unbewährt.

Wir sind das, was wir tun. Wir sind nicht das, wofür wir uns halten! Und dort, wo Gemeinde auf Geschwister stößt, die sich für Christen halten, aber unbußfertig grobe Sünde tun, dort muss die Gemeinschaft diesen Pseudo-Christen ganz deutlich machen, was sie sind: Nämlich *Heiden und Zöllner*. Also: Ungläubig und Sünder.

AMEN

Episode 415 - Sünde konfrontieren – Teil 4 (Matthäus 18,17)

Wir sind bei Matthäus 18,17.

Matthäus 18,17: Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Gemeinde; wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner!

Was passiert, wenn ein Sünder in der Gemeinde sich partout nicht korrigieren lassen will? Wenn er auch nach zwei und mehr Gesprächen darauf beharrt, dass er nichts falsch macht; dass alle sich irren, aber er den Durchblick besitzt. Was dann?

Dann muss eine Gemeinde sich von so einem Gemeindeglied trennen. Dann muss die Ekklesia des Messias bereit sein, diesem Möchtegern-Christen zu erklären, wo er steht: Nämlich draußen. *So sei er dir wie der Heide und der Zöllner.*

Die beiden Begriffe werden hier ganz pauschal in einem zutiefst jüdischen Sinn verwendet. Der Heide ist der Ungläubige, der Zöllner ist der Sünder. Es geht hier nicht um die Frage, ob man die Heiden evangelisieren soll und ob ein Zöllner nicht gläubig werden kann, wir kennen bereits den Glauben der syrophönizischen Frau und des römischen Hauptmanns, und Matthäus als Ex-Zöllner gehört zu den Aposteln. Wie man mit Heiden und Zöllnern umgehen soll, ist hier nicht Thema. Es geht Jesus um die Beschreibung von drinnen und draußen. Wer als gläubiger Christ an offensichtlicher Sünde unbußfertig festhält, wer sich nicht einmal vom Zeugnis der Gemeinde korrigieren lässt, der wird in den Augen der Gemeinde zu einem, der nicht mehr dazugehören kann. Den tut die Gemeinde hinaus.

1Korinther 5,11-13: Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästere oder ein Trunkenbold oder ein Räuber; mit einem solchen nicht einmal zu essen. 12 Denn was habe ich zu richten, die draußen sind? Richtet ihr nicht, die drinnen sind? 13 Die aber draußen sind, richtet Gott. Tut den Bösen von euch selbst hinaus!

Tut den Bösen von euch selbst hinaus! Vielleicht erinnert ihr euch daran, dass ich sagte, die Gemeinde ist eine Gemeinschaft von Gläubigen, die der Heiligung nachjagen. Der Böse tut das nicht. Vielmehr verharret er bewusst in der Sünde. Was heißt *hinaustun*?

Es bedeutet zuerst einmal, dass man *keinen Umgang* mehr mit ihm hat. Paulus konkretisiert das sogar noch: *mit einem solchen nicht einmal zu essen*.

Wenn die Gemeinde eine Person ausschließt, dann kappt sie die sozialen Bindungen zu dieser Person. Der Sünder ist nicht mehr normaler Bestandteil der Gemeinschaft. Das herzliche Miteinander findet ein Ende. Es findet ein Ende, weil die Gemeinschaft traurig anerkennt, dass sich da jemand durch sein Verhalten erneut auf die Seite des Bösen gestellt, im Glauben Schiffbruch erlitten und die Sünde liebgewonnen hat.

Lasst mich zum Thema Ausschluss ein paar ergänzende Bemerkungen machen:

Bemerkung eins: In der Praxis findet ein Ausschluss kaum noch statt, weil die Personen, die unbußfertig sündigen, die Gemeinde beim ersten Anzeichen von Kritik meist sofort verlassen und sich einer anderen Gemeinde anschließen. Leider gibt es genug Gemeinden, denen egal ist, ob ihre Mitglieder Heiden und Zöllner sind. Trotzdem sollten wir überlegen, wie wir solchen Ex-Geschwistern begegnen. Es mag ja sein, dass ein formaler Ausschluss nicht stattgefunden hat, aber es ist ein Ausdruck von Liebe, wenn wir ihnen durch unser Verhalten spiegeln, dass wir sie nicht mehr für Christen halten. Wie schon oft betont: Es geht um Liebe. Es geht darum, den zu gewinnen, der verloren gegangen ist. Ihn zu gewinnen, bevor ihn das jüngste Gericht für seine Sünde bestraft.

Bemerkung zwei: Auch wenn Paulus darauf besteht, dass die sozialen Kontakte eingeschränkt werden, so ist die Praxis doch komplizierter. Das hängt damit zusammen, dass Paulus hier über soziale Kontakte schreibt, die sich aus der Gemeinschaft als Gemeinde ergeben. Gleichzeitig stehen wir aber mit den Betroffenen noch in anderen Beziehungen. Sie können unsere Eltern sein oder unsere Ehefrau⁸ oder unser Chef. In solchen Fällen braucht es sehr viel Weisheit und Fingerspitzengefühl, um zwischen den einzelnen Beziehungsebenen zu unterscheiden.

Wir wollen einerseits zur Buße bringen, aber wir müssen auch andererseits dafür sorgen, dass sich nicht unser ganzes Leben in ein Chaos verwandelt. Wir dürfen einerseits durch unser Verhalten nicht den Eindruck erwecken,

⁸ Aus seelsorgerlichen Erwägungen heraus sollte ich in dem Fall, wo sich herausstellt, dass mein Partner durch sein Verhalten dem Glauben an Gott abgeschworen hat, dass er also kein Christ mehr ist (auch wenn er das anders sehen mag, hier zählt das Zeugnis der Gemeinschaft mehr als das Zeugnis des Betroffenen!), ich sollte in einem solchen Fall das Gespräch nach 1Korinther 7,12ff führen und mit ihm zusammen überlegen, ob er unter den neuen Randbedingungen die Ehe fortführen will. Das gilt vor allem dann, wenn die Sünde sexueller Natur ist und einen Bruch der Ehe darstellt!

dass wir Sünde gutheißen (vgl. 2Johannes 1,10.11), aber wir können ganz praktisch auch nicht den ganzen Tag nur zur Buße aufrufen. Und da sind wir schon bei

Bemerkung drei: Gebet. Wo Sünde im Spiel ist, braucht es immer Gebet. Mehr Gebet. Gebetsgemeinschaften. Erinnern wir uns an Jakobus, der formuliert: *Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott* (Jakobus 1,5).

Bemerkung vier: Bei einem Gemeindeausschluss ziehen nie alle Geschwister einer Gemeinde mit. Das ist normal und nicht schlimm. Paulus kann dazu rückblickend auf einen Gemeindeausschluss formulieren:

2Korinther 2,5.6: Wenn {euch} aber jemand traurig gemacht hat, so hat er nicht mich traurig gemacht, sondern zum Teil – damit ich nicht zu viel sage – euch alle. 6 Dem Betreffenden genügt diese Strafe von den meisten {der Gemeinde},

Seht ihr. Nicht alle, sondern die *meisten*. Das ist genug. Und wenn wir weiterlesen, wird noch einmal deutlich, worum es bei einem Ausschluss geht:

2Korinther 2,7.8: sodass ihr im Gegenteil vielmehr vergeben und ermuntern solltet, damit der Betreffende nicht etwa durch allzu große Traurigkeit verschlungen wird. 8 Darum ermahne ich euch, zu beschließen, ihm gegenüber Liebe {zu üben}.

Hier hat der Ausgeschlossene Buße getan und Paulus fordert die Gemeinde jetzt dazu auf, ihn mit aller Macht und Liebe wieder aufzunehmen. DAS ist das eigentliche Ziel eines Ausschlusses: Buße und Wiedereingliederung in den Leib Christi.

Bemerkung fünf. Wenn Paulus davon spricht, dass er Leute aus der Gemeinde ausschließt, dann spricht er davon, dass sie *dem Satan übergeben werden* (1Korinther 5,5; 1Timotheus 1,20). Die Formulierung ist Programm. Wer gerechtfertigter Weise⁹ aus der Gemeinde ausgeschlossen wird, der gehört nicht mehr zum Reich Gottes, sondern ist zurückgekehrt ins Reich des Bösen. Er war Licht, aber er ist wieder ein Teil der Dunkelheit geworden.

⁹ Leider bin ich mir darüber im Klaren, dass es viele Christen gibt, die aus komischen Gründen aus Gemeinden ausgeschlossen wurden. Diese nicht gerechtfertigten Ausschlüsse sind vor Gott natürlich nicht bindend und haben keinerlei Einfluss auf das Seelenheil der Ausgeschlossenen. Die Dummheit, der Missbrauch von Macht und der Mangel an Bibelverständnis, den eine Gemeindeleitung an den Tag legen kann, hat keinen Einfluss auf meine Beziehung zum Herrn Jesus. Es ist vielmehr genau andersherum. Der Herr Jesus wird die Leiter einmal für das richten, was sie getan haben (vgl. 1Korinther 3,10ff).

Achtung: Die Gemeinde bestätigt nur, was der Betreffende selbst gewählt hat! Wenn sie die Beziehungen kappt, dann um dem Sünder die Dramatik seiner Entscheidung vor Augen zu halten. Letztlich will Gemeinde immer den Sünder gewinnen!

Bemerkung 6: Bei Hymenäus und Alexander fing ihr Untergang damit an, dass sie ein gutes Gewissen von sich gestoßen haben (1Timotheus 1,19). Lasst uns deshalb alle ein schlechtes Gewissen bloß nicht übergehen, sondern als gottgegebenes Alarmzeichen verstehen. Ein schlechtes Gewissen sollte uns dazu bringen, die betreffende Sünde genauer zu studieren und uns mit reifen Christen darüber auszutauschen. Wer leichtfertig Gewissensbisse ignoriert, der betritt einen ganz schlüpfrigen Pfad, an dessen Ende der Schiffbruch im Glauben wartet.

Nimm Sünde ernst!

AMEN

Episode 416 - Die Gemeinde als Autorität (Matthäus 18,18)

Nachdem wir uns jetzt schon eine Weile mit dem Thema Sünde beschäftigt haben, kommen wir heute zu einem Text, der die Autorität der Gemeinde beschreibt. Es ist nämlich ein ziemlicher Unterschied, ob mich eine Gemeinde ausschließt und dem Satan übergibt – egal wie formal dieser Ausschluss dann auch durchgeführt wird. Es macht einen ziemlichen Unterschied, ob ich aus der Ekklesia des Messias geworfen werde oder aus dem Kleintierzüchterverein rausfliege.

Matthäus 18,18: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr etwas auf der Erde bindet, wird es im Himmel gebunden sein, und wenn ihr etwas auf der Erde löst, wird es im Himmel gelöst sein.

Die Ekklesia des Messias repräsentiert den Himmel. Und um das an dieser Stelle ganz deutlich zu sagen: Die Autorität der Gemeinde liegt hier in den Händen der Mitglieder, nicht den Händen einzelner Autoritätspersonen oder eines Leiters. Das *ihr* im Text ist die Gemeinschaft der Gemeinde, die kooperativ handelt und sich – wie wir bald sehen werden – im Gebet um das wahre Zentrum versammelt. Und das ist der Herr selbst. Der Herr Jesus ist eben auch Herr der Gemeinde. Er ist das Haupt, wie Paulus es formuliert:

Epheser 1,22: Und alles hat er (Gott, der Vater) seinen (Jesus, der Sohn) Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben,

Jesus ist das Haupt über alles. Er ist die Nummer eins im Universum. Und als solches ist er der Gemeinde als Haupt gegeben.

Kolosser 1,18: Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang hat;

Und diese Vorrangstellung in der Gemeinde darf ihm von keinem Menschen streitig gemacht werden, egal welches Amt oder welche Aufgabe er in der Gemeinde einnimmt. Aber zurück zum Text:

Matthäus 18,18: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr etwas¹⁰ auf der Erde bindet, wird es im Himmel gebunden sein, und wenn ihr etwas auf der Erde löst, wird es im Himmel gelöst sein.

Wir kennen diesen Text schon aus Matthäus 16,19. Die Unterschiede sind marginal.

In Matthäus 16 spricht Jesus zu Petrus und hier spricht er – die Aussage mit einem *wahrlich, ich sage euch* betonend, zur Gemeinschaft der Gemeinde. Ich werde deshalb das, was ich in Episode 377 zu dem Petrus-Text gesagt habe, im Folgenden noch einmal wiederholen.

Zuerst aber der Hinweis aus Episode 376, dass es beim *Binden* und *Lösen* nicht darum geht, einer Person Vergebung oder Verdammnis zuzusprechen. Es geht vielmehr darum, Entscheidungen darüber zu treffen, was richtig und was falsch ist. Der Neue Bund hat auch ein paar neue Regeln.

Im Kontext unseres Textes geht es um eine Sünde, die ein Gemeindeglied begangen hat. Die Gemeinschaft hat das Recht, einen Ausschluss durchzuführen, weil sie das Verhalten des sündigenden Bruders als eine grobe Sünde beurteilt.

Es heißt hier in deutscher Übersetzung: *wenn ihr etwas auf der Erde bindet, wird es im Himmel gebunden sein, und wenn ihr etwas auf der Erde löst, wird es im Himmel gelöst sein.* Wenn wir genau hinschauen, das ist jetzt eher was für Freunde von Grammatik, wenn wir uns die Formulierung *wird es im Himmel gebunden sein* und *wird es im Himmel gelöst sein* genau anschauen, dann treffen wir wieder nicht einfach nur auf ein grammatisches Futur, sondern auf ein Futur Perfekt. Und da könnte man dann verständlicher so übersetzen: *wird im Himmel gebunden bzw. gelöst gewesen sein.* Und das klingt so schräg, dass Jesus diese Verbform, wie schon in Matthäus 16,19, bewusst benutzt haben muss.

Und lasst es mich so erklären:

Wenn Jesus davon spricht, dass die theologischen Entscheidungen der Gemeinde auch im Himmel gelöst bzw. gebunden sein werden, dann will er damit nicht zum Ausdruck bringen, dass die Gemeinde einfach entscheiden kann, was sie will, und der Himmel, also Gott selbst, nickt das dann ab. So ein Denken wäre absurd.

Vielmehr verwendet der Herr Jesus eine Zeitform, die auf etwas schräge Weise ausdrückt, dass eine Aktion, die sich schon in der Vergangenheit

¹⁰ Neutrum. Es geht also nicht um die Person, sondern um die Tat.

ereignet hat, Auswirkungen auf die Zukunft hat. Wenn es also genau genommen nicht heißt *wird im Himmel gebunden* bzw. *gelöst sein*, sondern *wird im Himmel gebunden* bzw. *gelöst gewesen sein*, dann ist die Gemeinde nicht diejenige, die neue Regeln erfindet, sondern sie ist nur das Gremium, welches diese neuen Regeln, die es bereits bei Gott gibt, hier kommt das Perfekt ins Spiel, die Ekklesia ist das Gremium, welches diese schon von Gott festgelegten Ordnungen für den Neuen Bund entdeckt und verkündigt und anwendet.

Wenn also etwas auf rechte Weise gebunden bzw. gelöst wird, kann man davon ausgehen, dass Gott den Prozess geistlich initiiert hat und überwacht und die Ausübung der gemeindlichen Autorität in die richtigen Bahnen lenkt. Und trotzdem ist es wichtig, dass wir ernst nehmen, was Jesus hier der Gemeinde zuspricht.

Es deshalb ernst nehmen, weil die neue messianische Gemeinschaft, die entstehen soll, nicht nur eine neue Variante des Judentums darstellt, wie es z.B. die Essener sind. Die Gemeinde ist das Volk Gottes, ein geistliches Israel, aber, obwohl sie den Gott und auch die Heiligen Schriften der Juden für sich in Anspruch nimmt, verwirft sie die nationale Enge und den jüdischen *way of life*. Und dieser Weg raus aus dem Judentum, hinein in eine ganz eigene, christliche Identität, ein Weg, der ganz viel damit zu tun hat, was erlaubt und verboten ist, diesen Weg überhaupt gehen zu können, dafür braucht es Leute mit Autorität. Und diese Autorität gibt Jesus zuerst dem Petrus und später dann auch der durch den Heiligen Geist geleiteten Gemeinde.

Nun eine logische Einschränkung. Die Autorität, von der Jesus hier spricht, ist immer eine Autorität, die in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes ausgeübt wird. Eine Gemeinschaft als solche hat, also nicht deshalb Autorität, weil sie als Gemeinschaft zum selben theologischen Ergebnis kommt. Nur weil die Mehrheit der Gemeinde ein Verhalten als Sünde ansieht, heißt das nicht, dass die betreffende Sache auch sündig ist.

Und wo eine Gemeinschaft eine Sünde als erlaubt ansieht, heißt das nicht, dass die betreffende Sache allein deshalb plötzlich in Ordnung wäre. Die Gemeinschaft muss im Willen Gottes unterwegs sein und nicht dem Zeitgeist oder ihrer theologischen Richtung folgen.

Deshalb wird eine Gemeinschaft, die sich irrt, an der Person schuldig, die sie falsch beurteilt. Der Herr Jesus beschreibt seinen Jüngern die Macht der Ekklesia. Aber mit Macht kommt Verantwortung. Deshalb reagiert Paulus bei den Korinthern auf ihren Laissez-faire-Stil auch so scharf:

1Korinther 15,1.2: Überhaupt hört man, dass Unzucht unter euch ist, und (zwar) eine solche Unzucht, die selbst unter den Nationen nicht (stattfindet): dass einer seines Vaters Frau hat. 2 Und ihr seid aufgeblasen und habt nicht etwa Leid getragen, damit der, der diese Tat begangen hat, aus eurer Mitte entfernt würde!

Die Korinther beurteilen die Situation falsch, aber dadurch wird der Sünder nicht gerechtfertigt. Es ist ihr Stolz und ihr Mangel an Mitleid, das sie falsch reagieren lässt, und Paulus weist sie scharf zurecht.

Und was hier im Blick auf falsche Freiheiten gilt, das gilt natürlich auch im Blick auf falsche Enge. Ich kann Geschwister aus der Gemeinde ausschließen, weil sie ins Kino gehen oder zum Badestrand.

Aber ganz ehrlich: Vor Gott hat so ein Ausschluss keinerlei Bestand.

AMEN

Episode 417 - Das Gebet für den Sünder (Matthäus 18,19)

Wir sind immer noch beim Thema Gemeindeausschluss und haben in der letzten Episode die Autorität der Gemeinde betrachtet. Jetzt wenden wir uns einem anderen Thema zu, das genauso zur Überführung eines sündigenden Bruders dazu gehört. Es ist das Thema Gebet:

Matthäus 18,19: Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist.

Ich finde es total spannend, dass dieses Thema genau hier kommt. Aber es zeigt einmal mehr, dass es beim Ausschluss eines Gemeindegliedes eben nicht um eine Machtdemonstration geht. Es geht nicht darum, dass die Gemeinschaft dem einzelnen Sünder zeigt, wo der Hammer hängt und wer hier am längeren Hebel sitzt. Ja, sie muss den unbußfertigen Sünder ausschließen, aber sie tut das immer unter Gebet. Der ganze Prozess des Gewinnens soll von Gebet geprägt sein. Und deshalb gibt der Herr Jesus hier eine Verheißung. *Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist.*

Es lohnt sich, für Geschwister in der Gemeinde zu beten, die auf Abwege geraten. Und anscheinend gilt das Prinzip von den zweien, die im Gebet eins werden, nicht nur für Geschwister, die sündigen. Denn es heißt: *Wenn zwei... übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten.*

Die Verheißung liegt auf dem gemeinschaftlichen Gebet. Während der Sünder die Gemeinschaft bewusst ignoriert und nicht auf sie hören will, handelt Gott ganz anders. Er nimmt gerade *die* Gemeinschaft ernst, die der Sünder verwirft.

Ich mag jetzt nicht zu viel zu erhörlichem Gebet sagen. Der Herr Jesus formuliert öfter etwas plakativ, aber wir müssen natürlich das Gesamtzeugnis der Schrift zu Rate ziehen, wenn wir plakative Formulierungen verstehen wollen. Gebete sind keine Zaubersprüche, mit denen wir Gott und das Schicksal manipulieren.

Deshalb vielleicht nur zur Erinnerung ein paar Hinweise zu erhörlichem Gebet: Die zwei, die übereinkommen, für eine Sache zu bitten, sollten sicher sein, dass ihr Anliegen gut ist.

Jakobus schreibt davon, dass selbstsüchtige Gebetsanliegen nicht erhört werden (Jakobus 4,3; vgl. Psalm 66,18). Woran liegt das? Ganz einfach, weil Gott Gebete erhört, die *im Namen Jesu* gesprochen werden (Johannes 14,13.14). Und das sind Gebete, die dem Willen Jesu entsprechen (vgl. 1Johannes 5,14). Außerdem sollten die zwei Beter ein heiliges Leben führen. Es ist das Gebet des Gerechten, das viel vermag (Jakobus 5,16; vgl. Sprüche 15,29) und Johannes formuliert:

1Johannes 3,22: und was immer wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun.

Gebetserhörungen sind also immer auch ein bisschen so etwas wie Gottes Dankeschön für unseren Gehorsam. Und das war Standard-Denken zur Zeit Jesu. Wie formuliert der durch ein Wunder kurierte Blinde, um seinen Heiler zu verteidigen? Die Pharisäer bezeichnen Jesus als Sünder (Johannes 9,24) und er hält dagegen:

Johannes 9,31-33: Wir wissen, dass Gott Sünder nicht hört, sondern wenn jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den hört er. 32 Von Anbeginn hat man nicht gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet habe. 33 Wenn dieser nicht von Gott wäre, so könnte er nichts tun.

Wir halten also fest: Wir sollen als Gerechte im Willen Jesu bitten.

Noch ein wichtiger Gedanke, wenn es darum geht für sündigende Geschwister zu beten. Gott erzwingt nicht die Buße des Sünders. Die Bibel ist voller Beispiele für Sünder, die nicht Buße tun wollen, obwohl Gott ihnen dafür Raum schafft. Die bekanntesten Beispiele dürften wohl der Pharao von Ägypten oder das Volk Israel in der Wüste sein. So kann Jesaja aus Gottes Perspektive ein wenig frustriert formulieren:

Jesaja 66,4: so werde {auch} ich Misshandlung für sie wählen und über sie bringen, wovor ihnen graut, weil ich gerufen habe und niemand geantwortet hat, {weil} ich geredet und sie nicht gehört haben, sondern getan haben, was böse ist in meinen Augen, und das gewählt haben, woran ich kein Gefallen habe.

Gott spricht in das Leben seines Volkes hinein, aber sie wollen nicht umkehren. Er ruft, keiner antwortet. Er redet, sie hören nicht zu. Stattdessen wählen sie das, wovon sie wissen, dass Gott daran kein Gefallen hat. Und an dieser Haltung ändert sich auch bis zur Zeit Jesu nicht. Von den Pharisäern haben wir schon gelesen:

Lukas 7,30: die Pharisäer aber und die Gesetzesgelehrten haben den Ratschluss Gottes für sich selbst wirkungslos gemacht, indem sie sich nicht von ihm taufen ließen.

Gott wünscht sich für sie Buße, wünscht sich, dass die Religiösen ein Teil der nationalen Erweckungsbewegung werden, er schickt ihnen Johannes den Täufer, aber sie durchkreuzen Gottes Plan, weil sie sich nicht von Johannes taufen lassen.

Soweit nur ein paar Gedanken zu der Idee, dass Gott die Buße des Sünders nicht erzwingt. Und auch dann nicht, wenn ich mich mit Geschwistern eins mache, um für sündigende Geschwister zu beten. Wir sollten das nicht vergessen. Gott erhört unser Gebet. Das hat er versprochen. Aber Gott bricht nicht den Willen des Sünders. Das ist einfach nicht seine Art!

Frage: Wofür kann ich dann in so einer Situation bitten? Hier mal vier Anliegen, die ich beten würde:

Erstens. Bete dafür, dass der Christ, der mit Sünde spielt, die Folgen seines Handelns frühzeitig erkennt. Sünde macht Spaß. Die Bibel spricht nicht ohne Grund von einem *zeitlichen Genuss der Sünde* (Hebräer 11,25). Sünde weiß, ihre wahren Kosten zu verstecken. Bete dafür, dass der sündigende Bruder ganz deutlich erkennt, was auf dem Spiel steht.

Zweitens. Bete dafür, dass der Christ, der mit Sünde spielt, auf merkwürdige Weise auf sein Verhalten hin angesprochen wird. Ich meine damit, dass er mit der Sündhaftigkeit seines Verhaltens auf eine ihn selbst überraschende und überführende Weise konfrontiert wird. Oft sind sündigende Geschwister nicht bereit, auf andere Christen zu hören, aber Gott hat viele Wege, um in ihr Leben hineinzusprechen.

Drittens: Bete darum, dass Gott ganz praktisch in das Leben eines Christen, der mit Sünde spielt, eingreift. Ein Kreuzbandriss, ein Verlust des Arbeitsplatzes, ein Autounfall, das können alles ganz dramatische Momente sein, die es dem sündigenden Christen ermöglichen, kurz innezuhalten, um über den Weg nachzudenken, den er eingeschlagen hat. Gott weiß, ihn aufzuschrecken.

Viertens: Bete darum, dass der Christ, der mit Sünde spielt, sich an das Gute erinnert, das durch den Glauben in sein Leben hineingekommen ist. Sünde versucht immer die Vergangenheit umzuschreiben. Lass das nicht zu!

Das wären vier Dinge, die ich für eine Person beten würde, die sich vom Glauben an den Herrn Jesus verabschiedet und den Weg Richtung Dunkelheit einschlägt.

Bete, dass sie die Kosten der Sünde überschlägt, dass Gott ihr auf überraschende Weise begegnet, dass sich der Alltag gegen die Sünde stellt und dass sie sich an vergangene Segnungen erinnert. Wir können die Buße einer Person nicht erzwingen, aber wir können als Gerechte intelligent, anhaltend und mit einer guten Motivation beten. Und wir können das auch zu zweit tun, weil wir wissen, dass darauf eine besondere Verheißung liegt.

AMEN

Episode 418 - Jesus in der Mitte (Matthäus 18,19.20)

Gesprochen von Bärbel Fischer, weil Jürgen gerade heiser ist¹¹.

Wenn der Herr Jesus über den Umgang seiner Gemeinde mit der Sünde von Geschwistern redet, dann redet er auch über das Thema Gebet. Warum tut er das? Einerseits ist das Thema inhaltlich mit der Überführung von sündigenden Geschwistern verbunden. Sünde ist der ultimative Testfall für echte Liebe. Liebe, die an der Sünde von Geschwistern achselzuckend vorüber geht – und ich meine nicht, weil sie sich entschieden hat, Sünde zu ertragen, sondern weil sie kein Mitleid für den Betroffenen hat – Liebe, die sich nicht kümmert ist nur maskierter Hass. Wahre Liebe macht sich nie eins mit der Dunkelheit. Liebe will retten. Immer! Oder wie formuliert es der Apostel Paulus:

1Korinther 13,6: sie (= die Liebe) freut sich nicht über die Ungerechtigkeit; sondern sie freut sich mit der Wahrheit,

Und weil sich wahre Liebe nicht an der Ungerechtigkeit freuen kann, schreitet sie ein, aus Liebe. Und während sie einschreitet, ist sie sich ihrer eigenen Schwäche bewusst. Als derjenige, der Korrektur ausspricht, weiß ich ganz genau, dass auch ich jeden Tag versucht werde und jeden Tag sündige. Wenn ich morgen bete, dann schaue ich nicht auf einen sündlosen Tag zurück, sondern da gibt es immer etwas zu bekennen. Ich bin selbst auf dem Weg vollkommen zu sein, wie mein himmlischer Vater vollkommen ist (Matthäus 5,48). Und der Anspruch so heilig zu sein, wie Gott heilig ist (1Petrus 1,15 vgl. 3Mose 19,2), wird auch heute definitiv nicht ganz erreicht werden. Ich soll also die grobe Sünde im Leben von Geschwistern ansprechen, während ich selbst jeden Tag mit kleineren Sünden kämpfe. Das klingt schon ein wenig absurd.

Und doch soll ich hingehen. *Wenn aber dein Bruder sündigt, so geh hin!* Das ist kein Vorschlag, das ist ein Gebot! Ich gehe hin, weil ich etwas von der Autorität der Gemeinde Gottes reflektiere. Ich gehe nicht hin, weil ich zwingend besser bin. In der einen groben Sünde, die ich ansprechen will, hoffentlich schon, aber grundsätzlich bin ich nicht besser.

¹¹ Kleiner Gag am Rande: Meine Frau ist diejenige von uns, die leidenschaftlich mit anderen betet. Sie nutzt dazu Online-Gebetsgruppen.

Auch ich könnte ganz schnell zu jemandem werden, zu dem Geschwister kommen und sagen: „Du, wir müssen mal reden...!“

Ich bin nicht besser, aber ich komme im Auftrag des Herrn. Die Gemeinde hat tatsächlich Autorität. Eine Autorität, den Himmel auf der Erde zu repräsentieren. Allerdings hat sie das nicht aus sich heraus, sondern immer nur als eine abhängige Gemeinschaft. Und diese Abhängigkeit kommt ganz wesentlich durch eine Praxis zum Ausdruck: Dem Gebet.

Gemeinde Gottes ist immer betende Gemeinde. Heilige Hände erheben sich als Gemeinschaft zu Gott. Als Christen dürfen wir nicht das Gebet im Kämmerlein (vgl. Matthäus 6; Lukas 11), wo wir in der Stille alleine Gott begegnen und ganz im Stil des Vater-Unsers ihm unsere Anbetung, unsere Fürbitte, unsere Sorgen, unser Versagen und unseren Mangel an Weisheit bringen, wir dürfen das Gebet im Kämmerlein nicht gegen das Gebet in der Gemeinschaft ausspielen. Beides hat einen festen Platz im Leben eines Gläubigen. Wir brauchen wirklich beides!

Die Begegnung mit Gott, allein, in der Stille, wo ich vor ihm meine Seele zur Ruhe bringe, seine Schönheit feiere und er mir Vergebung sowie Perspektive zuspricht. Aber dann brauche ich auch das Gebet in der Gemeinschaft. Oder sollte ich vielmehr sagen: Dann will Gott noch, dass ich auch mit anderen bete. So empfinde ich das nämlich. Ich bin super gern alleine mit Gott. Ich genieße meine Zeit allein im Wald, im Gebet mit meinem Herrn. Ich genieße sie wirklich.

Und ich empfinde Gebetsgemeinschaften oft als herausfordernd. Da sind mir die Anliegen zu banal, mich schreckt die Rührseligkeit mancher Geschwister ab, ich ärgere mich über die, die nichts zum Gebet beitragen und über die, die immer dasselbe sagen, ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich empfinde Gebetsgemeinschaften schon auch als herausfordernd. Und ich bin mir sicher, der Herr Jesus weiß das. Er weiß um meinen Mangel an Geduld, an Gelassenheit oder schlichtweg an Demut.

Und damit ich und mit mir jeder Bibelleser den Wert von Gebet in Gemeinschaft versteht, gibt es

Matthäus 18,19.20: Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist. 20 Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.

Der Herr Jesus legt eine besondere Verheißung auf das Gebet der Gemeinde. Und er begründet diese Verheißung mit den Worten: *denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.*

Ist Gott nicht bei mir, wenn ich allein bete? Doch er ist da.

Matthäus 6,6: Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer, und wenn du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Natürlich ist Gott bei mir, wenn ich allein bete. Er wartet in der Stille auf mich. Und doch gibt es eine Extra-Verheißung für das gemeinschaftliche Beten. Und ich vermute mal, dass der Herr Jesus das so betont, weil es so Typen wie mich gibt, die viel zu gern nur alleine beten und darüber vergessen, dass ein Christ auf Gemeinschaft hin angelegt ist.

Beziehung mit Gott wächst in der Stille, aber Reich Gottes wächst durch Gemeinschaft. Reich Gottes wächst dort, wo der Leib Christi als Organismus funktioniert. Und dieses organische Miteinander braucht gemeinschaftliches Gebet. Jedenfalls ist es das, was wir in der Apostelgeschichte lesen. Warum sonst sollten sich die Apostel nach der Himmelfahrt Jesu mit einigen Frauen, der Mutter Jesu und seinen Brüdern zum Gebet versammeln (Apostelgeschichte 1,14)?

Gemeinsames Gebet ist für die frühe Gemeinde ganz normal, vor allem dann, wenn Verfolgung kommt (Apostelgeschichte 2,42; 4,24-31; 12,5.12). Und egal, ob Missionare ausgesandt (Apostelgeschichte 13,2.3) oder Älteste eingesetzt werden (Apostelgeschichte 14,23) und erst recht, wenn Apostel im Gefängnis sitzen (Apostelgeschichte 16,25), immer wird gebetet. Nur eine Stelle, um dies zu verdeutlichen:

Apostelgeschichte 21,5 (vgl. 20,36): Als wir aber die Tage vollendet hatten, zogen wir fort und reisten weiter; und sie alle geleiteten uns mit Frauen und Kindern bis außerhalb der Stadt, und wir knieten am Ufer nieder und beteten.

DAS ist das Wesen der frühen Gemeinde. Sie weiß sich als eine Gemeinschaft, die miteinander betet, weil sie sich als eine Gemeinschaft der Auferstehung versteht. Wir beten zusammen, aber mittendrin ist Jesus. Der verherrlichte Christus „wohnt“ förmlich in der Anbetung seiner Gemeinde.

Wo gebetet wird, ist er dabei: *Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.*

Wo der Leib Christi sich zum Gebet versammelt, da ist auch das Haupt. Ich will damit nicht sagen, dass der Herr Jesus nicht mit mir in der Stille wäre, das ist er, aber es ist der Herr Jesus, der hier den Wert von kleinen Gebetsgemeinschaften verdeutlicht! Und wir sollten das, was er sagt, ernst nehmen. Dort wo zwei oder drei sich eins machen, sich treffen, um für eine Sache zu beten, die ihnen allen zusammen wichtig ist, dort ist der Christus selbst auf besondere Weise dabei.

AMEN

Episode 419 - Vom Vergeben – Teil 1 (Matthäus 18,21-30)

Wir sind beim Thema Sünde. Umgang mit Sünde in der Gemeinde. Am Anfang ging es um die Gefahr, die ich selbst für die Kleinen im Glauben darstelle. Ich soll sie nicht durch mein Verhalten zum Sündigen verleiten. Dann kam das Thema: Korrektur.

Ich sehe einen Bruder sündigen und gehe hin, weil ich ihm helfen will. Korrektur als Ausdruck von Liebe, von Autorität und gelebter Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Wo Jesus unter uns wohnt, da ist kein Platz für Sünde. Wenn wir die Gegenwart des Christus erwarten, selbst in kleinsten Gebetstreffen von zwei oder drei Geschwistern, dann ist diese Nähe immer auch Ausdruck unserer Heiligkeit. So wie Jakobus es auf den Punkt bringt:

Jakobus 4,8: Naht euch Gott! Und er wird sich euch nahen. Säubert die Hände, ihr Sünder, und reinigt die Herzen, ihr Wankelmütigen!

Es gibt keine Nähe zu Gott ohne ein geheiligt Leben und Denken. Und dieses Prinzip gilt natürlich ganz stark auch für Gebetsgemeinschaften.

An dieser Stelle waren wir stehen geblieben. Aber ein wichtiger Aspekt im Umgang mit Sünde fehlt noch. Wir hatten schon den Ausschluss. Bleibt die Frage: Wie ist das mit der Vergebung?

Matthäus 18,21: Dann trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben? Bis siebenmal?

Und ich denke, dass sich Petrus an der Stelle schon toll vorkommt. Sieben Mal derselben Person vergeben, klingt gar nicht übel – oder? Nur Jesus sieht das natürlich ganz anders.

Matthäus 18,22: Jesus spricht zu ihm: Ich sage dir: Nicht bis siebenmal, sondern bis siebenmal sieben (mal)¹²!

Und damit, immer wieder. *Siebenmal siebenmal* beschreibt eigentlich keine konkrete Zahl, sondern eine Einstellung. Und damit wir die Einstellung dessen verstehen, der zum Reich Gottes gehört, erzählt Jesus ein Gleichnis.

¹² Es gibt gute grammatikalische Gründe hier mit *siebenundsiebzigmal* zu übersetzen. Vor allem deshalb weil die griechische Formulierung in der LXX auch in 1Mose 4,24 vorkommt, wo sie das Hebräische 77 übersetzt. *Wenn Kain siebenfach gerächt wird, so Lamech siebenundsiebzigfach.* Und es kann natürlich auch gut sein, dass Jesus hier auf Kain Anspielen anspielt, Rache zu üben. Petrus bekommt dann zu hören, dass es einem wahren Jünger Jesu in dem Maß nach Vergebung verlangt, wie einem üblen Sünder nach Rache. Der ein will ein Übermaß an Rache, der andere gewährt Vergebung ohne Maß. Das wäre eine schöne

Matthäus 18,23-25: Deswegen ist es mit dem Reich der Himmel wie mit einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. 24 Als er aber anfangen abzurechnen, wurde einer zu ihm gebracht, der zehntausend Talente schuldete. 25 Da er aber nicht zahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und die Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und {damit} zu bezahlen.

Das *Reich der Himmel* beschreibt die Prinzipien der Herrschaft Jesu als König über sein Volk, die Gemeinde.

Das Gleichnis fängt recht einfach an. Da hat einer zehntausend Talente Schulden. Ein Talent entspricht etwa 40 Kilogramm Silber¹³. 10.000 Talente: Der Knecht hat also etwa 400 Tonnen Silber Schulden. Das ist natürlich völlig unbezahlbar. Und genau das soll auch zum Ausdruck gebracht werden. Deshalb wird hier die größte Geldeinheit, Talent, mit der höchsten Zahleinheit, 10.000, griechisch myria, verbunden. Hier ist jemand so hoffnungslos hoch verschuldet, dass es für ihn keine Chance gibt, seine Schulden jemals mehr zu begleichen. Er ist völlig verloren. Und in seiner Verlorenheit ist er ein Bild für jeden Sünder vor Gott. Wir alle stehen bei Gott im Bild gesprochen mit 400 Tonnen Silber in der Kreide. Niemand kann, wenn Gott kommt, um mit uns abzurechnen, seine Sünden-Schulden bezahlen.

Matthäus 18,26: Der Knecht nun fiel nieder, bat ihn kniefällig und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen.

Mumpitz. Das kann er nie und nimmer. Und das weiß der König auch.

Matthäus 18,27: Der Herr jenes Knechtes aber wurde innerlich bewegt, gab ihn los und erließ ihm das Darlehen.

Wieder so ein Vers, der uns einen Blick in Gottes Vaterherz tun lässt. Gott sieht unsere Hilflosigkeit. Auch die, die sich hinter hohlen Phrasen versteckt. Phrasen wie: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!“, „Geht nicht, gibt's nicht!“, oder „Lebe deinen Traum!“ – alles Quatsch!

Gott sieht unsere Hilflosigkeit und er vergibt. Das Gleichnis betont hier nicht den Aspekt des Glaubens, sondern nur den Aspekt der Gnade. Habt das bitte immer im Blick, wenn ihr Gleichnisse lest. Gleichnisse werden so erzählt, dass der Vergleichspunkt herausgearbeitet wird. Und hier geht es nur um die unerhörte Gnade, die dem Knecht zuteil wird.

Erklärung für die Verwendung der Zahl 77.

¹³ Die Zahlen variieren, wenn man das Gewicht eines Talentos erfragt, und liegen zwischen 31 und 45 kg.

Matthäus 18,27: Der Herr jenes Knechtes aber wurde innerlich bewegt, gab ihn los und erließ ihm das Darlehen.

So ist Gott. Er ist unverschämt gnädig. Nie und nimmer hat der Knecht das verdient. Und deshalb ist das, was jetzt geschieht auch so furchtbar.

Matthäus 18,28: Jener Knecht aber ging hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war. Und er ergriff und würgte ihn und sprach: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist!

Hier bekommt einer Hunderte Millionen Euro Schulden einfach so erlassen und als er auf einen trifft, der ihm 100 Denare schuldet, das sind ca. 2000 Euro, also absolut nichts im Vergleich zu seinen eigenen Schulden, wie geht er mit seinem Schuldner um? *Und er ergriff und würgte ihn und sprach: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist!* Wie kann das sein? Hat er völlig vergessen, wie der König mit ihm umgegangen ist? Woher kommt seine Wildheit, warum die Handgreiflichkeiten, das Würgen, der aggressive Ton?

Und es kommt noch schlimmer:

Matthäus 18,29: Sein Mitknecht nun fiel nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir bezahlen

Der Schuldner tut also genau das, was der über die Maßen verschuldete Knecht des Königs auch selbst getan hat. Auf die Knie fallen. Um Aufschub bitten. Er benutzt sogar fast dieselben Worte! Und die Summe, die er schuldet, ist absolut überschaubar! Da stehen keine 400 Tonnen Silber im Raum! 2000 Euro. Darum geht es! Und was tut der Knecht?

Matthäus 18,30: Er aber wollte nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er die Schuld bezahlt habe.

Der, der Gnade erfahren hat, ist nicht bereit, Gnade zu gewähren. Der, dem 400 Tonnen Silber erlassen worden waren, ist nicht bereit, auf die Rückzahlung von 2000 Euro zu warten.

Was Jesus hier beschreibt, ist das Konzept von Vergebung, wie sie im Reich Gottes gelebt werden soll. Lasst uns das nicht vergessen. Es geht nicht mehr nur um die Frage des Petrus: *Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben?* (Matthäus 18,21) Es geht um die Haltung, die wir als Teil der Ekklesia des Messias im Blick auf das Thema Vergebung einnehmen müssen.

Oder lasst es mich so formulieren: Wie beeinflusst die Erfahrung, dass mir Gott unendlich viel Schuld vergeben hat, wie beeinflusst diese Erfahrung meinen Umgang mit den Menschen, die sich an mir versündigen?

Lasst uns diesen Gedanken bitte festhalten, weil wir das Gleichnis in der nächsten Episode fortsetzen werden.

AMEN

Episode 420 - Vom Vergeben – Teil 2 (Matthäus 18,28-35)

Wir stecken mitten in einem Gleichnis, das der Herr Jesus erzählt, weil Petrus ihn fragt: *Herr, wie oft soll ich meinem Bruder, der gegen mich sündigt, vergeben? Bis siebenmal? (Matthäus 18,21).*

Die Antwort Jesu ist zweifach. Zum einen formuliert er Nicht bis *siebenmal*, sondern *bis siebzimal sieben (mal)!* (Matthäus 18,22), und dann begründet er diese Forderung mit einem Gleichnis.

Das Gleichnis von einem hoch verschuldeten Knecht, der Gnade erfährt, seine Schulden werden ihm einfach erlassen, und dann geht dieser Knecht zu einem seiner eigenen Schuldner und wir lesen:

Matthäus 18,28-30: Jener Knecht aber ging hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denare schuldig war. Und er ergriff und würgte ihn und sprach: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist! 29 Sein Mitknecht nun fiel nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir bezahlen. 30 Er aber wollte nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er die Schuld bezahlt habe.

Wir haben es also mit einem Knecht zu tun, der Gnade erfährt, aber nicht bereit ist, Gnade zu gewähren. Da ist jemand, der Barmherzigkeit erfährt, aber selbst unbarmherzig mit dem umgeht, der bei ihm Schulden hat.

Was nun kommt, gehört zu den Teilen der Bibel, über die man wirklich etwas länger nachdenken muss. Einfach deshalb, weil wir beim Thema Gnade häufig ein bisschen zu einfach denken. Aber hören wir erst einmal Jesus selbst:

Matthäus 18,31: Als aber seine Mitknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt und gingen und berichteten ihrem Herrn alles, was geschehen war.

Jetzt hört also der König vom Verhalten des Knechts, dem er alle Schulden erlassen hatte. Und er lässt ihn holen.

Matthäus 18,32.33: Da rief ihn sein Herr herbei und spricht zu ihm: Böser Knecht! Jene ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest. 33 Solltest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmt haben, wie auch ich mich deiner erbarmt habe?

Ich hoffe, wir verstehen das Argument gut. Wenn Gott uns vergibt und wir seine Gnade erfahren, dann ist das keine Einbahnstraße. Es ist nicht so, dass wir etwas bekommen und Punkt. Wer Gnade erfährt, der bekommt mit der Gnade eine Aufgabe.

Das hat rein sprachlich damit zu tun, dass Gnade, charis, sowohl Geschenk als auch Dank bedeutet. Gnade ist in der Sprache der Bibel eben nicht nur das, was ich geschenkt bekomme, sondern Gnade umfasst auch meine Reaktion darauf. Und die Reaktion, die der König von seinem Knecht verlangt ist klar: *Solltest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmt haben, wie auch ich mich deiner erbarmt habe?*

Das ist, was der König sehen will. Barmherzigkeit. Die Gnade Gottes will mich prägen. Wir merken: Es geht Gott nicht einfach darum, mir meine Schulden zu vergeben. Es geht ihm um viel mehr! Er will mit seiner Barmherzigkeit meine Einstellung, er will mich als Person verändern. *Solltest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmt haben, wie auch ich mich deiner erbarmt habe?* Gottes Barmherzigkeit will mich prägen.

Und wehe, wenn ich mir gern meine Sünden-Schuld vergeben lasse, mir dann aber superschwer damit tue, selbst zu vergeben! Dann erweise ich mich der Vergebung Gottes nicht als würdig! Schräger Gedanke – oder? Gott vergibt denen, die sich als würdig erweisen? Ganz genau! Lasst uns bloß Jakobus nicht vergessen:

Jakobus 2,13: Denn das Gericht {wird} ohne Barmherzigkeit {sein} gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht.

Das ist ein Vers für Christen! Wie alle Menschen werden auch wir nach unseren Werken gerichtet werden (1Petrus 1,17; 2Korinther 5,10; Römer 2,6; vgl. Epheser 6,8). Gericht ist immer nach Werken. Das ist ein biblisches Prinzip. Und natürlich brauchen wir davor keine Angst zu haben, weil wir aus Glauben leben und sich echter Glaube ganz automatisch in unseren Werken widerspiegelt.

Die Sache ist einfach. Ich passe mich als Christ in meinem Verhalten dem Verhalten Gottes an. Gott ist gut, ich tue Gutes. Gott ist heilig, ich bekenne

und lasse Sünde. Gott ist barmherzig und tut sich leicht mit dem Vergeben, ich bin genauso. Und dann gilt für mich:

Matthäus 5,7: Glückselig die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren.

Noch einmal zurück zu dem Gedanken von eben: Wehe, wenn ich mir gern meine Sünden-Schuld vergeben lasse, mir dann aber superschwer damit tue, selbst zu vergeben! Dann erweise ich mich der Vergebung nicht als würdig! Und dann wird Gott selbst mir meine Sünden-Schuld wieder zurückgeben.

Matthäus 18,34: Und sein Herr wurde zornig und überlieferte ihn den Folterknechten, bis er alles bezahlt habe, was er ihm schuldig war.

Der Knecht hat natürlich immer noch keine Chance, seine Schulden zu begleichen. Er ist jetzt nur tatsächlich völlig verloren.

Wie beschreibt der Herr Jesus den König? Als *zornig*. Gott ist zornig, wenn Menschen sich Sünden vergeben lassen, dann aber keine Vergebung gewähren wollen. Und damit wir den Punkt nicht verpassen, beendet Jesus das Gleichnis mit den Worten:

Matthäus 18,35: So wird auch mein himmlischer Vater euch tun, wenn ihr nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.

Das ist wirklich eine harte Aussage. Jesus spricht zu Petrus, aber er meint auch die anderen Jünger. *So wird auch mein himmlischer Vater euch tun!* Der Anspruch Gottes an das Leben eines Jüngers ist herzliche Vergebung. Hier erst einmal im Kontext von Gemeinde. *Wenn ihr nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.* Wir lernen Barmherzigkeit im Umgang mit den Geschwistern. Und wo wir dazu nicht bereit sind, nicht dazu bereit sind, von Herzen zu vergeben, da wird Gott uns unsere eigene Sünden-Schuld wieder zurückgeben. Gott ist nicht bereit, denen zu vergeben, die nicht selbst von Herzen gern vergeben.

Wie gesagt, Jesus spricht hier zuerst vom Miteinander in der Gemeinde, aber ich persönlich denke, dass es hier ganz grundsätzlich um eine Haltung geht, die wir von Gott übernehmen sollen. Es ist die Haltung Christi, die sich am Kreuz zeigt, wenn er den römischen Soldaten vergibt, die ihn kreuzigen.

Lukas 23,33.34: Und als sie an den Ort kamen, der Schädel (stätte) genannt wird, kreuzigten sie dort ihn und die Übeltäter, den einen zur Rechten, den anderen zur Linken. 34 Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen! Denn sie wissen nicht, was sie tun.

AMEN

Episode 421 - Vom Vergeben – Teil 3 (Matthäus 18,33.35)

Ich möchte abschließend noch ein paar Gedanken zu dem Gleichnis bringen, das wir die letzten beiden Episoden betrachtet haben. Das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht will vor allem Gottes Umgang mit denen zeigen, die selbst Vergebung erfahren haben, aber nicht bereit sind, Vergebung zu gewähren. Das ist der Vergleichspunkt.

Matthäus 18,35: So wird auch mein himmlischer Vater euch tun, wenn ihr nicht ein jeder seinem Bruder von Herzen vergebt.

Und es ist ein Vergleichspunkt, der den meisten Christen schwer im Magen liegen dürfte. Schwer deshalb, weil wir den Begriff *Gnade* häufig auf eine eher triviale Weise verstehen. Gnade heißt: Gott beschenkt mich – Punkt. Und jetzt kommt Jesus und zeigt dem Petrus, dass so ein Verständnis falsch ist. Gnade ist viel mehr als nur ein Geschenk. Gnade ist eine Macht, die in mein Leben tritt, um mich zu verändern. Deshalb kann Paulus davon schreiben, dass Gnade da herrscht, wo vorher die Sünde geherrscht hat (Römer 5,21); und dass Gnade den Gläubigen erzieht:

Titus 2,11.12: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, 12 und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf,

Gnade ist eine Lehrerin, eine Königin. Und wo ich mich auf sie einlasse, da sage ich Ja zu ihrem Programm. Und was sie will, ist ganz einfach. Sie will mich verändern. Ich soll denselben Charakter entwickeln, wie Gott ihn hat.

Und wie ist Gott? Hören wir kurz auf einen frustrierten Propheten.

Jona 4,2: Und er betete zum HERRN und sagte: Ach, HERR! War das nicht meine Rede, als ich noch in meinem Land war? Deshalb floh ich schnell nach Tarsis! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen lässt.

Gott ist ein gnädiger und barmherziger Gott. Und wer sich von ihm beschenken lässt, der sagt persönlich zu einem Lebensstil ja, der von Gnade und Barmherzigkeit geprägt ist. Bei Gott gibt es keine folgenlose Vergebung von Sünde. Wenn Gott uns unsere Schulden vergibt, dann macht er uns zu Botschaftern des Lichts, dann werden wir Salz der Erde, indem wir anfangen, in der Kraft Gottes seinen Charakter zu imitieren.

Ein gnädiger und barmherziger Gott vergibt mit dem Ziel, dass all die, denen er vergibt, ein Vorbild in Gnade und Barmherzigkeit werden. Und wer dazu nicht bereit ist, weil es ihm nur um die Vergebung geht, aber nicht um die Christus-Ebenbildlichkeit. Wer nur die Gaben, aber eben nicht den Geber will, dem nimmt Gott die Vergebung wieder weg. Der bekommt seine Sünden-Schulden zurück.

Darf Gott das? Na klar! Lasst uns bloß nicht denken, dass wir zu unseren Konditionen ins Reich der Himmel kommen! Es geht hier im Gleichnis nicht um Glauben, weil die Gnade Gottes und das Thema Vergebung betont werden sollen. Aber es ist leicht, zu sehen, wie der Glaube hier ins Bild passt. Wer sich als Christ mit Vergebung schwertut, der verleugnet mit diesem Mangel an Barmherzigkeit seinen Gott (vgl. Titus 1,16).

Versteht ihr, was ich meine? Mein Lebensstil wird entweder meinen Gott aufdecken, man kann also an dem, was ich tue, *sehen*, wer mein Gott ist. Oder meine Taten verleugnen Gott. Ich lebe auf eine Weise, die zu „meinem“ Gott nicht passt. Ich streiche mit meinen Taten die Behauptung durch, an Gott gläubig zu sein.

Und solche Leute, die das tun, die zwar irgendwie „gläubig“ sind, sich bekehrt haben, auch davon ausgehen, dass ihre Sünden vergeben sind, in deren Leben aber so gar kein Wunsch nach Heiligung ist; die so gar nicht verstanden haben, welche Verantwortung aus Vergebung erwächst. Und die ganz praktisch mit der Art, wie sie leben, nicht Gott widerspiegeln, sondern ihren Egoismus. – So wie der Knecht im Gleichnis. Dem geht es auch nur um sich selbst. – Wer so lebt, der darf sich nicht darüber wundern, dass Gott auf ihn zornig wird und ihm seine Sünden-Schuld zurückgibt.

Darf Gott das? Na, klar! Aber ist das nicht unfair? Nur dann, wenn ich denke, dass Vergebung bedingungslos ist, aber das ist sie nicht. Gottes Angebot der Vergebung ist universal, aber Errettung ist nicht bedingungslos. Gott liebt alle Menschen (Johannes 3,16). Und Gott will, dass alle gerettet werden (1Timotheus 2,4). Er stirbt als Sühnung für die Schuld aller Menschen (1Johannes 2,2) und die Verheißung aus Joel (Joel 3,5; Apostelgeschichte 2,21) gilt weltweit: *denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden* (Römer 10,13).

Gottes Angebot der Errettung gilt allen Menschen. Obwohl er in seiner Vorkenntnis weiß, wer sich bekehrt, ist er unparteiisch im Angebot der Vergebung. Aber Vorsicht, wenn wir denken, dass bedingungslose Liebe mit einer bedingungslosen Vergebung verknüpft wäre. Das ist sie nicht.

Und wenn wir dieses Prinzip irgendwo richtig deutlich sehen, dann hier im Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht.

Letzte Frage: Wenn das Gleichnis sich auf den Umgang von Geschwistern in der Gemeinde bezieht, gilt das Prinzip der Vergebung auch für Ungläubige? Soll ich auch meinen Feinden einfach so vergeben? Und ich würde sagen: Ja.

Das, was in punkto Sünde bei ungläubigen Leuten anders ist, ist nicht der Aspekt Vergebung, sondern der Aspekt Korrektur. Ich muss nicht hingehen und sie von ihrer Sünde überführen¹⁴ (vgl. 1Korinther 5,12), aber trotzdem muss ich ihnen vergeben. Warum denke ich das? Ich denke das, weil sich der Charakter Gottes ja nicht verändert, nur weil ich es mit ungläubigen Leuten zu tun habe. Wenn meine geistlichen Geschwister Vergebung brauchen, wie viel mehr mein ungläubiger Nachbar? Ich denke dann immer an den Auftrag, den Jesus mir im Blick auf meine Feinde gibt. Wir kennen die Stelle schon aus Episode 212.

Lukas 6,27.28: Aber euch, die ihr hört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28 segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen!

Welche größeren Segen kann ich meinem Feind zuteilwerden lassen, als dass ich ihm vergebe und Gott darum bitte, ihm seine Sünde nicht anzurechnen. Stephanus tut genau das, als er stirbt (Apostelgeschichte 7,60). Barmherzigkeit ist für mich keine Frage des Glaubens. Ich will mit allen Menschen so umgehen, wie Gott mir das aufträgt. Und das klingt im Gleichnis halt so:

Matthäus 18,33: Solltest nicht auch du dich deines Mitknechtes erbarmt haben, wie auch ich mich deiner erbarmt habe?

Ich kann jeden verstehen, der jetzt denkt: Aber ich kann doch nicht einfach allen Menschen ihr böses Tun vergeben! Und ich kann dazu nur noch abschließend zwei Dinge sagen.

Erstens: Doch, kann ich. Einfach deshalb, weil Vergebung eine Entscheidung ist, die ich treffe. Und wenn es sein muss, treffe ich die Entscheidung jeden Tag neu. Manchmal braucht Vergebung nämlich Zeit. Und zweitens. Vergebung kann, aber muss nicht zur Versöhnung führen. Ob ich einen bösen Menschen in mein Leben oder das Leben meiner Familie hineinlasse,

¹⁴ Hier gibt es natürlich Ausnahmen, z.B. in der Kindererziehung, im Umgang mit Angestellten. Und es gibt auch den Auftrag an Christen, das Böse bloßzustellen (Epheser 5,11). Wir werden also auch ab und zu mit ungläubigen Leuten über ihre Sünde reden müssen.

ist völlig unabhängig von dem Thema Vergebung. Wer für mich oder meine Familie eine Gefahr darstellt, bleibt draußen.

Niemand hat ein Recht auf Gemeinschaft mit mir, wenn er meine Vergebung einfach nur ausnutzen will. Und jemand, der dieses Prinzip deutlich zu spüren bekommt, ist der unbarmherzige Knecht.

AMEN

Episode 422 - Jesu Brüder haben einen Vorschlag (Johannes 7,1-9)

In diesem Podcast gehe ich chronologisch-synoptisch durch die Evangelien. Chronologisch ist klar. Ich versuche die zeitliche Reihenfolge einzuhalten. Synoptisch meint, dass ich dieselben Ereignisse, wenn sie in unterschiedlichen Evangelien vorkommen, zusammen betrachte. Um das Rad nicht neu zu erfinden, orientiere ich mich an der Jesus-Chronik von Karl-Heinz Vanheiden, dem ich einmal mehr für seine wertvolle Arbeit danke.

Johannes 7,1.2: Und danach zog Jesus in Galiläa umher; denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, weil die Juden ihn zu töten suchten. 2 Es war aber nahe das Fest der Juden, die Laubhütten.

Das Laubhütten-Fest war so etwas wie das jüdische Erntedankfest. Es fand im September/Okttober statt. Acht Tage Feierlichkeiten in Jerusalem. Das Laubhüttenfest hat dabei seinen Namen von dem Brauch, in dieser Zeit in Laubhütten zu übernachten. Es ist also eine Art Campingurlaub. Im Frühjahr wurde das Passah gefeiert. Im Herbst das Laubhüttenfest. Und dieses Fest sollte bald stattfinden.

Johannes 7,3.4: Es sprachen nun seine Brüder zu ihm: Zieh von hier fort und geh nach Judäa, dass auch deine Jünger deine Werke sehen, die du tust! 4 Denn niemand tut etwas im Verborgenen und sucht (dabei) selbst öffentlich bekannt zu sein. Wenn du diese Dinge tust, so zeige dich der Welt!

Seine Brüder. Jesus war kein Einzelkind. Maria und Josef haben auch gemeinsame Kinder. Darunter vier Halbbrüder: Jakobus, Josef (oder die griechische Kurzform: Joses), Simon und Judas (Matthäus 13,55). Und die geben ihrem älteren Bruder nun einen „Rat“. Eigentlich nehmen sie die Rolle von PR-Agenten ein. Mit meinen Worten: „Wenn du bekannt werden willst, und davon gehen wir mal aus, dann musst du dorthin gehen, wo jetzt die Leute sind, damit die ganze Welt – gerade auch deine Jünger – deine Wunder sehen.“

Das klingt erst einmal aufrichtig besorgt, aber leider ist ihr Vorschlag kein Ausdruck von Glauben.

Johannes 7,5: Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.

Ihr Ratschlag entbehrt natürlich nicht einer gewissen Klugheit, aber sie verstehen überhaupt nicht, worum es Jesus geht. Es geht ihm nicht um Popularität.

Wenn er die hätte haben wollen, dann hätte er sich nach dem Wunder mit der Brot- und Fischvermehrung – Johannes 6 – einfach zum König machen lassen können. Seine Brüder denken, er will öffentlich bekannt werden. Ganz falsch. Jesus will viel mehr. Er möchte nicht nur als wunderwirkender Rabbi von den Massen gefeiert werden. Er will, dass sie ihn als den erfassen, dem sie vertrauen müssen. Jesus ist nicht nur gut für ein paar Wunder. Er ist gut fürs ewige Leben. Aber genau diesen Glauben hatten nicht einmal seine leiblichen Brüder. Und wenn ich die Brüder richtig verstehe, dann waren die sich nicht einmal sicher, wie viel Glauben die Jünger Jesu hatten. Und man kann sie verstehen – oder?

Johannes 7,6.7: Da spricht Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht da, eure Zeit aber ist stets bereit. 7 Die Welt kann euch nicht hassen; mich aber hasst sie, weil ich von ihr zeuge, dass ihre Werke böse sind.

Meine Zeit ist noch nicht da. Einerseits, um zu dem Fest zu gehen, andererseits aber auch um in Jerusalem so aufzutreten, wie sich die Brüder das wünschen. Jesus würde kurz vor Karfreitag mit viel öffentlicher Aufmerksamkeit in Jerusalem einziehen, das ist dann so ein Tag, wie die Brüder ihn sich vorstellen. Dann würde ihr Bruder in der Tat alle Aufmerksamkeit in Jerusalem auf sich ziehen, aber jetzt war die Zeit dafür noch nicht da.

Eure Zeit aber ist stets bereit. Jesu Brüder mussten sich um solche Fragen, mit denen Jesus sich herumschlug, keine Gedanken machen. Für sie gab es keine passenden und unpassenden Zeiten, sondern einfach nur Urlaub. Urlaub in Jerusalem. Und der Grund dafür liegt auf der Hand: *die Welt kann euch nicht hassen.* Sie sind so sehr Teil des Systems, dass sie nicht anecken. Bei Jesus ist das aber anders. *Mich aber hasst sie.* Und warum? Weil Jesus der ist, der die bösen Werke aufdeckt. *Mich aber hasst sie, weil ich von ihr zeuge, dass ihre Werke böse sind.*

Warum wollen Menschen nichts mit Jesus zu tun haben? Vor allem deshalb, weil er ihnen zeigt, was in ihrem Leben nicht stimmt. Und das ist ein Punkt, den Menschen gar nicht gut vertragen. Wenn man ihnen vor Augen hält, dass sie nicht zu den Guten gehören.

Johannes 7,8: Geht ihr hinauf zu diesem Fest! Ich gehe nicht hinauf zu diesem Fest; denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt.

Und man muss hier verstehen – Johannes formuliert manchmal kryptisch kurz – wenn es hier heißt: ... *denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt*, dann meint Jesus, *denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt*, um auf die Weise, die ihr vorgeschlagen habt, nach Jerusalem zu gehen.

Also öffentlich, mit dem Ziel möglichst viel Aufmerksamkeit zu erregen. Dafür war die Zeit noch nicht reif, noch nicht *erfüllt*.

Sollen ruhig die Brüder nach Jerusalem gehen. Jesus bleibt in Galiläa. Jedenfalls noch für eine Weile.

Johannes 7,9: Nachdem er dies gesagt hatte, blieb er selbst in Galiläa.

Lasst mich diesen Text heute nehmen, um kurz auf ein Thema einzugehen, das viele aktive Christen nur zu gut kennen. Wir stehen nämlich oft ein bisschen in der Gefahr, uns wie die Brüder Jesu zu verhalten.

Was meine ich damit? Ein mir persönlich nur zu gut bekanntes Beispiel: Ich bin für Gott unterwegs, arbeite an irgendeinem geistlichen Projekt, bete viel dafür, hänge mich rein und indem ich mich mit dem Projekt beschäftige, entsteht in meinem Kopf eine Idee davon, wie sich dieses Projekt entwickeln soll. Das Projekt, das ich im Auftrag Gottes tue, wird ganz automatisch im Lauf der Zeit immer mehr zu *meinem* Projekt und ohne, dass ich das so richtig will, habe ich eine ziemlich klare Vorstellung davon, wie sich *mein* Projekt entfalten soll. Und *ich* weiß, was für *mein* Projekt gut ist. Und ich kann mir auch gar nicht vorstellen, dass Gott es anders sehen könnte, weil „mein“ Projekt ja für „sein“ Reich ist. Und wenn ich schon bete und an Gottes Reich baue, dann ist mir Gottes Unterstützung doch sicher – oder?

Ja, das ist sie, aber gleichzeitig geht es eben nicht nach meinem Kopf. Nur weil *ich* etwas für logisch, wünschenswert oder folgerichtig halte, heißt das noch lange nicht, dass Gott das genau so sieht. Und wir tun deshalb, gerade als aktive Christen, gut daran, zwei Bibelverse nicht aus dem Blick zu verlieren. Da ist zum einen

Jesaja 55,9: Denn (so viel) der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.

Und dann gibt es da noch

Prediger 8,17: da sah ich am Ganzen des Werkes Gottes, dass der Mensch das Werk nicht ergründen kann, das unter der Sonne geschieht. Wie (sehr) der Mensch sich auch abmüht, es zu erforschen, so ergründet er es nicht. Und selbst wenn der Weise behauptet, es zu erkennen, er kann es doch nicht ergründen.

Lasst uns dafür sorgen, dass in unserem Denken Gott immer *Gott* bleibt und wir unsere Ideen immer für das halten, was sie sind. Eben nur *unsere* Ideen.

AMEN

Episode 423 - Feuer vom Himmel (Lukas 9,51-56; Johannes 7,10)

Jesus ist in Galiläa und seine leiblichen Brüder schlagen ihm vor, zum Laubhüttenfest nach Jerusalem zu ziehen. Aber Jesus möchte nicht. Noch nicht.

Johannes 7,10: Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren, da ging auch er hinauf zum Fest, nicht öffentlich, sondern wie im Verborgenen.

Jesus reist inognito hinterher. Und er nimmt dabei auch noch eine für einen Juden ungewöhnliche Route.

Lukas 9,51.52: Es geschah aber, als sich die Tage seiner Aufnahme erfüllten, da richtete er sein Angesicht fest darauf, nach Jerusalem zu gehen. 52 Und er sandte Boten vor seinem Angesicht her; und sie gingen hin und kamen in ein Dorf der Samaritaner, um für ihn {Unterkunft} zu bereiten.

Jesus wählt den Weg durch Samarien. Problem nur. Die Samariter weigern sich, ihm eine Unterkunft zu geben. Warum? Weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. Was sie nicht ahnen, ist die Wichtigkeit seiner Mission. Nicht nur für jeden Juden, sondern auch für sie und für die ganze Welt. Der Herr Jesus geht nicht einfach nur nach Jerusalem. Es sind die *Tage seiner Aufnahme*, die sich langsam erfüllen. Wir sind noch nicht am blutigen Ende seines irdischen Lebens angekommen, aber das Ende, inklusive Neuanfang und Himmelfahrt, wirft bereits seine Schatten voraus. Wenn man so will, wird ein neues Kapitel in der Lebensgeschichte Jesu aufgeschlagen. Es geht jetzt zügig Richtung Kreuz, Auferstehung und Verherrlichung. Das wissen die Samariter natürlich nicht. Für sie ist Jesus nur ein Pilger auf dem Weg nach Jerusalem. Und der findet bei ihnen keine Unterstützung.

Lukas 9,53: Und sie nahmen ihn nicht auf, weil er entschlossen war, nach Jerusalem zu gehen.

Schade. Und auch nicht wirklich nett. Aber für Johannes und Jakobus geht dieser Mangel an Gastfreundschaft dann doch viel zu weit. Und sie machen einen Vorschlag.

Lukas 9,54: Als aber seine Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sprachen sie: Herr, willst du, dass wir sagen, dass Feuer vom Himmel herabfallen und sie verzehren soll?

Ich habe keine Ahnung, wie die beiden auf diese Idee kommen. Also ich ahne schon, woher die Idee stammt. Beim Propheten Elia lesen wir¹⁵:

2Könige 1,10(.12): Elia aber antwortete und redete zu dem Obersten über fünfzig (Mann): Wenn ich ein Mann Gottes bin, so fahre Feuer vom Himmel herab und fresse dich und deine fünfzig (Mann)! Da fuhr Feuer vom Himmel herab und fraß ihn und seine fünfzig (Mann).

Und ich vermute mal, dass Jakobus und Johannes diese Stelle vor Augen hatten, als sie ihren Vorschlag machten. Aber wie kommen die beiden auf die Idee, dass Jesus hier zustimmen würde. So nach dem Motto: „Ja, ihr Beiden. Coole Idee, lasst uns Gott um Feuer vom Himmel bitten, um dieses ganze Dorf abzufackeln! Ist doch klar, wer uns keine Unterkunft anbietet, hat definitiv nichts anderes verdient. Tolle Idee!“

Man muss sich manchmal wirklich fragen, wie gut Jakobus und Johannes ihren Rabbi kannten! Wahrscheinlich wäre Jesus der letzte Mensch in der Weltgeschichte, noch hinter Mahatma Gandhi und Mutter Theresa, der so einen Akt von Rache gut finden würde. Ich frage mich wirklich, wie die beiden auf so einen Gedanken kommen.

Allerdings verstehe ich jetzt ein wenig, warum Jesus sie *Donnersöhne* nennt (Markus 3,17). Jakobus und Johannes scheinen leicht reizbar und aufbrausend zu sein. Und wie das so oft bei Menschen ist, die leicht zornig werden, denken sie ihre Idee nicht zu Ende. Es ist doch so: Wenn Jesus hier jetzt zustimmen würde, wenn es also gerecht und angebracht wäre, jedes Dorf zu vernichten, das unfreundlich mit Gottes Messias umgeht, stellt sich die Frage: was würde dann von Galiläa und von Judäa übrig bleiben?

Müssten dann nicht noch viel mehr Dörfer dem Feuer Gottes zum Opfer fallen? Müsste nicht ihr eigener Heimatort, Betsaida, sofort brennen? War es nicht Jesus, der über ihren Wohnort, Betsaida, ein Wehe ausgesprochen hatte?

¹⁵ Und es gibt eine Lesart, die ergänzt: *wie es auch Elia getan hat*. Diese Lesart findet sich jedoch nicht bei den ältesten Überlieferungen.

Matthäus 11,21 (Lukas 10,13): Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida!

Versteht ihr den Punkt? Die Jünger fragen: *Herr, willst du, dass wir sagen, dass Feuer vom Himmel herabfallen und sie verzehren soll?* Und sie vergessen darüber, dass Jesus nicht parteiisch ist. Gericht wird kommen.

Sowohl über Samarien als auch über Israel. Aber nicht jetzt. Jetzt geht es dem Herrn Jesus darum, eine Rettungsmission zu Ende zu bringen und keinen Rachefeldzug zu beginnen. Und irgendwie haben Jakobus und Johannes das überhaupt nicht verstanden.

Ein kleiner Einschub: Ist es nicht interessant, zu sehen, wie sehr sich Johannes verändert hat? Wenn ich mir gerade die Johannes-Briefe durchlesen, dann steht dieser Apostel wie kein zweiter für das Thema *Liebe*. Johannes hat den Wert von Liebe total verstanden. Ein Vers wie *Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe*. (1Johannes 4,8) kann förmlich nur aus seiner Feder stammen! Und welcher Apostel bezeichnet sich rückblickend als den *Jünger, den Jesus lieb hatte* (Johannes 19,26; 20,2; 21,7.20)? Das ist Johannes.

Aus dem Donnersohn, der am liebsten Feuer vom Himmel beten würde, wird *der* Apostel der Liebe. Mich fasziniert diese Veränderung, weil sie zeigt, was geht, wenn ich von der Liebe Jesu ergriffen werde. Da wird aus einem Hitzkopf, der nichts vom Wesen seines Herrn versteht, ein Apostel, der für Liebe brennt. Das ist absolut faszinierend und Mut machend! Johannes zeigt, was möglich ist, wenn wir uns den Herrn Jesus zum Vorbild nehmen (vgl. Epheser 5,1.2) und wenn wir es zulassen, dass der Heilige Geist unseren Charakter verändert. Wir dürfen anders werden. Und um das auch zu sagen. Dieser Veränderungsprozess geht nicht von heute auf morgen. Er braucht Zeit.

Aber als jemand, der selbst mal ein *Donnersohn* war, jähzornig, aufbrausend und genau so ungerecht wie Jakobus und Johannes, möchte ich Mut machen, dranzubleiben. Was sind schon ein paar Jahrzehnte Heiligung, wenn wir am Ende zu alten, weisen, lieben Menschen werden! Niemand lasse sich von seinem Charakter als Christ in seinen Zwanzigern und Dreißigern frustrieren. Gott kann und will uns verändern. Wir sehen es bei Johannes.

Zurück zum Text. Feuer vom Himmel. Das war das Thema.

Lukas 9,55.56: Er wandte sich aber um und schalt sie. 56 Und sie gingen nach einem anderen Dorf.

Jetzt wissen wir, was der Herr Jesus von dem Vorschlag hält. Nämlich gar nichts. Zum Schluss möchte ich euch die letzten Verse nach dem Textus Receptus vorlesen.

Ich denke, dass sie nicht zum Original gehören, aber sie treffen den Ton, mit denen Jesus seine Jünger ausgeschimpft haben könnte.

Lukas 9,55.56¹⁶: Er aber wandte sich um und ermahnte sie ernstlich und sprach: Wisst ihr nicht, welches Geistes [Kinder] ihr seid? 56 Denn der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um die Seelen der Menschen zu verderben, sondern zu erretten! Und sie zogen in ein anderes Dorf.

AMEN

Episode 424 - Grundlagen der Nachfolge – Teil 1 (Matthäus 8,19.20; Lukas 9,57.58)

Jesus ist mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem.

Lukas 9,57: Es geschah aber, als sie auf dem Weg dahinzogen, sprach einer zu ihm: Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst, Herr.

Wenn ich ehrlich bin, dann beeindruckt mich dieser Mann. Hier ist jemand, der auf Jesus zugeht und seinen Wunsch nach Nachfolge ausdrückt. Noch etwas beeindruckender ist für mich dann die Tatsache, dass dieser Mann schon älter sein muss, weil er ein Schriftgelehrter ist. Wir haben es also nicht mit einem Teenager zu tun, der für seinen Helden schwärmt.

Matthäus 8,19: Und ein Schriftgelehrter kam heran und sprach zu ihm: Lehrer, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst.

Eigentlich müsste sich Jesus doch geschmeichelt fühlen, dass jemand mit so einer Reputation sein Jünger sein möchte. Falsch! Und um das einmal mehr zu sagen: Unsere vermeintliche Reputation ist, wenn es darum geht, Jesus nachzufolgen kein Plus. Unsere Vergangenheit mit ihren „Erfolgen“ steht einer echten Christuserkenntnis meist nur im Weg. Einer, der das wie kaum ein anderer verstanden hat, ist der Apostel Paulus, der im Blick auf seine Herkunft, seine Erziehung und seinen religiösen Eifer schreiben kann:

Philipper 3,8: ja wirklich, ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne

Wenn Paulus davon schreibt, dass seine Privilegien und weltlichen Erfolge für ihn ein *Verlust* – man könnte auch übersetzen *zum Schaden* – waren, dann schaut er als Jesus-Gläubiger auf sie zurück und erkennt rückblickend die Gefahr, die von einer theologischen Ausbildung, dem Applaus der Follower oder einer diszipliniert gelebten Selbstgerechtigkeit ausging. Man kann in den Augen der Menge ein religiöser Superstar sein und gleichzeitig in den Augen Gottes ein totaler Versager. Paulus wusste das, bleibt die Frage, ob der Schriftgelehrte, der Jesus nachfolgen wollte, diese Lektion auch schon gelernt hatte.

Schauen wir uns die Antwort Jesu an:

Matthäus 8,20: Und Jesus spricht zu ihm: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlegt.

Das ist schon eine merkwürdige Antwort – oder? „Hör her. Toll, dass du mir nachfolgen willst, aber um das vorneweg zu sagen, wir übernachten nicht jede Nacht im Hotel. Es ist eher so. Vögel und Füchse, die haben ein vernünftiges Zuhause, während der Sohn des Menschen das nicht hat.“

Der *Sohn des Menschen*, das ist ein wenig bekannter Messias-Titel aus Daniel 7, den Jesus gern im Blick auf sich verwendet. Und hier ist er irgendwie besonders überraschend. Jedenfalls auf den ersten Blick. Überraschend deshalb, weil der *Sohn des Menschen* eine Figur ist, der eine ewige Herrschaft verheißen wird (Daniel 7,13.14). Wie kann es sein, dass der zukünftige Herrscher der Welt, keinen eigenen Ort hat, wo er in Ruhe schlafen kann? Logisch wäre doch, dass er über ein Anwesen, einen Palast und eine Heerschar von Diener verfügt. Aber nichts davon!

Lukas 9,58: Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt.

Was soll diese Antwort? Was will Jesus damit zum Ausdruck bringen? Und wenn wir die Worte Jesu erst einmal möglichst wörtlich nehmen, dann geht es ihm um die Punkte *Bequemlichkeit* und *Sicherheit*, eben um einen geschützten Ort zum Schlafen. Das ist, was Jesus seinen Jüngern in dieser Welt nicht versprechen kann: Bequemlichkeit und Sicherheit. Wenn der zukünftige König der Welt auf Komfort und Schutz verzichtet, dann wird es seinen Jüngern nicht anders ergehen.

Nachfolge ist keine Einladung zu einem risikoarmen, angenehmen Leben im Schatten eines von allen akzeptierten Gurus, der sich um mich kümmert.

Nachfolge ist vielmehr der bewusste Verzicht auf Bequemlichkeit und Sicherheit.

Und mir ist schon klar, dass sich dieser Satz für uns, die wir im Wohlstand und in Frieden leben, ein bisschen befremdlich anhört. Das ist nicht unsere Lebenswirklichkeit. Das ist auch nicht, was wir in einem evangelistischen Gespräch betonen würden. Verzicht auf Bequemlichkeit und Sicherheit, hm. Ich habe eine sehr gute Matratze, gesundes Essen, warme Kleidung, vernünftige Schuhe, ein funktionierendes Auto und vor allem viele Bücher. Da ist nichts von wegen *Verzicht auf Bequemlichkeit*. Und ich lebe in Frieden. In einem Land, wo ich als Christ nicht verfolgt werde.

Vor meiner Wohnung steht nachts kein Mob, der mich lynchen will, ich verdiene nicht deshalb weniger, weil ich Christ bin, und ich muss nicht jeden Tag bangen, dass niemand meine Töchter auf dem Weg zur Schule entführt und zwangsverheiratet.

Und doch formuliert Jesus hier ein Prinzip: Nachfolge ist der bewusste Verzicht auf Bequemlichkeit und Sicherheit. *Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt.*

Was machen wir damit? Hier mal drei Ideen.

Erstens. Ganz banal leistet dieses Prinzip dem Thema Genügsamkeit Vorschub. Paulus schreibt an Timotheus:

1Timotheus 6,6-8: Die Gottesfurcht mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn; 7 denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, sodass wir auch nichts hinausbringen können. 8 Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.

Als Christ kann ich genügsam sein. Ich habe eine Wohnung¹⁷, ich habe Essen und Kleidung und ich darf ungestört mit Gott leben (= Gottesfurcht), mehr kann sich ein Mensch diesseits der Ewigkeit nicht wünschen. Das ist in diesem Leben der Jackpot! Nehmen wir uns bloß vor Habsucht in Acht!

Zweitens. Sicherheit und Bequemlichkeit sind Götter unserer Zeit. Natürlich sind es eher falsche Götter, Götzen, aber trotzdem dreht sich das Leben der meisten Menschen um genau diese beiden Dinge. *Sicherheit* durch Geld, Immobilien, Versicherungen, Anlagestrategien, gute Beziehungen, Wissen, Bildung, das Sozialamt und beim Thema *Bequemlichkeit* darf es natürlich immer noch ein bisschen praktischer, komfortabler, schmackhafter, gemütlicher, exotischer werden. Dieses Streben nach Sicherheit und Bequemlichkeit ist allgegenwärtig.

Und ganz ehrlich: Ich finde es als Christ schwer, ein gesundes Maß an Sicherheit und Bequemlichkeit zu etablieren, ohne, dass diese beiden Dinge mein Denken beherrschen. Auf kluge Weise in der Welt leben, aber nicht von der Welt sein. Nicht einfach. Wir können nicht Gott dienen und dem Mammon (Matthäus 6,24), das wissen wir. Passen wir bloß auf, dass wir es nicht trotzdem probieren!

Drittens. Seien wir nicht überrascht, wenn die Nachfolge uns doch einmal Bequemlichkeit und Sicherheit kosten sollte. Lasst uns fleißig dafür beten,

¹⁷ Der Begriff *Kleidung* in 1Timotheus 6,8 umfasst auch eine Unterkunft.

weiterhin ein *ruhiges und stilles Leben* führen zu dürfen (1Timotheus 2,2), aber lasst uns auch nicht vergessen, dass die Kirchengeschichte voller Christen ist, denen man ihren Besitz, ihre Kinder und ihr Leben genommen hat. Einfach deshalb, weil sie Jesus nachfolgen wollten. Petrus ermahnt Christen mit diesen Worten:

1Petrus 4,12: Geliebte, lasst euch durch das Feuer (der Verfolgung) unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes;

Für uns ist Verfolgung ein Fremdwort, aber lasst uns nie vergessen, wie außergewöhnlich und wie unerhört gut unsere Leben ist. Mögen wir im Herzen vorbereitet sein auf Zeiten, in denen Gott uns Härten und Ängste zumutet, und dann nicht gegen ihn murren.

AMEN

Episode 425 - Grundlagen der Nachfolge – Teil 2 (Matthäus 8,19.20)

In der letzten Episode sind wir einem Schriftgelehrten begegnet, der Jesus nachfolgen wollte.

Matthäus 8,19: Und ein Schriftgelehrter kam heran und sprach zu ihm: Lehrer, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst.

Interessanterweise antwortet der Herr Jesus eher reserviert. Er lädt diesen Schriftgelehrten nicht ein, sein Jünger zu werden, sondern er macht ihn auf einen Sachverhalt aufmerksam, der dem Schriftgelehrten womöglich entgangen war.

Matthäus 8,20: Und Jesus spricht zu ihm: Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlegt.

Was der Herr Jesus hier tut, ist ganz einfach. Er beschreibt die mit der Nachfolge verbundenen Schwierigkeiten. Warum tut er das? Weil Jesus nicht will, dass jemand sein Jünger wird, der nicht genau weiß, worauf er sich einlässt. Wir werden das an anderer Stelle in diesem Podcast, wenn wir zu Lukas 14 kommen, noch viel deutlicher sehen; aber so viel schon mal vorneweg: Die Entscheidung zur Nachfolge darf nicht aus einer Laune heraus getroffen werden.

Wer Jünger Jesu werden will, der muss sich gut überlegen, ob er dazu wirklich bereit ist. Wir müssen die Kosten überschlagen und ein Ja zu den vor uns liegenden Strapazen und Einschränkungen finden, bevor wir Jesus darum bitten, unser Herr zu werden. Der Messias hat kein Interesse an solchen Jüngern, die mit der Nachfolge beginnen, dann aber die Sache wieder aufgeben, weil es ihnen zu anstrengend wird.

Und deshalb müssen wir uns gut überlegen, wie es um die Themen Bequemlichkeit und Sicherheit in unserem Leben steht. Haben wir wirklich verstanden, wie anstrengend es für den Herrn Jesus war, uns zu retten? Wenn er formuliert: *Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt...* begreifen wir, was das bedeutet? Der Herr Jesus hatte kein Zuhause. Da war kein Häuschen in Nazareth, wo Frau und Kinder auf ihn warteten. Er war viel auf Reisen und musste oft im Freien übernachten.

Für ihn war es wahrscheinlich normal, zu frieren, zu hungern und immer wieder auf Ablehnung, Verfolgung und üble Nachrede zu stoßen. Mich bewegt immer wieder der Text aus

Hebräer 5,7.8: Der hat in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als auch Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod retten kann, und ist um seiner Gottesfurcht willen erhört worden, 8 und lernte, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam;

Was für eine Formulierung: *Er lernte, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam.* Wenn er es lernen musste, wie viel mehr ich? Wenn er so viele Strapazen auf sich genommen hat, um meine Sünde zu sühnen, was heißt das für mich als Jünger Jesu? Wie kann ich denken, dass ich ein besseres Leben verdient habe, als es mein Herr führte?

Während ich diese Zeilen schreibe, bin ich auf dem Weg zu einer Gemeindefreizeit im Allgäu. Ich werde heute Nacht bei Geschwistern unterkommen und in einem Bett schlafen. Woher ich das weiß? Weil es immer so läuft. Und wenn ich Praktikanten mitnehme, dann müssen die sich nicht auf eine Übernachtung im Freien einstellen, sondern eher schon auf viel zu viel gutes Essen. So fühlt sich Nachfolge im 21. Jahrhundert in Westeuropa an. Und so sehr ich dieses Leben schätze, so sehr stellt es auch eine Gefahr dar.

Es ist die Gefahr, dass ich mich an Sicherheit und Bequemlichkeit gewöhne. Mich verliebe in Komfort und Geborgenheit. Dass ein gutes Leben mir wichtiger wird als ein Leben in der Nachfolge. Dass ich mich nur noch dann für Jesus und sein Reich aus meiner Komfortzone herausbewege, wenn es sicher ist und sich gut anfühlt und ich gut geschlafen habe.

Wie können wir uns vor so einer Entwicklung schützen? Ich weiß es nicht! Sicherlich dadurch, dass wir über das nachdenken, was Jesus gesagt hat. Aber mir fällt auch auf, dass es das Zeugnis von verfolgten Christen ist, das mich bei den Themen Sicherheit und Bequemlichkeit immer wieder erdet. Da gibt es diese junge Frau, die im Irak lebt, dort einer geheimen Untergrundgemeinde angehört und in einem Interview gefragt wird, was sie denn tun würde, wenn Soldaten den Gottesdienst stürmen und sie misshandeln würden. Und ihre Antwort war: „Dann würde ich meinen Leib für Gott als Opfer hingeben!“ Also genau das, was Paulus den Römern schreibt.

Römer 12,1: Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist.

Einmal im Monat bete ich nach dem Gebetsmaterial von Open Doors für verfolgte Christen. Gestern war es wieder soweit. Da schreibt ein Pastor aus Mosambik: Zitat „Wir Christen erleben viel Verfolgung; viele Gläubige werden vergewaltigt, getötet, etliche Kirchen und Häuser zerstört.“ Ich lese das, kann es kaum glauben und bete für mir völlig unbekannte Geschwister aus Mosambik um Versorgung, Schutz und Frieden. Und während ich das tue, wird mir etwas davon klar, was es heißen kann, Jesus nachzufolgen.

Wenn Jesus formuliert: *Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt. (Lukas 9,58)*, dann ist das weit von meinen eigenen Erfahrungen entfernt, aber es ist doch reine Gnade, dass ich nicht dort zum Glauben gekommen bin, wo marodierende Banden christliche Dörfer überfallen und niederbrennen, oder dort, wo es normal ist, dass zum Christentum konvertierte Frauen von ihren Männern geschlagen und davongejagt werden, oder dort, wo die Geheimpolizei den Pastor einer Gemeinde jederzeit verhaften und foltern kann. Für mich ist Jesu Heimatlosigkeit weit weg von meinen eigenen Erfahrungen, aber für ganz viele Geschwister weltweit sieht das ganz anders aus.

Während ich in der Gefahr stehe, mich in Bequemlichkeit und Sicherheit so sehr zu verlieben, dass sie meiner Nachfolge im Weg stehen, stehen andere Christen ganz real in der Gefahr an den Strapazen der Nachfolge zu zerbrechen.

Wenn Jesus diesem Schriftgelehrten beschreibt, wie aufreibend Nachfolge ist, dann wird mir klar, dass ich ganz vorsichtig sein muss, wenn ich versuche, ein *gutes Leben* und echte Jesus-Nachfolge miteinander zu verbinden. Selbstgewählter Verzicht kann genau so eine dämonische Versuchung sein (1Timotheus 4,3) wie es Genuss um des Genusses willen wird. Das Gute als Gottes Gabe zu feiern (Prediger 5,18.19) und dabei ein Benutzender (1Korinther 7,31) zu bleiben, mich also nicht in die Gabe zu verlieben; das scheint mir die Herausforderung zu sein. Das Maß an Ruhe und Freude zu finden, das meiner Seele gut tut (vgl. Markus 6,6), und trotzdem in der Rolle des Kriegers zu bleiben, der sich nicht in den Beschäftigungen des Lebens verliert, weil er seinem König gefallen will (2Timotheus 2,3.4).

Das ist die Spannung, die ich meine. Und das ist die Spannung, auf die Jesus jeden Nachfolger vorbereitet.

AMEN

Episode 426 - Grundlagen der Nachfolge – Teil 3 (Matthäus 8,21.22; Lukas 9,59.60)

Wir haben in den letzten Episoden eine Spannung betrachtet, die sich aus der Nachfolge Jesu ergibt. Wer Jesus nachfolgen will, der muss sich mit der Tatsache auseinandersetzen, dass Jesus selbst kein bequemes und sicheres Leben geführt hat. Jesus verheißt seinen Jüngern also, dass es Zeiten geben kann, in denen Nachfolge unbequem, herausfordernd und gefährlich ist. Ich kann Jesus nur dann als Jünger nachfolgen, wenn ich grundsätzlich zum Verzicht auf Bequemlichkeit und Sicherheit bereit bin.

Gehen wir einen Schritt weiter:

Lukas 9,59: Er sprach aber zu einem anderen: Folge mir nach! Der aber sprach: Herr, erlaube mir, vorher hinzugehen und meinen Vater zu begraben.

Im Gegensatz zum ersten Beispiel spricht Jesus hier jemanden an. *Folge mir nach!* Jesus lädt zur Nachfolge ein. Und die Reaktion des Angesprochenen hört sich erst einmal verständlich an: *Herr, erlaube mir, vorher hinzugehen und meinen Vater zu begraben.* Die Sorge um die eigenen Eltern und natürlich gerade auch um ein angemessenes Begräbnis ist sowohl im Judentum als auch im Christentum die Pflicht von Kindern, die ihre Eltern ehren.

Wenn es hier heißt, *erlaube mir, vorher hinzugehen und meinen Vater zu begraben* dann bleibt ein bisschen offen, was genau damit gemeint ist. Vier Möglichkeiten stehen im Raum.

Es kann sein, dass der Vater gerade gestorben war und der Mann nach Hause gehen wollte, um den Vater in Leinentücher zu wickeln und ihn in eine Gruft zu legen (vgl. Johannes 19,40-42).

Es kann sein, dass der Vater noch gar nicht gestorben war, sondern nur im Sterben lag, und der Mann nach Hause gehen will, um auf den Tod des Vaters zu warten und ihn dann zu begraben.

Es kann sogar sein, dass der Vater schon gestorben und begraben ist, aber der Begräbnisprozess noch nicht abgeschlossen war. Dazu muss man wissen, dass die Toten zwar in eine Gruft gelegt wurden, da aber nicht – wie wir das heute von den Erdbestattungen kennen – lange blieben. Nach etwa einem Jahr, wenn das Fleisch verwest und von Würmern aufgefressen war,

wurden die Überreste, also die Knochen, heraus genommen und in einem Ossuarium in der Familiengruft beigesetzt.

Ein Ossuarium ist ein Behältnis zur Aufbewahrung von Gebeinen. Wenn der Mann, den Jesus anspricht, den Vater erst noch *begraben* will, dann kann es sein, dass er erst noch den endgültigen Abschluss des Begräbnisprozesses abwarten will.

Und es gibt sogar noch eine vierte Möglichkeit. Vielleicht will der Mann einfach darauf warten, dass sein Vater erst noch stirbt. Der ist vielleicht noch bei bester Gesundheit, aber nicht sonderlich begeistert von der Idee, dass sein Sohn sich diesem Rabbi aus Nazareth anschließt. Und der Sohn denkt sich: „Ich möchte schon Jesus nachfolgen, aber Stress mit meiner Familie will ich nicht! Besser ich warte, bis mein Vater gestorben ist; dann kann er mir nicht mehr reinreden!“

Ich weiß, es ist etwas verwirrend, wenn man diese vier Möglichkeiten liest, aber sie haben alle eines gemeinsam: „Du, Jesus, das mit der Nachfolge passt gerade nicht!“ Das ist der Punkt, um den es geht. Das ist, was dieser Mann sagt. „Es passt gerade nicht! Ich habe familiäre Verpflichtungen oder zumindest Empfindlichkeiten, auf die ich Rücksicht nehmen muss. Ich bin ja schon grundsätzlich bereit zur Nachfolge, aber nicht jetzt!“

Schauen wir uns die Antwort Jesu an. Und die hat es wirklich in sich!

Matthäus 8,21.22: Ein anderer aber von seinen Jüngern sprach zu ihm: Herr, erlaube mir, vorher hinzugehen und meinen Vater zu begraben. 22 Jesus aber spricht zu ihm: Folge mir nach, und lass die Toten ihre Toten begraben!

Oder mit Lukas:

Lukas 9,60: Jesus aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

Man muss schon der Messias sein, um so aufzutreten. *Lass die Toten ihre Toten begraben*. Lass die geistlich Toten, also die Menschen, die kein Interesse am Evangelium haben, jemand, der kein Jünger Jesu ist (vgl. Matthäus 8,21), lass so jemanden die körperlich Toten, die Verstorbenen begraben. Aus dem Text in Matthäus wird klar, dass hier ein Jünger Jesu von Jesus angesprochen wird. Wir haben es also nicht mit irgend jemandem zu tun, den Jesus einfach auf der Straße trifft und anspricht. Der Angesprochene wird als Jünger bezeichnet. Er hat bereits im Herzen eine Entscheidung für Jesus getroffen. Aber jetzt geht es darum, dieser Entscheidung Taten folgen zu lassen. Und plötzlich ist da die Familie.

Hier ist jemand, der schon mit Jesus leben will, aber familiäre Pflichten und Empfindlichkeiten stehen einer echten Nachfolge im Weg. Was tun?

Ganz einfach: *Lass die Toten ihre Toten begraben.*

Egal, welche Verpflichtungen oder Ängste du im Blick auf deine Familie hast, egal wie sehr du meinst, gesellschaftliche Normen oder die Erwartungen deiner Eltern erfüllen zu müssen, wenn es darum geht, Jesus nachzufolgen, treten alle diese Dinge in den Hintergrund.

Lass die Toten ihre Toten begraben. Diesen Job kann jemand machen, der sich nicht für Jesus interessiert, der geistlich tot ist.

Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

Das ist was die *Toten*, und hier sind die geistlich Toten, also ungläubige Menschen gemeint, das ist was die Toten nicht können. Sie können nicht das Reich Gottes verkündigen. Das kann nur ein Jünger Jesu. Aber das kann auch ein Jünger Jesu nur dann, wenn er Jesus nachfolgt. Wenn er also das tut, was sein Herr von ihm will. Paulus wird es so formulieren:

2Timotheus 2,3.4: Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu!

4 Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt (o. verstrickt) sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefällt, der ihn angeworben hat.

Die Beschäftigungen des Lebens. Hier geht es darum, dass der Alltag zu viel Aufmerksamkeit erhält. Ich verstricke mich in all den Dingen, die mir das Leben an Aufgaben anbietet, und verliere meine Berufung aus dem Blick. Paulus schreibt, dass das leicht passieren kann, wenn man als Christ für sein Christsein Leid erfährt. Statt dann weiter ein Botschafter fürs Evangelium zu sein, kümmere ich mich lieber um den Urlaub, meine Karriere und lebe so, dass ich nicht anecke. Und jetzt kommt Jesus und sagt: „Nein, tu das nicht! *Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!* Du hast einen Job zu erledigen, eine Schlacht zu schlagen! Ich brauche dich jetzt als einen Botschafter des Evangeliums!“

Lasst uns das festhalten: Die Verkündigung des Evangeliums hat für Jünger Jesu absolute Priorität. Nichts ist wichtiger und nichts darf uns davon abhalten.

Und nur noch kurz zum Schluss: Es geht hier um Prioritäten, nicht darum unsere Familie vor den Kopf zu stoßen! Die Bibel fordert uns deshalb auch auf, *in Weisheit* mit den Heiden umzugehen (Kolosser 4,5). Natürlich darf ich meinen Vater begraben und auf der Nachfeier mit Menschen über die

Hoffnung sprechen, die ich durch Jesus über den Tod hinaus habe. Nur eines darf ich nicht.

Begeistert sein von Jesus und dann nicht als Botschafter des Evangeliums leben, weil ich die Erwartungen meiner Familie oder der Gesellschaft erfüllen will.

AMEN

Episode 427 - Grundlagen der Nachfolge – Teil 4 (Matthäus 8,21.22; Lukas 9,59.60)

Wir gehen gerade der Frage nach, wo der Herr Jesus beim Thema Nachfolge den Schwerpunkt setzt. Und die ersten beiden Schwerpunkte haben wir schon kennengelernt. Da ist zum einen das Thema: Nachfolge als bewusster Verzicht auf Bequemlichkeit und Sicherheit. *der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlegt.*

Und dann ist da das Thema Prioritäten. *Lass die Toten ihre Toten begraben!* Wir dürfen nicht aus dem Blick verlieren, dass die Predigt des Evangeliums nur denen möglich ist, die Jesus nachfolgen. Spannend beim letzten Punkt war besonders, dass Jesus hier einen Jünger anspricht. Ich kann also Jünger sein und trotzdem in punkto Nachfolge Fehler machen. Ich kann als Jünger die falschen Prioritäten im Leben setzen. Ich kann Rücksicht auf meine Familie nehmen oder auf die Erwartungen der Gesellschaft und dadurch nicht den Auftrag erfüllen, mit dem mein Herr Jesus mich in die Welt schicken will: *du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!*

Das ist das Zentrum von Nachfolge, wenn ich Jesus in die Welt hinein folge, um das Reich Gottes zu verkündigen. Wenn ich mein Leben um die Aufgabe herum organisiere, zu einem Sprachrohr für das Evangelium zu werden. Damit das aber gelingt, muss ich gut darauf achten, wem ich gefallen will. Wenn es mir darum geht, Menschen zu gefallen und ihren Ansprüchen zu genügen, wenn ich also aus Menschenfurcht heraus lebe, dann bekomme ich ein Problem. So heißt es auch in den Sprüchen:

Sprüche 29,25: Menschenfurcht stellt eine Falle; wer aber auf den HERRN vertraut, ist in Sicherheit.

Aber machen wir weiter mit dem nächsten, der Jesus nachfolgen will.

Lukas 9,61: Es sprach aber auch ein anderer: Ich will dir nachfolgen, Herr; vorher aber erlaube mir, Abschied zu nehmen von denen, die in meinem Hause sind.

Was dieser potentielle Nachfolger hier formuliert, das klingt ganz harmlos. *erlaube mir, Abschied zu nehmen von denen, die in meinem Hause sind.*

Frage: Warum sollte Jesus hier nicht sofort einwilligen und ihm das erlauben? Tut er nämlich nicht. Und der Mann, der fragt, scheint das auch schon geahnt zu haben. Er bittet ja um Erlaubnis. Er weiß also, dass die Idee Nachfolge und die Idee, noch mal nach Hause zu gehen und Abschied zu

nehmen, dass diese beiden Ideen sich eigentlich gegenseitig ausschließen. Wenn es das Normalste der Welt wäre, noch mal nach Hause zu gehen, dann hätte er Jesus nicht erst um Erlaubnis gebeten. Tut er aber.

Es geht also nicht nur darum, höflich zu sein, sondern es geht um etwas anderes. Frage Worum geht es hier? Was bringt dieser Mann zum Ausdruck, dass Jesus ihm diesen Wunsch abschlägt? Und vielleicht lesen wir am besten erst einmal weiter

Lukas 9,62: Jesus aber sprach zu ihm: Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes.

Autsch! Aber hier wird deutlich, wo das Problem liegt. Es geht um die Eignung eines Nachfolgers. *Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes.* Dieser Möchte-gern-Nachfolger disqualifiziert sich für die Nachfolge, wenn er jetzt nach Hause geht, um sich zu verabschieden. Wenn er das tut, ist er nicht brauchbar für das Reich Gottes.

Warum nicht? Was ist so schlimm daran, Abschied zu nehmen? Und um diese Frage zu beantworten, lasst uns kurz das Bild betrachten, mit dem Jesus seine Antwort verdeutlicht.

Wenn man seine Hand an den Pflug legt, dann gelingt das Pflügen von halbwegs geraden Furchen nur, wenn man nach vorne schaut. Wenn man das nicht tut, bekommt man nicht mit, was die Zugtiere tun und man pflügt krumm und schief. Im schlimmsten Fall übersieht man Steine und andere Hindernisse, die den Pflug beschädigen und die Tiere verletzen können. Es ist für einen Pflüger deshalb unerlässlich aufmerksam zu sein und nach vorne zu blicken. Wer das nicht tut, ist schlichtweg untauglich.

Die Frage war: Was ist so schlimm daran, Abschied zu nehmen? Und Jesus bringt durch das Bild zum Ausdruck, wo das Problem liegt. Es ist der Fokus. Vielleicht kann man auch sagen: Es geht um Loyalität. Das Problem, das dieser Mann hat, der Jesus darum bittet, noch mal nach Hause gehen zu dürfen, ist folgendes: Er will beides.

Er will die Nachfolge, aber er will auch den Erwartungen seiner Familie genügen. Er will die Hände an den Pflug legen, aber er will nicht nur nach vorne blicken, sondern auch zurück. Er ist zerrissen zwischen dem Wunsch, der Familie zu gefallen und Jesus zu gefallen. Deshalb habe ich formuliert: Es geht um Loyalität. Und wenn ich da geteilt bin, wenn ich meinen Fokus nicht allein aufs Pflügen lege, also auf die Verbreitung des Reiches Gottes,

sondern wenn es da noch einen anderen Fokus im Leben gibt, ein zweites Ziel, dann bin ich als Nachfolger ungeeignet.

Das klingt schon ein bisschen krass – oder?

Und doch ist es eine ganz wichtige Sache, dass wir Jesus hier gut verstehen. Ein klein wenig erweitert dieser Punkt den vorangehenden¹⁸. Ich kann nicht Jesus nachfolgen und gleichzeitig anderen Zielen im Leben folgen. Was im Leben eines Jesus-Nachfolgers nicht funktionieren wird, das ist eine geteilte Loyalität. Also: zwei Ziele, die ich gleichzeitig verfolge.

Stellen wir uns einen Pflüger vor, der nach vorne blickt und pflügt, dann sich aber immer wieder umdreht und wo anders hinblickt. Merkt ihr! Das geht nicht. Ich muss mich als Nachfolger Jesu entscheiden, wofür ich lebe. Worauf ich meinen Fokus lege. Ich kann nicht in diesem Leben das Ziel haben, Jesus zu gefallen, und dann gleichzeitig noch andere Ziele verfolgen. Natürlich gibt es im Leben eines Nachfolgers noch andere Pflichten. Ich muss mich natürlich auch um meine Ehe, meine Kinder, meinen Job, meine Eltern und noch eine ganze Reihe anderer Dinge kümmern. Ich muss mich um diese Dinge kümmern, weil sie zum Leben dazu gehören. Und deshalb bekommen sie auch ihren Platz in meinem Leben. Paulus kann sogar im Blick auf Christen, die sich nicht um ihre alte Mutter kümmern wollen, so formulieren.

1Timotheus 5,8: Wenn aber jemand für die Seinen und besonders für die Hausgenossen nicht sorgt, so hat er den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger.

Es ist für einen Nachfolger Christi ein Unding, dass er sich um des Reiches Gottes Willen nicht um die Menschen kümmert, die Gott ihm anvertraut hat. Aber meine Pflichten sind nicht der Fokus meines Lebens. Der Fokus ist das Reich Gottes. Und deshalb darf es in meinem Leben kein anderes Ziel geben, das mir genau so wichtig ist, wie das Reich Gottes. Es kann ja sein, dass ich als Heide Karriere machen wollte oder alle Spiele meines Fußballclubs besuchen wollte oder eine Weltreise machen wollte oder ein Haus bauen wollte oder einen Ultramarathon laufen wollte - egal, was ich früher wollte: Jetzt, wo ich Christ geworden bin, und in die Nachfolge eintrete, haben diese alten Ziele keinerlei Relevanz mehr für mich. Sie sind mir egal geworden.

Sie sind Teil von „dahinten“. Teil des Lebens, das hinter mir liegt. Sie sind nur noch Ablenkung. Ich werde nicht zurückblicken, weil sie mich davon

¹⁸ Vielleicht ist das auch der Grund dafür, warum Matthäus in Kapitel 8 nur zwei Aspekte beleuchtet.

abhalten, nach vorne zu blicken und auf die Furche zu schauen, die ich gerade pflüge.

AMEN

Episode 428 - Seinen Willen tun wollen – Teil 1 (Johannes 7,11-17)

Vielleicht erinnert ihr euch noch: Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Von Nazareth bis Jerusalem sind es etwa 4 bis 5 Tage zu Fuß. Endlich kommt er an.

Johannes 7,11-13: Die Juden nun suchten ihn auf dem Fest und sprachen: Wo ist jener? 12 Und viel Gemurmél war über ihn unter den Volksmengen; die einen sagten: Er ist gut; andere sagten: Nein, sondern er verführt die Volksmenge. 13 Niemand jedoch sprach öffentlich von ihm, aus Furcht vor den Juden.

Die Juden. Das ist die religiöse Elite, die gegen Jesus eingestellt war. Pharisäer, Hohepriester, Schriftgelehrte. Und die suchen Jesus. Die hatten also in der Tat damit gerechnet, dass er kommt. Und wenn sie ihn *suchen*, dann nicht, um mit ihm in Ruhe einen Kaffee zu trinken. Sie wollen ihn mundtot machen.

Während die Oberen Jesus suchen, ist er Gesprächsthema *unter den Volksmengen*. Aber nicht öffentlich. Im Raum steht die Frage: Wie soll man über diesen Rabbi aus Nazareth denken? Ist er *gut* oder ein Verführer? Auf der einen Seite die Leute, die in ihm einen Propheten sehen, auf der anderen Seite die Einflussreichen, die ihn für einen Scharlatan halten. Und auch wenn man sich noch nicht einig war. Inzwischen war für jeden klar: Öffentlich pro Jesus sein, das ging nicht mehr. Dafür konnte man aus der Synagoge ausgeschlossen werden.

Zurück zu Jesus.

Johannes 7,14: Als es aber schon um die Mitte des Festes war, ging Jesus hinauf in den Tempel und lehrte.

Soweit wir wissen, ist das hier Premiere! Wir wissen noch von keiner anderen Predigt im Tempel. Und im Tempel mitten unter den Tausenden von Pilgern ist Jesus auch halbwegs sicher. Was ich jetzt spannend finde, ist die Reaktion der Leute, die ihn verfolgen.

Johannes 7,15: Da wunderten sich die Juden und sagten: Wie kennt dieser die Schriften, da er doch nicht gelernt hat?

Mit meinen Worten: „Wie kann das sein, dass hier Einer kluge Dinge zur Bibel sagt, ohne studierter Theologe zu sein?“ *Da er doch nicht gelernt hat.*

Und jetzt könnte man fragen: Wissen die nicht, mit wem sie es zu tun haben?

Ich meine Jesus hat doch in Galiläa mehr als ein Mal mit Pharisäern und Schriftgelehrten zu tun gehabt. Und die sahen da nie gut aus, wenn sie sich mit ihm angelegt haben. Genau, aber eben in Galiläa. Hier sind wir in Jerusalem. Und die Jerusalemer Aristokratie hat vielleicht die ein oder andere Geschichte von Jesus gehört (vgl. Lukas 5,17) und sich darauf verständigt, diesen Rabbi aus Nazareth nicht als Messias anzuerkennen, aber Predigten von ihm hatten sie anscheinend noch nicht gehört. Und das ist natürlich auch deshalb interessant, weil es zeigt, wie wenig sie sich inhaltlich mit Jesus auseinandergesetzt haben. Und deshalb sind sie jetzt überrascht. „Der Typ kennt die Schriften! Der kennt sich im Alten Testament aus! Wie kann das sein?“

Und einmal mehr wird klar, wie leicht man sich eine Meinung über etwas bilden kann, ohne sich wirklich damit auseinander zu setzen. Vorurteile sind schnell formuliert. Aber jetzt haben sie es mit der Person selber zu tun. Und Jesus kommt ganz schnell auf den Punkt.

Johannes 7,16: Da antwortete ihnen Jesus und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat.

Was für eine Ansage. *Nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat.* Hier ist kein anderer als Gott, der Vater, im Blick. Und wie formuliert Jesus? *Meine Lehre ist nicht mein.* Aus dem Mund Jesu hören wir Gott selbst. Der Mensch Jesus hat sich seine Predigten nicht ausgedacht. Seine Lehre hat ihren Ursprung in Gott. Wenn Gott, das Wort, Mensch wird, dann ist alles, was dieser Mensch sagt so, als hätte Gott, der Vater, selbst gesprochen. Warum sage ich das? Weil es uns Ehrfurcht vor der Bibel lehrt. Was Gott im AT in Form von Propheten anfängt, das schließt er im NT durch den Sohn ab.

Hebräer 1,1.2a: Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, 2 hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn

Gott spricht durch den Sohn, also durch Jesus zu den Menschen.

Aber woher kann ich das wissen?

Johannes 7,17: Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre erkennen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede.

Am Anfang dachte ich immer, dass Jesus hier sagt: „Wenn jemand seinen Willen tun wird, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist...“ So

nach dem Motto: Wenn die Sache, die ich predige funktioniert, dann ist das Beweis dafür, dass Gott durch mich hindurch gesprochen hat. Und natürlich steckt in dieser Auslegung ein Fünkchen Wahrheit.

Wenn Jesus predigt und wenn er die Wahrheit predigt, dann muss das, was er sagt auch funktionieren. Aber das ist nicht, was hier steht! Hier steht:

Johannes 7,17: Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre erkennen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede.

Merkt ihr: wenn jemand seinen Willen tun will. Noch nicht tut! Einfach nur tun *will*. Hier geht es um Menschen, die in ihrem Herzen eine Entscheidung getroffen haben: Sie wollen den Willen Gottes tun. Und diese Entscheidung, völlig losgelöst von dem, worum es inhaltlich geht, diese Entscheidung lässt sie erkennen, dass die Lehre, die Jesus predigt, von Gott ist. Oder halt auch nicht.

Ich glaube, dass man das Prinzip, das der Herr Jesus in diesem Vers formuliert etwas verallgemeinern darf. Und ich möchte euch dazu eine andere Stelle im Neuen Testament zeigen, die mich das denken lassen. Die Stelle dreht sich um endzeitliche Verführung.

Paulus spricht davon, dass am Ende der Menschheitsgeschichte das Böse Überhand nehmen wird und sich eine Person, der ominöse *Mann der Gesetzlosigkeit*, als Gott ausgibt und mit Zeichen und Wundern so viele Menschen wie möglich zu verführen versucht. Und viele Menschen werden auf ihn hereinfliegen und verloren gehen, weil (jetzt wird es spannend) (2Thessalonicher 2,10b) sie *die Liebe zur Wahrheit zu ihrer Rettung nicht angenommen haben*. Oder in einer leichter verständlichen Übersetzung:

2Thessalonischer 2,10 (NEÜ): Alle, die ins Verderben gehen, wird er mit seinen Verführungskünsten zum Bösen verleiten. Sie werden ihm erliegen, weil sie es abgelehnt haben, die Wahrheit zu lieben, die sie gerettet hätte.

Was denen, die verloren gehen, fehlt, lange bevor sie anfangen, die Lüge des Verführers zu glauben, ist eine Liebe zur Wahrheit. Und weil wir Gottes Wort und Wahrheit gleichsetzen können (vgl. Johannes 17,17), ist die Liebe zur Wahrheit genau die Herzenshaltung, die Jesus hier meint, wenn er formuliert: *Wenn jemand seinen Willen tun will*. So wie Paulus Menschen beschreibt, deren Mangel an Wahrheitsliebe sie zu einer leichten Beute für Verführer macht, so beschreibt Jesus Menschen, deren Liebe zur Wahrheit sie intuitiv erkennen lässt, dass in den Predigten des Herrn Jesus Gott selbst redet.

AMEN

Episode 429 - Seinen Willen tun wollen – Teil 2 (Johannes 7,17-19)

Wir waren bei einer ganz interessanten Aussage des Herrn Jesus stehen geblieben:

Johannes 7,17: Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre erkennen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede.

Ich hatte gesagt: Hier steht nicht, wenn jemand seinen Willen tun *wird*, sondern hier steht, wenn jemand seinen Willen tun *will*. Es geht hier um die Liebe zur Wahrheit. Lasst mich euch dazu noch eine interessante Stelle vorstellen.

Paulus beschreibt seinen Dienst als Evangelist mit den Worten:

2Korinther 4,2: ... wir (Apostel) haben den geheimen (Dingen), deren man sich schämen muss, entsagt und wandeln nicht in Arglist, noch verfälschen wir das Wort Gottes, sondern durch die Offenbarung der Wahrheit empfehlen wir uns jedem Gewissen der Menschen vor Gott.

Die Predigt des Evangeliums wird hier bezeichnet als: *die Offenbarung der Wahrheit*. Und jetzt wird es wieder interessant, weil sich Paulus durch die Offenbarung der Wahrheit nicht dem *Intellekt* der Menschen empfiehlt, sondern ihrem *Gewissen*. Das Evangelium richtet sich, obwohl man das Evangelium intellektuell verstehen muss, als Botschaft nicht zuerst an den Verstand, sondern ans Gewissen. Wer ein für Wahrheit empfindsames Gewissen hat, der ist in der Lage, das Evangelium wertzuschätzen. Da haben wir sie wieder, die Menschen, *die seinen Willen tun wollen*.

Ich mache gedanklich mal den Sack zu. Was entscheidet darüber, ob ein Mensch, wenn er auf Gottes Wort in Form einer Predigt trifft, intuitiv begreift, dass hier Gott oder das Göttliche zu ihm spricht? Es ist seine Liebe zur Wahrheit, es ist ein für die Wahrheit empfindsames Gewissen, es ist der Wunsch den Willen „Gottes“ zu tun. Wobei Gott für einen Heiden vor der Bekehrung gar nicht der jüdisch-christliche Gott sein muss. Da reicht es völlig, wenn er ein ganz allgemeines Verständnis von „dem da oben“ hat oder glaubt, dass das Universum es gut mit ihm meint.

Johannes 7,17: Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre erkennen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede.

Hier stehen im Tempel einflussreiche Männer, die Jesus ablehnen, aber kaum wissen, was er eigentlich predigt. Und jetzt, wo sie ihn hören, merken sie, dass er, der Laienprediger, doch etwas zu sagen hat.

So, jetzt wird es spannend. Wie werden seine Gegner reagieren? Wenn sie erkennen, dass Jesus die Wahrheit predigt, dann können sie das nur erkennen, weil sie grundsätzlich den Willen Gottes tun wollen. Problem: Wenn ihr Herz, Wahrheit liebt, und wenn ihr Herz Wahrheit in den Worten Jesu findet, dann müssten sie konsequenterweise aufhören, ihn zu verfolgen.

Oder sie erkennen nicht, dass Jesus die Wahrheit predigt. Dann jedoch haben sie ein fettes Problem mit Gott. Dann sind sie bei aller Religiosität und Frömmigkeit im Herzen nämlich gar nicht dazu bereit, das zu tun, was Gott von ihnen will. Dann können sie sich zwar als religiöse Autoritäten aufspielen, aber in ihrem Herzen steckt eine ganze Menge Ichsucht und Hochmut. Und eben keine Liebe zur Wahrheit.

Was können wir als Gläubige mit diesem Text anfangen? Ich denke, wir können uns ganz einfach erst einmal fragen, ob wir Gottes Willen tun wollen. Und wenn ich das sage, dann lasst uns nicht zu schnell antworten: „Na klar! Was denkst du denn! Ich bin doch kein Heide!“ Das ist mir schon klar.

Ich möchte trotzdem drei Fragen in den Raum stellen:

Frage 1: Konfrontiert mit einer Sünde, wie ist egal. Vielleicht spricht dich jemand darauf an oder der Heilige Geist zeigt dir beim Bibellesen eine Sünde oder in der Predigt macht es „ping!“. Kannst du dich dann darüber freuen? Freust du dich über Korrektur? Freust du dich darüber, dass du ein heiliges Leben führen darfst? Oder wirst du doch eher bockig, ziehst dich schmollend zurück, schiebst anderen die Schuld in die Schuhe, suchst nach Ausflüchten, spielst dein Verhalten herunter oder verschließt einfach die Augen vor deinem Versagen?

Frage 2: Wie empfindest du die Gebote Gottes? Sind sie dir eine Last oder begreifst du das Gesetz Gottes als ein *Gesetz der Freiheit* (Jakobus 1,25), das dir die einmalige Chance gibt, dem Schöpfer des Universums deine Liebe zu zeigen?

Frage 3: Machst du dich regelmäßig auf die Suche nach Wahrheit? Das würden wir doch von jemandem erwarten, der Wahrheit liebt – oder? Dass

er sich regelmäßig damit beschäftigt. Mein bester Freund und ich, wir schätzen gute Gespräche und gute Zigarren. Woher weiß ich das? Weil wir uns dafür regelmäßig Zeit nehmen. Frage: Bist du auf der Suche nach Wahrheit?

Aber kommen wir zurück zu den Gegnern Jesu.

Johannes 7,18: Wer aus sich selbst redet, sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und Ungerechtigkeit ist nicht in ihm.

Letztlich ist unser Reden immer ein Ausdruck unseres Seins. Und im Zentrum unseres Lebens steht immer die Frage: Wessen Ehre suche ich? Geht es mir um meine Ehre, dass ich gut dastehe, oder geht es mir um die Ehre Gottes, dass er bekannt wird? Für wen lebe ich? Mein Umgang mit Wahrheit macht sich an dieser Frage fest. Wenn ich für Gott lebe, dann wird sich diese innere Haltung in meinem Reden wiederfinden. Ich werde *wahrhaftig* sein, ich werde *Ungerechtigkeit* meiden. Warum? Weil ich Gottes Ehre suche.

So, das bedeutet aber auch im Umkehrschluss, dass jeder Mensch, der ein Problem mit Wahrheit hat, seine eigene Ehre sucht¹⁹. Ich mag das noch einmal auf die Frage anwenden, *woher weiß ich, dass ich Gottes Willen tun will?* Was sagt es mir über mich, wenn ich mir im Umgang mit Sünde schwer tue? Und damit meine ich nicht, dass ich ein Problem damit habe, Sünde zu lassen. Es geht mir darum, dass ich – viel tiefer sitzend – ein Problem damit habe, Sünde als solche erkennen zu *wollen*. Was sagt mir das über mich?

Antwort: Es zeigt mir, dass es mir in meinem Leben um *meine* Ehre geht und nicht um die Ehre Gottes.

Bei dem Herrn Jesus wird deutlich, dass er die Ehre Gottes sucht, weil er nicht aus sich selbst redet. Seine Lehre kommt von Gott. Seine Lehre steht im Einklang mit Gottes Geboten. Er selbst ist die Erfüllung des Gesetzes. Und trotzdem wird er abgelehnt und verfolgt. Wie kann das sein, dass er, in dem keine Ungerechtigkeit ist und der Gottes Willen lehrt, das Ziel eines Mordkomplotts wird? Was sagt das über seine Gegner und ihre Handlanger?

¹⁹ Und das liegt daran, dass Wahrheit mich immer demütigt, weil sie mich mit meiner Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit konfrontiert.

Johannes 7,19: Hat nicht Mose euch das Gesetz gegeben? Und keiner von euch tut das Gesetz. Was sucht ihr mich zu töten?

Was sagt es über einen Menschen aus, wenn er die Wahrheit loswerden will, weil sie ihm lästig ist?

AMEN

Episode 430 - Richtet ein gerechtes Gericht (Johannes 7,19-25)

Der Herr Jesus ist in Jerusalem. Laubhüttenfest. Und er predigt im Tempel. Seine Gegner sind erstaunt und wir waren stehengeblieben in

Johannes 7,19: Hat nicht Mose euch das Gesetz gegeben? Und keiner von euch tut das Gesetz. Was sucht ihr mich zu töten?

Das ist also der Vorwurf, mit dem Jesus seine Gegner konfrontiert. Sie haben das Gesetz Gottes, aber sie halten sich nicht daran. Woher er das weiß? Na, sie wollen ihn umbringen.

Und jetzt wird es etwas verwirrend. Es ist nämlich so, dass nicht alle Juden auf dem Fest in die Pläne der Oberen eingeweiht sind. Vor allem diejenigen, die von weit hergekommen sind, dürften überhaupt nicht ahnen, wie sehr sich die Obersten wünschen, diesen Rabbi aus Nazareth endlich mundtot zu machen. Und so ergibt sich ein merkwürdiger Dialog:

Johannes 7,20-25: Die Volksmenge antwortete: Du hast einen Dämon. Wer sucht dich zu töten? 21 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ein Werk habe ich getan, und ihr alle verwundert euch deswegen. 22 Mose gab euch die Beschneidung – nicht dass sie von Mose ist, sondern von den Vätern –, und am Sabbat beschneidet ihr einen Menschen. 23 Wenn ein Mensch die Beschneidung am Sabbat empfängt, damit das Gesetz Moses nicht aufgehoben wird, (wieso) zürnt ihr mir, dass ich einen ganzen Menschen gesund gemacht habe am Sabbat? 24 Richtet nicht nach dem (äußeren) Anschein, sondern richtet das gerechte Gericht. 25 Es sagten nun einige von den Bewohnern Jerusalems: Ist das nicht der, den sie zu töten suchen?

Merkt ihr. Am Anfang die Frage: *Wer sucht dich zu töten?* Und am Ende die Frage, und zwar von Leuten, die in Jerusalem leben: *Ist das nicht der, den sie zu töten suchen?* Es gibt also sehr wohl Besucher auf dem Fest, die von dem Mordkomplott gegen Jesus wissen. Aber nicht alle. Und so sind die einen darüber erstaunt, dass Jesus so etwas behauptet, und die anderen darüber, dass er noch lebt und so freimütig im Tempel predigt.

Warum waren die Religiösen so gegen Jesus? Es hat vor allem mit einem Wunder zu tun, über das wir in Johannes 5 lesen. Jesus heilt einen Gelähmten am Sabbat. Und im Nachgang zu diesem Heilungswunder kommt es zu einer Auseinandersetzung mit der Gruppe, die im Johannesevangelium die Juden genannt wird.

Das sind die einflussreichen Religiösen. Und sie sind es, die aufgrund dieses einen Wunders entschieden haben, Jesus umzubringen. Nur das ist alles andere als fair. Deshalb fordert der Herr Jesus: *Richtet nicht nach dem (äußeren) Anschein, sondern richtet das gerechte Gericht.*

Was meint er damit? Was meint er mit *richtet das gerechte Gericht*? Und was er meint, wird deutlich, wenn wir seiner Argumentation folgen. Gehen wir sie noch mal von oben an durch:

Johannes 7,21 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ein Werk habe ich getan, und ihr alle verwundert euch deswegen.

Das war die Heilung des Gelähmten, der am Teich Betesda, in einer der fünf Säulenhallen lag. Diese Heilung geschah an einem Sabbat.

Johannes 7,22 Mose gab euch die Beschneidung – nicht dass sie von Mose ist, sondern von den Vätern –, und am Sabbat beschneidet ihr einen Menschen.

Wie kommt Jesus hier auf das Thema *Beschneidung*? Ganz einfach: Das Ritual der Beschneidung ist den Juden so wichtig, dass sie auch am Sabbat eine Beschneidung durchführen. Dazu muss man wissen, dass die Beschneidung eines kleinen Jungen am achten Tag geschehen soll.

3Mose 12,3: Und am achten Tag soll das Fleisch seiner Vorhaut beschnitten werden.

Und diese Vorschrift geht sogar noch weiter auf den Bund Gottes mit Abraham zurück, wo es heißt:

1Mose 17,11.12: und zwar sollt ihr am Fleisch eurer Vorhaut beschnitten werden! Das wird das Zeichen des Bundes sein zwischen mir und euch. 12 Im Alter von acht Tagen soll alles, was männlich ist, bei euch beschnitten werden

Es kann also sein, dass die Beschneidung auf einen Sabbat fällt. Nun soll aber am Sabbat nicht gearbeitet, sondern geruht werden! Es entsteht also ein Konflikt. Soll ich mich ans Sabbat-Gebot halten oder soll ich die Beschneidung durchführen. Eine Kollision der Gebote. Und beim Thema Beschneidung sind sich die Oberen einig. Beschneidung ist wichtiger als Sabbat.

Johannes 7,22 Mose gab euch die Beschneidung – nicht dass sie von Mose ist, sondern von den Vätern –, und am Sabbat beschneidet ihr einen Menschen.

So und jetzt überträgt Jesus das hinter dieser Entscheidung liegende Prinzip auf das, was er selbst getan hat.

Johannes 7,23: Wenn ein Mensch die Beschneidung am Sabbat empfängt, damit das Gesetz Moses nicht aufgehoben wird, (wieso) zürnt ihr mir, dass ich einen ganzen Menschen gesund gemacht habe am Sabbat?

Hier argumentiert Jesus vom Kleineren zum Größeren. Wenn es legitim ist, am Sabbat ein kleines, körperliches Defizit in Ordnung zu bringen, wie kann es dann ein Problem sein, am Sabbat *einen ganzen Menschen gesund* zu machen? Umso mehr dann, wenn beide, die Beschneidung und das Heilungswunder im Auftrag Gottes geschehen. Gott selbst ist es, der die Beschneidung anordnet, und er ist es, der Jesus das Wunder tun lässt (vgl. Johannes 5,19).

Merkt ihr: Der Sabbat ist zwar ein Tag der Ruhe, aber es gibt durchaus gute Gründe dafür, nicht zu ruhen! Und die Heilung eines Mannes, der seit 38 Jahren krank ist, gehört definitiv dazu!

Johannes 7,24: Richtet nicht²⁰ nach dem (äußeren) Anschein, sondern richtet das gerechte Gericht.

Dieses Prinzip ist typisch für das Alte Testament (5Mose 16,18; Jesaja 11,3.4; Sacharja 7,9). Das Gericht soll gerecht sein. So heißt es in

5Mose 16,18-20: Richter und Aufseher sollst du dir einsetzen in allen deinen Toren, die der HERR, dein Gott, dir nach deinen Stämmen gibt, damit sie das Volk richten mit gerechtem Gericht. 19 Du sollst das Recht nicht beugen, du sollst die Person nicht ansehen und kein Bestechungsgeschenk nehmen. Denn das Bestechungsgeschenk macht die Augen der Weisen blind und verdreht die Sache der Gerechten. 20 Der Gerechtigkeit (und nur) der Gerechtigkeit sollst du nachjagen, damit du lebst und das Land in Besitz nimmst, das der HERR, dein Gott, dir gibt.

Gerechtigkeit ist in Gottes Augen ein ganz hohes Gut. Vor allem für diejenigen, die andere richten. Und nur weil mir die Person eines Rabbis nicht passt, nur weil er meine Autorität in Frage stellt und mich mit seinen Wundern und Predigten ein wenig alt aussehen lässt, nur weil dieser Jesus aus Nazareth so gar nicht in meine Vorstellung von Religion passen will. Deshalb darf ich ihn noch lange nicht für ein Vergehen zum Tode verurteilen, das in Gottes Augen überhaupt keine Sünde ist. Wehe, wenn ich vorschnell, dem *äußeren Anschein* nach ein Urteil fälle, weil ich in meinem Herzen parteiisch bin und als Richter die Person ansehe!

²⁰ I.S.v. hört damit auf, auf diese Weise zu richten. Die grammatikalische Konstruktion will kein Gebot formulieren, sondern dafür sorgen, dass die Juden damit aufhören, auf diese falsche Weise zu richten.

Vorsicht, wenn es mir mehr darum geht, diesen missliebigen galiläischen Wanderprediger loszuwerden als ein gerechtes Gericht zu sprechen.

AMEN

Episode 431 - Woher stammt Jesus? (Johannes 7,25-29)

Wir sind bei dem Thema *richtet ein gerechtes Gericht* stehen geblieben. Der Herr Jesus weist seine Gegner darauf hin, dass sie ihm den Vorwurf machen, am Sabbat zu heilen, während sie selbst kein Problem damit haben, am Sabbat eine Beschneidung zu erlauben. Warum ist das eine erlaubt und das andere in ihren Augen ein Grund, um ein Mordkomplott zu spinnen? Diesen Widerspruch skizziert der Herr Jesus, um damit zu zeigen, dass ihr Urteil parteiisch und alles andere als ein *gerechtes Gericht* ist.

Ich finde es an dieser Stelle extrem spannend, dass der Herr Jesus sich überhaupt auf eine Argumentation einlässt. Warum sagt er nicht einfach, was er an anderer Stelle ja getan hat, so etwas wie: *Der Sohn des Menschen ist der Herr des Sabbats!* Wäre das nicht auch ein gutes Argument? Und wer mich kennt und die Podcast-Folgen zu dem Thema *Der Sabbat wird gebrochen*, Episode 143-145, gehört hat, der weiß, dass Jesus ganz anders hätte argumentieren können. Er ist die Erfüllung des Sabbats, aber er argumentiert nicht so.

Warum? Meine These: Weil seine Zuhörer ihn nicht verstanden hätten. Und ich finde das absolut interessant, weil es mir zeigt, wie der Herr Jesus sich auf unterschiedliche Zuhörer mit seiner Argumentation einstellt. Einfach genial!

Aber kommen wir zurück zum Tempel in Jerusalem.

Johannes 7,25.26: Es sagten nun einige von den Bewohnern Jerusalems: Ist das nicht der, den sie zu töten suchen? 26 Und siehe, er redet öffentlich, und sie sagen ihm nichts. Haben etwa die Obersten wahrhaftig erkannt, dass dieser der Christus ist?

Ich hatte schon in der letzten Episode darauf hingewiesen, dass es unter den Zuhörern des Herrn Jesus zwei Gruppen gibt. Die einen sind überrascht, dass Jesus von einem Mordkomplott redet und die anderen sind darüber verwundert, dass er noch lebt und so freimütig predigt. Es ist diese zweite Gruppe, die sich jetzt fragt, ob etwa die Obersten erkannt haben könnten, dass dieser Rabbi aus Galiläa der Christus ist. *Haben etwa die Obersten wahrhaftig erkannt, dass dieser der Christus ist?*

Antwort: Nein, haben sie natürlich nicht. Sie sind nur, weil Jesus inkognito nach Jerusalem gereist ist, nicht in der Lage gewesen, ihn dingfest zu machen.

Aber noch etwas anderes geht dieser Gruppe von Zuhörern durch den Kopf:

Johannes 7,27: Diesen aber kennen wir, woher er ist; wenn aber der Christus kommt, so weiß niemand, woher er ist.

Aha, denke ich mir, wenn ich das höre. Und woher wissen dann die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die Herodes der Große nach dem Geburtsort des Christus fragt, dass der Christus in Bethlehem geboren werden soll? Wir dürfen demnach davon ausgehen, dass dieses Wissen um den Geburtsort und auch die Herkunft aus dem Geschlecht Davids (vgl. auch Psalmen Salomos 17,21) Allgemeingut ist (siehe Johannes 7,42). Das ist also nicht der Punkt, um den es hier geht. Aber worum geht es dann?

Die Idee, um die es hier geht, war die, dass der Messias vor seinem Erscheinen irgendwo unerkannt im Verborgenen leben würde. Niemand würde ihn kennen, bevor er sein Amt antrat.

In einer apologetischen Schrift des Kirchenvaters Justinus aus dem zweiten Jahrhundert, dem sogenannten *Dialog mit dem Juden Tryphon*, formuliert der fiktive jüdische Charakter genau diesen Einwand²¹:

„(Kapitel 8) Wenn der Messias auch bereits geboren ist und irgendwo sich befindet, so ist er doch unbekannt; ja er selbst weiß nicht um sich (d.h. um seine messianische Bestimmung), noch hat er irgendwelche Gewalt, bis Elias kommt und ihn salbt und allen offenbar macht.“

Und etwas später in demselben Werk heißt es dann:

„(Kapitel 110) Wenn man auch sagt, dass der Messias (schon) gekommen (d.h. geboren) ist, so weiß man doch nicht, wer es ist; sondern erst dann, sagt man, wird man erkennen, wer er ist, wenn er offenbar geworden und verherrlicht ist.“

Im Blick auf den Messias dachte man also, dass er bis zu Auftreten als Messias ein ganz verborgenes Leben führen würde. Das ist der Hintergrund, zu dem, was Jesu Zuhörer denken, wenn sie sagen:

Johannes 7,27: Diesen aber kennen wir, woher er ist; wenn aber der Christus kommt, so weiß niemand, woher er ist.

Mit meinen Worten: Dieser galiläische Wanderprediger kann niemals der Christus sein, weil wir genau wissen, woher er kommt.

²¹ Zitiert nach Strack Billerbeck (1924), Band 2, S. 489

Er stammt aus Nazareth. Das Argument ist unter den Zuhörern Jesu beliebt, aber trotzdem nicht stichhaltig. Warum nicht?

Johannes 7,28.29: Jesus nun rief im Tempel, lehrte und sprach: Ihr kennt mich und wisst auch, woher ich bin; und ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, den ihr nicht kennt. 29 Ich kenne ihn, weil ich von ihm bin und er mich gesandt hat.

Zuerst einmal gibt er zu, dass sie ihn kennen. *Ihr kennt mich und wisst auch, woher ich bin.* Bis dahin haben seinen kritischen Zuhörer recht. Nur im Blick auf den Anspruch, den er erhebt, spielt die Frage, woher er geografisch stammt, überhaupt keine Rolle! Es geht vielmehr um seine geistliche Herkunft. Es geht um die Frage, wer ihn geschickt hat. Ist er *von sich selbst gekommen* oder hat ihn Gott geschickt. Das ist die entscheidende Frage. Ist Jesus nur ein selbsternannter Rabbi mit Messias-Allüren und einem zu groß geratenen Sendungsbewusstsein oder ist er mehr? Und Jesus beantwortet die Frage: *ich bin nicht von mir selbst gekommen.* Ich bin kein Self-made-Messias.

Das heißt aber, dass die Zuhörer gleichzeitig wissen, woher Jesus kommt, und es doch auch nicht wissen. Sie wissen, woher er geografisch stammt und zu welcher Familie er gehört, aber sie haben keine Ahnung von seiner himmlischen Abstammung.

Bis heute ist das übrigens im Blick auf Jesus ein Thema! Wie viele Leute haben kein Problem in Jesus einen Nachfahren jüdischer Eltern zu sehen, einen Rabbi, der in Nazareth aufgewachsen ist und dann mit seinen Lehren, vor allem mit seiner Betonung von Liebe und Barmherzigkeit, die Welt geprägt hat. Das glauben viele Leute. Aber die Idee, dass Jesus von Gott kommt, er ein Gesandter Gottes ist, er in dieser Funktion Gott auf eine ganz besondere Weise kennt, so gut kennt, wie sonst niemand auf der Welt, das ist dann plötzlich für viele Leute ein Gedanke, dem sie sich schon nicht mehr so gern stellen. Warum nicht?

Weil dann die Worte Jesu sehr viel mehr Gewicht hätten als wir uns das als normale Menschen wünschen. Dann würde Jesus uns nämlich nicht nur mit dem „lieben Gott“ konfrontieren, sondern mit einem Gott, der *wahrhaftig* ist. Also einem Gott, der für Wahrheit steht, und einen Retter schickt, weil der Mensch ohne diesen Jesus, wörtlich *Gott rettet*, verloren geht.

Es ist die Wahrhaftigkeit Gottes, also seine moralische Unveränderlichkeit und der damit verbundene Anspruch an seine Geschöpfe, es ist dieses *seid heilig, denn ich bin heilig*, vor dem der Mensch als Sünder instinktiv zurückschreckt.

Es ist aber gleichzeitig genau der Aspekt Gottes, den wir lieben und schätzen müssen, wenn wir die Wahrheit erkennen und von der Wahrheit frei gemacht werden wollen.

AMEN

Episode 432 - Noch eine kleine Zeit (Johannes 7,28-35)

Jesus ist in Jerusalem und seine Zuhörer fragen sich, ob er womöglich der Messias sein könnte. Problem: In ihrem Denken kommt der Messias ganz plötzlich, fast aus dem Nichts und keiner kennt ihn, bevor er zum Christus wird. Jesus hingegen ist bekannt, man weiß, dass er aus Nazareth stammt, und deshalb kann er eigentlich nicht der Christus sein.

Kann er natürlich trotzdem. Warum? Erstens, weil es zu der Erwartung eines ganz plötzlich erscheinenden Messias keine Bibelstelle gibt, die diesen Gedanken stützen würde; das war nur ein religiöser Mythos. Zweitens, weil bei einem Messias-Anwärter nicht die Frage sein darf, wo er aufgewachsen ist, sondern ob er Gott kennt und ob Gott selbst ihn gesandt hat.

Johannes 7,28.29: Jesus nun rief im Tempel, lehrte und sprach: Ihr kennt mich und wisst auch, woher ich bin; und ich bin nicht von mir selbst gekommen, sondern der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, den ihr nicht kennt. 29 Ich kenne ihn, weil ich von ihm bin und er mich gesandt hat.

Das einzige, was Jesus mit seiner Erwiderung erreicht, ist jedoch nicht allgemeine Zustimmung, sondern erneute Verfolgung.

Johannes 7,30: Da suchten sie ihn zu greifen; und niemand legte die Hand an ihn, weil seine Stunde noch nicht gekommen war.

Wir wissen nicht genau, wie wir uns das vorzustellen haben, diesen Versuch, Jesus gefangen zu nehmen, der dann aber irgendwie misslingt, *weil seine Stunde noch nicht gekommen war*. Aber wir merken etwas von der Spannung, die in der Luft liegt. Aber nicht nur von der Spannung, sondern auch von der Verwirrung:

Johannes 7,31: Viele aber von der Volksmenge glaubten an ihn und sprachen: Wenn der Christus kommt, wird er wohl mehr Zeichen tun als die, welche dieser getan hat?

Wir merken also, dass es unter den Besuchern des Laubhüttenfestes alles gibt. Da sind die Jesus-Gläubigen, dann die total Verwirrten und natürlich auch die, die Jesus so schnell wie möglich aus dem Verkehr ziehen möchten.

Was ist das Argument derer, die an Jesus glauben? Es sind seine Wunder. *Wenn der Christus kommt, wird er wohl mehr Zeichen tun als die, welche dieser getan hat?*

Und man kann die Leute verstehen. Es gibt im Alten Testament zwar nur wenig Hinweise darauf, dass der Messias einer ist, der Wunder tut, und noch weniger darauf, dass er an seinen Wundern erkannt werden kann, aber was soll man von einem Rabbi halten, der so viele außergewöhnliche Zeichen tut, wie Jesus sie vollbringt? Was soll der anderes sein als ein Anwärter auf den Messias-Titel? Und man könnte argumentieren: Wenn der Christus ein Prophet ist, wie Mose einer war (5Mose 18,15.18), dann sollte er auch ein paar besondere Wunder vorweisen können. Und dann gibt es noch ein paar, zugegebenermaßen nicht viele, aber eben doch ein paar Aussagen dazu, dass Blinde sehen und Taube hören (Jesaja 29,18; Jeremia 35,5) und Kranke geheilt werden (Jesaja 53,4; vgl. Matthäus 8,17). Also irgendwie passt das schon!

Aber es gibt nicht nur die Jesus-Gläubigen, sondern auch seine Gegner.

Johannes 7,32-34: Die Pharisäer hörten die Volksmenge dies über ihn murmeln; und die Pharisäer und die Hohen Priester sandten Diener, dass sie ihn griffen. 33 Da sprach Jesus: Noch eine kleine Zeit bin ich bei euch, und ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat. 34 Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen.

Das sind die Gegner Jesu, die ihn verhaften lassen wollen. Die Pharisäer kennen wir schon und dann sind da *die Hohen Priester*. Der Plural ist ein wenig merkwürdig, weil es ja eigentlich immer nur einen Hohenpriester gibt, aber es sieht so aus, als hätten ehemalige Hohepriester, die noch lebten, ihren Titel einfach behalten, oder der Begriff *Hoher Priester* bezieht sich nicht nur allein auf *den* einen Hohenpriester, sondern umfasst allgemeiner auch verschiedene andere, hochgestellte Amtspersonen, die mit dem Tempel zu tun hatten (z.B. Hauptmann der Tempelwache, Schatzmeister...).

Wieder einmal ist es interessant, wie sich sehr unterschiedliche Gruppen zusammentun, hier die Pharisäer mit den Hohenpriester, die ja Sadduzäer sind, um gegen Jesus zu intrigieren. Es sind also die Bibeltreuen, die mit den Liberalen gemeinsame Sache machen, um diesen unliebsamen Rabbi loszuwerden.

Und dazu schicken sie *Diener*. Das war wohl die Tempelwache. Und die unterstand den Hohepriestern bzw. dem Hohen Rat. Wenn es hier aber heißt, *und die Pharisäer und die Hohen Priester sandten Diener*, dann wird deutlich, dass die Hohenpriester zwar die Tempelwache schicken, aber dass diese Idee mindestens die Unterstützung der Pharisäer hatte, wenn nicht sogar auf deren Drängen hin geschah.

Jesus hat es jetzt also mit der Tempel-Polizei zu tun.

Und vor dem Hintergrund dieser realen Bedrohung spricht Jesus davon, dass seine Zuhörer nicht mehr viel Zeit haben, auf ihn zu hören. *Noch eine kleine Zeit bin ich bei euch.* Wir befinden uns im Herbst, September/Oktober. Ein halbes Jahr später wird Jesus gekreuzigt werden.

Johannes 7,33: Da sprach Jesus: Noch eine kleine Zeit bin ich bei euch, und ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat.

Hier deutet Jesus sehr konkret an, dass er zum Vater zurückgeht. Er ist aus dem Himmel gekommen und er wird dorthin zurückkehren. Und dann wird es unmöglich sein, ihm zu begegnen.

Johannes 7,34: Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen.

Jesus spricht hier von der Himmelfahrt. Man wird ihn dann suchen, aber niemand wird ihn finden können, weil er zum Vater zurückgekehrt ist. Und schlimmer noch, niemand kann ihm dorthin folgen. Der Himmel ist für Menschen nicht zugänglich. Jedenfalls nicht, solange sie leben.

Das ist, was Jesus meint, aber natürlich wird er mal wieder missverstanden:

Johannes 7,35: Es sprachen nun die Juden zueinander: Wohin will dieser gehen, dass wir ihn nicht finden sollen? Will er etwa in die Zerstreung der Griechen gehen und die Griechen lehren?

Merkt ihr. Die Gegner Jesu versuchen irgendwie dem, was Jesus sagt, einen Sinn zu geben. *Wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen.* Meint Jesus vielleicht, dass er Israel verlässt und *in der Zerstreung*, also in den jüdischen Gemeinden, die über das römische Reich und darüber hinaus verstreut waren, dass er dort als Rabbi lehrt? Will er womöglich die *Griechen* lehren? Also nicht zuerst die Juden, sondern griechisch sprechende Heiden bzw. zum Judentum bekehrte Heiden, also Proselyten?

All das will Jesus natürlich nicht. Er wird Israel verlassen, aber nicht, um ins Ausland zu gehen, sondern um zu seinem Vater im Himmel zurückzukehren.

AMEN

Episode 433 - Ströme lebendigen Wassers – Teil 1 (Johannes 7,36.37)

Jesus ist in Jerusalem und seine Zuhörer wundern sich über ihn.

Johannes 7,36: Was ist das für ein Wort, das er sprach: Ihr werdet mich suchen und nicht finden, und: Wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen?

Jesus spricht davon, dass er aus dem Himmel gekommen ist und zum Vater zurückgehen wird. Und seine Zuhörer können nicht weiter spekulieren als zu denken, dass er ins Ausland gehen will. Einmal mehr erleben wir Jesus als jemanden, der nicht verstanden wird. Und zwar gar nicht! Wir haben das schon an anderer Stelle gesehen. Jesus als Mensch war allein. Er lebte in seiner Berufung und musste damit klarkommen, dass man ihn nicht verstand und wohl auch nicht verstehen wollte.

Johannes 7,37-39: An dem letzten, dem großen Tag des Festes aber stand Jesus und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke!

38 Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. 39 Dies aber sagte er von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.

Wir sind am *letzten, dem großen Tag des Laubhüttenfestes* angekommen. Dazu muss man Folgendes wissen. An jedem Tag des Festes, gab es eine Prozession von Priestern, die vom Teich Siloah Wasser holten, um es am Fuß des Altars auszugießen. Der siebente und letzte Tag des Laubhüttenfestes war von besonderen Zeremonien geprägt, die mit dem Ausgießen von Wasser und dem Anzünden von Lichtern zu tun hatten. Danach folgte ein achter Tag der Freude, der Opfer und des Singens. An diesem Tag wurden dann auch die Laubhütten abgebaut. Hier einmal der Text aus dem mosaischen Gesetz:

3Mose 23,34-36: Rede zu den Söhnen Israel: Am fünfzehnten Tag dieses siebten Monats ist das Fest der Laubhütten sieben Tage für den HERRN. 35 Am ersten Tag soll eine heilige Versammlung sein, keinerlei Dienstarbeit dürft ihr tun. 36 Sieben Tage sollt ihr dem HERRN ein Feueropfer darbringen. Am achten Tag soll für euch eine heilige Versammlung sein, und ihr sollt dem HERRN ein Feueropfer darbringen: Es ist eine Festversammlung, keinerlei Dienstarbeit dürft ihr tun.

Wir lesen diesen Text aus dem Alten Testament und merken, hier ist nicht vom Teich Siloah, den Prozessionen oder dem Ausgießen von Wasser die Rede, aber das ist für religiöse Zeremonien nicht ungewöhnlich, dass sie sich im Lauf der Jahrhunderte weiterentwickeln. Und der Herr Jesus nutzt genau das als Anknüpfungspunkt für eine Einladung.

Wenn Jesus sich am letzten Tag des Laubhüttenfestes hinstellt und ruft, dann spricht er in eine Situation hinein, die mit Symbolen aufgeladen war. Während der ersten sechs Tage umkreisten die Priester den Altar nur einmal, aber am siebten, dem letzten Tag des Festes gingen sie siebenmal um den Altar, hielten dabei noch zusätzlich einen Weidenzweig in ihren Händen und rezitierten unablässig einen Vers aus Psalm 118.

Psalm 118,25: Ach, HERR, rette doch! Ach, HERR, gib doch Gelingen!

Diese Rezitation und die Betonung von Wasser sind der Hintergrund für die Worte, die Jesus spricht.

Johannes 7,37: An dem letzten, dem großen Tag des Festes aber stand Jesus und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke!

Die Priester rezitieren *Herr, rette doch!* Und genau das tut Gott. Er rettet. Er bietet seine Rettung an. Und man kann hier vielleicht auch an Jesaja 12,3 denken. Dort beschreibt Jesaja den Anbruch des messianischen Reiches und formuliert:

Jesaja 12,2-4: Siehe, Gott ist meine Rettung, ich bin voller Vertrauen und fürchte mich nicht. Denn Jah, der HERR, ist meine Stärke und mein Loblied, und er ist mir zur Rettung geworden. – 3 Und mit Freuden werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen der Rettung 4 und werdet an jenem Tage sprechen: Preist den HERRN, ruft seinen Namen aus, macht unter den Völkern seine Taten bekannt, verkündet, dass sein Name hoch erhaben ist!

Mir geht es vor allem um Vers 3: *Und mit Freuden werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen der Rettung.* Wer Durst auf Rettung hat, der darf jetzt zu Jesus kommen und bei ihm trinken. Er ist die Quelle der Rettung, die jedem Durstigen offensteht.

Und wenn wir etwas tiefer in die rabbinischen Schriften eintauchen, dann lesen wir im Midrasch Kohelet, also in einer Sammlung rabbinischer Kommentare und Predigten zum Buch Prediger, wir lesen dort folgenden interessanten Vergleich²²:

Midr Qho 1,9: Rabbi Berekhja (um 340) hat im Namen des Rabbi Jicchaq (um 300) gesagt: Wie der erste Erlöser (d.h. Mose) so der letzte Erlöser (d.h. der Messias). Wie es vom ersten Erlöser heißt – 2Mose 4,20 – Mose nahm sein Weib und seine Söhne und ließ sie auf einem Esel reiten, so auch der letzte Erlöser – Sacharja 9,9 – niedrig und reitend auf einem Esel. Wie der erste Erlöser das Manna herabkommen ließ – 2Mose 16,4 – Siehe ich will auf euch Brot vom Himmel regnen lassen, so wird auch der letzte Erlöser das Manna herabkommen lassen – Psalm 72,16 – „Weizenbrot wird auf der Erde liegen“²³. Wie der erste Erlöser den Brunnen aufsteigen ließ, so wird auch der letzte Erlöser Wasser aufsteigen lassen. Joel 4,18: Ein Quell wird vom Hause Jahwes ausgehen.

Ich weiß nicht, was ihr von solchen rabbinischen Interpretationen der Bibel haltet, aber mir helfen sie etwas, das Denken der Leute zu verstehen, denen Jesus predigt und die er jetzt einlädt. Natürlich sind die rabbinischen Schriften einseitig. Nicht alle Strömungen des Judentums haben den Untergang Jerusalems im Jahr 70 n.Chr. überlebt. Und so begegnen wir in den rabbinischen Schriften hauptsächlich dem Denken der Pharisäer. Aber das ist mehr als nichts. Vor allem deshalb, weil die Pharisäer zur Zeit Jesu zwar eine kleine, aber einflussreiche Gruppe darstellten.

So, wenn das stimmt, dass es im Volk die Erwartung eines zweiten Mose gab, der *Wasser aufsteigen lässt*, und wenn der Messias eine Zeit einläuten würde, in der man mit Freuden aus den *Quellen der Rettung* Wasser schöpfen darf, dann wird, was Jesus sagt, nur noch eindrücklicher:

Johannes 7,37: An dem letzten, dem großen Tag des Festes aber stand Jesus und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke!

Auf der einen Seite eine verwirrte Zuhörerschaft, die sich nicht so recht zwischen Begeisterung und Ablehnung entscheiden kann. Dann die Tempelwache, ausgesandt, um Jesus zu greifen. Und der lädt, sich hinstellend und rufend alle Zuhörer ein, bei ihm den Lebensdurst zu stillen. Wisst ihr was? So ist Gott. Immer bereit, zu retten. Immer bereit unseren Durst auf Leben und Sinn und Hoffnung zu stillen.

²² Zitiert nach Strack, Billerbeck (1924), Band 3, S. 481

²³ Eine wohl eher freie Wiedergabe des Bibeltextes. Gleichwohl super interessant, wenn man bedenkt, dass ja genau so ein Wunder, bei dem Brot auf der Erde liegen bleibt (vgl. Johannes 6) zum Ausgangspunkt für die Selbstbeschreibung des Herrn Jesus als das *Brot des Lebens* wird (Johannes 6,32.33 u.a.m.).

AMEN

Episode 434 - Ströme lebendigen Wassers – Teil 2 (Johannes 7,36.37)

Jesus im Tempel:

Johannes 7,37: An dem letzten, dem großen Tag des Festes aber stand Jesus und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke!

Das ist die Einladung des Messias an jeden, der Durst hat, Durst auf Leben, auf Sinn, auf Hoffnung und auf Vergebung. Hier ist die Quelle der Rettung, von der Jesaja spricht (Jesaja 12,3), hier ist der zweite Mose, der lebendig machendes Wasser gibt, wo die Priester nur die immer gleichen, selbst erdachten Rituale anzubieten haben.

Und das Angebot des Messias geht noch weiter. Er will nicht nur den Durst auf wahres Leben und Rettung stillen, er will jeden Glaubenden zu einer Quelle lebendigen Wassers machen.

Johannes 7,38: Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

Wir wissen nicht genau, ob der Herr Jesus hier an eine einzelne Stelle denkt oder eher das prophetische Gesamtzeugnis im Blick hat. Sucht man jedoch nach einer einzelnen Stelle, dann wird es wohl Jesaja 58,11 sein. Dort wird über den Gerechten formuliert:

Jesaja 58,11: Und beständig wird der HERR dich leiten, und er wird deine Seele sättigen an Orten der Dürre und deine Gebeine stärken. Dann wirst du sein wie ein bewässerter Garten und wie ein Wasserquell, dessen Wasser nicht versiegt.

Der Gerechte ist einer, der an Orten der Dürre gesättigt wird und der selbst *wie ein bewässerter Garten und wie ein Wasserquell* sein wird.

Lasst uns das bitte gut verstehen, was hier ausgesagt wird. *Wer an mich glaubt, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.* Die Einladung, die Jesus ausspricht ist also eine Einladung zum Glauben. Wenn er im Vers davon spricht, dass jemand kommen und trinken soll, dann sind das Bilder fürs Vertrauen, fürs Glauben.

Und dieser Glaube macht lebendig. Aus geistlich toten Menschen, werden Lebendige. Oder um im Bild zu bleiben: Aus dürrer Orten wird ein *bewässerter Garten, eine Wasserquelle*.

Johannes 7,38: Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

Gott stillt nicht nur den Lebensdurst eines Menschen durch den Glauben. Er verwandelt den Gläubigen. Aus einem, der Durst hat, wird jemand, der selbst zu einer Quelle wird. Aus einem Bedürftigen wird ein Satter, der Überfluss hat und abgeben kann. Aus einem, dem Segen fehlt, wird jemand, der zum Segen wird. Das ist Gottes Vorstellung von Leben! Nicht einfach nur genug haben, um irgendwie vor sich hin zu leben, sondern mehr als genug haben, abgeben können, andere satt machen und ihren Lebensdurst stillen können.

Warum ist mir das persönlich so wertvoll? Ganz einfach, weil ich heute immer wieder auf Christen stoße, die alles andere als ein *bewässerter Garten* sind, aus denen nicht sonderlich viel *Ströme lebendigen Wassers fließen*. Und ich frage mich schon, woran das liegt. Es kann kaum am Herrn Jesus liegen und daran, dass er seine Verheißungen nicht erfüllt. Wir sind mit den Worten des Apostels Paulus in Christus *zur Fülle gebracht* (Kolosser 2,10).

Woran liegt es dann, dass Worship-Lieder und geistliche Übungen Hochkonjunktur haben, die sich nach einem Mehr an Erfahrung, Kraft, Leben und Fülle ausstrecken? Wenn ich diese Frage beantworten müsste, würde ich auf drei Dinge tippen.

Erstens. Eine unrealistische Vorstellung davon, was es heißt als Nachfolger Jesu in einer nichtigen Welt zu leben. Oft genug werden auch von Christen Leid und Ablehnung und Ängste als etwas Fremdes angesehen, und dabei sind uns doch genau diese Dinge verheißen.

Und zweitens habe ich manchmal den Eindruck, dass Christen nicht mehr wissen, wie der innere Mensch durch einen inspirierenden Umgang mit dem Wort Gottes und dem Gebet in Gott ruht. Ich kann das nur für mich sagen: Ich brauche dieses Ruhen in Gott durch das Nachdenken über die Bibel und durch ein Gebetsleben, das sich am Vaterunser ausrichtet, um im Hören auf Gott und im Reden mit Gott genau den Input zu bekommen, der mich zu einer Quelle für andere werden lässt.

Und dann ist da ist drittens noch ein Mangel an guten Werken. Es ist für mich immer wieder erstaunlich, wie sehr sich auch gläubige Christen nach einem „guten Leben“ ausstrecken, in dem recht wenig Platz für gute Werke bleibt. Und das ist desto verwunderlicher als der Herr Jesus den Werken, die wir tun, als Ausdruck unseres Glaubens viel mehr Aufmerksamkeit schenkt, als das protestantischen Gläubigen heute bewusst zu sein scheint.

Wenn ich den Eindruck hätte, ein defizitäres geistliches Leben zu führen, dann würde ich mein Augenmerk auf diese drei Punkte lenken: Realismus, Ankommen bei Gott und gute Werke.

Aber kommen wir zurück zu Jesus. Wie macht Gott das, dass wir für andere zum Segen werden? Antwort: Er gibt uns seinen Geist.

Johannes 7,39: Dies aber sagte er von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.

Jesus spricht hier von Dingen, die für alle Zuhörer zukünftig sind. Der Geist war noch nicht da, sprich er war zwar grundsätzlich da, aber eben noch nicht auf die Weise, wie das ab Pfingsten der Fall sein sollte. Ab Pfingsten ist der Heilige Geist das Geschenk, das Gott allen Gläubigen macht. Ab Pfingsten ist der Heilige Geist ein im Gläubigen wohnender, ihn leitender, ihn begabender und verändernder Geist der Kraft, der Liebe und der Selbstbeherrschung.

Der Geist war noch nicht da, *weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war.* Hier spricht Johannes von dem Kreuz, der Auferstehung und der Himmelfahrt. Die Verherrlichung geht der Sendung des Geistes an Pfingsten voraus. Was Jesus hier seinen Zuhörern verheißt, liegt in der Zukunft. Erst die Verherrlichung des Messias, dann die Ausgießung des Geistes an Pfingsten auf alle Gläubigen.

Und jetzt müssen wir eines verstehen. Der Heilige Geist ist für die Juden vor allem ein Geist der Prophetie und der Inspiration. So heißt es in einem Bußgebet:

Nehemia 9,20: Und deinen guten Geist hast du gegeben, um sie zu unterweisen. Und dein Manna hast du ihrem Mund nicht vorenthalten, und du gabst ihnen Wasser für ihren Durst.

Wenn wir uns also die Frage stellen, wie Ströme lebendigen Wassers aus uns herausfließen, und wenn dieser Segen, zu dem wir für andere werden, mit dem Heiligen Geist zu tun hat, dann spricht viel dafür, dass der Herr Jesus daran denkt, wie der Heilige Geist die Gläubigen befähigt Zeugen des Evangeliums zu sein.

Erst macht – im Bild – das Evangelium aus unserem Leben einen bewässerten Garten und dann eine Quelle (Jesaja 58,11). Er werde ich durch die Begegnung mit dem Evangelium satt und dann gebe ich, was mich satt gemacht hat, unter der Leitung und in der Kraft des Heiligen Geistes weiter.

Erst kommt meine Errettung durch das Evangelium und dann folgt daraus die Berufung, ein Botschafter des Evangeliums zu sein.

AMEN

Episode 435 - Meinungen über Jesus (Johannes 7,40-43)

Jesus hat gerade seine Zuhörer mit einer ungeheuren Einladung konfrontiert. Er will ihren Lebensdurst stillen. Und er will sie zu einer Quelle lebendigen Wassers für andere machen. Und das alles, indem er denen, die an ihn glauben, den Heiligen Geist gibt. Noch war das nicht möglich. Noch war er selbst nicht verherrlicht. Aber die Einladung stand. Und an Pfingsten nach Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt, würde sich all das erfüllen, was er hier in Jerusalem auf dem Laubhüttenfest am letzten und großen Tag des Festes gerufen hatte.

Schauen wir uns noch ein wenig die Verwirrung unter seinen Zuhörern an:

Johannes 7,40-43: Einige nun aus der Volksmenge sagten, als sie diese Worte hörten: Dieser ist wahrhaftig der Prophet. 41 Andere sagten: Dieser ist der Christus. Andere aber sagten: Der Christus kommt doch nicht aus Galiläa? 42 Hat nicht die Schrift gesagt: Aus der Nachkommenschaft Davids und aus Bethlehem, dem Dorf, wo David war, kommt der Christus? 43 Es entstand nun inetwegen eine Spaltung in der Volksmenge.

So, welche Meinungen gibt es. Da sind zuerst einmal diejenigen die formulieren: *Dieser ist wahrhaftig der Prophet*, gemeint ist hier: ein Prophet wie Mose. Achtung. Dieser *Prophet* war im Denken vieler Juden nicht identisch mit dem Messias (vgl. Johannes 1,21).

Dann gibt es die, die sich sicher sind: *Dieser ist der Christus*. Und wir wissen schon, warum sie das glauben. Es liegt an den Zeichen und Wundern, die er tut (Johannes 7,31). Und es ist nicht schwer, diese Jesus-ist-der-Christus-Fraktion zu verstehen. Bis heute sind Zeichen und Wunder für viele religiöse Menschen ein Beweis dafür, dass Gott am Werk sein muss.

Aber Vorsicht: Das ist leider ein Trugschluss!

Das Argument klingt gut, aber es ist falsch. Hier einfach mal ein paar Beispiele von Feinden Gottes, die mit ihren Zeichen und Wundern Verwirrung stiften:

Fangen wir mit den Wahrsagepriestern am Hof des Pharaos an:

*2Mose 7,11.22: Da rief auch der Pharao die Weisen und Zauberer; und auch sie, die Wahrsagepriester Ägyptens, machten es ebenso mit ihren Zauberkünsten,...
22 Aber die Wahrsagepriester Ägyptens machten es ebenso mit ihren Zauberkünsten. Da blieb das Herz des Pharao verstockt, und er hörte nicht auf sie, wie der HERR geredet hatte.*

Und mit welchen Worten warnt der Herr Jesus seine Jünger?

Matthäus 24,24: Denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen.

Oder was sagt Paulus über den Mann der Gesetzlosigkeit, der sich – Zitat – ausweist, dass er Gott sei (2Thessalonicher 2,4).

2Thessalonicher 2,9: (ihn,) dessen Ankunft gemäß der Wirksamkeit des Satans geschieht mit jeder Machttat und mit Zeichen und Wundern der Lüge

Und wie ist es mit dem Tier aus der Erde in der Offenbarung?

Offenbarung 13,13: Und es tut große Zeichen, dass es selbst Feuer vom Himmel vor den Menschen auf die Erde herabkommen lässt;

Mir geht es mit dieser kleinen Zusammenstellung nur darum, dass wir uns als Gläubige nicht täuschen lassen. Zeichen und Wunder sind *kein* Beweis dafür, dass Gott am Werk ist. Wir dürfen uns da nicht täuschen lassen! Wir müssen Propheten und Lehrer an ihren Früchten beurteilen (Matthäus 7,15.20). Und wir müssen ganz genau hinhören auf das, was sie predigen. So wie Gott das dem Mose aufträgt:

5Mose 13,2-4: Wenn in deiner Mitte ein Prophet aufsteht oder einer, der Träume hat, und er gibt dir ein Zeichen oder ein Wunder, 3 und das Zeichen oder das Wunder trifft ein, von dem er zu dir geredet hat, indem er sagte: »Lass uns anderen Göttern – die du nicht gekannt hast – nachlaufen und ihnen dienen!«, 4 dann sollst du nicht auf die Worte dieses Propheten hören oder auf den, der die Träume hat. Denn der HERR, euer Gott, stellt euch auf die Probe, um zu erkennen, ob ihr den HERRN, euren Gott, mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele liebt.

Merkt ihr? Falsche Propheten mit Zeichen und Wundern können auch ein Test sein. Gott stellt uns auf die Probe, um zu erkennen, wen wir lieben. Ob wir wirklich ihn lieben, und zwar *mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele*.

Und nur um das klar zu sagen. Oft genug sind die *anderen Götter*, die von falschen Propheten gepredigt werden, gar keine ganz *anderen Götter*, sondern nur eine falsche Version des einen, wahren Gottes. Lasst uns nicht

darauf reinfallen. Lasst uns die sein, die ihre Bibel und damit ihren Gott gut kennen.

Gott hat uns durch seinen Geist ein Buch hinterlassen, damit wir ihn kennenlernen können. Und dort, wo der Zeitgeist uns eine Version eines vermeintlich „christlichen“ Gottes präsentiert, die nicht mit der Bibel übereinstimmt, da bin ich zumindest raus.

Aber kommen wir zur nächsten Gruppe von Zuhörern.

Johannes 7,41-43: ... Andere aber sagten: Der Christus kommt doch nicht aus Galiläa? 42 Hat nicht die Schrift gesagt: Aus der Nachkommenschaft Davids und aus Bethlehem, dem Dorf, wo David war, kommt der Christus? 43 Es entstand nun sinetwegen eine Spaltung in der Volksmenge.

Wir merken: Die Herkunft des Messias aus Bethlehem ist bekannt. Die Leute kannten die Prophetie aus Micha.

Micha 5,1: Und du, Bethlehem Efrata, das du klein unter den Tausendschaften von Juda bist, aus dir wird mir {der} hervorgehen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.

Diese Prophetie war bekannt und wurde geglaubt und nun gegen Jesus verwendet. Gegen ihn, weil man wusste, dass er aus Galiläa, stammte. Und Bethlehem lag eben nicht in Galiläa, sondern südlich von Jerusalem. Und auch gar nicht weit von Jerusalem entfernt. Nur ca. 10 Kilometer. Der Einwand ist auf den ersten Blick gerechtfertigt: *Der Christus kommt doch nicht aus Galiläa?* Ja, stimmt! Der Messias muss in Bethlehem zur Welt kommen, *dem Dorf*, aus dem David stammte. Und jetzt lernen wir eine ganz wichtige Lektion fürs Leben: Bilde dir erst eine Meinung, wenn du alle Fakten – oder mindestens so viele wie möglich – kennst. Hätten die Leute nachgeforscht, dann hätten sie gelernt, dass Jesus in Bethlehem geboren ist. Aber sie haben nicht nachgeforscht. Sie haben sich mit den Informationen zufriedengegeben, die allgemein geglaubt wurden.

Lass mich dir deshalb einen in meinen Augen ganz wichtigen Tipp geben: Sei kritisch, wenn es um religiöse „Fakten“ geht. Schau dir die Quellen an, lies Zitate nach, erlaube dir, dem Prediger zu misstrauen. Er ist auch nur ein Mensch. Und womöglich einer, der für die Vorbereitung seiner Predigt nicht genug Zeit hatte. Mach deine eigenen Wortstudien. Bleibe nicht in deiner theologischen Info-Blase. Schau auch mal über den Tellerrand hinaus.

Mindestens jedoch: hinterfrage jede Predigt, die du hörst, auf folgende Punkte:

1. Hat der Prediger wirklich den Text ausgelegt? Oder war der Text nur

Sprungbrett für seine eigenen Ideen?

2. War die Predigt logisch? Ich meine: einfach nur intellektuell sauber argumentiert?
3. Hat der Prediger alle Quellen zu Zitaten, Wortstudien und anderen Behauptungen benannt? Wenn nicht: Schreib ihn an! Prüfe alle seine Behauptungen nach.

Warum ist das wichtig? Ganz einfach: Weil wir die Wahrheit nur dann entdecken werden, wenn wir nachforschen. Wir müssen sicher sein, dass die Fakten stimmen!

AMEN

Episode 436 - Hochmut und falsche Argumente (Johannes 7,44-53)

Die Zuhörer Jesu sind sich also uneinig, was sie von ihm halten sollen. Und vielleicht erinnert ihr euch noch an die Tempelpolizei, die losgeschickt worden war, um Jesus zu ergreifen.

Johannes 7,32: Die Pharisäer hörten die Volksmenge dies über ihn murmeln; und die Pharisäer und die Hohen Priester sandten Diener, dass sie ihn griffen.

Die Diener werden geschickt, aber sie tun nicht, was man ihnen sagt.

Johannes 7,44: Einige aber von ihnen wollten ihn greifen, aber keiner legte die Hände an ihn.

Warum ergreifen die Diener der Pharisäer und Hohen Priester diesen Rabbi Jesus nicht?

Johannes 7,45.46: Es kamen nun die Diener zu den Hohen Priestern und Pharisäern, und diese sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? 46 Die Diener antworteten: Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch.

Lasst uns an dieser Stelle verstehen, warum die Diener so antworten. Es handelt sich bei ihnen nämlich nicht einfach um eine Schlägertruppe, die man losgeschickt hat, sondern um Leviten; also um Leute mit einer theologischen Vorbildung. Sie hatten bestimmt schon vielen Rabbis zugehört. Und so stellen sie fest: Dieser Jesus ist anders: *Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch.*

Johannes 7,47-49: Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seid ihr denn auch verführt? 48 Hat wohl jemand von den Obersten an ihn geglaubt oder von den Pharisäern? 49 Diese Volksmenge aber, die das Gesetz nicht kennt, sie ist verflucht!

Merkt ihr? Hier mischt sich Zorn mit Geringschätzung. Die Obersten und die Pharisäer haben für das einfache Volk nur Verachtung übrig. *Diese Volksmenge aber, die das Gesetz nicht kennt, sie ist verflucht.*

Anscheinend haben die Diener auch davon gesprochen, dass sie mit ihrer Begeisterung für diesen jungen Rabbi aus Galiläa nicht allein sind. Dass es da im Volk eine Pro-Jesus-Bewegung gibt. Und das Einzige, was die Pharisäer zu sagen wissen ist: „Seid ihr jetzt auch schon auf das Niveau der

einfachen, unwissenden Leute hinabgestiegen? Hat dieser Jesus euch auch verführt?“

Und was ist das beste Argument gegen Jesus? Na, ganz einfach: Die Obersten und Pharisäer glauben nicht an ihn! Und es ist ja wohl klar. Wenn die Leute, die über theologisches Wissen verfügen, nicht an Jesus glauben, dann kann an Jesus auch nichts dran sein. Er mag ja die Massen beeindrucken und verführen, aber ist der Unglaube der Obersten und der Pharisäer nicht ein klares Indiz dafür, dass Jesus ein Verführer sein muss?

Und die Antwort ist natürlich: Nein, das ist er nicht! Die Klugen und Einflussreichen tun sich oft schwer mit dem Glauben an Jesus. Das ist so normal, dass Paulus davon schreiben kann:

1Korinther 1,26-28: Denn seht, eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; 27 sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden macht; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden macht. 28 Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichtemache,

Die Korinther sollen sich in der Gemeinde umschauen. Wer ist da zum Glauben gekommen? Sind es die Doktoren, die Einflussreichen und die Edelleute? Oder sind es die Normalos, die Schwachen, all die, die man gewöhnlich leicht übersieht? Woran liegt das, dass Gott so unterschiedlich bei den Leuten ankommt? Und es hat natürlich damit zu tun, dass Gott sich nur dem offenbaren kann, der bereit ist, sich vor Gott zu demütigen. Das Evangelium ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit (1Korinther 1,24), aber nur für *die* Menschen, die sich selbst nicht für klug und wissend halten.

Solange ich nämlich mein Denken über mich und die Welt für unantastbar halte, weil niemand mir sagen darf, dass ich Rettung nötig habe, solange kann ich nicht gerettet werden. Es ist tatsächlich so, dass weltliche „Weisheit“ dafür sorgt, dass ich die Weisheit Gottes nicht verstehe und deshalb verloren gehe. Und die Obersten und die Pharisäer sind dafür ein gutes Beispiel. Da sind dann auch vernünftige und wohlmeinende Einwände plötzlich ohne Belang.

Johannes 7,50.51: Nikodemus, der früher zu ihm gekommen war (und) einer von ihnen war, spricht zu ihnen: 51 Richtet denn unser Gesetz den Menschen, ehe es vorher von ihm selbst gehört und erkannt hat, was er tut?

Wir kennen Nikodemus von einem Gespräch, das er mit Jesus hatte (Johannes 3,1ff). Ob er hier schon ein Jünger Jesu ist, vielleicht ein

geheimer, so wie Josef von Arimathäa (Johannes 19,38), das wissen wir nicht. Es kann sein. Allerdings ist sein Beitrag hier kein Bekenntnis zu Jesus. Er fordert eigentlich nur Fairness.

Was er fordert, ist erst einmal nur eine öffentliche Anhörung. Und damit steht natürlich für den Leser die Frage im Raum: Warum gab es die eigentlich noch nicht? Was führen die Obersten und die Pharisäer im Schild, wenn sie Jesus verurteilen, aber ihn nicht vorher befragt und von ihm selbst die Antworten auf die Vorwürfe gehört haben, die man ihm macht?

Und ist es nicht ironisch, dass gerade die Männer, die sich als die großen Gesetzeskenner ausgeben, dass genau die sich nicht ans Gesetz halten? Übrigens ist das genau der Vorwurf, den Jesus ihnen macht, wenn er etwas früher formuliert: *Und keiner von euch tut das Gesetz.* (Johannes 7,19)

Das Gesetz fordert, dass man sich eine Streitsache anhört (5Mose 1,16) und dass man einen Vorwurf genau untersucht (5Mose 17,4; 19,18), damit ein gerechtes Urteil gefällt wird. Aber genau dazu sind die Gegner Jesu nicht bereit? Warum? Weil sie nicht bereit sind, die Fakten zu prüfen.

Johannes 7,52.53: Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du etwa auch aus Galiläa? Forsche und sieh, dass aus Galiläa kein Prophet aufsteht! 53 Und jeder ging in sein Haus.

Bist du etwa auch aus Galiläa? Wohnst du auch hinter dem Mond? Forsche und sieh, dass aus Galiläa kein Prophet aufsteht. So einfach ist das. Jesus ist aus Galiläa und deshalb kann er kein Prophet und noch weniger wohl der Messias sein.

Wisst ihr, was bei dieser Argumentation besonders schräg ist? Sie ist noch nicht einmal wahr! So heißt es über Jerobeam II.

2Könige 14,25: Er stellte das Gebiet Israels wieder her, vom Zugang nach Hamat bis an das Meer der Ebene, nach dem Wort des HERRN, des Gottes Israels, das er geredet hatte durch seinen Knecht Jona, den Sohn des Amittai, den Propheten, der von Gat-Hefer war.

Jona ist also aus Gat-Hefer. Und die Ortschaft Gat-Hefer liegt ca. 5 Kilometer nordöstlich von Nazareth, also in Galiläa. D.h. genau der Prophet, der wie kein anderer ein Bild für Tod und Auferstehung abgibt (Matthäus 12,39; 16,4; Lk 11,29), der Prophet, der für Buße und Neuanfang steht, der kommt aus Galiläa.

AMEN

Episode 437 - Die Ehebrecherin – Teil 1 (Johannes 8,1-12)

In dieser Episode kommen wir zu einem Text, den ich mit Vorsicht auslegen möchte. Ganz einfach deshalb, weil ich ihn nicht für inspiriert halte.

Der Text ist allerdings sehr bekannt, weil er eine Begebenheit schildert, die sehr emotional ist. Jesus stellt sich auf die Seite einer Ehebrecherin und rettet sie vor der Steinigung.

Johannes 8,1-12: Jesus aber ging nach dem Ölberg. 2 Fröhlig aber kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm; und er setzte sich und lehrte sie. 3 Die Schriftgelehrten und die Pharisäer aber bringen eine Frau, die beim Ehebruch ergriffen worden war, und stellen sie in die Mitte 4 und sagen zu ihm: Lehrer, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. 5 In dem Gesetz aber hat uns Mose geboten, solche zu steinigen. Du nun, was sagst du? 6 Dies aber sagten sie, ihn zu versuchen, damit sie etwas hätten, um ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. 7 Als sie aber fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. 8 Und wieder bückte er sich nieder und schrieb auf die Erde. 9 Als sie aber (dies) hörten, gingen sie, einer nach dem anderen, hinaus, angefangen von den Älteren; und er wurde allein gelassen mit der Frau, die in der Mitte stand. 10 Jesus aber richtete sich auf und sprach zu ihr: Frau, wo sind sie? Hat niemand dich verurteilt? 11 Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh hin und sündige von jetzt an nicht mehr!

Wie gesagt, der Text ist bekannt, durchaus beliebt, aber meiner Meinung nach gehört er nicht in die Bibel. Nun die Frage, warum nicht? Immerhin steht er doch in der Bibel? Ich habe ja den Text gerade nach der Elberfelder Bibel zitiert!

Und die Antwort auf diese Frage geht in etwa so: Der Text taucht bis zum fünften Jahrhundert in den frühen Ausgaben des Neuen Testaments nicht auf. Er ist also in den ganz frühen Texten einfach nicht da. Und wenn er erscheint, dann steht er nicht immer an derselben Stelle. Man findet ihn auch im Anschluss an Johannes 7,36.44.52 oder auch gleich ganz am Ende des Johannesevangeliums, ja sogar im Anschluss an Lukas 21,38²⁴.

²⁴ Ich finde persönlich, dass diese Versuchung Jesu sehr gut in die letzte Woche vor seiner Kreuzigung passt, wo er verschiedentlich von den Autoritäten versucht wird, aber sie ihn wegen der bevorstehenden

Wenn man den Stil dieser Perikope untersucht, dann fehlen ihr typisch johanneische Züge. Und der erste griechische Kirchenvater, der Johannes 8,1-12 zitiert stammt aus dem vierten Jahrhundert n.Chr. (Didymus der Blinde). Von daher gehe ich davon aus, dass es sich hier um einen Text handelt, der ursprünglich nicht Teil des Neuen Testaments war, sondern aus einer anderen Quelle stammt²⁵. Das heißt nicht, dass die Begebenheit nicht so passiert sein kann, wie sie geschildert wird, das kann sein. Und deshalb werde ich Johannes 8,1-12 auch auslegen, aber ich tue das halt mit Vorsicht. Für mich ist dieser Text nicht Wort Gottes. Ich behandle ihn, wie man eine gute Predigt oder einen guten Bibel-Kommentar behandelt. Ich nehme ihn ernst, denke darüber nach, will ihn verstehen, aber ich halte ihn nicht für inspiriert und fühle mich ihm nicht mit letzter Konsequenz verpflichtet.

Aber schauen wir uns den Text an:

Johannes 8,1-5: Jesus aber ging nach dem Ölberg. 2 Fröhligens aber kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm; und er setzte sich und lehrte sie. 3 Die Schriftgelehrten und die Pharisäer aber bringen eine Frau, die beim Ehebruch ergriffen worden war, und stellen sie in die Mitte 4 und sagen zu ihm: Lehrer, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. 5 In dem Gesetz aber hat uns Mose geboten, solche zu steinigen. Du nun, was sagst du?

Jesus lehrt und die Schriftgelehrten und Pharisäer bringen eine Frau. Nicht irgendeine Frau, sondern eine, die *beim Ehebruch ergriffen worden war*. Das Erste, was hier auffällt, ist das, was fehlt. Wenn ich eine Ehebrecherin beim Ehebruch erwische, dann gibt es ja immer auch noch einen Mann dazu. Aber der ist – aus welchen Gründen auch immer – hier nicht dabei!

Das ist für mich ein Punkt, der die ganze Sache irgendwie suspekt macht. Hier sind Leute, die Jesus versuchen wollen, kann es sein, dass die Sache mit

Passah-Feierlichkeiten nicht umbringen wollen.

²⁵ Ein ausgezeichneter Artikel, die die Problematik dieses Textes gut beleuchtet:

<https://www.thegospelcoalition.org/themelios/article/text-criticism-and-the-pulpit-should-one-preach-about-the-woman-caught-in-adultery/> (Letzter Zugriff am 27.07.2024)

Zusammenfassung: Timothy E. Millers Artikel in *Themelios* befasst sich mit der Frage, ob die Perikope der Ehebrecherin (Johannes 7:53–8:11) gepredigt werden sollte. Er erörtert die Herausforderungen ihrer umstrittenen Kanonizität, da sie in frühen Manuskripten fehlt und ihre Authentizität zweifelhaft ist. Miller präsentiert verschiedene theologische und akademische Standpunkte zur Frage der Kanonizität und empfiehlt, dass Prediger textkritische Probleme offen ansprechen sollten. Der Artikel schlägt vor, die Passage nicht als kanonisch zu lehren, aber ihre Lehren können im Licht anderer biblischer Texte erörtert werden, um die tiefgreifenden Themen von Gnade und Vergebung zu unterstreichen.

Übersicht:

<https://www.bible-researcher.com/adult.html> (Letzter Zugriff am 27.07.2024)

der Ehebrecherin bewusst eingefädelt ist? Ich frage mich schon: Kennen die Ankläger vielleicht den Ehebrecher?

Die Schriftgelehrten und Pharisäer stellen Jesus jetzt eine Frage: *In dem Gesetz aber hat uns Mose geboten, solche zu steinigen. Du nun, was sagst du?*

Gute Frage. Sie haben natürlich recht. Das Alte Testament fordert die Todesstrafe für Ehebruch.

3Mose 20,10: Wenn ein Mann mit einer Frau Ehebruch treibt, wenn ein Mann Ehebruch treibt mit der Frau seines Nächsten, müssen der Ehebrecher und die Ehebrecherin getötet werden.

5Mose 22,22: Wenn ein Mann bei einer Frau liegend angetroffen wird, die einem Mann gehört, dann sollen sie alle beide sterben, der Mann, der bei der Frau lag, und die Frau. Und du sollst das Böse aus Israel wegschaffen.

Frage: Warum wollen sie die Meinung von Jesus wissen? Antwort:

Johannes 8,6: Dies aber sagten sie, ihn zu versuchen, damit sie etwas hätten, um ihn anzuklagen.

Inwiefern denken seine Gegner, dass die Situation, die sie geschaffen haben, für Jesus schwierig werden könnte? Ich denke, dass sie Jesus als jemanden wahrnehmen, der sich nicht wirklich an das Gesetz hält. Sein Umgang mit dem Sabbat war ihnen bereits ein Dorn im Auge und seine Nähe zu Menschen mit einer sündigen Vergangenheit machte ihn suspekt. Ich denke, seine Gegner gehen davon aus, dass Jesus sich gegen eine Steinigung aussprechen muss. Einfach weil sie ihn für nicht wirklich gesetzestreu halten und weil sie davon ausgehen, dass er seine Anhänger, von denen viele ja genau das waren, Ex-Ehebrecher, dass er die nicht verprellen will.

Aber in dem Moment, wo Jesus sich gegen die Steinigung ausspricht, können die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn anklagen. Sie können ihn als jemanden hinstellen, der sich nicht ans mosaische Gesetz hält. Was soll das für ein Rabbi sein, der sich gegen das Gesetz des Mose ausspricht?

O.k., aber was ist, wenn Jesus einfach das Gesetz des Mose bestätigt? Er könnte ja sagen. „Ganz genau! Das mosaische Gesetz fordert die Todesstrafe für Ehebrecher. Das hat mit der Heiligkeit der Ehe zu tun. Holt schon mal die Steine! Ich warte hier auf euch.“ Was, wenn Jesus das sagt? Dann können die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn auch anklagen. Nur diesmal vor Pontius Pilatus. Und zwar als Aufrührer, der nicht bereit ist, sich an das römische Recht zu halten. Dazu muss man wissen, dass die Juden viel Freiheiten hatten, sich selbst zu regieren, der Hohe Rat konnte

Gerichtsurteile fällen und Strafen verhängen, aber die Todesstrafe war davon ausgenommen. Versteht ihr das Problem?

Wenn Jesus einfach sagt: „Ja, steinigt sie ruhig. Das ist völlig in Ordnung!“, dann könnten seine Gegner zum römischen Statthalter gehen und Jesus als einen galiläischen Aufrührer verunglimpfen, der sich nicht an geltendes Recht halten will.

Also egal, was Jesus sagt: Seine Gegner haben die Möglichkeit, ihn anzuklagen. Was soll Jesus jetzt tun? Dazu mehr in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 438 - Die Ehebrecherin – Teil 2 (Johannes 8,6-9)

Jesus steckt in einem Dilemma. Jedenfalls ist es das, was die Gegner Jesu denken. Sie bringen eine frisch beim Ehebruch ertappte Frau zu Jesus und fragen ihn, ob er in ihrem Fall für eine Steinigung ist; so, wie das Gesetz des Mose es fordert. Und Jesus weiß, dass er mit einem „Nein, Steinigung geht gar nicht!“ seinen Ruf als gesetzestreuer Rabbi aufs Spiel setzt, aber mit einem „Ja, das ist genau richtig!“ eine Anklage vor dem römischen Statthalter riskiert.

Was tut Jesus? Und nun wird es komisch:

Johannes 8,6: Dies aber sagten sie, ihn zu versuchen, damit sie etwas hätten, um ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.

Halten wir erst einmal Folgendes fest. Nur weil jemand eine Frage stellt, muss ich sie nicht beantworten. Das ist jedenfalls, was der Herr Jesus hier tut. Er sagt erst einmal nichts und fängt an, mit dem Finger auf die Erde zu schreiben.

Und nun die Frage aller Fragen: Was hat er da geschrieben? Simple Antwort: Wir wissen es nicht! Wir können Vermutungen anstellen, aber wir wissen es nicht. Und vielleicht spielt es auch gar keine so große Rolle. Es kann nämlich sein, dass es gar nicht um das geht, *was* Jesus schreibt, sondern eher darum, *dass er überhaupt schreibt!* Es gibt da nämlich eine interessante Stelle in Jeremia 17, von der ich denke, dass Jesus auf sie anspielt.

Jeremia 17,13: Hoffnung Israels, HERR! Alle, die dich verlassen, werden zuschanden werden. – Und die von mir abweichen, werden in die Erde geschrieben werden; denn sie haben den HERRN, die Quelle lebendigen Wassers, verlassen.

Komische Formulierung. Oder? *Die von mir abweichen, werden in die Erde geschrieben werden.* Wir wissen nicht, was der Herr Jesus schreibt, vielleicht waren es Namen, aber der Schreibakt selbst ist – denke ich – ein Zeichen. Er ist ein Hinweis auf Jeremia 17, ein Akt der Offenbarung. Wenn Gott jemanden *in die Erde* schreibt, dann deshalb, weil dieser Mensch von Gott abweicht.

Man könnte also formulieren: Indem Jesus in die Erde schreibt, bringt er ohne Worte zum Ausdruck, was er von der ganzen Situation und vor allem von den Leuten hält, die sie verursacht haben. Sie sind in seinen Augen Abweichler, solche, die Gott verlassen haben. Und jetzt wird es spannend.

Johannes 8,7: Als sie aber fortfahren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.

Den Satz müssen wir gut verstehen. Es geht dem Herrn Jesus nicht darum, dass es keine Gerichtsverfahren geben darf, die rechtmäßig einen Menschen verurteilen, auch zum Tod. Er will *nicht* sagen: Weil es keinen sündlosen Menschen gibt, deshalb hat niemand das Recht einen anderen zu richten oder zu verurteilen. Wir müssen hier, wie so oft, den Kontext beachten!

Gott hat das Recht in die Hand von Richtern gelegt. Nur müssen diese ein gerechtes Urteil sprechen. Ein Richter hat von Gott Autorität erhalten, aber mit dieser Autorität kommt Verantwortung. Paulus umschreibt ihre Aufgabe mit diesen Worten:

Römer 13,3.4: Denn die Regenten sind nicht ein Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse. Willst du dich aber vor der (staatlichen) Macht nicht fürchten, so tue das Gute, und du wirst Lob von ihr haben; 4 denn sie ist Gottes Dienerin, dir zum Guten. Wenn du aber das Böse tust, so fürchte dich! Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe für den, der Böses tut.

Die Obrigkeit hat von Gott die Aufgabe bekommen, das Gute zu fördern und das Böse zu bestrafen. Der Satz: *Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster den Stein* bezieht sich nicht auf sie. Wenn er das täte, dann dürfte kein Richter einen Angeklagten schuldig sprechen. Aber genau das soll und muss er tun, wenn er dem Auftrag nachkommt, den Gott ihm gegeben hat.

Aber kommen wir zurück zu Jesus. Der bückt sich und schreibt mit dem Finger auf die Erde. Seine Gegner fragen weiter und Jesus antwortet ihnen.

Johannes 8,7.8: Als sie aber fortfahren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. 8 Und wieder bückte er sich nieder und schrieb auf die Erde.

Was meint Jesus, wenn er sagt: *Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie?*

Dazu muss man wissen: Es war üblich, dass die Zeugen der Anklage bei einer Steinigung den Anfang machten (5Mose 13,10; 17,7). Sie hatten den ersten Stein zu werfen.

Und wir dürfen davon ausgehen, dass es in diesem Fall Zeugen gab. Immerhin war die Frau ja auf frischer Tat ertappt worden. Jesus spricht hier also wohl zuerst die Männer an, die mit der Frau gekommen waren.

Was passiert hier? Jesus schreibt auf die Erde. Damit verweist er ohne Worte auf Jeremia 17. Und er verweist damit auch auf die Verantwortung all derer, die hier vor ihm stehen, denn es heißt in Jeremia 17 auch:

Jeremia 17,9.10: Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus? 10 Ich, der HERR, (bin es,) der das Herz erforscht und die Nieren prüft, und zwar um einem jeden zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Taten.

Bitte geht davon aus, dass die Zuhörer Jesu das Alte Testament sehr gut kannten. Wenn Jesus auf die Erde schreibt, dann ist das – so wie ich es verstehe – eine wortlose Anklage. Er fordert seine Gegner auf, einen tiefen Blick in ihr Herz zu tun, weil Gott es ist, der ihr Herz erforscht. Vor Gott sind selbst unsere geheimsten Absichten und verborgensten Motive offenbar (vgl. 1Korinther 4,5), wie viel mehr jeder billige Trick, um einen unliebsamen Rabbi loszuwerden.

Wenn Jesus hier formuliert: „*Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie*“, dann sagt er so viel wie: Wer von den Zeugen in dieser konkreten Angelegenheit hier ohne Sünde ist, wer kein Problem damit hat, dass Gott sein Herz in dieser Sache erforscht, wer ein absolut reines Gewissen hat, der mag den ersten Stein werfen. Und dann schreibt er einfach weiter auf die Erde.

Wichtig: Der Herr Jesus sagt nichts über die Rechtmäßigkeit einer Steinigung. Er sagt aber sehr viel über Männer, die als Teil einer Gesellschaft, in der Ehebruch normal war, einen Schauprozess initiieren, um ihn anklagen zu können. Lasst uns das bitte nicht vergessen! Jesus selbst nennt das jüdische Volk mehrfach ein *böses und ehebrecherisches Geschlecht* (Matthäus 12,39; 16,4; vgl. Markus 8,38). Ehebruch war nicht die Ausnahme, sondern das Markenzeichen dieses Volkes (vgl. Titus 1,13). Und wir dürfen davon ausgehen, dass die Männer, die hier vor Jesus stehen, ihren Beitrag zur negativen Entwicklung der Gesellschaft geleistet hatten. Sei es, weil sie persönlich Ehebruch begangen haben oder weil sie durch ihre Bibelauslegung eine leichtfertige Scheidungspraxis begünstigten oder Ehebruch nicht mit der nötigen Härte verfolgten.

Merkt ihr, wie Jesus sie hier in die Enge treibt. Wie er ihnen durch seine zeichenhafte Handlung die Verantwortung vor Augen malt und sie dann mit

der Frage konfrontiert, ob sie vor Gott in der ganzen Angelegenheit wirklich mit einem reinen Herzen dastehen?

Und Jesu Rechnung geht auf. Es sind vor allem die Alten, die wissen, dass sie eigentlich kein Recht haben, diese Frau zu verurteilen. Und deshalb gehen sie weg.

Johannes 8,9: Als sie aber (dies) hörten, gingen sie, einer nach dem anderen, hinaus, angefangen von den Älteren

AMEN

Episode 439 - Die Ehebrecherin – Teil 3 (Johannes 8,7-11)

Wir waren an dem Punkt stehen geblieben, dass Jesus seine Gegner dazu bringt, ihn und die Frau, die sie beim Ehebruch ergriffen hatten, zu verlassen.

Johannes 8,7-9: Als sie aber fortfahren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. 8 Und wieder bückte er sich nieder und schrieb auf die Erde. 9 Als sie aber (dies) hörten, gingen sie, einer nach dem anderen, hinaus, angefangen von den Älteren; und er wurde allein gelassen mit der Frau, die in der Mitte stand.

Meine These ist die, dass Jesus hier das Gewissen seiner Gegner so sehr aufrüttelt, dass die – vielleicht auch aus Furcht vor dem, was noch kommen könnte – dass sie den Schauplatz des Geschehens verlassen. Ich gehe davon aus, dass das Schreiben auf die Erde ein Hinweis auf Jeremia 17 ist, wo Gott das böse Herz ungläubiger Juden verurteilt.

Jeremia 17,13: Hoffnung Israels, HERR! Alle, die dich verlassen, werden zuschanden werden. – Und die von mir abweichen, werden in die Erde geschrieben werden; denn sie haben den HERRN, die Quelle lebendigen Wassers, verlassen.

Und natürlich passt diese letzte Formulierung sehr gut zum Laubhüttenfest. Ihr erinnert euch? Dieses Fest war davon gekennzeichnet, dass die Priester Wasser am Altar ausschütteten. Und Jesus steht am letzten, dem großen Tag des Festes auf und sagt: *Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke!* (Johannes 7,37).

Es ist also durchaus so, dass Jeremia 17 hier gut in die Symbolik des Festes passt, das gerade gefeiert wurde. Auf der einen Seite Gott, der Mensch wird, um den Durstigen eine *Quelle lebendigen Wassers* zu werden; auf der anderen Seite die Abweichler, die davon nichts hören wollen, weil sie mehr auf sich und ihre eigenen listigen Pläne vertrauen. Aber wie formuliert Jeremia? Auch in Jeremia 17?

Jeremia 17,5.7.8: So spricht der HERR: Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arm macht und dessen Herz vom HERRN weicht! ... 7 Gesegnet ist der Mann, der auf den HERRN vertraut und dessen Vertrauen der HERR ist! 8 Er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt. Sein Laub ist grün, im Jahr der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen.

Aber kommen wir zurück zu Jesus und der Frau.

Johannes 8,9-11: Als sie aber {dies} hörten, gingen sie, einer nach dem anderen, hinaus, angefangen von den Älteren; und er wurde allein gelassen mit der Frau, die in der Mitte stand. 10 Jesus aber richtete sich auf und sprach zu ihr: Frau, wo sind sie? Hat niemand dich verurteilt? 11 Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh hin und sündige von jetzt an nicht mehr!

Jesus ist mit der Frau jetzt allein. Zuerst gehen die Älteren hinaus und wollen mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun haben, dann auch die Jüngeren. Und Jesus fragt die Frau: *Wo sind sie? Hat niemand dich verurteilt?* Und dann kommt, was man wieder nicht falsch verstehen darf. Jesus sagt: *Auch ich verurteile dich nicht.*

Wenn Jesus das hier so sagt, dann meint er so viel wie: *Auch ich verurteile dich JETZT nicht.* Hier an dieser Stelle, wo man diese Frau zu ihm bringt und ihn in die Rolle des Richters zwingt, ist Jesus nicht bereit ein Urteil zu fällen. Und muss es auch nicht! Er gehört nicht zum Hohen Rat. Er ist kein Zeuge des Ehebruchs. Ja, es gibt jetzt nicht einmal mehr irgendwelche Zeugen dafür! Alle, die eine Verurteilung wollten und die Tat hätten bezeugen können, sind weggegangen.

Jesus will sie nicht verurteilen, denn wenn Gott Mensch wird, dann nicht, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten.

Johannes 3,17: Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richtet, sondern dass die Welt durch ihn gerettet wird.

Natürlich hat der Sohn die moralische Autorität, jeden Menschen zu richten. Nur ist genau das nicht sein Auftrag. Noch nicht! Und es wichtig, dass wir das nie vergessen. Wenn Jesus hier sagt: *Auch ich verurteile dich nicht*, dann gilt diese Zusage nur für diesen Moment. Jetzt, hier im Tempel, im Anschluss an einen Schauprozess, den er abgewendet hat, jetzt will Jesus selbst diese Frau nicht richten. Aber er bleibt der Richter der Welt. Wir wissen das schon.

Johannes 5,22.23: Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben, 23 damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Es ist dem Vater wichtig, dass der Sohn Ehre bekommt. Und er geht dabei so vor: Er lässt den Sohn die ganze Welt richten, damit alle verstehen, wie groß der Sohn ist. Paulus wird später dazu schreiben, dass der Vater den Sohn *hoch erhoben* und ihm den *Namen verliehen hat, der über jeden Namen ist.* (Philipper 3,9)

Und so kann Paulus diesen Gedanken auch in seine Verkündigung des Evangeliums einbauen. In Athen beschließt er seine Predigt mit den Worten:

Apostelgeschichte 17,30.31: Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, 31 weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er (dazu) bestimmt hat, und er hat allen dadurch den Beweis gegeben, dass er ihn auferweckt hat aus den Toten.

Die Auferstehung Jesu ist Gottes Beweis wofür? Dafür, dass Jesus den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit. Deshalb sollen alle Menschen überall Buße tun. Umkehr ist nötig, weil wir auf ein Gericht zusteuern. Und wir wissen, dass es ein Gericht gibt, weil Gott durch die Auferstehung den Richter quasi ins Rampenlicht gestellt hat. Jesus ist der Richter der Welt. Und deshalb sagt er zu der Frau auch: *Geh hin und sündige von jetzt an nicht mehr!*

Wie ist das zu verstehen? Jeder Mensch sündigt doch! Na ja, Sünde ist hier vom Kontext her der Ehebruch, den die Frau begangen hat. Jesus sagt also so viel wie: Lass das Ehebrechen sein!

Aber erinnert ihr euch noch an den Gelähmten, den Jesus heilt. Zu ihm sagt er etwas ganz Ähnliches. Dort heißt es: *Sündige nicht mehr, damit dir nichts Ärgeres widerfährt!* (Johannes 5,14) Das Ärgere ist das Gericht.

Frage: Warum spricht Jesus sowohl beim Gelähmten als auch bei der Ehebrecherin nicht vom Glauben? Warum ist es ihm so wichtig, dass sie nicht mehr sündigen? Weil es zwei Dinge gibt, die bei einer Rettung zusammenfließen und eine Einheit bilden.

Diese beiden Dinge sind: Buße und Glaube. Es ist der Hass auf das alte Leben, das mich kaputt gemacht hat, und es ist mein Vertrauen auf Jesus, der mir verspricht, alles wieder gut zu machen.

Die Abkehr von der Sünde und der Glaube an Gott gehören zusammen, weil ein Glaube ohne Buße nur ein Lippenbekenntnis ist, während „Buße“ ohne Glauben in die Selbstgerechtigkeit führt.

Und deshalb fordert der Herr Jesus die Ehebrecherin zur Buße auf: *Geh hin und sündige von jetzt an nicht mehr!*

AMEN

Episode 440 - Gedanken zur Textkritik (Johannes 7,53-8,11)

Es tut mir leid, dass ich ein paar meiner Hörer mit meiner Haltung zu Johannes 7,53-8,11 überfordert habe, aber als Prediger stehe ich bei offensichtlichen Hinzufügungen zum Bibeltext in einem Dilemma. Ich möchte nicht, dass einfache Christen anfangen, der Bibel zu misstrauen, durch die Gott täglich in ihr Leben hineinspricht. Ich möchte aber auch, wo mir das als Bibellehrer nötig zu sein scheint, auf Probleme im Text aufmerksam machen dürfen.

Und vielleicht steht jetzt bei einigen Hörern die Frage im Raum, warum ich denn dann drei Episoden lang einen Text auslege, von dem ich denke, dass er, textkritisch betrachtet, eigentlich nicht zur Bibel gehört. Wäre es nicht besser gewesen, wie das zum Beispiel Andreas Köstenberger in seinem Kommentar zum Johannesevangelium (BECNT²⁶) macht, diesen Text einfach zu überspringen? Soweit wir wissen, ist Johannes 7,53-8,11 nicht historisch. Er fehlt bis zum fünften Jahrhundert in den uns zur Verfügung stehenden Bibelausgaben und taucht auch in den frühen Übersetzungen (syrisch, koptisch) nicht auf. Und auch da, wo er dann später auftaucht, fügen die Schreiber häufig ein Zeichen hinzu, um auf die Unsicherheit dieser Passage hinzuweisen. Wenn er nicht historisch ist, dann hat Johannes ihn nicht geschrieben und er ist damit auch nicht apostolisch. Warum ihn dann predigen?

Ich verlinke euch dazu im Skript einen ausgezeichneten Artikel auf englisch, der die ganze Problematik gut beleuchtet²⁷.

Also: Warum ihn dann predigen? Meine persönliche Antwort ist die: Der Text klingt authentisch. Es ist eine Episode, die gut zu dem Jesus passt, der uns in den Evangelien vorgestellt wird. Der Text wurde in der Kirchengeschichte vom Heiligen Geist benutzt und er enthält weder eine Irrlehre noch gibt er Anlass zu merkwürdigen Praktiken, wie das beispielsweise beim langen Markusschluss der Fall ist, der Christen dazu gebracht hat, im Gottesdienst mit giftigen Schlangen zu hantieren. Der Text ist mir lieb und wertvoll. Ich kann ganz ehrlich sagen, ich mag ihn.

²⁶ <https://www.amazon.de/John-Baker-Exegetical-Commentary-Testament/dp/080102644X> (Letzter Zugriff am 27.07.2024)

²⁷ <https://www.thegospelcoalition.org/themelios/article/text-criticism-and-the-pulpit-should-one-preach-about-the-woman-caught-in-adultery/> (Letzter Zugriff am 27.07.2024)

Und ich kann mir vorstellen, dass er insofern authentisch ist, als dass die beschriebene Episode wirklich passiert ist. Johannes selbst schreibt am Ende seines Evangeliums ja auch davon, dass Jesus noch viel mehr getan hat als das, was aufgeschrieben wurde (Johannes 21,25).

Und dass unter den frühen Christen auch Aussprüche Jesu weitergegeben wurden, die wir nicht aus den Evangelien kennen, das wissen wir aus der Apostelgeschichte, wo Paulus formuliert:

Apostelgeschichte 20,35: Ich habe euch in allem gezeigt, dass man so arbeitend sich der Schwachen annehmen und an die Worte des Herrn Jesus denken müsse, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als Nehmen.

Aha, interessant. Jesus hat gesagt: *Geben ist seliger als Nehmen*. Tja, in den Evangelien ist dieser Ausspruch jedenfalls nicht überliefert. Es handelt sich hier also um einen Ausspruch Jesu, den die frühe Kirche überliefert hat, der deshalb Paulus bekannt war, der aber nicht Eingang in den Text der Evangelien gefunden hat. Und ein klein wenig denke ich, dass es sich bei der Perikope von der Ehebrecherin auch um so eine Überlieferung handeln könnte. Eine Überlieferung, die es zwar nicht in den ursprünglichen Text der Evangelien geschafft hat, die aber auch nicht vergessen wurde. Warum predige ich den Text? Weil ich ihn mag. Es ist eine Bauchentscheidung. Und wenn jemand diese Entscheidung für ein wenig schwierig hält, weil man nicht predigen darf, was nicht uneindeutig Gottes Wort ist, o.k. verstanden, deshalb produziere ich ja auch diese Episode und mache mein Denken transparent.

Und noch ein Satz zum Begriff *Textkritik*. Bei der Entscheidung, welche Texte von Anfang an in der Bibel standen, und wo eventuell Texte hinzukamen, arbeitet man textkritisch. Und jetzt wird es wichtig! Auch wenn in dem Ausdruck *Textkritik* das Wort *Kritik* steckt, so handelt es sich dabei tatsächlich nur um ein wissenschaftliches Verfahren zur Untersuchung von Handschriften, um den ursprünglichen Text zu rekonstruieren. Es geht also *nicht* darum, Kritik an der Bibel zu üben, sondern man will aus der Fülle von Abschriften und Übersetzungen, die uns vorliegen, den Original-Text so genau wie möglich wiederherstellen.

Und das ist deshalb eine wichtige Sache, weil Menschen Fehler machen. Nicht unbedingt bewusst, aber es passiert halt. Und ich bin deshalb ein so großer Freund dieser Form des wissenschaftlichen Arbeitens, weil mir gute Textkritik garantiert, dass ich tatsächlich nach 2000 Jahren einen absolut verlässlichen Bibeltext in Händen halte. Und zwar nicht, weil ein Konzil seinen Inhalt kanonisiert hat (so in der Katholischen Kirche, die auf dem

Konzil von Triest den Inhalt der Vulgata kanonisiert) und auch nicht, weil willkürlich ein bestimmter Text aus dem Mittelalter zur göttlichen Norm erhoben wird (so die Anhänger der King-James-Only-Bewegung oder allgemeiner des Textus Receptus oder des Mehrheitstextes), sondern weil Menschen recherchiert und rekonstruiert haben.

Wenn jemand zu mir kommt und sagt: „Jürgen, da gibt es ein paar Stellen in der Bibel, da weiß man nicht, ob sie im Original standen!“ Dann kann ich nur sagen. „Ja, weiß ich, lass uns alle 25 relevanten Stellen durchgehen, ich habe da eine Liste!“ Und wisst ihr was? Wenn man das macht, dann stellt man fest, dass keine dieser Stellen – egal ob wir sie in der Bibel drin lassen oder ob wir sie rausnehmen - dass keine dieser Stellen in punkto Evangelium oder Jesus oder Gottesbild irgendeinen Unterschied macht. Der Heilige Geist wusste schon, wie man ein Buch schreibt, das resistent ist gegen menschliche Nachlässigkeit und Dummheit.

Für den Inhalt der Bibel machen die umstrittenen Stellen keinen Unterschied. Aber es macht für *mich* einen Unterschied, dass *ich* weiß, welche Stellen umstritten sind. Und das hat für mich vor allem mit *intellektueller Redlichkeit* zu tun. Ich unterhalte mich nämlich mit Nichtchristen. Und wenn ich ihnen sage, dass die Bibel zuverlässig ist, dann muss das auch stimmen. Dann möchte ich genau wissen, worüber ich rede. Und Textkritik als wissenschaftliches Verfahren garantiert mir genau das: die Authentizität des Bibeltextes, der für mich Wort Gottes ist.

Wenn ich mich hinstelle und davon rede, dass über 99% des neutestamentlichen Bibeltextes klar sind, dann weiß ich, wovon ich rede, weil ich die wenigen Stellen, die im Lauf der Zeit hinzugekommen sind kenne. Ich akzeptiere, dass simple Abschreibe-Fehler passieren können, sich ein Schreiber beim Diktat verhört, schwierige Formulierungen vereinfacht werden, dass liturgische Formulierungen hinzugefügt (z.B. Matthäus 6,13) oder Randnotizen zum Text von späteren Schreibern als Teil des Textes interpretiert wurden. Ich akzeptiere, dass Menschen Fehler machen. Und es ist die Aufgabe eines wissenschaftlichen Vergleichs der uns zur Verfügung stehenden Handschriften genau diese Fehler zu finden.

Vielleicht noch ein Lesetipp: Wenn euch das Thema *Der Text der Bibel* interessiert, dann kann ich euch das leicht zu lesende Buch *Pergamente und Papyri* von Hans Johan Sagrusten empfehlen. Es ist ein, wie ich finde, spannender Einstieg in die Entstehung des Bibeltextes so wie wir ihn heute vorliegen haben.

AMEN

Episode 441 - Das Licht der Welt (Johannes 8,12)

Jesus ist in Jerusalem und hat dort das Laubhüttenfest gefeiert. Seine Gegner wollen ihn festnehmen lassen, was aber misslingt. Jesus wird nicht verhaftet, weil die, die ihn ergreifen sollen, von seiner Lehre fasziniert sind. Und der Text, der jetzt kommt, ist auch unglaublich faszinierend.

Johannes 8,12: Jesus redete nun wieder zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Wenn der Herr Jesus sich selbst als das Licht der Welt, gemeint ist wohl ein Licht für die Welt, sprich für die Menschen, die in der Welt leben, wenn der Herr Jesus sich als das *Licht der Welt* präsentiert, dann findet sich dieses Bild in mehrfacher Hinsicht im Alten Testament. Dort werden Gott selbst, das Wort Gottes bzw. der Messias als Licht bezeichnet. Schauen wir uns dazu jeweils eine Stelle an:

Psalm 27,1: Von David. Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Zuflucht, vor wem sollte ich erschrecken?

Sprüche 6,23: Denn eine Leuchte ist das Gebot und die Weisung ein Licht, und ein Weg zum Leben sind Ermahnungen der Zucht,

Jesaja 49,6: ja, er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen. So mache ich dich {auch} zum Licht der Nationen, {dass} meine Rettung reicht bis an die Enden der Erde.

Wenn Jesus hier von sich als dem *Licht der Welt* spricht, dann greift er also eine Symbolik auf, die ganz eng mit Rettung und Leben verbunden ist. Licht ist das, was der Mensch braucht, weil er ohne Gott und sein Wort im Dunkeln tappt.

Im Menschen gibt es kein Licht. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen, weil wir in einer Gesellschaft leben, die das weitgehend anders sieht. Aber Gottes Wort ist da ganz klar. Im Menschen gibt es kein Licht. Wenn wir in uns hineinhorchen und den Impulsen folgen, die einfach so aus uns heraus kommen, egal wie viel wir dabei nachdenken, wenn wir das tun, dann werden wir das eigentliche, das ewige Leben nicht finden. Wir brauchen Licht von außen, damit wir im Licht wandeln können. So wie es der König David formuliert:

Psalm 36,10: Denn bei dir ist der Quell des Lebens; in deinem Licht sehen wir das Licht.

Mich fasziniert dieser Gedanke: In deinem Licht sehen wir das Licht. Merkt ihr, worum es hier geht. Es geht nicht nur darum, den Weg zu finden, sondern Licht. Und Jesus formuliert ganz ähnlich.

Johannes 8,12: Jesus redete nun wieder zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Und bevor wir weitermachen, lasst uns einen Punkt festhalten: Jesus ist nicht einfach so Licht für die Welt. Es geht ihm nicht um eine universelle Erleuchtung aller Menschen. Er ist nicht die Lichtbringende Gießkanne, die Gott über alle Menschen ausgießt, egal ob die wollen oder nicht. Jesus spricht hier nur zu den Menschen, die ihm *nachfolgen*. Jesus ist *Licht der Welt* im Sinn eines Angebots, aber dieses Angebot wird nur für die Realität, die ihm nachfolgen. Deshalb heißt es hier: *wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln*. Wer ihm jedoch *nicht* nachfolgt, der tut auch weiterhin genau das. Er wandelt in der Finsternis. Und was bedeutet das? *In der Finsternis wandeln?*

Hören wir dazu Johannes:

1Johannes 2,11: Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wohin er geht, weil die Finsternis seine Augen verblendet hat.

Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wohin er geht. Die moralische Finsternis, von der Johannes hier schreibt, *verblendet die Augen*. Und das ist natürlich eine witzige Formulierung, weil Dunkelheit uns ja eigentlich nicht blenden kann; aber moralische Dunkelheit kann das eben doch irgendwie. Moralische Dunkelheit, also ein Leben in der Sünde, hier ein Leben, das die Geschwister nicht liebt, so ein Leben sorgt dafür, dass man das Licht Gottes, also die Wahrheit nicht sehen kann.

Achtung! Johannes schreibt hier an Christen und warnt sie vor einem Leben in der Finsternis. Und er kann das deshalb tun, weil wir zu einer anderen Qualität von Leben berufen sind. Wir sind dazu berufen, Jesus nachzufolgen. Wir sind dazu berufen so zu leben, wie er gelebt hat.

Und indem wir seinem Vorbild, seinen Prinzipien, seinen Werten und seinen Geboten folgen, wird er uns zum Licht. Wo das Alte Testament davon spricht, dass Gott oder sein Wort Licht ist, kann Jesus hier sagen: Ich bin das! Ich bin das Licht der Welt. Und so wie die Menschen, die in der

Finsternis wandeln sich über ihren wahren Zustand täuschen und nicht wissen, wohin sie gehen, so verspricht der Herr Jesus seinen Nachfolgern, dass sie gerade *nicht in der Finsternis wandeln werden*. Durch Jesus erkennen wir das Licht, sprich die Wahrheit. Wir wissen, wie man weise lebt. Wir wissen, wie man so lebt, dass man am eigentlichen Ziel des Lebens ankommt.

Johannes 8,12: Jesus redete nun wieder zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Was heißt es nun, dass wir das *Licht des Lebens* haben? Wichtig: Als Nachfolger *habe* ich das *Licht des Lebens*. Es handelt sich also nicht um etwas, das ich irgendwann erst noch bekommen werde.

Frage: Wenn Jesus vom *Licht des Lebens* redet, was meint er damit? Lasst es mich so erklären: So wie Finsternis ein Bild für die moralische Verlorenheit des Menschen ist, so ist Licht ein Bild für die Wahrheit, die wir bei Jesus finden. Und so wie die Finsternis in die Verlorenheit führt, so führt mich Gottes Wahrheit ins Leben. Jesus kommt als Licht der Welt, um jeden Menschen zu erleuchten (Johannes 1,9). Und die Menschen, die ihm nachfolgen, die erleben genau das: Erleuchtung. In ihrem Leben wird es hell.

Sie haben einen vorher nie dagewesenen Durchblick. Sie wissen, wofür es sich zu leben und zu sterben lohnt. Statt in der Finsternis zu wandeln haben sie das *Licht des Lebens*. Und dieses Licht ist zuerst einmal natürlich der Herr Jesus selbst, aber dann ist es auch noch mehr. In der Art und Weise wie wir leben, weil wir Jesus nachfolgen, erfahren wir eine Lebensqualität, die in Teilen schon nicht mehr zu dieser Welt gehört. Wir haben eine Qualität von Durchblick, die schon Teil des ewigen Lebens ist, das wir einmal bekommen werden. So wie David es gesagt hat: *In deinem Licht sehen wir das Licht*.

Wir folgen Jesus und er schenkt uns seine Wahrheit und indem wir ihm folgen, wird es in unserem Leben immer heller. Und so kann man dann wohl mit Recht das Leben eines Gläubigen so beschreiben:

Sprüche 4,18: Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, heller und heller erstrahlt es bis zur Tageshöhe.

AMEN

Episode 442 - Ein wahres Zeugnis (Johannes 8,13-15)

Jesus ist in Jerusalem und hat sich gerade als das *Licht der Welt* vorgestellt. Er ist es, der seinen Nachfolgern erlaubt, nicht in der Finsternis zu wandeln.

Wenn der Herr Jesus so formuliert, dann bedeutet das natürlich auch, dass er die ungläubigen Menschen als solche betrachtet, die genau das tun; nämlich in der Finsternis wandeln. Das Menschenbild der Bibel ist ein wenig deprimierend, aber leider überaus realistisch: Der Mensch ohne Gott stolpert durch die Dunkelheit und weiß nicht, wie er in einer nichtigen Schöpfung als Sklave der Sünde unter der Macht des Satans seinen Weg finden soll. 2000 Jahre Kulturgeschichte belegen diese Einschätzung. Der Mensch ohne Gott ist völlig verloren. Was er braucht, das ist ein Retter. Er braucht einen, der ihn erleuchtet und dem er folgen kann. Und genau das will Jesus sein.

Und damit erinnert Jesus ein wenig an die Feuersäule, die das Volk Israel durch die Wüste führte.

2Mose 13,21: Der HERR aber zog vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um sie auf dem Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

In der Nacht, also in der Dunkelheit, war der HERR *in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten*. Und dasselbe tut der Herr Jesus denen, die ihm folgen. Er ist da und führt uns durch die Nacht des Lebens.

So ein Anspruch, *ich bin das Licht der Welt*, muss natürlich anderen sauer aufstoßen.

Johannes 8,13.14: Da sprachen die Pharisäer zu ihm: Du zeugst von dir selbst; dein Zeugnis ist nicht wahr. 14 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr, weil ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe.

Die Pharisäer werfen Jesus hier erst einmal vor, dass er für seinen Anspruch, *Licht der Welt* zu sein, nur sich selbst als Zeugen anbringt. *Du zeugst von dir selbst*. Und deshalb schlussfolgern sie: *dein Zeugnis ist nicht wahr*. Wie antwortet Jesus? Er verweist auf einen ganz banalen Sachverhalt.

Aussagen haben, je nachdem, wer sie macht, ein unterschiedliches Gewicht: *Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr, weil ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe;*

Versteht ihr die Argumentation? Grundsätzlich ist es natürlich richtig, dass nicht jeder Rabbi sich einfach hinstellen kann und sich als das *Licht der Welt* bezeichnen darf. Aber genau so falsch ist es, das zu tun, was die Pharisäer tun. Nämlich einen solchen Anspruch einfach pauschal abzuweisen.

Dazu ein Beispiel: Wenn ich behaupte, dass meine Wohnung voller Deko-Frösche ist, die mir fremde Leute geschenkt haben, dann klingt das erst einmal für jemanden, der mich nicht kennt, etwas befremdlich. Man bekommt nämlich normalerweise nicht einfach so Deko-Frösche geschenkt. Die Pharisäer unter meinen Kritikern würden jetzt sagen: *Dein Zeugnis ist nicht wahr*. Aber was, wenn ich es bin, der in der Wohnung mit den Deko-Fröschen lebt? Wenn ich die Frösche ausgepackt habe, aufgestellt habe und jede Woche sehe, wie meine Frau sie abstaubt? Dann hat mein Zeugnis, egal wie befremdlich es erst einmal klingt, mehr Gewicht als der Zweifel der Kritiker. Und das ist, was Jesus zum Ausdruck bringen will.

Natürlich ist der Anspruch, *ich bin das Licht der Welt*, so ein Anspruch ist total heftig. Aber was, wenn der, das behauptet, seine Vergangenheit und seine Zukunft kennt? Was, wenn der Rabbi, der sich als neue Feuersäule für ein neues Israel präsentiert, weiß, dass er von Gott, dem Vater kommt, und weiß, dass er wieder in den Himmel zum Vater zurückkehren wird? Mit so viel Knowhow im Rücken wird der Anspruch, *ich bin das Licht der Welt*, plötzlich viel gewichtiger.

Und auch das Gegenteil ist wahr. So wie er mit seinem Wissen und seiner Biografie seinen Worten Gewicht verleiht, so gilt auch: *ihr aber wisst nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe*. Den Pharisäern fehlt genau das Wissen, das es braucht, um Jesu Worte richtig beurteilen zu können.

Und weil ihnen dieses Wissen fehlt, können sie nur eines tun:

Johannes 8,15: Ihr richtet nach dem Fleisch

Die Pharisäer richten *nach dem Fleisch*. Sie richten nach dem äußeren Schein, nach dem, was man mit einem flüchtigen Blick wahrnimmt. Ihr Urteil über Jesus ist von Oberflächlichkeit geprägt. Dieser Rabbi kommt aus Galiläa. Mehr müssen wir nicht wissen. Er kann kein Prophet und noch weniger der Messias sein!

Und wenn sich so jemand als Lichtbringer bezeichnet, dann lehnen wir ihn einfach ab. Einfach nur so.

Wir haben keine wirklichen Argumente gegen ihn in der Hand und vielleicht sind wir angesichts mancher Wunder, die er getan hat, und mancher Berichte, die wir über ihn gehört haben, ein klein wenig verunsichert, aber all das führt nicht dazu, dass wir uns mehr mit ihm beschäftigen.

Das ist die übliche Vorgehensweise von ungläubigen Menschen im Umgang mit Gott. Sie lehnen ihn ab, aber ihr Urteil ist oberflächlich. Und das ist natürlich eine Gefahr, in der auch wir als Nachfolger Jesu stehen, dass auch wir vorschnell und auf Vorurteilen basierend ein Urteil über andere Menschen fällen. Lasst uns da bitte ganz vorsichtig sein!

Jesus wiederholt hier übrigens nur, was er schon davor der Volksmenge vorgeworfen hatte:

Johannes 7,24: Richtet nicht nach dem (äußeren) Anschein, sondern richtet das gerechte Gericht.

Aber schauen wir uns noch den zweiten Teil seiner Aussage an:

Johannes 8,15: Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand.

Wenn Jesus davon spricht, dass er *niemand* richtet, dann wisst ihr schon, dass Johannes manchmal sehr knapp wiedergibt, was der Herr Jesus gesagt hat; und hier scheint mir wieder so ein Fall vorzuliegen. Wenn es heißt: *Ich richte niemand*, dann legt der Kontext nahe, dass er entweder *jetzt* niemanden richtet oder dass er niemand auf diese fleischliche Weise richtet. Auf alle Fälle ist sein Gericht anders als das der Pharisäer. Sie richten nach dem Fleisch; er nicht.

Er wird richten, aber nicht jetzt. Und wenn Jesus einmal alle Menschen richten wird, dann in Wahrheit. Dieses Motiv ist so eng mit dem Messias verbunden, dass es bereits im Alten Testament heißt:

Jesaja 11,1-4: Und ein Spross wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais, und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen. 2 Und auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und Furcht des HERRN; 3 und er wird sein Wohlgefallen haben an der Furcht des HERRN. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, und nicht zurechtweisen nach dem, was seine Ohren hören, 4 sondern er wird die Geringen richten in Gerechtigkeit und die Elenden des Landes zurechtweisen in Geradheit.

Das ist das Markenzeichen des Messias, dass er *nicht richten wird nach dem, was seine Augen sehen, sondern in Gerechtigkeit und Geradheit.*

AMEN

Episode 443 - Das Zeugnis von Vater und Sohn (Johannes 8,15-19)

Wir haben Jesus da verlassen, wo er seinen Gegnern, den Pharisäern, einen Vorwurf macht.

Johannes 8,15: Ihr richtet nach dem Fleisch, ich richte niemand.

Und damit will er zum Ausdruck bringen, dass sein Gericht eine andere Qualität als ihr Gericht hat, denn er fährt fort:

Johannes 8,16: Wenn ich aber auch richte, so ist mein Gericht wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.

Merkt ihr: Die Art und Weise, wie Jesus richtet, unterscheidet sich grundlegend von der seiner Gegner. Die richten *nach dem Fleisch*, er richtet ein wahres Gericht. Und warum? *Weil ich nicht allein, bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.*

Wir stoßen hier auf ein Phänomen, das sich mit menschlichen Worten schwer beschreiben lässt. Gott, das Wort, wird Mensch. Aber auch als Mensch hat das Wort eine ganz einzigartige Beziehung zum Vater. Wir haben diesen Umstand schon an anderer Stelle gesehen. So heißt es in

Johannes 5,19: Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn.

Hier beschreibt der Herr Jesus die innere Einheit, die er als Mensch mit dem Vater im Himmel hat. Und er wiederholt diese Idee, wenn er in Johannes 8 formuliert: *weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat.* Wer vor Jesus steht, der begegnet Gott. Und wer Gott begegnet, der begegnet eigentlich immer Gott in seiner Gesamtheit. Auch dann, wenn Gott, das Wort, Mensch wird, bleibt eine personale Verbindung mit Gott, dem Vater, bestehen. Kann ich das genauer erklären? Nein, kann ich nicht!

Will ich auch gar nicht, weil ich ein wenig Sorge habe, dass mir der Zeitgeist Worte und Begriffe vorgibt, die Gott nur unzureichend beschreiben können. Es reicht mir, zu wissen, dass die Begegnung mit Jesus für die Juden seiner Zeit, immer auch eine Begegnung mit dem Vater war. Und wenn das stimmt, dann ist das Zeugnis Jesu nie nur das Zeugnis eines einzelnen Menschen, sondern immer das Zeugnis Jesu und seines Vaters im Himmel.

Johannes 8,16-18: Wenn ich aber auch richte, so ist mein Gericht wahr, weil ich nicht allein bin, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat. 17 Aber auch in eurem Gesetz steht geschrieben, dass das Zeugnis zweier²⁸ Menschen wahr ist. 18 Ich bin (es), der von mir selbst zeugt, und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt von mir.

Es ist interessant, dass der Herr Jesus hier nicht, wie in Johannes 5 noch mehr Zeugen aufführt. Dort hatte er neben dem Vater noch Johannes den Täufer, seine eigenen Werke und die Schriften angeführt, die alle von ihm Zeugnis geben. Hier bemüht er jedoch nur der Vater. *Ich bin (es), der von mir selbst zeugt, und der Vater, der mich gesandt hat, zeugt von mir.* Und prompt verstehen die Pharisäer ihn falsch. Oder wollen sie ihn falsch verstehen?

Johannes 8,19: Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater?

Und die Frage klingt logisch. Wenn Jesus seinen Vater als Zeugen anführt, wo ist er dann? Vor ihnen steht ja nur Jesus.

Johannes 8,19: Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich gekannt hättet, so würdet ihr auch meinen Vater gekannt haben.

Tja, und damit stehen wir vor dem eigentlichen Problem im Umgang mit Gott. Vater und Sohn bilden, obwohl zwei Zeugen, also zwei Personen, sie bilden eine – ich nenn das mal – *erkenntnistheoretische* Einheit. Ich kann nicht Jesus ablehnen und den Vater im Himmel erkennen.

Das ist übrigens, ganz nebenbei, für mich das zentrale Problem liberaler Theologie. Wenn der Herr Jesus nicht mehr Gott im Fleisch sein darf, sondern nur noch ein Mensch, der uns einen die Menschheit liebenden, fürsorglichen Vater im Himmel verkündigt, wer Jesus seiner Gottheit beraubt und in ihm nur ein Vorbild sieht, dessen Hingabe wir nacheifern sollen, der hat nicht nur Jesus nicht erkannt, der hat auch keine Ahnung von Gott, dem Vater.

Johannes 8,19: ... Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich gekannt hättet, so würdet ihr auch meinen Vater gekannt haben.

Gotteserkenntnis und Christuserkenntnis gehen Hand in Hand. Deshalb lohnt es sich auch, dass wir uns intensiv mit den Evangelien beschäftigen. Ein falsches Verständnis von Jesus macht es unmöglich, den Vater im Himmel zu erkennen. Woran liegt das? Es hat damit zu tun, dass der Sohn als Mensch auf die Erde kam, um den Vater zu offenbaren.

²⁸ Das ist ein, wie ich denke, guter Vers, um zu zeigen, dass Gott mindestens zwei Personen ist.

So heißt es in

Matthäus 11,27: Alles ist mir übergeben worden von meinem Vater; und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn, und der, dem der Sohn (ihn) offenbaren will.

Als Mensch kann ich Gott, den Vater, nicht einfach so erkennen. Ich kann mir vielleicht Gedanken über Gott als den Schöpfer machen, aber eine tiefe Gotteserkenntnis ist ein Geschenk. Deshalb sagt Jesus hier: *niemand erkennt ... den Vater als nur der Sohn, und der, dem der Sohn (ihn) offenbaren will.* Es braucht eine Beziehung zum Sohn, um den Vater offenbart zu bekommen²⁹. Das ist, was ich meine, wenn ich sage: Gotteserkenntnis und Christuserkenntnis gehen Hand in Hand.

In dem Maß, wie ich Jesus erkenne, in dem Maß ist es mir möglich, den Vater zu erkennen. Und auch das Gegenteil ist wahr. In dem Maß, wie ich den Christus verliere, weil sich mein Denken über ihn verdunkelt, in dem Maß verliere ich auch den Vater.

2Johannes 1,7-9: Denn viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen, die nicht Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennen; dies ist der Verführer und der Antichrist. 8 Seht auf euch selbst, damit ihr nicht verliert, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangt! 9 Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.

Wenn jemand *weitergeht*, d.h. die orthodoxe Christologie verlässt, indem er zum Beispiel behauptet, dass Jesus nicht Mensch gewordener Gott ist – das steckt hinter der Formulierung: „*die nicht Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennen*“, wer weitergeht und nicht in der *Lehre des Christus bleibt*, wer also Ideen über Jesus produziert, die nicht mehr biblisch sind, der *hat Gott nicht*. Und *wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn*. Es gibt die beiden nur im Doppelpack.

Und deshalb ist es auch kein Spaß, wenn Zeugen Jehovas, liberale Theologen, die Mormonen, der Islam, der neue Atheismus oder das Judentum Jesus als Gott im Fleisch ablehnen.

²⁹ Nach Johannes 14,21 offenbart sich der Sohn selbst dem, der seine Gebote hält. Fazit: Die Beziehung zum Sohn offenbart den Vater und die Liebe zum Sohn durch das gehorsame Halten der Gebote führt zur Selbstoffenbarung des Sohnes.

*Johannes 8,19: ... Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater;
wenn ihr mich gekannt hättet, so würdet ihr auch meinen Vater gekannt haben.*

Aber weil die Pharisäer Jesus nicht als Messias erkennen, deshalb verbauen sie sich damit auch eine umfassende Gott-Vater-Erkenntnis.

AMEN

Episode 444 - Nicht von dieser Welt (Johannes 8,20-23)

Der Herr Jesus unterhält sich mit seinen Gegnern, den Pharisäern. Und er tut das im Tempel.

Johannes 8,20: Diese Worte redete er in der Schatzkammer, als er im Tempel lehrte; und (o. aber) niemand legte Hand an ihn, denn seine Stunde war noch nicht gekommen.

Vielleicht nur ein kleiner Hinweis. Wenn es hier heißt, *diese Worte redete er in der Schatzkammer*, dann sollte man wohl besser übersetzen: *Diese Worte redete er in der Nähe der Schatzkammer*. Schatzkammern sind im allgemeinen nicht für jeden zugänglich. Trotzdem zeigt die Örtlichkeit an, dass sich Jesus im Inneren des Tempelgebäudes befand, wahrscheinlich im Vorhof der Frauen, womöglich sogar nahe bei der Halle, wo sich der Hohe Rat traf. Leider wissen wir über die Schatzkammer selbst nicht mehr.

Der Herr Jesus saß also nicht am Ausgang, wo er jederzeit fliehen konnte, wenn man wieder die Tempelpolizei auf ihn hetzen wollte. Aber trotzdem legte *niemand Hand an ihn*. Warum? *Denn seine Stunde war noch nicht gekommen*. Hier spüren wir etwas von der göttlichen Souveränität, die das Leben Jesu durchzieht. Wenn die Stunde kommt, dann würde der Hohe Rat sich gegen Jesus stellen und ihn umbringen lassen. Aber jetzt noch nicht.

Und ein wenig denke ich, dass dasselbe auch für mein Leben gilt. Obwohl Gott mir viel Freiheit gibt, mein Leben für ihn zu leben, ist er es doch, der im Hintergrund über mich wacht. Wenn mir etwas passiert, dann hat das irgendwie auch damit zu tun, dass *meine Stunde gekommen ist*. Gott weiß, was er mir wann zumuten darf. Er hat für alles seine Gründe. Und auch wenn ich diese Gründe vielleicht nie ganz durchschaue, ich muss mir trotzdem keine Sorgen machen, dass ihm etwas entgleiten könnte.

Johannes 8,21: Er sprach nun wieder zu ihnen: Ich gehe hin, und ihr werdet mich suchen und werdet in eurer Sünde sterben; wohin ich gehe, könnt ihr nicht hinkommen.

Das ist eine Warnung. Eine Warnung im Sinn von: „Euch läuft die Zeit davon!“ Wenn der Herr Jesus davon spricht, dass er weggeht, dann meint er damit seine Himmelfahrt. Er hatte ja schon gesagt, dass er weiß, woher er kommt – von Gott – und wohin er geht – zurück zu Gott. (Johannes 8,14).

Dann *werden* sie ihn *suchen*. Sie werden sich ihre Gedanken machen, wie das sein kann, dass eine Gruft leer ist, dass die Jünger einen Auferstandenen gesehen haben wollen, dass Jesus verschwunden ist. Aber das eigentliche Problem ihres Lebens besteht nicht in der Suche nach einem verschwundenen Rabbi, sondern darin, dass sie in ihren Sünden sterben werden. Und genau das ist, was einem Menschen einfach nicht passieren darf!

Wir merken hier, dass Jesus zu vermeintlich gläubigen Juden spricht, aber er schaut hinter ihre Fassade. Und dort findet er die Schuld nicht vergebener Sünde. Sie werden ihn suchen, aber sie werden ihn nicht finden. Und insofern sie nicht Buße tun, werden sie auch niemals dorthin kommen, wo er hingeht! Für all die, die in ihren Sünden sterben, bleibt der Zugang zu Gott verschlossen.

Johannes 8,22: Da sagten die Juden: Er will sich doch nicht selbst töten, dass er spricht: Wohin ich gehe, könnt ihr nicht hinkommen?

Das ist das Einzige, was seinen Feinden einfällt. Das letzte Mal als Jesus davon sprach, dass er weggeht (Johannes 7,33-35), spekulierten seine Zuhörer darüber, ob er in die Diaspora gehen könnte, zu den Heiden. Jetzt kommen sie nur auf Selbstmord.

Und natürlich war die Idee eines *Selbstmords* für einen Juden eine ganz schlimme Vorstellung. Der Körper eines Selbstmörders wurde bis zum Sonnenuntergang nicht begraben, es gab keine öffentliche Totenklage und wer sich das Leben nahm, der verdammt sich nach rabbinischer Lehre selbst³⁰.

Dass die Gegner Jesu ihm so eine Tat zutrauen, lässt tief blicken. In ihren Augen war Jesus wohl entweder ein bisschen unzurechnungsfähig oder wenigstens nicht sonderlich ehrenwert.

Aber was meint Jesus wirklich, wenn er sagt: *Wohin ich gehe, könnt ihr nicht hinkommen?* Er spricht davon, dass er zurück in „den Himmel“ geht. Und eigentlich mag ich die Formulierung „in den Himmel“ nicht, aber sie hat sich so sehr eingebürgert, dass ich sie verwenden werde. Es gibt diese andere Welt aus der Jesus gekommen ist und in die er zurückkehren wird.

Eine unsichtbare Welt der Geister, wo Gott seinen Thronsaal hat und wo ein himmlisches Heiligtum darauf wartet, dass der Herr Jesus es reinigt und ein für allemal hineingeht, um als ein Priester nach der Ordnung des

³⁰ Quellen: Köstenberger, BECNT (2004), p. 258

Melchisedek mit seinem Blut eine ewige Erlösung herbeizuführen. (Hebräer 9,12.23.26; 10,10-12)

Johannes 8,23: Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von dem, was unten ist, ich bin von dem, was oben ist; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.

Wovon redet Jesus? Er vergleicht zwei Lebensbereiche.

Unten und oben, von dieser Welt, nicht von dieser Welt.

Unten und oben ist dabei nicht räumlich zu verstehen. Es handelt sich vielmehr um die Beschreibung von Macht und Einfluss. Die Begriffe beschreiben eine Hierarchie. So wie in einem Unternehmen, wo der Chef auch die *oberste* Position innehat. Und das hat er auch dann noch, wenn sein Büro im Erdgeschoss, also räumlich ganz unten liegt.

Johannes 8,23: Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von dem, was unten ist, ich bin von dem, was oben ist; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.

Es geht hier um Zugehörigkeit. Jesus gehört nicht zu dieser Welt. Er kommt von Gott, *von dem, was oben ist*, aus einer anderen Welt, sie, seine Gegner sind einfach Menschen. Sie sind von *dieser Welt, von dem, was unten ist*.

Der Herr Jesus ist ein Mensch, Gott, das Wort, wurde wirklich Mensch (Philipper 2,5-7), aber – und an der Stelle wird es kompliziert, für uns wie auch für Jesu Zuhörer damals. Der Herr Jesus ist ein Mensch, aber als Mensch ist er der Im-Fleisch-Gekommene (1Johannes 4,1; 2Johannes 1,7). Er hat seinen Ursprung nicht in der Vereinigung von einer Samenzelle mit einer Eizelle. Sein Ursprung ist ein Wunder, das Gott gewirkt hat. Und der Mensch, der dadurch entstand, ist ein Stück Himmel auf Erden.

Mir fällt es schwer, diese Tatsache zu verstehen, weil ich mir das nicht vorstellen kann, dass Gott Mensch wird, aber Jesus weist hier ganz klar darauf hin, dass er in der Menschheit eine Sonderstellung einnimmt. Er ist Mensch, aber mit einem nicht-menschlichen Ursprung. Er ist *von oben*. Er ist *nicht von dieser Welt*. Menschen entstehen im Moment der Zeugung. Gott, das Wort kommt aus der Ewigkeit (Micha 5,1).

Und wir tun gut, in unserer Christologie diese Spannung festzuhalten, weil wir in einer Zeit leben, in der immer mehr Sekten und vermeintlich christliche Lehrer genau diesen Punkt angreifen. Sie wollen es nicht wahrhaben, dass es einen Menschen auf der Erde gab, der Gott im Fleisch war. Sie wollen nicht wahrhaben, dass Gott selbst kommen musste, um uns zu retten.

AMEN

Episode 445 - Ego eimi – Teil 1 (Johannes 8,23-30)

Jesus ist immer noch im Gespräch mit seinen Gegnern.

Johannes 8,23.24: Und er sprach zu ihnen: Ihr seid von dem, was unten ist, ich bin von dem, was oben ist; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. 24 Daher sagte ich euch, dass ihr in euren Sünden sterben werdet; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich (es) bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben.

Es liegt Autorität in der Tatsache, dass Jesus nicht von dieser Welt ist. Es macht eben doch einen Unterschied, wer mit mir redet. Und der Mann aus dem Himmel verweist auf das größte Problem in ihrem Leben: *Daher sage ich euch, dass ihr in euren Sünden sterben werdet!* Das ist das größte Problem im Leben eines Menschen: seine Sünde. Wir dürfen nicht *in unseren Sünden sterben*, d.h. ich darf nicht sterben, solange das Problem meiner Sünde noch nicht gelöst ist; sprich: solange ich sie noch nicht los bin. Und der einzige Ausweg, um nicht *in den eigenen Sünden zu sterben*, das ist der Glaube. *Wenn ihr nicht glaubt, ..., so werdet ihr in euren Sünden sterben.*

Frage: Was muss man glauben? Antwort: *Dass ich <es> bin.* Eine mehr als merkwürdige Formulierung – oder? Ego eimi, steht hier. Und das bedeutet: „*ich bin*“. Sogar auf eine betonte Weise, weil „eimi“ allein schon „*ich bin*“ bedeutet, und ego eimi, dann so viel wie „*ich, ich bin*“ bedeutet und damit das „*ich*“ in „*ich bin*“ noch unterstreicht. Was meint Jesus damit?

Und an dieser Stelle wird es jetzt interessant. Eigentlich geht es ja immer noch um die Aussage aus Vers 12: *ich bin das Licht der Welt*. Weil die Pharisäer sich darüber aufregen, dass der Herr Jesus so etwas sagt, verweist der auf das Zeugnis des Vaters, der ihn gesandt hat. Aber dabei bleibt er nicht stehen, indem er auch noch auf seine Himmelfahrt zu sprechen kommt, also auf seine Rückkehr zum Vater.

Wer ist dieser Mann, der nicht von dieser Welt ist? Und die Antwort steckt in dem *ego eimi*. Genau genommen in der Verwendung dieser außergewöhnlichen Formulierung im Alten Testament. Dort wird sie in der Septuaginta nämlich für Gott selbst verwendet.

Jesaja 41,4: Wer hat es gewirkt und getan? Der die Generationen ruft von Anbeginn. Ich, der HERR, bin der Erste, und bei den Letzten bin ich derselbe (wörtlich: ego eimi)

Gott bezeichnet sich hier im Blick auf die Letzten als *ego eimi*. Oder:

Jesaja 43,10: Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr erkennt und mir glaubt und einseht, dass ich es bin (ego eimi). Vor mir wurde kein Gott gebildet, und nach mir wird keiner sein.

Wieder bezeichnet *ego eimi* Gott selbst.

Jesus wird sich in Johannes 8 noch zwei weitere Male als *ich bin, ego eimi* bezeichnen, in den Versen 28 und 58. Wenn wir in Johannes 8,58 angekommen sind, schauen wir uns das *ego eimi* noch ein wenig genauer an und werden dann sehen, dass es sich dabei um so etwas wie einen Gottesnamen handelt. Wenn Jesus also formuliert:

Johannes 8,24: Daher sagte ich euch, dass ihr in euren Sünden sterben werdet; denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich (es) bin, so werdet ihr in euren Sünden sterben.

Wenn Jesus das sagt, dann will er damit auf eine etwas verborgene Weise zum Ausdruck bringen, dass er selbst Gott ist. Und das fällt seinen Zuhörern natürlich schwer, anzunehmen.

Johannes 8,25: Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du? Jesus sprach zu ihnen: Durchaus das, was ich auch zu euch rede.

Das *Wer bist du?* bedeutet so viel wie: Wer denkst du, dass du bist? Für wen hältst du dich? Und die Antwort Jesu ist klar: Ich bin genau das, was ich zu sein behauptet habe. Nur wisst ihr was? Das Urteil seiner Gegner spielt überhaupt keine Rolle! Es ist völlig egal, was Menschen über Jesus denken! Er ist nicht von ihnen oder ihrem Urteil abhängig.

Es ist gerade andersherum. Es ist *sein* Urteil, das sie interessieren sollte. Ein Urteil, das der Wahrheit entspricht, weil der Sohn ausspricht, was er vom Vater hört.

Johannes 8,26: Vieles habe ich über euch zu reden und zu richten, aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig; und was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt.

Und so traurig das ist, aber sie verstehen es einfach nicht:

Johannes 8,27: Sie erkannten nicht, dass er von dem Vater zu ihnen sprach.

Aber wird sich das einmal ändern? Wenigstens für einige seiner Zuhörer? Und die Antwort ist ja. Auch Pharisäer werden zum Glauben kommen. Nicht dass diese Tatsache nicht auch Probleme für die frühe Kirche verursacht hätte, aber es wird passieren. So lesen wir in Apostelgeschichte 15,5 von *einigen aus der Sekte der Pharisäer, die gläubig waren.*

Was steht zwischen dem Unverständnis der Pharisäer jetzt und dem Glauben der Pharisäer später? Antwort: Das Kreuz.

Johannes 8,28: Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Sohn des Menschen erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich {es} bin und dass ich nichts von mir selbst tue, sondern wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich.

Das Kreuz macht den Unterschied. Wenn sie ihn *erhöht haben* werden, eine andere Bezeichnung für gekreuzigt. Wenn sie das tun und dann erleben, was passiert, dann werden sie begreifen, *dass ich bin – wieder – ego eimi*. Sie werden die Göttlichkeit Jesu begreifen, wenn sie ihn kreuzigen und dann erleben, dass der Tod diesen Rabbi aus Nazareth nicht festhalten kann, dass er aufersteht, in den Himmel auffährt und damit das Gesetz mit all seinen Hinweisen und Prophezeiungen erfüllt.

Dann werden sie verstehen, dass er *nichts von sich selbst* tut. Das heißt. Jesus ist eben nicht nur ein gebildeter Rabbi, der theologische Streitgespräche gewinnen und Menschen in Form von Predigten herausfordern kann. Er spricht das aus, was der Vater im Himmel ihm beibringt. Und auch wenn es jetzt vielleicht so aussieht, als würden alle politischen Kräfte sich gegen Jesus verschwören, Jesus ist nicht allein.

Johannes 8,29: Und der mich gesandt hat, ist mit mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue.

Es gibt diese enge, ganz außergewöhnliche Beziehung zwischen Vater und Sohn, die darauf beruht, dass der Sohn *allezeit das Gott Wohlgefällige* tut. Hier lebt jemand im Willen Gottes und schafft damit die Voraussetzung für eine so nahe Beziehung, dass der Vater durch den Sohn wirken kann. Und das müssen Menschen gespürt haben. Denn seine Zuhörer reagieren auf ihn.

Johannes 8,30: Als er dies redete, glaubten viele an ihn.

Frage: Was ist von diesem *Glauben* zu halten? Leider nicht sonderlich viel, aber das betrachten wir dann in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 446 - Die echten Jünger – Teil 1 (Johannes 8,30-32)

Wir waren da stehen geblieben, wo Johannes vom Glauben einiger Zuhörer Jesu spricht.

Johannes 8,30: Als er dies redete, glaubten viele an ihn.

Und immer, wenn ich solche Verse lese, stelle ich mir die Frage: Was mag an diesem Glauben dran sein? Ich stelle mir diese Frage, weil ich wirklich viele Leute kenne, die sich auf die eine oder andere Weise mal zu Jesus als ihrem Herrn bekannt haben, dann aber doch wieder davon abgekommen sind, ihm nachzufolgen. Und heute ist von ihrem früheren Glauben nicht viel mehr übrig als ein bisschen christliche Kultur.

Ich bin inzwischen bei Bekehrungen so skeptisch, dass es mir sogar bei Taufen immer öfter schwerfällt, mich mit den Täuflingen zu freuen. Ich weiß, das sollte nicht so sein, aber ich komm da manchmal nur ganz schwer aus meiner Haut. Und hier trifft Jesus auf solche Leute, die zwar irgendwie „glauben“, aber am Ende des Kapitels sich dann eben doch denken, dass es besser wäre, Jesus zu steinigen. Wie kann das sein? Ich meine: Wie kann das sein, dass jemand „glaubt“, aber so wenig verstanden hat, dass er Jesus in dem Moment umbringen will, wo der sich ihm als Gott vorstellt und den vermeintlich Gläubigen mit seiner absoluten Verlorenheit konfrontiert?

Wie kann das sein? Und die Antwort lautet: Das ist ganz einfach. Und es passiert heute immer noch. Sogar viel zu oft.

Wir hatten das schon an anderer Stelle in Johannes 2 gesehen. Dort gibt es auch Juden in Jerusalem, die „glauben“ auch an Jesus, aber Jesus glaubt nicht an sie (Johannes 2,23.24). Es gibt einen Pseudo-Glauben ohne echte Beziehung. Ein Glaube, der weder auf echter Buße, noch auf einer wirklichen Christus-Erkennntnis beruht. Es ist der Glaube der Gutmenschen, für die Jesus ein *guter Lehrer* (Matthäus 10,17; Lukas 18,18) ist, aber halt auch nicht mehr. Und er darf auch nicht mehr sein und schon gar nicht mehr wollen! Und wehe, wenn „mein“ Jesus mich doch in Frage stellt! Wehe, wenn er plötzlich Gehorsam und Nachfolge fordert.

Johannes 8,31: Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger;

O.k. Es gibt also zwei Sorten von Jüngern. Die wahrhaftigen, die echten Jünger. Und andere. Und wie unterscheiden sich die beiden Gruppen

voneinander? Die echten Jünger bleiben in Jesu Worten. *Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger.*

Frage: Was heißt es, im Wort Jesu zu bleiben? Antwort: Es bedeutet, dass ich mich mit dem beschäftige, was Jesus gesagt hat, und danach lebe. Vor allem bedeutet es, dass ich seine Lehre nicht verändere.

Zwei Stellen dazu. Zuerst einmal schreibt Johannes im Kampf gegen Verführer und falsche Propheten:

2Johannes 1,9: Jeder, der weitergeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn.

In der Lehre bleiben heißt, in einer Beziehung zum Vater und zum Sohn zu bleiben. Lehre ist wichtig, weil es die Grundlage für Nachfolge darstellt. Ich lebe nach dem, was ich weiß. Und so kann Paulus formulieren:

1Timotheus 6,3.4: Wenn jemand anders lehrt und sich nicht zuwendet den gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus und der Lehre, die gemäß der Gottesfurcht ist, 4 so ist er aufgeblasen und weiß nichts, sondern ist krank an Streitfragen und Wortgezänken...

Auch hier geht es um Menschen, die der Gemeinde schaden. Irrlehrer, die sich nicht den *gesunden*, d.h. auch gesund machenden *Worten unseres Herrn Jesus Christus* zuwenden.

Halten wir kurz fest: Die Beschäftigung mit den Worten Jesu macht geistlich gesund und festigt die Beziehung zum Vater und zum Sohn. Und wie kann Lehre *gesund* sein? Ganz einfach, indem sie Sünde aufdeckt.

Johannes 8,32: und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Die Worte Jesu machen gesund, weil sie wahr sind. Sie lassen uns die *Wahrheit* erkennen. Jesus hilft uns, das Leben mit den Augen Gottes zu sehen und ein weises, sprich heiliges Leben zu führen. Hier steht, dass *Wahrheit frei* macht. Und hier ist natürlich nicht Freiheit im Sinn von Autonomie oder Selbstverwirklichung gemeint. Hier geht es um die Freiheit von Sünde. Sünde versklavt den Menschen und die echten Jünger sind sich dieser Tatsache bewusst und kämpfen dagegen an. Echte Jünger wollen nicht Sklaven der Sünde sein, sondern Sklaven der Wahrheit. Echte Jünger wollen frei sein. Echte Jünger erblicken in Jesus das Licht der Welt und folgen ihm nach. Und wie hieß es in:

Johannes 8,12: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln

Raus aus der Finsternis, hinein in die Wahrheit. Das ist das Motto von echten Jüngern.

Paulus wird im Römerbrief der Frage nachgehen, warum Gläubige nicht mehr sündigen sollen. Und seine Antwort hat damit zu tun, dass sie mit Christus gestorben sind, um eine neue Qualität von Leben zu entwickeln. Als Christen müssen wir uns die Frage stellen, wem wir dienen wollen. Und eigentlich ist die Antwort klar, wir wollen natürlich Jesus dienen, aber diese Idee: „*wir wollen Jesus dienen*“, diese Idee bleibt recht abstrakt, bis sie im Umgang mit ganz konkreten Sünden real wird. Deshalb fordert Paulus die Christen in Rom auf, eine Entscheidung zu treffen.

Römer 6,13: stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit!

Warum soll ich die Entscheidung treffen, meine Glieder, d.h. meine Körperteile also Augen, Ohren, Mund, Hände, warum soll ich meine Glieder nicht länger der Sünde zur Verfügung zu stellen? Und die Antwort auf diese Frage hat damit zu tun, dass mein Verhalten ein Ausdruck meiner Loyalität ist. Ich zeige durch mein Verhalten, wer mein Herr ist, wessen Sklave ich bin.

Römer 6,16: Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder {Sklaven} der Sünde zum Tod oder {Sklaven} des Gehorsams zur Gerechtigkeit?

Ich bin entweder ein Sklave der Sünde oder ich bin ein Sklave des Gehorsams. Ich bin entweder auf dem Weg Richtung Finsternis und ewigem Tod oder bin als ein *Sklave des Gehorsams* damit beschäftigt dem Licht der Welt zu folgen.

Römer 6,17: Gott aber sei Dank, dass ihr Sklaven der Sünde wart, aber von Herzen gehorsam geworden seid dem Bild der Lehre, dem ihr übergeben worden seid!

Paulus hat hier folgendes im Kopf: Der Herr übergibt den neuen Sklaven in die Obhut seiner neuen Aufgabe. Und unsere Aufgabe ist es jetzt, Gerechtigkeit zu produzieren. Insofern werden wir der gesunden Lehre Christi als Bild, d.h. als Standard bzw. Lehrmeister übergeben. Und wenn wir diesem Standard folgen, sprich im Wort Jesu bleiben, tun, was er sagt, und nicht nur am Anfang unsere Glaubenslebens, sondern ein Leben lang,

wenn wir dranleiben, dann gilt: *ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.*

Wir werden frei sein. Frei von der Sklaverei der Sünde. Und das ist, was sich echte Jünger wünschen.

AMEN

Episode 447 - Die echten Jünger – Teil 2 (Johannes 8,31-33)

In der letzten Episode haben wir gelernt, dass es echte und unechte Jünger Jesu gibt. Über die echten, die wahrhaftigen Jünger sagt Jesus:

Johannes 8,31.32: Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; 32 und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Echte Jünger bleiben im Wort Jesu. Sie folgen dem, der von sich sagt, dass er das Licht der Welt ist, indem sie sein Wort als Licht für ihr eigenes Leben verwenden. So wie der Psalmist es formuliert:

Psalm 119,105: Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad.

Wie bleiben wir ganz praktisch in Jesu Wort? Ich denke, dass es da ganz verschiedene Möglichkeiten gibt, die sich ergänzen sollten: Wir können das Wort lesen, es hören, darüber nachdenken, es auswendig lernen oder studieren oder um uns herum eine Gesprächskultur schaffen, in der es ganz normal ist, über geistliche Fragen auszutauschen. Wichtig ist, dass wir uns mit dem Wort Gottes beschäftigen und dabei nicht nur Hörer bleiben, sondern zu Täuflern werden. Jakobus bringt diesen Aspekt gut auf den Punkt, wenn er schreibt:

Jakobus 1,21.22: Deshalb legt ab alle Unsauberkeit und das Übermaß der Schlechtigkeit, und nehmt das eingepflanzte Wort mit Sanftmut auf, das eure Seelen zu retten vermag! 22 Seid aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen!

Merkt ihr? Jakobus spricht von dem *eingepflanzten Wort*, das uns retten will, und das wir dazu *in Sanftmut*, d.h. mit Interesse und ohne Widerwillen aufnehmen müssen. Das Wort Gottes ist uns nahe, aber wir dürfen als Gläubige nicht desinteressiert oder grob mit ihm umgehen. Wir dürfen Gottes Wort nicht ignorieren, es nicht manipulieren oder an unsere Wünsche anpassen. Und wir dürfen vor allem eines nicht denken: dass es reicht, viel zu wissen. Das ist eine ganz große Gefahr für Jünger Jesu; dass sie nur Hörer sind, aber keine Täuflern.

Wir dürfen das nie vergessen: Gott gibt uns sein Wort nicht primär, um unser Wissen zu vermehren, sondern um unser Leben zu verändern. Und so werden wir auch nur dann wirklich mehr vom Wort Gottes verstehen, wenn

wir das tun, was wir schon verstanden haben; einfach deshalb, weil unser Tun uns in die Freiheit führt.

Als Ungläubige sind wir Sklaven der Sünde. Wir folgen den Hormonen und dem Zeitgeist (vgl. Epheser 2,3) und oft genug auch noch viel schlimmeren, dämonischen Einflüssen (Epheser 2,2). Nach der Bekehrung soll sich das ändern. Aus Sklaven der Sünde werden Sklaven des Gehorsams zur Gerechtigkeit. Wir haben diesen Punkt in der letzten Episode betrachtet. Nur dieser Übergang von der Finsternis zum Licht, der geschieht nicht automatisch.

Gott wirkt in uns – Jakobus spricht davon, dass er sein Wort in uns einpflanzt, vielleicht könnte man auch von dem neuen Herzen sprechen, das Gott uns mit der Wiedergeburt schenkt also: Gott wirkt in uns und nun gilt es auf Gottes Wirken zu antworten (vgl. Philipper 2,12.13). Es gilt im Wort Gottes zu bleiben, die Wahrheit zu erkennen, sie auszuleben und frei von der Sünde zu werden. Dieses Freiwerden ist ein lebenslanger Prozess. Und ich vermute, wir werden in diesem Leben auch nicht damit fertig. Immerhin gehört das tägliche Bekennen der Sünde aus gutem Grund zum Vaterunser. Und trotzdem sollen wir uns auf den Weg machen. Raus aus der Finsternis und rein in die Wahrheit. Rein in die Freiheit.

„Jürgen, willst du sagen, dass wir alle vor der Bekehrung Sklaven der Sünde sind? Dass wir völlig verloren sind? Geistliche Zombies. Marionetten des Teufels. Unfähig unser Leben in den Griff zu bekommen?“ Ja, das will ich bzw. das will Jesus uns sagen. Wir sind nicht die Guten, die nur ein klein wenig Erleuchtung brauchen, damit wieder alles gut wird. Wir sind totale Looser, hoffnungslose Versager, absolute Rohrkrepierer. Eben Sklaven der Sünde. Und um gerettet zu werden, müssen wir das zugeben. Was nicht einfach ist, wenn man sich anschaut, wie die Zuhörer Jesu reagieren:

Johannes 8,33: Sie antworteten ihm: Wir sind Abrahams Nachkommenschaft und sind nie jemandes Sklaven gewesen. Wie sagst du: Ihr sollt frei werden?

Merkt ihr? Die Idee, ein Sklave der Sünde zu sein, war nie populär. Die Juden, die Jesus zuhören, wehren sich mit aller Macht gegen diese Idee. *Wir sind Abrahams Nachkommenschaft!* Das ist der Blick auf die eigene Herkunft, auf das, was man vorzuweisen hat oder wenigstens von dem man meint, dass es in Gottes Augen doch etwas gelten muss. „Jesus willst du uns mit den gottlosen Heiden vergleichen? Du spinnst wohl! Wir sind waschechte Juden! Abraham ist unser Vater!“ Merken wir uns das gut!

Man kann sich so viel auf die Nationalität, das Elternhaus, den Schulabschluss, die beruflichen Erfolge oder auch das soziale Engagement

einbilden, dass es einem schwer fällt, an die eigene Verlorenheit zu glauben. Mich fasziniert in diesem Zusammenhang Paulus, der im Blick auf seine eigene Herkunft Folgendes schreibt.

Philipper 3,5-8: Beschnitten am achten Tag, vom Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, Hebräer von Hebräern; dem Gesetz nach ein Pharisäer; 6 dem Eifer nach ein Verfolger der Gemeinde; der Gerechtigkeit nach, die im Gesetz ist, untadelig geworden. 7 Aber was auch immer mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten; 8 ja wirklich, ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingeüßt habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne...

Paulus schreibt hier, dass er all die Dinge, mit denen er vor Menschen punkten konnte, rückblickend für eine Gefahr und für Dreck hält. Diese Dinge haben sich Jesus in den Weg gestellt. Jesus erkennen und Jesus gewinnen, also eine echte Beziehung zu Jesus haben, das geht nur, wenn ich aufhöre mir über mich selbst etwas vor zu machen. Paulus hätte mit seiner ultraorthodoxen Vergangenheit angeben können, mit seinem streng jüdischen Elternhaus, seiner tollen Ausbildung, seinem Eifer, seiner asketischen Lebensführung usw. Aber er tut es nicht! Warum? Weil solche Dinge uns nur einen scheinbaren Wert geben. In Wirklichkeit sind sie nur dazu da, unsere eigene Verlorenheit vor uns selbst zu verbergen. Und genau das ist, was die Zuhörer Jesu nicht verstehen.

Johannes 8,33: Sie antworteten ihm: Wir sind Abrahams Nachkommenschaft und sind nie jemandes Sklaven gewesen. Wie sagst du: Ihr sollt frei werden?

Merkt ihr die Selbsttäuschung? *Wir sind nie jemandes Sklaven gewesen!* Aha und was ist mit der Sklaverei in Ägypten, was ist mit dem Untergang des Nordreiches, was ist mit der Babylonischen Gefangenschaft, was ist mit den römischen Besatzungstruppen? *Nie jemandes Sklaven gewesen...* „Ja, ja... schon gut! Macht bitte die Augen auf!“

Und doch ist das hier so normal! Der Mensch will sich nicht als einen sehen, der gerettet werden muss. Stattdessen wird er jede Lüge glauben, die Vergangenheit schönfärben und nach jedem Strohalm greifen, um vor sich und anderen in einem besseren Licht dazustehen. DAS ist der Mensch in seiner ganzen albernsten Verlorenheit, der vor Gott steht und einfach nicht wahrhaben will, dass es aus ist. Aus mit dem Versuch, sich selbst zu retten.

AMEN

Episode 448 - Die echten Jünger – Teil 3 (Johannes 8,34)

Wir waren an dem Punkt stehen geblieben, dass der Herr Jesus seinen Zuhörern erklärt, dass es zwei Sorten von Jüngern gibt: die echten, die bleiben in seinem Wort. Und die anderen, über die er kein Wort verliert.

Jüngerschaft ist für den wahren Jünger Jesu der Weg in die Freiheit. Ich darf durch das Wort die Wahrheit erkennen, ich darf sie tun und ich darf erleben, wie das Böse immer weniger Einfluss auf mein Leben nimmt.

Jüngerschaft ist weniger ein Status im Sinn von, ich bin ein Jünger Jesu, als viel mehr eine Lebenseinstellung. Jünger Jesu bleiben im Wort und leben danach. Diese Idee von Jüngerschaft als Lebensstil findet sich natürlich auch an anderer Stelle. So heißt es im Missionsbefehl.

Matthäus 28,19.20: Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 20 und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!

Merkt ihr? Hier steht: *und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe*. Jünger werden durch Lehre gemacht. Ein Jünger ist jemand, der *bewahrt*, was Jesus geboten hat. Und dabei geht es – wie wir schon gesehen haben – nie nur um ein Auswendiglernen. Es reicht nicht, ein Hörer des Wortes zu sein. Es geht darum, ein Täter des Wortes zu werden, weil es darum geht, ganz praktisch frei zu sein.

Jünger Jesu sagen dem Bösen in ihrem Leben den Kampf an. Wir wollen die Wahrheit erkennen, weil wir frei sein wollen. Und diese Freiheit betrifft alle Aspekte meines Lebens. Ich will Wahrheit denken, reden und tun. Das ist der Grund, warum ich mich so viel mit der Bibel beschäftige. Ich will frei sein. Das ist dann auch der Grund, warum Jakobus schreiben kann:

Jakobus 1,25: Wer aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit hineingeschaut hat und dabei geblieben ist, indem er nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter des Werkes ist, der wird in seinem Tun glückselig sein.

Was für eine Formulierung: *das vollkommene Gesetz der Freiheit*. Mit Gesetz ist nicht das mosaische Gesetz gemeint, sondern es sind die Worte Jesu, ja eigentlich ist es Jesus selbst. Wir folgen ja weniger einem Kodex als mehr einer Person (vgl. 1Korinther 9,21). Und die Regeln, die uns Jesus gibt, sind ein *Gesetz der Freiheit*, also ein Gesetz, das uns in die Freiheit führt (Objekt-Genitiv). Aber merkt ihr, was hier steht? Wir müssen in das *Gesetz der*

Freiheit nicht nur hineinschauen, sondern dabeibleiben und nicht nur vergessliche Hörer, sondern *Täter* sein. Das ist genau das Thema aus Johannes 8.

Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen. Die Gebote Gottes, die so vielen Menschen als Einschränkung vorkommen, sind in Wirklichkeit ein Ausdruck von echter Freiheit. Die vermeintliche Autonomie des ungläubigen Menschen hingegen, ist in Wirklichkeit eine Versklavung unter die eigenen Begierden (Epheser 2,2.3). Und weil wir als Gläubige noch in einem nicht erlösten Körper stecken, müssen wir es lernen zu diesen alten, sündigen Begierden jeden Tag aufs Neue nein zu sagen. Als Gläubige nehmen wir täglich den Kampf mit sündigen Begierden auf, die in uns entstehen.

Jakobus 1,14.15: Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird. 15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, bringt sie Sünde hervor; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

Versuchung entsteht durch die *Begierde* in mir. Und aus Begierde wird sündige Tat. Deshalb ist es so wichtig, dass wir im Wort Jesu bleiben; damit wir erkennen, wo wir versucht werden, und dann sündige Gedanken nicht weiterdenken oder sündige Worte gar nicht erst aussprechen und sündige Taten natürlich nicht tun.

Ich muss Sünde auf der Ebene der Versuchung bekämpfen. Aber dazu ist es nötig, dass ich die Versuchung als solche erkenne! Ich muss die Wahrheit kennen, um zu wissen, welche Begierde eine Sünde ist, welche Gedanken Lügen sind und welche Reaktionen falsch sind. Es geht tatsächlich um die Umgestaltung meines ganzen Lebens. Ich habe den alten Menschen abgelegt und nun geht es in einem Prozess der Erneuerung darum, den neuen Menschen anzuziehen:

Epheser 4,22-24: dass ihr, was den früheren Lebenswandel angeht, den alten Menschen abgelegt habt, der sich durch die betrügerischen Begierden zugrunde richtet, 23 dagegen erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung 24 und den neuen Menschen angezogen habt, der nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Die Erneuerung, von der Paulus hier spricht ist eine Sache der *Gesinnung*. Damit der neue Mensch sich in Gerechtigkeit und Heiligkeit entfalten kann, braucht es eine Veränderung in meinem Denken. Ich muss die Richtung kennen, um den Weg zu gehen. Ich muss wissen, was falsch ist, damit ich es lasse. Und ich muss wissen, was richtig ist, damit ich es tue.

Und wer je den Kampf mit der Sünde aufgenommen hat, der weiß, dass sie ein Biest ist, das sich nicht so leicht ergibt. Es bleibt ein täglicher Kampf. Weil wir den neuen Menschen angezogen haben, deshalb sollen wir ganz praktisch Sünde sein lassen. Hören wir dazu noch einmal Paulus:

Kolosser 3,5.8-10: Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und Habsucht, die Götzendienst ist! 8 Jetzt aber legt auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Mund. 9 Belügt einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen 10 und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat!

Als Jünger Jesu, die *den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen* haben, stecken wir in einem Erneuerungsprozess. Wir wollen Jesus immer ähnlicher werden. Als Geheiligte lassen wir uns auf Heiligung ein. Und damit dieser Prozess gelingt, brauchen wir Wahrheit. Gottes Wahrheit, um Sünde erst zu erkennen und dann mit aller Radikalität gegen sie vorzugehen. Und wir tun das auch, weil wir Jesus vertrauen, wenn er sagt:

Johannes 8,34: Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Sklave.

Wir müssen das gut verstehen. Wer die Sünde tut, und hier ist gemeint: wer sich von der Sünde beherrschen lässt, ihr also nicht widersteht, sich womöglich noch nicht einmal dafür interessiert, wo es in seinem Leben noch Sünde gibt, der ist ein *Sklave der Sünde*.

Wahrlich, wahrlich, amen, amen. Wir haben es hier mit einer der wichtigen Aussagen Jesu zu tun. Mein Umgang mit Sünde offenbart, wer Herr in meinem Leben ist. Und dabei geht es nicht um Perfektion oder Sündlosigkeit. Wir leben aus Gnade und sollen jeden Tag unser Versagen bekennen. Es geht nicht um Sündlosigkeit, sondern um die Haltung, die wir als Jünger Jesu an den Tag legen. Und unsere Haltung ist die: Wir bleiben im Wort, lernen, was Sünde ist, und nehmen den Kampf auf. Ganz praktisch. Zur Erinnerung noch mal:

Kolosser 3,8: Jetzt aber legt auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Mund.

Das sind Beispiele für Sünden, die wir lassen sollen. Und es ist gut, wenn jeder Jünger Jesu sich seine eigene Liste von Lieblingssünden zusammenstellt. Warum? Weil er nicht länger ein Sklave der Sünde sein

will. Er nimmt den Kampf auf. Wo er versagt, lässt er sich nicht frustrieren, aber er wird auch nicht aufhören, Sünde in seinem Leben zu bekämpfen.

Und der erste, ganz wichtige Schritt auf diesem Weg ist der: Ich bleibe im Wort.

AMEN

Episode 449 - Die echten Jünger – Teil 4 (Johannes 8,33-37)

Kommen wir ein letztes Mal zu dem Thema Jüngerschaft bzw. was einen wahrhaftigen Jünger auszeichnet. Die Antwort kennen wir ja schon. Der echte Jünger bleibt im Wort Jesu. Er jagt – mit den Worten des Hebräerbriefes – der Heiligung nach (Hebräer 12,14). Für ihn ist der Anspruch „Seid heilig, denn ich bin heilig!“ (1Petrus 1,15.16) kein unnötiger Druck, den Jesus seinen Nachfolgern macht und dem man sich halt beugen muss, um in den Himmel zu kommen. Für ihn ist Gottes Einladung zur Heiligung ein Geschenk. Endlich frei werden! Frei von der Sünde und ihrem kaputt machenden Einfluss auf mein Leben.

Heiligung ist Gnade. Absolutes Geschenk. Endlich so leben dürfen, wie ich es mir wünsche. Mit der Bekehrung bekomme ich ein neues Herz. Ich will jetzt gut sein. Und zwar in allen Belangen meines Lebens. Ich will auch die letzten Reste von Eigenwillen loswerden, damit sich meine Persönlichkeit in Christus entfalten kann. Das ist ja vielleicht die große Lüge des Teufels in der heutigen Zeit: Dass Gott ein Gott ist, der dich einengt, der dir deine Autonomie und damit dein Recht auf Selbstverwirklichung und damit dein Glück nimmt. Falsch! Ganz falsch! Es ist gerade meine vermeintliche Autonomie, die mich einengt. Der selbstbestimmte Mensch ist nichts weiter als ein Sklave seiner Begierden. Er mag sich selbst verwirklichen jedenfalls annehmen, dass er das tut, aber in Wirklichkeit lebt er die ganze Zeit in den engen Grenzen von Lust und Zeitgeist.

Seine Persönlichkeit bleibt darin immer gefangen. Am Ende ist es diese schräge Mischung aus Hormonen, Fortschrittsglauben und dämonischer Beeinflussung, die ihn davon abhält, sich selbst wirklich zu finden. Noch einmal: Meine wahre Persönlichkeit kann sich nur in Christus entfalten. Nur als ein Nachfolger Jesu kann ich von der Sünde frei werden. Und nur wenn ich mich frei vom Einfluss der Sünde entfalte, findet wirklich Veränderung und Entwicklung statt.

Und so versteht der echte Jünger Gnade auch nie als Einladung zur Sünde. So im Sinn: „Ich bin begnadigt, jetzt kann ich ja leben, wie ich will!“ Falsch! Oder besser: Unlogisch! Gnade erzieht mich immer zum Gehorsam. Einfach deshalb, weil Ungehorsam immer Fluch und kein bisschen Gnade ist. Deshalb formuliert der Apostel Paulus auch:

Titus 2,11.12: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, 12 und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf,

Wer Gnade erfährt und damit Vergebung seiner Schuld, der weiß, wohin Sünde führt: Und zwar direkt in den geistlichen Tod. Gnade hingegen bringt das Leben. Und deshalb bleibt Gnade auch nicht dabeistehen, sich nur um die Schuld meiner Sünde zu kümmern. Gnade will, um umfassend gnädig zu sein, mein ganzes Leben heil machen. Und deshalb ist sie eine Lehrerin, die mir beibringt, wie ich *die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben kann.*

Und der echte Jünger hat das verstanden, freut sich darüber und macht sich auf den Weg. Auf den Weg Richtung echter Freiheit. Ganz einfach deshalb, weil echte Jüngerschaft und echte Freiheit immer zusammengehören.

Johannes 8,33-36: Sie antworteten ihm: Wir sind Abrahams Nachkommenschaft und sind nie jemandes Sklaven gewesen. Wie sagst du: Ihr sollt frei werden? 34 Jesus antwortete ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Sklave. 35 Der Sklave aber bleibt nicht für immer im Haus; der Sohn bleibt für immer. 36 Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.

Jesu Zuhörer brüsten sich also damit, dass sie Nachfahren Abrahams sind. Aber Jesus macht hier deutlich, dass das nicht reicht, um wirklich von der Sünde frei zu werden. Die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk ist nicht genug, um gerettet zu werden. Wenn jemand ein Sklave der Sünde ist, dann braucht er eine Beziehung zum Sohn, um wirklich frei zu werden.

So wie ein Sklave nicht für immer im Haus bleibt, so hat auch ein Sklave der Sünde keine auf Dauer angelegte Beziehung zu Gott. Und hier spielt es keine Rolle, ob wir an die jüdische Schuld knechtschaft denken, die nach wenigen Jahren ein Ende fand, oder ob Jesus mehr die griechisch-römische Praxis der Sklaverei im Blick hat. Es geht um den Vergleich: Sklave contra Sohn.

Der eine gehört nur temporär zum Haushalt, der andere für immer. Und uns mag das Bild vom Sohn, der für immer im Haus bleibt, ein wenig komisch vorkommen, aber wie heißt es über den Messias prophetisch, wenn Gott zu David spricht?

1Chronik 17,13.14 (Schlachter 2000): Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein. Und ich will meine Gnade nicht von ihm weichen lassen, wie ich sie von dem weichen ließ, der vor dir war; 14 sondern ich will ihn auf ewig über mein Haus und mein Königreich einsetzen, und sein Thron soll auf ewig fest stehen!

Merkt ihr: *Ich will ihn auf ewig über mein Haus einsetzen.* Darauf nimmt Jesus Bezug. Er ist der Sohn, der in Ewigkeit über das Haus Gottes gesetzt ist. Die Zuhörer Jesu, die irgendwie glauben, aber sich ihrer Sündhaftigkeit nicht oder noch nicht bewusst sind, die haben im Haus Gottes keine Zukunft. Sie mögen als Teil des Alten Bundes aktuell, wenn auch eher äußerlich zum Volk Gottes gehören, aber Vorsicht! Es reicht nicht, dass ich Gott mit meiner Herkunft und meinem Nationalstolz beeindrucke! Wenn ich Teil von Gottes Haus und seinem Königreich bleiben will, dann muss ich ein wahrhafter Jünger Jesu werden, dann muss ich die Bindungen zur Sünde kappen. Dann muss ich es dem Sohn erlauben, mich *wirklich frei* zu machen.

Und da stehen wir dann vor der Frage, die wir uns gern alle stellen dürfen: Wie viel Freiheit darf es denn sein? Wie sehr wünsche ich mir, dass Gott Sünde in meinem Leben aufdeckt, mich mit meinen Defiziten konfrontiert und mir dann seinen Willen offenbart? Wie sehr wünsche ich mir, ein heiliges Leben zu führen? Und wie sehr hänge ich an den alten, destruktiven Begierden meines Lebens; an der Zeit, wo sich mein Leben um Sicherheit, Gesundheit, Wohlstand, Anerkennung oder Urlaub drehte? Und was wäre, wenn Gottes Wort mir zeigen würde, dass mein Glaube gar nicht echt ist? Mehr so eine Art Einbildung, ein Vertrauen auf meine Kirchenmitgliedschaft, auf ein Ritual oder auf meine guten Werke? Was dann? Das ist nämlich das Problem der Juden, mit denen Jesus hier spricht.

Johannes 8,37: Ich weiß, dass ihr Abrahams Nachkommen seid; aber ihr sucht mich zu töten, weil mein Wort nicht Raum in euch findet.

Ist das verrückt. Hier stehen Juden, von denen wir wissen, dass sie irgendwie „glauben“, aber Jesus muss ihnen deutlich machen, dass sein *Wort* in ihnen keinen Raum findet. Das hier sind Pseudo-Gläubige, die ein ganz großes Problem mit dem haben, was Jesus sagt. Ihre Herkunft ist nicht das Problem: *ich weiß, dass ihr Abrahams Nachkommen seid.* Das Problem ist ihre Haltung zu Jesus. Sie lehnen ihn ab. Sie würden ihn gern tot sehen. Vielleicht nicht alle, aber einige halt schon.

Und der Grund dafür ist das, was Jesus sagt. Seine Lehre passt ihnen nicht. Sie *findet nicht Raum in* ihnen. Sie kann sich nicht entfalten. Sie wollen nicht darüber nachdenken. Und damit verbauen sie sich den Weg zu wahrer Freiheit.

Damit bleiben sie Sklaven der Sünde und sobald Gott an Pfingsten einen Schritt auf dem Weg der Heilsgeschichte weitergeht, wenn Gott sein Haus neu ordnet, dann sind sie raus.

AMEN

Episode 450 - Kinder des Teufels – Teil 1 (Johannes 8,37-44)

Jesus redet immer noch zu Juden, die irgendwie an ihn „glauben“. Leider ist ihr Glaube nicht echt. Und das zeigt sich vor allem daran, dass Jesu Wort in ihnen keinen Raum findet. Er redet, aber bei ihnen kommt nichts an. Und deshalb ändert sich auch ihre Haltung zu Jesus nicht wirklich egal wie viel sie an ihn „glauben“.

Johannes 8,37: Ich weiß, dass ihr Abrahams Nachkommen seid; aber ihr sucht mich zu töten, weil mein Wort nicht Raum in euch findet.

Es ist ein deutliches Indiz dafür, dass ich ein Jünger Jesu bin, wenn sein Wort in mir Raum findet, wenn ich gern darüber nachdenke, was Jesus sagt, wenn ich verstehen will, worauf es ihm ankommt, wenn ich nach Anwendungen für das Gehörte suche, wenn ich vielleicht sogar einzelne Aussprüche auswendig lerne und manchmal frustriert bin, weil es nicht klappt. Mein Umgang mit den Worten Jesu offenbart die Echtheit meines Jünger-Seins.

Bei dem Herrn Jesus ist das übrigens genau so. Auch er redet das, was er beim Vater „sieht“.

Johannes 8,38: Ich rede, was ich bei dem Vater gesehen habe; auch ihr nun tut, was ihr von eurem Vater gehört habt.

Unser Verhalten offenbart also, zu welcher Familie wir gehören, sprich wer uns erzogen und geprägt hat. Meine Enkel sind dafür ein schönes Beispiel. Meine Enkel lieben Bücher über Dinosaurier. Warum? Weil sie aus einer Familie stammen, in der das Lesen und die Beschäftigung mit Natur gefördert wird. Was wir von unseren Eltern hören und bei ihnen sehen, das prägt uns. Das gilt sogar dann, wenn unsere Eltern uns schlechte Vorbilder sind. *Auch ihr nun tut, was ihr von eurem Vater gehört habt.*

Johannes 8,39: Sie antworteten und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater. Jesus spricht zu ihnen: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so würdet ihr die Werke Abrahams tun;

Das kennen wir schon. Diese Idee, dass es irgendwie reicht Abraham zum Vater zu haben, also ein biologischer Nachfahre dieses Patriarchen zu sein. Problem nur: Das reicht nicht! Wer behauptet ein Nachfahre Abrahams zu sein, der muss sich auch wie Abraham verhalten! *Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so würdet ihr die Werke Abrahams tun;*

Echte Kindschaft, im geistlichen Sinn, ist eine Sache des Charakters, des Tuns, der Prioritäten. Und an der Stelle gibt es in ihrem Leben allergrößte Defizite:

Johannes 8,40: jetzt aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe; das hat Abraham nicht getan.

Stimmt. Abraham wäre nie auf den Gedanken gekommen, sich gegen Jesus zu stellen. Wie Jesus noch ausführen wird, ist Abraham ein totaler Jesus-Fan (Johannes 8,56). Und deshalb geht es auch nicht, dass man sich auf Abraham als Vorfahren beruft und sich gleichzeitig wünscht, dass dieser Rabbi Jesus tot wäre. Und man kann das Thema Zugehörigkeit noch eine Stufe weiterdrehen.

Johannes 8,41: Ihr tut die Werke eures Vaters. Sie sprachen nun zu ihm: Wir³¹ sind nicht durch Hurerei geboren; wir haben einen Vater, Gott.

Jesus sieht sie bereits hier als Kinder eines anderen Vaters, nämlich des Teufels. Und auch wenn seine Zuhörer vielleicht noch nicht ganz verstehen, was Jesus ihnen sagen will, seine Zuhörer reagieren sehr vergnitzt. *Wir sind nicht durch Hurerei geboren!* Und Hurerei ist hier natürlich geistlich zu verstehen. Im Hintergrund steht alttestamentliche Bildsprache. Gott als Ehemann, der Bund Gottes mit dem Volk Israel als Ehebund. Und natürlich das Volk Israel selbst, das durch seinen Götzendienst geistlichen Ehebruch begeht. Dieser Zusammenhang wird besonders bei Hosea deutlich. Dort lesen wir:

Hosea 1,2: Als der HERR anfing, mit Hosea zu reden, da sprach der HERR zu Hosea: Geh, nimm dir eine hurerische Frau und (zeuge) hurerische Kinder! Denn das Land treibt ständig Hurerei, vom HERRN hinweg.

Hosea und seine ehebrecherische Frau und seine in Hurerei gezeugten Kinder (Hosea 2,6.7) sind ein Bild auf den Umgang des Volkes Israel mit seinem Gott. *Wir sind nicht in Hurerei geboren!* bringt dann zum Ausdruck, dass sich die Zuhörer Jesu für legitime Nachkommen Gottes halten, für gläubige Leute. Deshalb auch dieser Anspruch: *Wir haben einen Vater, Gott.*

So, das steckt also hinter der Idee, dass Abraham unser Vater ist. Wer Abraham zum Vater hat, wer also ein Jude ist, der hat Gott zum Vater. Gotteskindschaft als ein nationales Vorrecht.

³¹ Steckt hier vielleicht auch ein Vorwurf in Richtung Jesus im Raum? „Wir sind nicht in Hurerei geboren, du aber schon!“ Ich halte das für möglich, aber für wenig wahrscheinlich.

Weil ich Jude bin, deshalb ist Gott mein Vater und ich bin ein Kind Gottes. Falsch! Ganz falsch! Und man sieht es wieder am Umgang mit Jesus.

Johannes 8,42: Jesus sprach zu ihnen: Wenn Gott euer Vater wäre, so würdet ihr mich lieben, denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen; denn ich bin auch nicht von mir selbst gekommen, sondern er hat mich gesandt.

Echte Gotteskindschaft zeigt sich immer daran, dass man Jesus liebt. Einfach deshalb, weil Jesus *von Gott ausgegangen* ist und weil der Vater ihn *gesandt* hat.

Johannes 8,43 (Schlachter 2000): Warum versteht ihr meine Rede nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt!

Jesus stellt hier eine rhetorische Frage, die er auch gleich beantwortet. Er beschreibt hier ihr Problem. Sie sind unfähig, sein Wort zu *hören*. Und wir hatten das, denke ich schon, an anderer Stelle. Das Wort *hören*, akouo, beschreibt nicht nur ein physisches Hören, also das Gegenteil von taub sein, sondern es bedeutet auch verstehen. *Warum versteht ihr meine Rede nicht? Weil ihr nicht in der Lage seid, das Gesagte zu begreifen.* Frage: Warum sind sie dazu nicht in der Lage? Und die Antwort ist brutal hart:

Johannes 8,44a: Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun.

Gerade diejenigen, die von sich behaupten, dass Abraham, ja dass Gott ihr Vater ist, zeigen durch ihren Umgang mit Jesus, wer sie wirklich erzogen hat. Und das, was Jesus hier sagt, darf uns als Menschen eine deutliche Warnung sein. Es kann sein, dass ich mich für einen Guten halte, und in Wirklichkeit gehöre ich zu den Bösen. Es kann sein, dass ich mich für ein Kind Gottes halte, und in Wirklichkeit bin ich ein Kind des Teufels. Es kann sein, dass ich religiös bin, religiöse Eltern habe und mich sogar gerade in Jerusalem im Tempel befinde, wo ich das Laubhüttenfest gefeiert habe, und trotzdem ist mein ganzes Leben eine einzige Show. Ich mache auf gläubig, aber ich bin *aus dem Vater, dem Teufel*. Und schlimmer noch: Ich will die Dinge tun, die mein Vater tut *die Begierden eures Vaters wollt ihr tun*.

Es ist schlimm, wie sich Menschen hier irren, aber es ist genau das, was wir heute auch oft erleben. Da gibt es vermeintliche Christen, die unfähig sind, die Bibel zu verstehen. Sie lesen einen Bibeltext, aber er spricht sie nicht an. Und der Grund ist ganz einfach der, dass sie nicht nur keine Christen sind, sie gehören sogar zur Gegenseite. Und weil sie das nicht ändern wollen, deshalb ergibt Jesus und das, was er sagt, für sie überhaupt keinen Sinn.

AMEN

Episode 451 - Kinder des Teufels – Teil 2 (Johannes 8,44)

Machen wir dort weiter, wo wir in der letzten Episode stehen geblieben sind.

Johannes 8,44: Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang an und stand nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben.

Das ist also der Vorwurf Jesu an seine Zuhörer; an Leute, die irgendwie „glauben“, aber keine echten Jünger sind. Sie haben ein Problem. Und ihr Problem liegt ganz tief in ihrem Herzen. Die Motivation für ihr Denken und Tun stammt aus einer mehr als bedenklichen Quelle: *ihr seid aus dem Vater, dem Teufel.*

Die Zuhörer Jesu halten sich für gläubige Leute, für Nachfahren Abrahams, für Kinder Gottes, aber Jesus muss ihnen erklären, dass sie sich da völlig irren. Sie sind ganz normale ungläubige Leute. Und sie könnten das auch wissen, wenn sie ihr Augenmerk auf ihre *Begierden* lenken würden.

Lasst mich diesen Punkt noch ein wenig ausführen.

Paulus schreibt Folgendes:

Epheser 2,1.2: Auch euch (hat er auferweckt), die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden, 2 in denen ihr einst wandeltet gemäß dem Zeitlauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt.

Der Mensch vor seiner Bekehrung ist einer, der *gemäß dem Zeitlauf dieser Welt* lebt. Er lebt so, wie es ihm von außen durch seine Zeit vorgegeben wird. Und der Zeitgeist wird geprägt von einem Geistwesen, das *in den Söhnen des Ungehorsams*, also in allen ungläubigen Menschen, *wirkt*. Dieser Geist ist kein anderer als der Teufel, den Paulus an anderer Stelle auch als den *Gott dieser Welt* bezeichnet (2Korinther 4,4). Der Teufel wirkt also durch Menschen. Und was will er? Er will, dass wir den sündigen Begierden folgen, die in unseren Herzen entstehen. Wir hatten diesen Gedanken bereits bei der Betrachtung von Markus 7 (Episoden 351-355). Aus dem Herzen des Menschen kommen die bösen Gedanken. Und die bestimmen jetzt, wie wir leben. Noch einmal zurück zu Paulus und seiner Beschreibung von Menschen vor ihrer Bekehrung.

Epheser 2,3: Unter diesen hatten auch wir einst alle unseren Verkehr in den Begierden unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren wie auch die anderen.

Das ist die Beschreibung von Heiden. Ungläubige Menschen, die ihren fleischlichen Begierden folgen, also den Impulsen und Gedanken, die einfach so in ihnen entstehen. Und es sind diese Begierden, die der Teufel nutzt, um einen Menschen zu manipulieren. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Mensch neidisch, hochmütig, unbeherrscht oder lüstern ist, der Teufel nutzt das, was er in uns findet, und wenn wir es ihm erlauben, dann macht er uns zu kleinen Teufeln, dann spannt er uns vor seinen Karren, dann benutzt er uns, um das Leben von anderen Menschen zu zerstören. So wie das im Fall der Juden geschehen ist, die Jesus zuhören.

Johannes 8,44: Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun. Jener war ein Menschenmörder von Anfang an und stand nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und der Vater derselben.

Was zeichnet den Teufel aus? Zwei Dinge: Mord und Lüge.

Der Teufel ist ein *Menschenmörder von Anfang an*. Von Anfang an ist er der Tod-Bringer. Er will Menschen sterben sehen. Und er will mich zu seinem Komplizen machen. So wie er Kain anstiftete Abel umzubringen, so stachelt der Teufel in mir ungerechtfertigten Zorn an. Warum formuliere ich das so? Ich meine, dass ungerechtfertigter Zorn bereits etwas mit Mord zu tun hat? Ganz einfach, weil Jesus in seinen Ausführungen zu dem Gebot *Du sollst nicht töten* in der Bergpredigt genau diese Parallele zieht (Episode 187.188).

Der Teufel hat Adam und Eva verführt und damit der Menschheit den Tod gebracht. Und er ist mit seinem todbringenden Werk noch nicht fertig. Jeder Mensch erlebt jeden Tag immer dann einen kleinen Sündenfall, wenn er sich auf den Teufel einlässt und seinen Lügen glaubt. Der Teufel ist nämlich nicht nur ein *Menschenmörder*, sondern auch der *Vater der Lüge*.

Es heißt hier: Er steht *nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist*. D.h. der Teufel hat mit Wahrheit nichts zu schaffen. Damit kennt er sich nicht aus. Wahrheit ist nicht sein Ding. Lüge schon.

Ich hatte gefragt: Was zeichnet den Teufel aus? Antwort: Mord und Lüge. Und diese Dinge finden sich im Leben derer wieder, die den Teufel zum Vater haben. Es ist ein Mangel an Liebe zur Wahrheit und es ist ein Mangel an Liebe zu Menschen. So wie Gott für Wahrheit und Leben steht, steht der Teufel für Lüge und Tod. So wie der Herr Jesus uns die Wahrheit erkennen

und das ewige Leben finden lässt, so will der Teufel den Menschen immer nur hinters Licht führen und ermorden. Das ist seine Natur. Deshalb heißt es hier auch: *Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen*. Der Teufel muss sich nicht anstrengen, um zu lügen. Er ist – wenn man so will – der Erfinder der Lüge: *denn er ist ein Lügner und der Vater derselben*.

Aber kommen wir zurück zu den Leuten, mit denen Jesus redet.

Johannes 8,44a: Ihr seid aus dem Vater, dem Teufel, und die Begierden eures Vaters wollt ihr tun.

Warum sagt Jesus das? Weil es stimmt! Im Herzen seiner Zuhörer lauert der Hass und der Wunsch, diesen Rabbi aus Nazareth loszuwerden. Egal wie!

Das Schlimme dabei ist, dass diese Leute das nicht einmal mitbekommen. Sie halten sich für die Guten und stehen doch auf der Seite des Satans. Sie halten sich für Kinder Gottes und sind Kinder des Teufels. Wie verrückt ist das! Und deshalb lasst uns diese Episode damit beenden, dass wir uns die Gefahr des Selbstbetruges vor Augen halten³².

Im Neuen Testament werden wir mehrfach davor gewarnt, dass wir uns selbst betrügen können (1Korinther 6,9.10; 15,33; Galater 6,7; Jakobus 1,22.26; 1Johannes 1,8). Es ist also eine reale Gefahr, der wir uns stellen müssen. Wir können uns Dinge einreden, die nicht wahr sind. Wir können uns über den tatsächlichen Zustand unseres Lebens täuschen und es nicht merken! Es ist deshalb wichtig, dass wir uns fragen, wer wir wirklich sind. Also nicht, wer wir gern wären, sondern wer wir wirklich *sind*!

Wie stehe ich zu Jesus und zu seinem Wort? Bin ich ein echter Jünger oder bringe ich Lüge und Zorn ins Leben meiner Mitmenschen? Liebe ich die Wahrheit und liebe ich Menschen oder bin ich der Grund für Streit und zerbrochene Beziehungen? Das sind keine einfachen Fragen, weil wir uns natürlich instinktiv immer für die Guten halten, aber wir müssen uns trotzdem ganz ehrlich die Frage stellen: Wer bin ich? Und wir sollten Gott im Gebet darum bitten, dass er es uns zeigt. So wie David das tut, wenn er schreibt:

Psalms 139,23.24: Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! 24 Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg!

AMEN

³² Ausführlich behandelt in dieser Podcast-Reihe:

<https://www.frogwords.de/predigten/themen-suche/der-mensch/denkfehler> (Letzter Zugriff am 26.09.2024)

Episode 452 - Kinder des Teufels – Teil 3 (Johannes 8,45-47)

Jesus ist immer noch dabei, seinen Gegnern das ganze Ausmaß ihrer Verlorenheit vor Augen zu führen. Er hat sie eben als Kinder des Teufels beschrieben und damit ihre Liebe zur Lüge erklärt. Sie lieben die Lüge und sie können mit Wahrheit nichts anfangen, weil sie eine viel zu innige Bindung an den Teufel haben. Deshalb können sie auch nicht verstehen, was der Herr Jesus ihnen sagen will.

Es ist halt so: Wer sich auf den Satan einlässt, der wird von ihm verblendet. Der Apostel Paulus schreibt dazu:

2Korinther 4,3.4: Wenn aber unser Evangelium doch verdeckt ist, so ist es {nur} bei denen verdeckt, die verloren gehen, 4 den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen.

Hier haben wir die Formulierung, *Gott dieser Welt*, für den Teufel. Natürlich ist er nicht wirklich *Gott*, aber er hat so viel Macht und Einfluss, dass er für viele Menschen ein Gott-Ersatz wird. Allerdings gilt das nur ungläubige Menschen. Mein Unglaube sorgt dann dafür, dass ich es dem Teufel erlaube, meinen Sinn zu verblenden, d.h. mein Denken zu verwirren. Und er verwirrt mich, damit ich die *Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen kann*. Und das damit verbundene, größere Problem hat mit dem Evangelium zu tun. Solange ich nämlich Jesus, der das Zentrum des Evangeliums ist, nicht in seiner ganzen Herrlichkeit als Gott im Fleisch begreife, solange kann ich das Evangelium nicht verstehen. Und gehe verloren. Und genau an der Stelle stehen die Zuhörer Jesu:

Johannes 8,45-47: Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. 46 Wer von euch überführt mich einer Sünde? Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? 47 Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.

Jesus sagt die Wahrheit, aber seine Zuhörer lieben die Lüge. Und deshalb glauben sie ihm nicht. Merkt ihr wie erstaunlich verblendet der Mensch sein kann, wenn der Teufel ihn erst einmal so richtig im Griff hat? Wer sich bei einem Slogan wie „Mein Bauch gehört mir!“ je gefragt hat, warum denen, die ihn schreien, nie in den Sinn gekommen ist, dass das Kind im Mutterleib doch auch einen Bauch hat und dasselbe sagen könnte.

Oder wer sich fragt, warum Ideologien, die nachweislich Abermillionen von Menschen den Tod gebracht haben, immer noch mit Leidenschaft verfolgt werden. Wer sich solche Fragen stellt, der versteht ein bisschen, wie der Teufel menschliches Denken kaputt macht und zerstört.

Als man mir vor X Jahren vorwarf, dass ich mit meiner Bekehrung meinen Verstand und mein kritisches Denken „an der Garderobe abgegeben hätte“, da habe ich gemerkt, dass es – jedenfalls bei mir – genau anders herum war. Ich habe nie kritischer und reflektierter und auch umfassender das Leben durchdacht, wie nach meiner Bekehrung zu Gott. Meine Umkehr zu Gott war für mich im Blick auf meine Vernunft eine Befreiung. Und diese Befreiung hatte einerseits damit zu tun, dass Verstand und Gewissen eine Einheit wurden, aber auch damit, dass ich die Welt ganzheitlicher betrachten konnte. Plötzlich war da Raum für das Transzendente, aber da war auch ein Rahmen, in dem ich ganz neue Themen wie Weisheit, Liebe oder Hoffnung studieren konnte.

Überhaupt scheint mir das einer *DER* Denkfehler des ungläubigen Menschen zu sein. Dass er meint, ohne Denkrahen tiefer denken zu können. Falsch! Wir alle haben einen Denkrahen. Die Frage ist nicht, ob wir ihn haben, sondern wer ihn uns vorgibt; ob das diese krude Mischung aus Hormonen, Zeitgeist und satanischen Ideen ist, die wir schon in Epheser 2 kennengelernt haben, oder ob wir uns von Gott mit einem neuen Denkrahen, einem *Gesetz der Freiheit* beschenken lassen. Jeder Mensch hat einen Denkrahen. Die Frage lautet nur, inwieweit unser Denkrahen die Realität vollständig und wahrhaftig abbildet. Und da waren mir Gott und sein Wort eine große Hilfe.

Aber kommen wir zurück zu Johannes 8.

Johannes 8,45-47: Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht. 46 Wer von euch überführt mich einer Sünde? Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? 47 Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.

Sie glauben Jesus nicht, obwohl es dafür keinen Grund gibt. *Wer von euch überführt mich einer Sünde?* Ich glaube, Jesus ist der Einzige, der dieses Argument hätte vorbringen können. Wenn ich fragen würde: „Wer von euch überführt mich einer Sünde?“, wenn ich das fragen würde, dann wäre die Antwort: „Jeder, der mit dir eine Woche zu tun hat!“

Wir sind nicht sündlos. Jesus ist das schon.

Und deshalb ist es auch so falsch, dass seine Zuhörer ihm nicht glauben!
Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht?

Und die Antwort hat mit ihrer Bindung an den Teufel zu tun. Ihr Umgang mit der Wahrheit, genau genommen mit ihm als Person, offenbart ihre Stellung vor Gott.

Johannes 8,47: Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.

Aus Gott sein. Wenn der Herr Jesus davon spricht, dass eine Person *aus Gott ist*, dann beschreibt er damit das Gegenteil zu *aus dem Teufel sein*. Seine Zuhörer denken, dass sie *aus Gott* sind, also gläubig sind, aber ihr Umgang mit dem, was Jesus sagt, macht deutlich, dass ihre Selbsteinschätzung falsch ist. *Darum hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.*

Auch hier ist mit *hören* nicht nur Akustik gemeint. Natürlich *hören* die Juden im Tempel, was Jesus sagt. Sie hören es so gut, dass sie sich darüber aufregen können! Aber sie verstehen es nicht. *Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes*, bedeutet dann so viel wie: Wer aus Gott ist, der versteht, was Gott ihm zu sagen hat.

So, jetzt müssen wir bei dem, was Jesus hier sagt, den Kontext gut im Auge behalten. Wir haben es nämlich mit Juden zu tun, die sich in einer Übergangsphase zwischen Altem Bund und Neuem Bund befinden. Wenn Jesus davon spricht, dass sie die Worte Gottes nicht hören bzw. nicht verstehen, dann bezieht er sich ganz stark auf das Evangelium. Es geht vom Zusammenhang her darum, dass sie nicht an Jesus glauben, und dabei sind, in ihren Sünden zu sterben (Johannes 8,24). Es geht darum, den Messias und mit ihm den nächsten Schritt in der Heilsgeschichte nicht zu verpassen. Und die Tatsache, dass sie mit Jesus nichts anfangen können, zeigt, dass sie gerade dabei sind, genau das zu tun, dass sie nicht zum gläubigen Überrest Israels gehören. Jesus spricht hier eine Warnung aus! Es geht ihm darum, dass sie begreifen, wo sie stehen; nämlich nicht auf der Seite Gottes, sondern auf der Seite des Teufels. (Wir hatten diesen Gedanken schon in Kapitel 6.)

Jesus redet hier also nicht ganz allgemein über Gläubige. Johannes 8,47 ist keine Verheißung an Christen, dass sie immer gleich alles verstehen, was in der Bibel steht. Sogar Petrus kann über die Paulusbriefe schreiben:

2Petrus 3,16: In diesen (Briefen) ist einiges schwer zu verstehen, was die Unwissenden und Ungefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben.

Es wäre also falsch, wenn wir formulierten: Wer aus Gott ist, versteht, was Gott sagt, einfach so. Nein. Tut er nicht.

Gute Bibellehrer sind weiterhin für jede Gemeinde von großem Wert.

AMEN

Episode 453 - Ein Gott, der seine Ehre sucht – Teil 1 (Johannes 8,48-50)

Jesus hat gerade seinen Zuhörern deutlich gemacht, dass sie nicht gläubig sind; dass sie nicht aus Gott sind, sondern sich wie ihr eigentlicher Vater, der Teufel, verhalten. Was im Moment als eine ziemlich krasse Anklage im Raum steht, wird leider durch das Verhalten der Zuhörer bestätigt. Die gehen nämlich nicht in sich, denken nicht nach, tun nicht Buße und geben auch ihren Unglauben nicht zu, sie antworten vielmehr so:

Johannes 8,48: Die Juden antworteten und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, dass du ein Samaritaner bist und einen Dämon hast?

Das hier ist das Gegenteil von Buße. Der Ton wird vielmehr schärfer. Da ist nicht viel „Glauben“ übriggeblieben! Jetzt geht es ihnen nicht mehr darum, Jesus zu verstehen, jetzt geht es nur noch darum, ihn zu diskreditieren. Und wir merken hier, wie die ganze Zeit im Hintergrund über Jesus geredet wurde. Und wir müssen verstehen, dass Jesus für seine Zeitgenossen natürlich suspekt war. Nicht nur wegen der Dinge, die er sagte, sondern auch deshalb, weil er eben kein typischer Rabbi war. Rabbis hatten unter anderen Rabbis zu lernen, um echte Rabbis zu sein. Und genau an der Stelle passt Jesus eben überhaupt nicht ins Bild. Schauen wir uns die beiden Vorwürfe an:

Du bist ein Samaritaner. Klingt ein bisschen nach Retourkutsche. „Wenn du, Jesus, behauptest, dass wir den Teufel zum Vater haben, dann behaupten wir halt, dass du einen Samariter zum Vater hast!“ Und wenn man weiß, dass es beim Streit zwischen den Juden und den Samaritanern vor allem um Fragen des Gottesdienstes ging, dann kann man schon verstehen, dass Jesus mit manchen seiner Aussagen wie zum Sabbat, zum Tempel oder zu den Reinheitsgeboten, dass er da in den Augen der jüdischen Rabbis schon zu wenig „jüdisch“ daherkam. So wenig, dass die sich fragen, ob er überhaupt ein echter Jude ist. Natürlich wissen gerade die Juden, woher Jesus stammt. Er kommt aus Galiläa. Aber vielleicht hat er sich ja heimlich dem Glauben der Samariter angeschlossen!

Zweiter Vorwurf: *Du hast einen Dämon.* Wer so auftritt, wie Jesus, und ständig für Unruhe und Verwirrung und Unbehagen bei den Obersten sorgt, der muss einfach einen direkten Draht zum Teufel haben; der kann und darf nicht ganz normal sein!

Das ist also, was man über Jesus denkt.

Und Jesus antwortet auf seine ganz eigene, sehr eindringliche Art. Es geht für seine Zuhörer nämlich um alles.

Johannes 8,49.50: Jesus antwortete: Ich habe keinen Dämon, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr verunehrt mich. 50 Ich aber suche nicht meine Ehre: Es ist einer, der {sie} sucht und der richtet.

Wenn wir diese Antwort lesen, dann müssen wir verstehen, dass Jesus hier als Gesandter des Vaters auftritt. Ihn zu verunehren, war gleichbedeutend damit, den Vater zu verunehren. Und das sagt Jesus nicht, weil er seine eigene *Ehre sucht*. Es geht ihm überhaupt nicht um seine eigene Reputation. Es geht ihm um Gottes Ehre.

Gott ist ein Gott, der seine Ehre *sucht*. Und nicht nur das! Gott sucht seine Ehre *und richtet*.

Johannes 8,50: Ich aber suche nicht meine Ehre: Es ist einer, der {sie} sucht und der richtet.

Jeder Mensch tut gut daran, sich das zu merken. Der Schöpfergott ist ein Gott, der seine Ehre sucht. Wir vergessen das leicht, aber Geschöpfe sind dazu da, ihren Schöpfer anzubeten und ihm zu danken, d.h. ihm Ehre zu geben (vgl. Römer 1,20-23). Und das vor allem dann, wenn ihr Gott sich aufmacht ihnen Rettung zu bringen. Aber hören wir dazu Gott selbst:

Jesaja 42,1.5-7: Siehe, mein Knecht, den ich halte, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird das Recht zu den Nationen hinausbringen... 5 So spricht Gott, der HERR, der den Himmel schuf und ihn ausspannte, der die Erde ausbreitete und was ihr entsprosst, der dem Volk auf ihr den Atem gab und den {Lebens}hauch denen, die auf ihr gehen: 6 Ich, der HERR, ich habe dich in Gerechtigkeit gerufen und ergreife dich bei der Hand. Und ich behüte dich und mache dich zum Bund des Volkes, zum Licht der Nationen, 7 blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen {und} aus dem Gefängnis, die in der Finsternis sitzen.

Hier spricht Gott als der, *der den Himmel schuf, der die Erde ausbreitete und der dem Volk auf ihr Atem gab*. Hier spricht also der Schöpfergott. Und er spricht zu seinem Knecht, seinem Auserwählten, dem Messias. Er spricht davon, dass er ihn hält, ihn *gerufen* hat, ihn behütet und ihn *zum Bund des Volkes* sowie *zum Licht der Nationen* machen will. Der Messias soll im Auftrag Gottes kommen, um geistlich blinden Menschen Durchblick und vom Satan gebundenen Menschen Freiheit zu schenken.

Und dann kommt der Punkt, auf den Jesus anspielt:

Jesaja 42,8: Ich bin Jahwe, das ist mein Name. Und meine Ehre gebe ich keinem anderen noch meinen Ruhm den Götterbildern.

Also gerade beim Thema Rettung ist Gott bemüht, alle Ehre zu bekommen. Und deshalb ist es so fatal, Jesus abzulehnen. Jesus ist als Sohn Gottes gekommen, um dem Vater besonders viel Ehre zu bereiten. Der Messias ist Inbegriff väterlicher Fürsorge! Und deshalb: Wer ihn ablehnt und damit seine Mission ablehnt, gibt Gott keine Ehre. Und zwar genau an dem Punkt, der Gott besonders wichtig ist; da, wo es um die Errettung des Menschen geht. Gerade bei diesem Projekt will Gott seine Ehre mit niemandem teilen. Schon gar nicht mit Leuten, die seinen Messias ablehnen und ihn als Samariter bezeichnen oder ihn für dämonisch besessen halten. Der Messias kommt, um Gott Ehre zu bringen und wehe, wenn Menschen Gott seiner Ehre berauben, indem sie seinen Messias ablehnen und diffamieren. Merken wir uns das gut: Wer den Sohn ablehnt, bringt den Vater um seine Ehre! Und das lässt der Vater sich nicht gefallen!

Johannes 8,50: Ich aber suche nicht meine Ehre: Es ist einer, der {sie} sucht und der richtet.

Gott sucht seine Ehre und er ist bereit all die zu richten, die sie ihm nicht geben wollen. Wir dürfen diesen Anspruch auch als Christen nicht aus dem Blick verlieren, denn gerade uns gilt ja die Aufforderung:

1Korinther 10,31: Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes!

Und Gott ist ein Gott, dem wirklich Ehre gebührt, weil er gnädig und treu ist.

Psalms 115,1: Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre wegen deiner Gnade, wegen deiner Treue!

Lasst uns deshalb diesen Punkt nie vergessen! Gott ist ein Gott, der seine Ehre sucht.

AMEN

Episode 454 - Ein Gott, der seine Ehre sucht – Teil 2 (Johannes 8,50-52)

In der letzten Episode haben wir Gott als einen Gott kennen gelernt, der seine Ehre sucht.

Johannes 8,50: Ich aber suche nicht meine Ehre: Es ist einer, der (sie) sucht und der richtet.

Ich war stehen geblieben bei der Idee, dass Gott grundsätzlich seine Ehre sucht und seine Ehre mit niemandem teilt. Aber der Vers kann sich auch direkt auf Jesus beziehen. So im Sinn von: Gott ist es, der meine Ehre sucht! Und er wird euch dafür richten, dass ihr mir meine Ehre verweigert.

Ein ganz ähnlicher Gedanke ist uns ja schon in Johannes 5 über den Weg gelaufen.

Johannes 5,22.23: Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben, 23 damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat

Und wenn man in Johannes 5 weiterliest, dann spricht Jesus davon, dass die Menschen, die sein Wort hören und an den Vater glauben werden, eine geistliche Auferstehung zum Leben erfahren werden, weil der Sohn nicht nur Vollmacht hat, Gericht zu üben, sondern auch Leben in sich selbst trägt. Ein Leben, das er an die Menschen weitergibt, die auf ihn hören.

Halten wir den Gedanken kurz fest, denn jetzt geht es in Johannes 8 weiter mit einem typischen Jesus-Ausspruch. Typisch, weil er ihn mit *wahrlich*, *wahrlich* einleitet, aber auch typisch, weil er etwas sagt, das seine Zuhörer völlig überrascht, ja sogar verwirrt und einmal mehr zur Entscheidung drängt. Wie werden sie auf seinen Anspruch reagieren?

Johannes 8,51: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit.

Wir sind also inhaltlich wieder beim Thema Jüngerschaft. Es waren ja die wahrhaftigen Jünger, die in Jesu Wort bleiben, die Wahrheit erkennen und von der Sünde frei gemacht werden. Aber dabei bleibt Jesus nicht stehen. Wer sein Wort bewahrt, der *wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit*.

Was für ein Statement! *Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit!* Was für eine Verheißung an die Jünger Jesu, die sein Wort bewahren.

Vielleicht ist das hier an dieser Stelle einen Einschub wert. Wenn wir Jesu Worten Glauben schenken, dann werden wir feststellen, dass er unseren Glauben und unser Tun immer als eine Einheit versteht. Wir haben das schon öfter gesehen. Hier wieder. Und wir werden es noch öfter lesen. Zum Beispiel dort, wo der Herr Jesus davon spricht, dass seine Schafe seine Stimme hören und ihm folgen (Johannes 10,27). Aber das Konzept zieht sich durchs ganze Neue Testament. Wir sind das, was wir tun. Jakobus kann deshalb davon sprechen, dass man den Glauben aus den Werken zeigen kann (Jakobus 2,18). Es geht beim Glauben also nicht um ein Ritual, um ein Übergabegebet oder um das Abnicken eines Glaubensbekenntnisses oder ein warmes Gefühl der Zugehörigkeit, sondern um einen Lebensstil. Wer glaubt, der handelt so, als ob das, woran er glaubt wahr wäre.

Auch wenn er das in aller Schwachheit tut und öfter versagt als es ihm lieb ist. Wir dürfen die Einheit aus Glauben und Tun niemals aufkündigen. Wir sind das, was wir tun. Wir sind nicht das, was wir wissen oder was wir sagen, dass wir glauben. Bekenntnisse haben keinen Wert, wenn unser Alltag sie durchstreicht. Die Verheißungen des Neuen Testaments gelten – wie schon im Alten Testament – immer dem wahren Israel, dem Überrest, den Überwindern. Und wie definiert der Auferstandene einen Überwinder?

Offenbarung 2,26: Und wer überwindet und meine Werke bis ans Ende bewahrt, Aber Vorsicht! Es geht hier kein bisschen um ein Erfüllen von Geboten aus „eigener“ Kraft. Rettender Glaube ist aus Gnade nicht aus Krampf! Das Wollen und Wirken kommt von Gott (Philipper 2,13). Es ist ein Geist der Kraft und Disziplin, der in uns wirkt (2Timotheus 1,7) und wir tun die guten Werke, die Gott vorbereitet hat (Epheser 2,10). Trotzdem leben wir in einer geistlich-symbiotischen Beziehung mit dem Heiligen Geist. Er schenkt uns seine Impulse und wir dürfen und sollen uns entscheiden, ihnen zu folgen, um als Sklaven der Gerechtigkeit (Römer 6,18) heilig zu leben und das ewige Leben zu ernten (Römer 6,22).

Und die Tatsache, dass wir Gott folgen, ist der Beleg dafür, dass wir ihm vertrauen. Wandel im Geist ist also die logische Konsequenz eines Lebens im Glauben. Es geht nicht anders, bzw. es geht anders, nämlich bei den Menschen, die sich für gläubig halten, aber durch ihr Verhalten Gott verleugnen. So gibt es jüdische Irrlehrer auf Kreta, von denen Paulus schreibt:

Titus 1,16: Sie geben vor, Gott zu kennen, aber in den Werken verleugnen sie ihn und sind abscheulich und ungehorsam und zu jedem guten Werk unbewährt.

Soweit zu meinem Einschub. Zurück zu Jesus.

Johannes 8,51: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit.

Werden Christen nicht sterben? Doch, das werden sie, aber der Herr Jesus spricht hier davon, dass der Tod nicht *in Ewigkeit* das letzte Wort über mein Leben haben wird. Er spricht davon, dass für die Ungehorsamen auf den ersten Tod die Auferstehung zum Gericht und dann der zweite Tod folgt. Es ist dieselbe Verheißung, die er den Überwindern aus Smyrna schreibt:

Offenbarung 2,11: Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, wird keinen Schaden erleiden von dem zweiten Tod.

Wir müssen auch als Christen sterben. Es kann sogar sein, dass wir als Märtyrer sterben werden, aber der *zweite*, der ewige *Tod*, jene Verlorenheit, die nach Offenbarung 21,8 den Feigen und Ungläubigen, den Mördern und Unzüchtigen und Okkultisten und Götzendienern und Lügnern vorbehalten ist, diese Verlorenheit, die als Feuersee beschrieben wird (Offenbarung 20,14), mit der haben die nichts zu tun, die das Wort Jesu bewahren.

Johannes 8,51: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit.

Wie ehrt der Vater den Sohn? Er macht ihn zum Lebendigmacher, der Menschen, die ihm folgen, und zum Richter über die, die es nicht tun (vgl. Johannes 5,19-29).

Wer ewiges Leben sucht, der findet es nur an einer Stelle. Bei Jesus. Wer den ewigen Tod sucht, der findet ihn überall. Und der Weg zum ewigen Leben besteht darin, dass wir Jesus, dem Licht der Welt folgen, in seinem Wort bleiben, wahrhaftige Jünger Jesu werden, uns von ihm aus der Sklaverei der Sünde befreien lassen.

AMEN

Episode 455 - Der Schutz vor dem zweiten Tod (Johannes 8,51-55)

In der letzten Episode haben wir uns die unglaubliche Verheißung angesehen, die der Herr Jesus seinen Jüngern gibt.

Johannes 8,51: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit.

Der Tod hat also keine Macht über die Menschen, die das Wort Jesu bewahren, d.h. die es hören, nicht vergessen und tun. Im Umkehrschluss heißt das natürlich, dass der Tod all die Menschen bedroht, die genau das nicht tun, die nach ihren eigenen Vorstellungen leben und die Worte Jesu missachten.

Es ist nicht schwer zu verstehen, dass die Zuhörer Jesu an dieser Stelle nicht nur überrascht, sondern zutiefst verärgert sind. Da stellt sich ein in ihren Augen normaler Mensch hin, noch dazu einer, der aus Galiläa kommt, und behauptet, dass das ewige Leben davon abhängig ist, dass man sein Wort hält. Das ist schon ziemlich schräg.

Und vor allem: Wer so etwas sagt, der macht sich selbst zum Dreh- und Angelpunkt der Heilsgeschichte. Der macht sich zur wichtigsten Person der Geschichte. Wenn du ewiges Leben bekommst, weil du auf mich hörst und genau das tust, was ich sage, dann bin *ich* die wichtigste Person in deinem Leben. Einfach deshalb, weil der Tod dein größter Feind ist und ich der Einzige bin, der dich vor ihm retten kann. Völlig verständlich, dass die Zuhörer Jesu jetzt auf die Barrikaden gehen:

Johannes 8,52: Die Juden sprachen nun zu ihm: Jetzt erkennen wir, dass du einen Dämon hast. Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sagst: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht schmecken in Ewigkeit.

O.k. sie haben den Herrn Jesus noch nicht ganz genau verstanden. Sie denken immer noch in der Kategorie biologisches Sterben. Und das macht ja auch Sinn. Schreibt der Psalmist nicht:

Psalm 89,49: Welcher Mann lebt und wird den Tod nicht sehen, wird sein Leben befreien von der Gewalt des Scheols?

Ist der Tod denn nicht der Schlusspunkt unter dem Leben eines jeden Menschen? Sind nicht auch Abraham und die Propheten gestorben?

Irgendwie stimmt das ja, was sie sagen: *Abraham ist gestorben und die Propheten, und du sprichst: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken in Ewigkeit.*

Sie verstehen Jesus falsch. Sie denken, er spräche von dem leiblichen Tod. Dass man nicht stirbt, wenn man seine Worte hält. Dass er ein Mittel gegen den biologischen Tod hat. Aber das ist natürlich nicht, wovon Jesus redet.

Der Herr Jesus hat die Ewigkeit vor Augen. Es stimmt schon, Abraham und die Propheten sind gestorben. Allerdings ist dieser erste Tod nicht der Tod, vor dem man Angst haben muss. Wirklich gefährlich wird erst der zweite Tod, von dem Johannes schreibt:

Offenbarung 20,14.15: Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. 15 Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.

Der zweite Tod, das ist der Feuersee als das endgültige Gericht über alle Toten. Der *zweite Tod* wird den ersten Tod verschlingen. Deshalb heißt es auch in

1Korinther 15,26: Als letzter Feind wird der Tod weggetan.

Und weil der zweite Tod den ersten Tod verschlingen wird, deshalb ist er der Tod, der wirklich gefährlich ist. Ich kann den ersten Tod sterben und trotzdem zum ewigen Leben auferstehen. Aber wenn der zweite Tod mich verschlingt, dann bin ich endgültig verloren.

Und wer kommt in diesen Tod? Alle, die nicht im Buch des Lebens geschrieben sind. Und wer sorgt dafür, dass mein Name nicht aus dem Buch des Lebens getilgt wird? Ganz genau, das ist Jesus.

Offenbarung 3,5: Wer überwindet, der wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buch des Lebens nicht auslöschen und seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

Und jetzt verstehen wir, was Jesus meint, wenn er sagt:

Johannes 8,51: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit.

Es ist nicht der zeitliche Tod, den Jesus meint, es ist der zweite Tod, der Feuersee. Für einen Moment müssen auch die Jünger Jesu sterben, aber sie tun das mit der Gewissheit, dass sie auferstehen werden, um nie wieder zu sterben.

Die Zuhörer Jesu verstehen das leider nicht: *Jetzt erkennen wir, dass du einen Dämon hast.* Wer so redet, der kann nicht ganz dicht sein. Wer so redet, aus dem spricht der Teufel. Wer so redet, der hat ein ganz großes Problem mit Überheblichkeit.

Johannes 8,53: Bist du etwa größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst?

Das ist die Frage, die im Raum steht. Wer denkst du, dass du bist? Wie kannst du ein Mittel gegen den Tod anbieten, wenn *Abraham gestorben ist*, wenn *die Propheten gestorben* sind. *Was machst du aus dir selbst?*

Johannes 8,54: Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts; mein Vater ist es, der mich ehrt, von dem ihr sagt: Er ist unser Gott.

Es ist einleuchtend, was der Herr Jesus hier formuliert. Wenn er sich selbst Ehre gibt, also einfach nur als Mensch behauptet, etwas zu sein, dann ist seine *Ehre nichts*. Jeder kann sich hinstellen und als Messias präsentieren. Jeder kann behaupten, wichtig zu sein und den Durchblick zu besitzen.

Wenn ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. Aber bei Jesus liegen die Dinge halt anders. Es ist der Vater, der ihn ehrt. Der Vater ehrt den Sohn, indem er durch ihn wirkt (vgl. Johannes 14,10), ihn als seinen geliebten Sohn bezeichnet (Lukas 3,22) und indem er ihn von den Toten auferwecken und in den Himmel erhöhen wird. Der Gott, von dem sie sagen: *er ist unser Gott!* Genau dieser Gott wird Jesus alle Ehre geben! Und das Verhältnis, das der Sohn zum Vater hat, ähnelt dem Verhältnis, das sich der Sohn zu seinen Jüngern wünscht.

Johannes 8,55: Und ihr habt ihn nicht erkannt, ich aber kenne ihn; und wenn ich sagte: Ich kenne ihn nicht, so würde ich euch gleich sein: ein Lügner. Aber ich kenne ihn, und ich bewahre sein Wort.

Der Sohn kennt den Vater. Und er kennt ihn wirklich. Seine Gegner haben hingegen eine ganz falsche Vorstellung von Gott. *Ihr habt ihn nicht erkannt, ich aber kenne ihn.* Und weil er seinen Vater im Himmel kennt, deshalb formuliert der Herr Jesus: *und ich bewahre sein Wort.*

Und bei uns sollte das nicht anders sein. Weil wir den Herrn Jesus kennen, wissen, wer er ist, was er für uns getan hat und wie verheißungsvoll es ist, ihm zu folgen, deshalb sollten wir auch sein Wort bewahren.

AMEN

Episode 456 - Gott erkennen (Johannes 8,55)

Machen wir dort weiter, wo wir in der letzten Episode aufgehört haben.

Johannes 8,55: Und ihr habt ihn nicht erkannt, ich aber kenne ihn; und wenn ich sagte: Ich kenne ihn nicht, so würde ich euch gleich sein: ein Lügner. Aber ich kenne ihn, und ich bewahre sein Wort.

Der Sohn kennt den Vater. Und er kennt ihn wirklich. Seine Gegner hingegen haben eine ganz falsche Vorstellung von Gott. Der Vorwurf, den Jesus hier seinen Gegnern macht, nämlich dass sie Gott nicht kennen, ist dabei nicht neu. Schon bei den Propheten lesen wir:

Hosea 4,1: Hört das Wort des HERRN, ihr Söhne Israel! Denn der HERR hat einen Rechtsstreit mit den Bewohnern des Landes; denn keine Treue und keine Gnade und keine Erkenntnis Gottes ist im Land.

Jeremia 9,2: Sie spannen ihre Zunge als ihren Bogen, (im) Lügen und nicht in der Wahrheit sind sie stark im Land. Denn sie schreiten fort von Bosheit zu Bosheit, mich aber erkennen sie nicht, spricht der HERR.

Mich berührt dieses Thema sehr, weil ich mich natürlich immer wieder auch mit ganz aktuellen Strömungen in der Christenheit beschäftige. Dabei werfe ich auch schon mal einen Blick über den Zaun ins liberale Lager, wo viele Menschen ihre Freude an progressiver Theologie und Prozesstheologie haben. Und was ich dann immer wieder denke, ist das, was Jesus hier in der Tradition der alten Propheten formuliert: *ihr habt ihn, Gott, nicht erkannt.*

Man kann religiös sein, sogar in der Bibel lesen und Gottesdienste besuchen ohne Gott zu kennen. Dabei liegt das Problem nicht auf Gottes Seite. Er hat sich offenbart. Er hat das in der Schöpfung, in der Bibel und ganz besonders in der Person des Herrn Jesus getan. Gott will gefunden werden. So wie es in Jeremia heißt:

Jeremia 29,13.14a: Und sucht ihr mich, so werdet ihr (mich) finden, ja, fragt ihr mit eurem ganzen Herzen nach mir, 14 so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der HERR.

Gott will gefunden werden. Aber warum gibt es dann so viele „Christen“, die Gott nicht kennen. Die einer Vorstellung von Gott nachlaufen, die mehr mit dem Zeitgeist und persönlichen Vorlieben zu tun hat, als mit dem lebendigen Gott? Und die Antwort scheint mir die zu sein: Weil wir Gott nur dann finden, wenn wir uns *mit ganzem Herzen* auf die Suche machen.

5Mose 4,29: Und du wirst ihn finden, wenn du mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele nach ihm fragst.

„Ja, aber ist es nicht ganz schön unfair, all den Menschen, die anders über Gott denken, einfach einen Mangel an Hingabe zu unterstellen?“ Und meine Antwort wäre die: Es ist gar nicht so sehr *Hingabe*, als vielmehr *Herz*. Wer Gott finden will, dessen größtes Problem ist in seinem eigenen Herzen. Und dieses Problem hat damit zu tun, dass ich vom Thron meines Lebens herabsteigen muss, damit Gott darauf Platz nehmen kann.

Gott finden kann nur der – und das macht Jesus seinen Zuhörern unmissverständlich klar – Gott finden kann nur der, der seine eigene Sündhaftigkeit und Begrenztheit erkennt und anerkennt. Erst müssen seine Zuhörer zugeben, dass sie tatsächlich *Lügner* sind. Solange sie sich für die Wissenden halten, werden sie Gott nicht finden. Nicht finden, obwohl er in der Gestalt Jesu vor ihnen steht.

Und dieses Prinzip gilt bis heute. Wir können Gott finden, aber zuerst müssen wir lernen, ihn zu fürchten. Ein Mangel an Ehrfurcht – oder drücken wir es anders aus – zu viel Selbstgefälligkeit, Besserwisserei und Individualismus machen es unmöglich Gott zu erkennen. Wirklich Gott finden kann nur der, der zuerst Buße tut, sein eigenes Unwissen zugibt und sich demütig vor Gott beugt. Woran liegt das? Es liegt daran, dass im menschlichen Herzen der tiefe Wunsch verborgen liegt, Götzendienst zu treiben. Wir wollen schon einem „Gott“ dienen, aber am liebsten einem, den wir uns selber aussuchen. Das ist das eigentliche Problem des Menschen. Unser Herz will sich nicht beugen. Wir brauchen, was Mose so formuliert:

5Mose 10,16: So beschneidet denn die Vorhaut eures Herzens und verhärtet euren Nacken nicht mehr!

Verhärtet euren Nacken nicht mehr, solange wir uns nicht vor Gott beugen wollen, so lange können wir ihn nicht erkennen. Und da mögen wir nach außen hin eine noch so religiöse Show abziehen, „christliche“ Bücher schreiben oder uns von den bösen Evangelikalen abgrenzen.

Und deshalb lautet die Frage, die Gott stellt: Willst du mich als Boss oder nur als Alibi? Willst du mich als den, der dein Leben regiert, oder nur als den Weihnachtsmann, der Geschenke bringt? Willst du dich wirklich aufmachen, Gott in seiner verwirrenden, provokanten, sperrigen und manchmal überfordernden Göttlichkeit zu finden oder begnügst du dich mit einem Gott, der in deinen Kopf passt, weil du ihn dann verstehen und damit beherrschen kannst? Was willst du wirklich?

Johannes 8,55: Und ihr habt ihn nicht erkannt, ich aber kenne ihn; und wenn ich sagte: Ich kenne ihn nicht, so würde ich euch gleich sein: ein Lügner. Aber ich kenne ihn, und ich bewahre sein Wort.

Wenn du Gott finden willst, dann beginnt deine Suche damit, dass du sein Wort bewahrst. Die Bibel ist das von Gott inspirierte Mittel, durch das der Mensch die Gedanken, den Willen und das Wesen Gottes erkennen kann. Ohne die Schrift bleibt Gotteserkenntnis immer nur fragmentarisch und subjektiv. Und das gilt natürlich vor allem in der Beschäftigung mit Jesus selbst, der ja das fleischgewordene Wort Gottes ist. In Jesus Christus ist die Fülle der Gottheit leibhaftig sichtbar geworden (Kolosser 2,9). Wer Jesus kennt, kennt Gott. Er ist der vollendete Ausdruck des Wortes Gottes und die ultimative Quelle der Gotteserkenntnis.

Und was lernen wir von ihm? Er bewahrt das Wort Gottes. Und was sollen wir tun: Wir sollen sein Wort bewahren.

Lasst es mich noch einmal deutlich sagen: Mein Gottesbild muss sich am offenbaren Wort Gottes ausrichten, nicht an meinen eigenen, philosophischen Gedanken über Gott. Auch nicht an den Ideen, die mir der Zeitgeist oder mein persönlicher Traum vom Leben vorgibt.

Als Mensch werde ich Gott erkennen, indem ich mich viel mit der Bibel beschäftige. Der Heilige Geist hat uns ein von ihm inspiriertes Buch hinterlassen, damit wir Gott erkennen können. Aber es ist nicht das Buch selbst, auf das es ankommt. Es kommt auf mein Herz an. Will ich wirklich Gott entdecken? Auch auf die Gefahr hin, dass er mir fremd vorkommt, mein Denken provoziert, ja, mich zum Glauben zwingt, wo ich lieber schon heute schauen würde. Will ich das?

Will ich diese vertrauensvolle, echte Beziehung zu meinem Schöpfer? Oder habe ich meine Methoden, um bestimmte Teile der Bibel auszublenden und meine Gedanken über Gott in die Bibel hineinzulesen? Täuschen wir uns nicht. Wir sind alle gut im Selbstbetrug! Ich auch! Seien wir deshalb ganz vorsichtig, wenn wir behaupten, Gott zu kennen. Es könnte sein, dass Jesus uns das nicht abnimmt.

AMEN

Episode 457 - Der Jubel Abrahams (Johannes 8,56)

Erinnern wir uns an den Vorwurf, der noch im Raum steht: *Bist du etwa größer als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst?* (Johannes 8,53)

Jesus hat den letzten Teil dieses Vorwurfs gerade beantwortet. Nun geht er auf den vermeintlich toten Abraham ein. Der ist nämlich nicht ganz so tot, wie seine Zuhörer sich das vielleicht denken.

Johannes 8,56: Abraham, euer Vater, jubelte, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah (ihn) und freute sich.

Hier sind zwei Dinge relevant. Zum einen *jubelte Abraham* darüber, *dass er den Tag Jesu sehen sollte*. Der *Tag Jesu* ist dabei nicht der abschließende Gerichtstag, sondern ein Tag, der schon in der Vergangenheit liegt. *Und er sah ihn und freute sich.*

Wann *jubelte Abraham*? Das ist eine Frage, die ich nicht abschließend beantworten kann. Meine These wäre. Entweder erkennt er in der Geburt seines eigenen Sohnes Isaak eine Verheißung auf die Geburt des Messias oder er bekommt diese Verheißung nach seinem Tod. Ich tippe auf diese Antwort. Ich glaube, dass Abraham starb und bei Gott angekommen, die Verheißung bekam, die Geburt des Messias zu erleben. Und als er es dann tatsächlich erlebte, *freute er sich*.

Zweiter Punkt. Wenn das stimmt, was Jesus hier sagt, dann ist Abraham zwar gestorben, aber nicht wirklich tot! Er ist nicht in dem Sinn lebendig, dass er einen Körper hat und auf der Erde lebt, aber er ist trotzdem in der Lage Entwicklungen auf der Erde zu verfolgen. Vor allem die Entwicklungen, die ihn selbst und seinen Beitrag zur Heilsgeschichte betreffen.

Und jetzt sehen wir einmal mehr, wo das Problem liegt. Abraham freut sich, aber die Zuhörer Jesu freuen sich nicht! Was sagt das über ihre Beziehung zu dem Patriarchen? Was sagt das über ihren Anspruch, *Abrahams Kinder* (Johannes 8,39) zu sein? Ganz einfach: Wahre Nachkommen Abrahams hätten sich mitgefremt! Hätten in den Jubel des Patriarchen eingestimmt, weil sie verstehen, dass sich vor ihren Augen die Verheißung an Abraham erfüllt.

Aber nehmen wir uns noch ein wenig Zeit, um darüber zu reden, was wir über die Zeit nach dem Tod wissen. Lasst mich acht Punkte herausarbeiten.

Erstens. Die Toten haben ein Bewusstsein

Jesus betont, dass Abraham, obwohl physisch gestorben, den Tag Christi „gesehen“ und sich „gefreut“ hat. Das impliziert ein Weiterleben in einem bewussten Zustand nach dem Tod, bevor die endgültige Auferstehung am Ende der Zeiten stattfindet. Abraham ist also nicht „tot“ im Sinn von Nicht-Existenz oder Bewusstlosigkeit. Hier wird das Bild gezeichnet, dass Verstorbene in einer bewussten Beziehung zu Gott fortexistieren und auf göttliche Ansprache reagieren können.

Zweitens. Das Totenreich als Zwischenzustand.

In der hebräischen Vorstellung ist der Aufenthaltsort der Toten der **Scheol** (שְׁאוֹל), ein Ort des Wartens (Hiob 14,13). Das Neue Testament spricht in griechischen Begriffen vom **Hades** (ᾍδης). Diese Orte werden nicht als endgültige Ziele verstanden, sondern als Zwischenzustände. Jesu Beschreibung von Abrahams Bewusstsein in Johannes 8,56 korrespondiert mit der Vorstellung, dass die Gerechten im Scheol oder Hades eine Art Zwischenzustand erleben, der nicht durch völlige Trennung von Gott, sondern durch Erwartung und Hoffnung gekennzeichnet ist.

Drittens. Abrahams Schoß

Lukas 16,22 spricht vom „Abrahams Schoß“ als einen Ort des Trostes für die Gerechten nach dem Tod. Wir werden diesen Text zu seiner Zeit im Rahmen einer anderen Podcast-Folge betrachten, aber die Vorstellung von Abrahams Schoß baut darauf auf, dass Gläubige wie Abraham nach dem Tod in einer bewussten Gemeinschaft mit Gott und anderen Gerechten existieren. Und die Gegenüberstellung von Lazarus' Trost und dem Leiden des reichen Mannes zeigt, dass dieser Zustand auch bereits eine Vorwegnahme des endgültigen Gerichts ist.

Viertens. Bei Christus.

Das Totenreich ist nach neutestamentlicher Lehre nicht das Ende. Paulus spricht in 2Korinther 5,1–8 und Philipper 1,23 davon, dass der Gläubige nach dem Tod „bei Christus“ ist, aber gleichzeitig auf die endgültige Wiedervereinigung von Leib und Seele wartet (Römer 8,23). Paulus beschreibt den Zustand als „nackt“ (2Korinther 5,3), was darauf hinweist, dass es sich um ein leibloses, aber bewusstes Weiterleben handelt.

Fünftens. Vorläufigkeit und Vollendung

Der Zwischenzustand der Verstorbenen ist durch Vorläufigkeit gekennzeichnet. Die Seele der Gläubigen ist „bei Christus“, aber die Erfüllung aller Verheißungen, einschließlich der körperlichen Auferstehung, steht noch aus (Johannes 5,28–29; Daniel 12,2). In diesem Sinne wird Abraham zwar als „lebendig“ dargestellt, aber auch als noch nicht vollständig wiederhergestellt.

Sechstens. Der Zwischenzustand und die Mission.

Eine interessante theologische Perspektive, die aus der Sicht von Johannes 8,56 hervorgeht, betrifft die Rolle der Verstorbenen in Bezug auf den Fortschritt des göttlichen Heilsplans. Wenn Abraham in der Lage ist, den Tag Christi zu sehen und sich zu freuen, könnte dies auf eine fortgesetzte Teilnahme der Gerechten an Gottes Handeln in der Welt hinweisen. Dies bedeutet, dass die Toten in gewisser Weise Zeugen dessen bleiben, was auf der Erde geschieht, insbesondere im Hinblick auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen. Darüber hinaus deutet Johannes in der Offenbarung an, dass die Gestorbenen im himmlischen Thronsaal Gottes sehr aktiv sind und die Heilsgeschichte mitgestalten.

Siebtens. Einführung der Eschatologie.

Die Gefahr in der modernen Lehre von den letzten Dingen besteht oft darin, dass der Zwischenzustand als rein vorübergehend oder nebensächlich behandelt wird, da der Fokus auf die endgültige Auferstehung gelegt wird. Doch der Text in Johannes 8,56 zeigt, dass auch der gegenwärtige Zustand der Toten eine tiefe Bedeutung hat, nicht nur als Ort des Wartens, sondern als Teil eines lebendigen und bewussten Miterlebens, womöglich eines Mitgestaltens der Heilsgeschichte.

Achtens. Der Trost für die Hinterbliebenen.

Schließlich bietet die Theologie des Zwischenzustands auch Trost für die Lebenden. Die Vorstellung, dass geliebte Menschen nach ihrem Tod nicht in einem Zustand der Bewusstlosigkeit oder des Vergessens existieren, sondern in einer bewussten, freudigen Gemeinschaft mit Gott, spendet Trost und Zuversicht.

AMEN

Episode 458 - Ego eimi – Teil 2 (Johannes 8,57-59)

Wenn der Herr Jesus sagt *Abraham, euer Vater*, jubelte, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah *(ihn)* und freute sich, dann stößt er mit dieser Aussage nur auf Verwirrung und Ablehnung.

Johannes 8,57: Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?

Zuerst einmal halten wir fest, dass sie ihn falsch verstanden haben. Jesus hatte davon gesprochen, dass Abraham *seinen* Tag sah und nicht umgekehrt. Es liegt auf der Seite der Zuhörer also ein Missverständnis vor.

Und auf dieses Missverständnis reagieren sie, indem sie Jesus vorwerfen als junger Mann zu behaupten, er hätte Abraham gesehen. *Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt*. Stimmt. Jesus war etwa Mitte 30. Was sie sagen wollen, ist so viel wie: Du bist noch ein junger Mann, noch lange nicht wirklich reif, aber du behauptest Abraham gesehen zu haben? Merkst du nicht, wie verrückt das ist, was du sagst?

Johannes 8,58: Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich.

Sprachlich ist hier eines auffällig. Jesus hätte einfach seine Präexistenz und Ewigkeit andeuten können, indem er formuliert: *Ehe Abraham war, war ich*. Aber genau das sagt er nicht. Er formuliert: *Ehe Abraham war, bin ich – ego eimi*. Also müssen wir uns noch einmal diese Formulierung, ego eimi, anschauen und das, was wir in Lektion 445 angefangen haben, zu Ende bringen. Dort hatte ich behauptet, dass es sich dabei um so etwas wie einen Gottesnamen handelt.

Worauf bezieht sich Jesus, wenn er ego eimi so prominent benutzt?

Jesaja 43,10.11: Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr erkennt und mir glaubt und einseht, dass ich (es) bin – ego eimi. Vor mir wurde kein Gott gebildet, und nach mir wird keiner sein. 11 Ich, ich bin der HERR, und außer mir gibt es keinen Retter.

Und wenn wir weiterlesen, wird es im Hebräischen noch deutlicher. Leider geben meine Lieblingsübersetzungen diesen Punkt schlecht wieder. Ich übersetze deshalb direkt aus dem Hebräischen:

Jesaja 43,13 (eigene Übersetzung³³)³⁴: Ja, bevor der Tag war, bin ich; und da ist niemand, der aus meiner Hand rettet.

Welcher Tag ist gemeint. Der Tag der zukünftigen Rettung. Und es fällt auf, dass die Formulierung *ich bin, hebräisch ani hu*, nicht passt. Es müsste sprachlich sauberer doch heißen: *Ja, bevor der Tag war, war ich*. Aber das steht nicht da. Noch so ein Fall, wo die Zeitformen nicht passen:

Jesaja 46,3.4: Hört auf mich, Haus Jakob und der ganze Rest des Hauses Israel, die ihr von Mutterleib an (mir) aufgeladen, von Mutterschoß an (von mir) getragen worden seid! 4 Auch bis in (euer) Greisenalter bin ich derselbe – ego eimi -, und bis zu (eurem) grauen Haar werde ich (euch) tragen. Ich habe es getan, und ich werde heben, und ich werde tragen und werde retten.

Hier müsste es eigentlich richtig heißen: *Auch bis in euer Greisenalter werde ich derselbe sein, und bis zu eurem grauen Haar werde ich euch tragen*.

Dastehen tut aber wieder *Auch bis in (euer) Greisenalter bin ich, ego eimi, ani hu*. Diese Unveränderlichkeit der Formulierung im Angesicht anderer Zeitformen macht deutlich, dass es sich hier bei ego eimi um eine besondere Formulierung handeln muss, mit dieser merkwürdigen Formulierung macht Gott ganz bewusst auf sich aufmerksam. Ego eimi hat etwas von einem Gottesnamen. Und das ergibt ja auch Sinn, wenn man bedenkt, wie Gott sich am Horeb dem Mose vorstellt:

2Mose 3,13.14: Mose aber antwortete Gott: Siehe, wenn ich zu den Söhnen Israel komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen: Was ist sein Name?, was soll ich dann zu ihnen sagen? 14 Da sprach Gott zu Mose: »Ich bin – ego eimi, der ich bin.« Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: (Der) »Ich bin (hier nicht: ego eimi!) « hat mich zu euch gesandt.

Wenn Mose Gott nach seinem Namen fragt, dann antwortet der völlig atypisch für die Zeit nicht mit „Ich bin der Gott des Donners, die Morgenröte oder die Sonne!“ Gott sagt einfach: *ich bin*. Er ist Realität pur. Er ist Ultimo. Er ist die Quelle allen Seins. Und dieser Gedanke wird in Jesaja durch die ungewöhnliche Verwendung von ego eimi sprachlich aufgegriffen. Und Jesus tut dasselbe!

³³ Im Englischen übersetzen KJV, NKJV so.

³⁴ גִּם-מִיּוֹם אָנִי הוּא אֵין מִיָּדִי מִצִּיל אֶפְעֵל וּמִי יִשְׁבְּחֶנָּה: ס

Johannes 8,58: Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich.

Im Alten Testament haben wir Bibeltexte, in denen die Formulierung *ego eimi* sprachlich aus dem Rahmen fällt. Es sind Stellen, in denen Gott selbst sein Volk einlädt, gerettet zu werden.

Und jetzt passiert dasselbe. Gott steht da, lädt sein Volk ein, gerettet zu werden und gebraucht in der Person Jesu die Formulierung *ego eimi* auf eine Weise, die grammatikalisch nicht passen will, aber damit desto mehr Aufmerksamkeit auf sich zieht. Aufmerksamkeit, weil sie Parallelen zu alttestamentlichen Texten herstellt. Aufmerksamkeit, die wahrgenommen wird. Denn wir lesen weiter:

Johannes 8,58.59: Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich. 59 Da hoben sie Steine auf, um {sie} auf ihn zu werfen. Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus.

Wie wir uns vielleicht erinnern, wurde zur Zeit Jesu noch am Tempel gebaut. Es gab also Steine, die herumlagen, und die sich für eine Steinigung eigneten. Und genau das ist, was der Mob hier vorhat. Lynchjustiz, weil man von diesem Rabbi die Nase voll hat. Aber die Zeit des Herrn Jesus ist noch nicht da. Deswegen lesen wir: *Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus.*

Können wir uns die Absurdität dieser Situation vorstellen? Gott muss sich in seinem eigenen Tempel vor vermeintlich gläubigen Leuten verstecken, die ihn umbringen wollen. Aber bevor wir nur den Kopf schütteln, ist das nicht ein wenig auch Normalität in der Kirchengeschichte geblieben? Der Tempel ist jetzt die Gemeinde oder Kirche, kein Gebäude mehr, sondern Menschen, in denen Gottes Geist wohnt. Aber in der Kirche will Gott immer noch gehört werden. Will sich hinstellen und uns zur Nachfolge auffordern, dazu, sein Wort zu bewahren und von der Sünde frei zu werden. Aber wie oft waren es die „Gläubigen“, die ihm den Mund verboten haben!

Wie oft in der Kirchengeschichte musste sich das Wort Gottes christlicher Propaganda von links und rechts beugen? Wie oft wurde es zum Schweigen gebracht, musste es griechischer Philosophie, menschlichen Ansichten, theologischen Modellen, persönlichen Steckenpferden, vermeintlichen Offenbarungen, dem Zeitgeist oder politischen Ideologien weichen? Es erstaunt mich immer wieder, wenn ich sehe, wie oft es gerade gläubige Leute sind, die Jesus in ihrem Leben zum Schweigen bringen wollen, weil sie ihn für eine Gefahr halten. Jesus bedroht ihren Status Quo. Die Kirchengeschichte ist voll von ihnen.

Und ich kann uns nur raten, dass wir an genau dieser Stelle anders handeln.
Dass wir Jesus jeden Tag aufs Neue in unser Leben als den ego eimi
hineinsprechen lassen.

AMEN

Episode 459 - Die Heilung des Blindgeborenen – Teil 1 (Johannes 9,1-4)

Wir waren da stehen geblieben, wo Jesus sich vor einem Mob verbergen musste.

Johannes 9,1-3a: Und als er vorüberging, sah er einen Menschen, blind von Geburt. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? 3 Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern,...

Wir sind wahrscheinlich immer noch in der Nähe des Tempels, wo man blinde Bettler sitzen und auf Almosen hoffen sah. Da sitzt also ein Mann, der von Geburt an *blind* war.

Bevor wir weiterlesen, nur der Hinweis. Wir sind gedanklich immer noch bei dem Thema Jesus als das Licht der Welt. Um körperlich sehen zu können, braucht es zwei Dinge: Augen und Helligkeit. Wenn wir diesen Gedanken aufs Geistliche übertragen, dann hat Jesus sich schon als den Lichtgeber präsentiert. Seine Worte erleuchten den Menschen, lassen ihn in geistlicher Dunkelheit die Wahrheit erkennen. Aber um geistlich sehen zu können, braucht es nicht nur das Licht der Wahrheit. Es braucht mehr: Es braucht geistliche Augen. Es braucht eine Veränderung im Menschen. Wahrheit allein rettet niemanden, solange wir nicht durch den Glauben an Jesus sehend werden. Und dieser Moment, wo wir sehend werden, wenn man so will, wo Gott uns geistliche Augen schenkt, das ist der Moment der Bekehrung. Oder mit den Worten des Apostels Paulus, der beschreibt, was ein Heide tun soll, der dem Licht begegnet:

Epheser 5,14: Deshalb heißt es: »Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten!, und der Christus wird dir aufleuchten!«

Aber kommen wir zurück zu unserem Blindgeborenen.

Johannes 9,2: Und seine Jünger fragten ihn und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?

Wir merken hier, wie die Jünger als Juden ihrer Zeit dachten. Krankheit ist ein Produkt von Sünde. Im Raum steht nicht die Frage, ob hier Sünde vorliegt, sondern wer hier gesündigt hat. Waren es die Eltern oder war es das ungeborene Kind im Mutterleib?

Und nur um das deutlich zu sagen: Kinder können im Mutterleib noch nicht sündigen. Deshalb werden Esau und Jakob im Mutterleib auch als Kinder beschrieben, *die weder Gutes noch Böses getan hatten*. (Römer 9,11)

Aber zurück zu der Frage: Wer ist verantwortlich für die Blindheit? Und die Antwort Jesu ist eindeutig: *Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern*.

Diese Aussage ist wichtig, weil sie uns zeigt, dass wir Krankheit nicht vorschnell mit Sünde in Verbindung bringen dürfen. Natürlich gibt es das, dass Sünde Krankheit hervorbringt. Krankheit kann Züchtigung Gottes sein. Den Korinthern, die beim Abendmahl nicht aufeinander warten, sodass die Reichen schon angetrunken sind, wenn die Armen zum Brotbrechen erscheinen, schreibt Paulus ganz deutlich:

1Korinther 11,30.31.33.34: Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen. 31 Wenn wir uns aber selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet ... 33 Daher, meine Brüder, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen, so wartet aufeinander! 34 Wenn jemand hungert, der esse daheim, damit ihr nicht zum Gericht zusammenkommt.

Hier wird körperliche Schwäche, Krankheit und Tod von Gemeindegliedern als Gericht Gottes über die Gemeinde interpretiert! Es lohnt sich also, dass Christen sich in Zeiten von Schwäche und Krankheit durchaus die Frage stellen, ob sie gerade von unserem Vater im Himmel gezüchtigt werden. Wir sollten uns diese Frage stellen und, wenn uns etwas einfällt, schleunigst Buße tun. Das gilt insbesondere dann, wenn wir andere Geschwister in der Gemeinde durch unser Verhalten verachten! Aber zurück zum Blindgeborenen. Bei dem liegt der Fall ganz anders.

Johannes 9,2.3: Und seine Jünger fragten ihn und sagten: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? 3 Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbart werden.

Die Krankheit dieses Mannes dient der Offenbarung. Sie macht die *Werke Gottes* offenbar. An diesem Mann bzw. an der Heilung, die gleich geschehen wird, sollen Menschen Gottes Handeln erkennen.

Und vielleicht ist das ein tröstlicher Gedanke für alle, die krank sind. Unsere Krankheit ist eine Chance, um Gott sichtbar zu machen. Ganz selten geschieht das dadurch, dass wir auf wundersame Weise geheilt werden. Ich schließe das nicht aus, aber es scheint mir die Ausnahme zu sein. Viel häufiger offenbaren wir Gott durch die Art und Weise, wie wir mit unserer Krankheit umgehen. Wie wir uns im Leid von Gott trösten und aufrichten lassen. Wie wir im Leid nicht verzagen, sondern uns bei Gott bergen.

Wie wir unsere Hoffnung gerade nicht auf Ärzte und Medikamente setzen, sondern auf einen Vater im Himmel, der weiß, was er uns zumuten darf und der als guter Hirte die ganze Zeit im Tal des Todesschattens bei uns ausharrt. Wenn ich 2Korinther 12,9.10 richtig verstehe, dann sind es gerade die Zeiten der Schwäche in meinem Leben, die es Gott sogar besonders leicht machen, sich in mir und durch mich zu verherrlichen.

Johannes 9,4: Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Jesus wird auch noch an anderer Stelle (Johannes 11,9.10) davon sprechen, dass man nur am Tag wirken kann. Dahinter steckt natürlich die Idee, dass der Tag zum Arbeiten ist, weil man nachts nichts sieht. Der antike Mensch ging nach Sonnenuntergang ins Bett. Nur die Reichen konnten es sich leisten, nachts die Lichter brennen zu lassen. Wenn es deshalb über die tüchtige Frau in Sprüche 31,18 heißt:

Sprüche 31,18: Sie merkt, dass ihr Erwerb gut ist; {auch} nachts erlischt ihre Lampe nicht.

Dann heißt das nicht, dass sie die ganze Nacht durchgearbeitet hat. Die Lampe, die nicht erlischt, ist ein Beleg ihres Reichtums. Diese Frau ist so geschäftstüchtig, dass sie ihrem Haus das Privileg von nachts brennenden Lampen verschaffte. Wie gesagt ein Bild für Wohlstand, nicht für Fleiß.

Aber zurück zu Johannes 9. Am Tag wurde gearbeitet und nachts ging man schlafen. Wenn der Herr Jesus also formuliert: *Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann*, dann spricht er nicht wirklich von Tag und Nacht, sondern von guten Gelegenheiten, die sich jetzt bieten, und Zeiten, in denen man einfach nichts tun kann. Und dieses Prinzip gilt natürlich bis heute. Paulus kann schreiben:

Epheser 5,16: Kauft die {rechte} Zeit aus! Denn die Tage sind böse.

Kolosser 4,5: Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, kauft die {rechte} Zeit aus!

Das ist derselbe Gedanke, wie Jesus ihn formuliert. Wir müssen die Werke tun, mit denen Gott uns beauftragt, solange dafür Gelegenheit ist. Es kommt vielleicht schneller als uns lieb ist eine Zeit, in der uns die Hände gebunden sind. Sei es durch die Umstände oder weil wir bereits tot sind.

AMEN

Episode 460 - Die Heilung des Blindgeborenen – Teil 2 (Johannes 9,4-16)

Wir waren bei der Idee stehen geblieben, die Zeit auszukaufen.

Johannes 9,4.5: Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

Der Herr Jesus ist sich seines Auftrags bewusst. *Ich bin das Licht der Welt.* Und als solches ist er es, der Menschen Licht bringt und sie sehend macht.

Johannes 9,6.7: Als er dies gesagt hatte, spie er auf die Erde und bereitete einen Teig aus dem Speichel und strich den Teig auf seine Augen; 7 und er sprach zu ihm: Geh hin, wasche dich in dem Teich Siloah! – was übersetzt wird: Gesandter. Da ging er hin und wusch sich und kam sehend.

Halten wir erst einmal fest: Die Heilung geht vollständig von Jesus aus. Was jetzt passiert ist also eine Illustration des vorher Gesagten: *Ich bin das Licht der Welt.* Was tut Jesus: Er spuckt auf die Erde, bereitet aus Spucke und Erde einen Teig und streicht den Teig auf die Augen des Blinden. Und dann bekommt der Blinde einen Auftrag: *Geh hin, wasche dich in dem Teich Siloah!* Der Teich Siloah liegt südlich vom Tempel, nicht wirklich weit weg, aber für einen Blinden durchaus eine Herausforderung. Trotzdem macht der Blinde sich auf den Weg. *Da ging er hin und wusch sich und kam sehend.*

Warum übersetzt uns Johannes die Bedeutung von Siloah? Wir wissen es nicht genau, aber vielleicht liegt es daran, dass das von Gott gesandte Licht der Welt, einen Blinden zu einem Teich schickt, der den Namen *Gesandter* trägt. Es ist eine auffällige Koinzidenz. Und es ist für mich noch etwas mehr. Denn der Blinde selbst wird jetzt, nachdem er sich im Teich Siloah gewaschen hat und sehend wurde, zu einem Gesandten und zwar vor allem an die Pharisäer. Dieser ehemalige Blinde wird für die Feinde Jesu zu einer Gegenstandslektion. An ihm können sie ihre eigene Theologie überprüfen. Aber erst einmal sind die Nachbarn dran.

Johannes 9,8-11: Die Nachbarn nun und die, die ihn früher gesehen hatten, dass er ein Bettler war, sprachen: Ist dieser nicht der, der da saß und bettelte?

9 Einige sagten: Er ist es; andere sagten: Nein, sondern er ist ihm ähnlich. Er sagte: Ich bin es. 10 Sie sprachen nun zu ihm: Wie sind denn deine Augen geöffnet worden? 11 Er antwortete: Der Mensch, der Jesus heißt, bereitete einen Teig und salbte meine Augen {damit} und sprach zu mir: Geh hin nach Siloah und wasche dich! Als ich aber hinging und mich wusch, wurde ich sehend.

So einfach gibt man von der Wahrheit Zeugnis. Man erzählt einfach das, was Jesus im eigenen Leben getan hat. Und dabei weiß dieser Ex-Bettler noch nicht einmal viel von Jesus: *Der Mensch, der Jesus heißt*. Das ist nicht viel. Aber es ist genug, um die Leute neugierig zu machen.

Johannes 9,12.13: Da sprachen sie zu ihm: Wo ist jener? Er sagt: Ich weiß es nicht. 13 Sie führen ihn, den einst Blinden, zu den Pharisäern.

Sie, das sind wahrscheinlich die Nachbarn. Und warum führen sie den *einst Blinden* zu den *Pharisäern*? Wir brauchen ihnen keine böse Absicht zu unterstellen. Hier geht es wahrscheinlich erst einmal nur darum, das Wunder in einen größeren theologischen Kontext zu stellen. So im Sinn von: „Was sollen wir bloß von der Sache halten? Ach, fragen wir mal den Pastor!“ Vor allem wird das Wunder noch dadurch ein wenig interessanter, weil wir lesen:

Johannes 9,14: Es war aber Sabbat, als Jesus den Teig bereitete und seine Augen öffnete.

Wir erinnern uns an den anderen Kranken, der 38 Jahre krank am Teich Betesda lag, und der auch am Sabbat geheilt wurde. Es ist diese Heilung, die Jesus in Jerusalem viele Probleme eingebracht hatte (vgl. Johannes 7,23). Und ihn natürlich auch zum Stadtgespräch hatte werden lassen. Und jetzt sieht es so aus, als hätte dieser Rabbi aus Nazareth schon wieder am Sabbat einen Menschen geheilt. Vielleicht verstehen wir jetzt, warum die Nachbarn des Ex-Blinden ihn zu den Pharisäern bringen. Sie wollen eine theologische Einschätzung dieses Wunders.

Und was wir jetzt erleben, ist ein Trauerspiel. Die Pharisäer machen uns vor, was man tun muss, wenn man unbedingt nicht glauben *will*. Wir müssen uns das vorstellen. Gott selbst macht sich Mühe und schickt den Pharisäern ein Zeichen. Ein Blinder wird sehend! Woran bitteschön wird man den Messias erkennen?

Jesaja 35,4.5: Sagt zu denen, die ein ängstliches Herz haben: Seid stark, fürchtet euch nicht! Siehe, (da ist) euer Gott, Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten. 5 Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet.

Jesaja 42,1.7: Siehe, mein Knecht, den ich halte, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird das Recht zu den Nationen hinausbringen. 7 blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen (und) aus dem Gefängnis, die in der Finsternis sitzen.

Der Messias wird daran erkannt, dass er die Augen der Blinden öffnet. Mich fasziniert das. Gott geht auf die Bedürfnisse seiner Feinde ein. Er holt sie dort ab, wo sie stehen. Gibt ihnen eine einmalige Chance, aber sie wollen einfach nicht. „Danke Gott, kein Interesse!“

Und so bleibt mir nur, die Pharisäer als das zu präsentieren, was sie sind: Ein Vorbild dafür, wie man gerade nicht mit Gott umgehen darf. Also: Sieben Tipps, um Gott zum Schweigen zu bringen, wenn der es wagen sollte, meine Theologie zu hinterfragen.

Erstens: Fülle erst ein Urteil und fang dann an zu denken.

Johannes 9,15.16: Nun fragten ihn wieder auch die Pharisäer, wie er sehend geworden sei. Er aber sprach zu ihnen: Er legte Teig auf meine Augen, und ich wusch mich, und ich sehe. 16 Da sprachen einige von den Pharisäern: Dieser Mensch ist nicht von Gott, denn er hält den Sabbat nicht. Andere sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? Und es war Zwiespalt unter ihnen.

So, die Pharisäer befragen also den Ex-Blinden. Und sie bekommen genau das zu hören, was wir schon wissen. *Er legte Teig auf meine Augen, und ich wusch mich, und ich sehe.* Und dann kommt dieser Reflex. *Dieser Mensch ist nicht von Gott, denn er hält den Sabbat nicht.* Man merkt förmlich, wie nicht sein kann, was nicht sein darf. Aber das Argument ist so schwach, dass es nicht einmal in den eigenen Reihen überlebt. *Andere sagten: wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun?* Gute Frage. Eine so gute Frage, dass es sich lohnen würde, weiter über Jesus nachzudenken.

Halten wir den ersten Tipp noch ein wenig fest. *Fülle erst ein Urteil und fang dann an zu denken.* Wir könnten jetzt einmal mehr über die Pharisäer den Kopf schütteln, aber ich kann aus leidvoller Erfahrung sagen, dass ich diesen Umgang mit fremden theologischen Positionen gut kenne. Statt einer inhaltlichen Auseinandersetzung trifft man dann nur auf ein reflexartig vorgebrachtes Totschlagargument. Das ist dann meist noch nicht einmal

wirklich gut, aber es ist das, woran sich mein Gesprächspartner festklammert. Es gibt ihm Sicherheit.

Aber leider versperrt es ihm auch die Sicht auf die Wahrheit. Und das ist, was wir hier bei den Pharisäern erleben. Die warten auf einen Messias, der den Blinden die Augen öffnet, aber wehe, wenn der das am Sabbat tut!

AMEN

Episode 461 - Die Heilung des Blindgeborenen – Teil 3 (Johannes 9,17-28)

Gott schickt einen Blindgeborenen, der durch den Herrn Jesus sein Augenlicht zurückbekommen hat, als Gegenstandslektion zu den Pharisäern. Nur wollen die nicht auf Gott hören.

Starten wir mit dem, was der geheilte Blinde über Jesus zu sagen hat. Was weiß er von ihm? Er kennt den Namen des Rabbis, der den Teig aus Spucke und Dreck bereitet hatte, und er hält ihn für einen Propheten.

Johannes 9,17: Sie sagen nun wieder zu dem Blinden: Was sagst du von ihm, weil er deine Augen geöffnet hat? Er aber sprach: Er ist ein Prophet.

So nun schauen wir uns an, was die Pharisäer tun, um das Reden Gottes zum Schweigen zu bringen. Tipp 1: Fülle erst ein Urteil und fang dann an zu denken. Diesen Tipp haben wir in der letzten Episode schon betrachtet.

Tipp 2: Erst mal alles anzweifeln.

Johannes 9,18-21: Es glaubten nun die Juden nicht von ihm, dass er blind war und sehend geworden, bis sie die Eltern dessen riefen, der sehend geworden war. 19 Und sie fragten sie und sprachen: Ist dieser euer Sohn, von dem ihr sagt, dass er blind geboren wurde? Wie sieht er denn jetzt? 20 Seine Eltern antworteten und sprachen: Wir wissen, dass dieser unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde; 21 wie er aber jetzt sieht, wissen wir nicht, oder wer seine Augen geöffnet hat, wissen wir nicht. Fragt ihn!

Das ist also Tipp Nr. 2. Erst mal alles anzweifeln. Problem nur: dieser Einwand überlebt nicht einmal die erste Zeugenbefragung. Die Eltern bestätigen nur, was alle schon wussten. „Ja, das ist unser Sohn. Ja, er sieht. Ja, er wurde blind geboren.“

Jetzt könnte man einwenden und sagen: Es ist doch etwas Gutes, wenn man nicht gleich allem glaubt und der Wahrheit auf den Grund geht. Und ja, das stimmt. Besonnenheit und Faktencheck sind etwas Gutes. Nur ist das hier nicht Besonnenheit. Das hier ist Unglaube. Es ist deshalb Unglaube, weil es bereits genug Zeugen gibt. Da sind die Leute, die den Blindgeborenen zu den Pharisäern bringen und da ist der ehemals Blinde selbst, den sie schon befragt haben. Wer sich im Angesicht von Fakten auf die Position „Glaub ich nicht“ zurückzieht, der ignoriert Wahrheit. Der ist nicht besonnen, sondern ignorant. Und Ignoranz ist leider ein Indiz für Unglauben, dafür, dass ich nur das für wahrhalten will, was in mein Weltbild passt.

Tipp Nr. 3. Benutze Machtmittel und bring Menschen zum Schweigen.

Johannes 9,21-23: wie er aber jetzt sieht, wissen wir nicht, oder wer seine Augen geöffnet hat, wissen wir nicht. Fragt ihn! Er ist mündig, er wird selbst über sich reden. 22 Dies sagten seine Eltern, weil sie die Juden fürchteten; denn die Juden waren schon übereingekommen, dass, wenn jemand ihn als Christus bekennen würde, er aus der Synagoge ausgeschlossen werden sollte. 23 Deswegen sagten seine Eltern: Er ist mündig, fragt ihn!

Glauben wir wirklich, dass seine Eltern nicht wussten, wie ihr Sohn wieder sehend wurde. Wäre nicht jeder ehemals Blinde zuerst zu seinen Eltern gerannt, um ihnen die freudige Nachricht von der wundersamen Heilung zu berichten? Wahrscheinlich ja, aber der Grund für die Zurückhaltung der Eltern ein anderer: *Dies sagten seine Eltern, weil sie die Juden fürchteten; denn die Juden waren schon übereingekommen, dass, wenn jemand ihn als Christus bekennen würde, er aus der Synagoge ausgeschlossen werden sollte.* Das ist der Grund dafür, dass sie nicht sagen, wer die Augen ihres Sohnes geöffnet hat. Sie hatten Angst. Angst davor, aus der Synagoge ausgeschlossen zu werden. Sie wussten also, was sie nicht sagen durften! Sie kannten also die Wahrheit! Und wofür wurde man aus der Synagoge ausgeschlossen: Dafür, dass man diesen Jesus aus Nazareth für den Christus hielt. Merkt ihr wie eng im Denken der Leute, die Heilung eines Blinden und der Anspruch auf das Messias-Amt miteinander verknüpft waren?

So, du möchtest nicht, dass Gott in dein Leben hineinspricht? Dann Sorge dafür, dass niemand in deiner Umgebung sich traut, die Wahrheit auszusprechen. Leider ist die Kirchengeschichte voll von Kirchenoberen und Klerikern, die diesen Tipp bis zur Perfektion weiterentwickelt und gläubige Jünger Jesu im Namen der Religion aufs Grausamste verfolgt und getötet haben.

Tipp Nr. 4: Übe mehr oder weniger subtilen Druck aus.

Johannes 9,24: Sie riefen nun zum zweiten Mal den Menschen, der blind (gewesen) war, und sprachen zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist.

Aha, und woher? War es nicht so, dass sie sich genau über diesen Punkt kurz vorher noch gestritten hatten? (Johannes 9,16) Hier kommt das Argument aus Tipp Nr. 1 wieder, nur mit viel mehr Wucht. Jetzt geht es darum, die eigene Autorität und Deutungshoheit einzusetzen, um Druck aufzubauen. „Wie kannst du es als Laie wagen, dich mit deiner Meinung gegen die theologischen Autoritäten zu stellen? Willst du Gott nicht die Ehre geben?“

Und natürlich erwarten sie, dass der ehemals Blinde jetzt einknickt und im besten Fall zugibt, dass er gar nicht blind war. Das ist, worauf sie hoffen. Nur der lässt sich auf das Spiel nicht ein.

Johannes 9,25: Da antwortete er: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht; eins weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehe.

So, jetzt wird es für die Pharisäer ganz eng. Also bleibt ihnen nur, ihn noch einmal nach dem Hergang zu befragen. Vielleicht mit der Hoffnung, dass er sich in Widersprüche verstrickt.

Johannes 9,26-28: Und sie sprachen wieder zu ihm: Was hat er dir getan? Wie öffnete er deine Augen? 27 Er antwortete ihnen: Ich habe es euch schon gesagt, und ihr habt nicht gehört. Warum wollt ihr es nochmals hören? Wollt ihr etwa auch seine Jünger werden? 28 Sie schmähten ihn und sprachen: Du bist sein Jünger; wir aber sind Moses Jünger.

Da haben wir Tipp Nr. 5. Wenn dir die Argumentation einer Person nicht passt, dann sag nichts zur Sache, aber mach die Person schlecht. Das ist ein Argumentum ad hominem. Man greift den Menschen an, diskreditiert den Gegner und muss sich dann nicht mehr mit seinen Argumenten beschäftigen. „Du bist nur ein Jesus-Jünger! Weißt du was? Wir sind Moses Jünger!“ „Du bist ein Nichts!“

So eine Vorgehensweise ist natürlich absoluter Blödsinn. Lasst uns bloß nicht vergessen, dass Wahrheit nicht davon abhängt, wer sie ausspricht.

Und noch etwas ist hier ganz interessant. Der ehemals Blinde formuliert: *Wollt ihr etwa auch seine Jünger werden?* Er weiß zwar noch nicht viel über Jesus, kennt eigentlich nur seinen Namen und hält ihn für einen Propheten, aber hier wird deutlich, dass er sich irgendwie schon für einen Jesus-Jünger hält. Ich finde das deshalb so interessant, weil das auch in der Gemeinde immer wieder passiert, dass Menschen Erfahrungen mit Gott machen und sich ihm schon zugehörig fühlen, lange bevor sie wirklich den Glauben ganz verstanden haben. Und genau das ist eben auch der Unterschied zwischen dem Blindgeborenen und den Pharisäern. Die Pharisäer wehren sich mit aller Macht, die Wahrheit zu sehen. Sie haben ihren Standpunkt und kein anderer Standpunkt gilt. Ganz anders der ehemals Blinde. Der lässt sich auf Jesus ein, lässt sich zu dem Teich schicken, wird sehend, steht im Kreuzverhör zu diesem Rabbi, von dem er fast nichts weiß, und wächst auf diese Weise immer tiefer hinein in eine Beziehung mit Gott. Folge der Wahrheit und du wirst Gott finden.

AMEN

Episode 462 - Die Heilung des Blindgeborenen – Teil 4 (Johannes 9,29-34)

Was muss ich tun, damit Gott nicht in mein Leben hineinreden kann? Dieser Frage gehen wir nach, weil die Pharisäer genau das versuchen. Gott schickt ihnen in der Person eines sehend gewordenen Blinden einen ganz klaren Hinweis auf den Messias. Sie hätten erkennen können, dass Jesus der Messias ist, aber sie wollen nicht. Wie kann ich Gott in meinem Leben zum Schweigen bringen? Sieben Tipps.

Tipp Nr. 1: Fülle erst ein Urteil und fang dann an zu denken.

Tipp Nr. 2: Zweifle immer erst einmal alles an, egal, was du schon an Fakten hast.

Tipp Nr. 3. Benutze Machtmittel und bring Menschen zum Schweigen.

Tipp Nr. 4: Übe mehr oder weniger subtilen Druck aus.

Tipp Nr. 5. Wenn dir die Argumentation einer Person nicht passt, dann sag nichts zur Sache, aber mach die Person schlecht. Das Argumentum ad hominem.

Soweit die ersten fünf Tipps, aber lesen wir weiter, denn jetzt werden die Pharisäer zu Agnostikern.

Johannes 9,29: Wir wissen, dass Gott zu Mose geredet hat; von diesem aber wissen wir nicht, woher er ist.

Was für ein Argument. Und noch dazu eines, das nicht stimmt. Natürlich wissen sie, woher Jesus stammt. Hatten sie nicht Jesus genau deshalb schon abgelehnt, weil er aus Galiläa stammte (vgl. Johannes 7,52)?

Was wollen die Pharisäer mit diesem Satz, *wir wissen, dass Gott zu Mose geredet hat; von diesem aber wissen wir nicht, woher er ist*, sagen? Es ist Tipp Nr. 6. Behaupte einfach, dass du die Sache, um die es geht – hier ist es die Person Jesu und sein Anspruch darauf der Messias zu sein – dass du die Sache nicht beurteilen kannst. Mach einen auf unwissend. So im Sinn: „Ich bleibe bei dem, was ich kenne und verstehe, das, was du da sagst, keine Ahnung, was ich davon halten soll!“

Und hinter diesem Argument steckt natürlich wieder Ignoranz. Einfach die Augen zumachen. Das ist so einfach! Und es ist total interessant, wie oft man auf dieses Argument stößt.

Aber kommen wir zu Tipp Nr. 7. Exkommunikation. Wenn nichts mehr hilft, dann muss man das Wort Gottes eben ausschließen. Weg damit!

Johannes 9,30-34: Der Mensch antwortete und sprach zu ihnen: Hierbei ist es doch erstaunlich, dass ihr nicht wisst, woher er ist, und er hat {doch} meine Augen geöffnet. 31 Wir wissen, dass Gott Sünder nicht hört, sondern wenn jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den hört er. 32 Von Anbeginn hat man nicht gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet habe. 33 Wenn dieser nicht von Gott wäre, so könnte er nichts tun. 34 Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren, und du lehrst uns? Und sie warfen ihn hinaus.

Was für eine wunderbare Argumentation. Und wie recht der ehemals Blinde hat. Es ist wirklich erstaunlich, dass die religiöse Führung nicht weiß, woher Jesus stammt. Wäre es nicht naheliegend, dass sie sich intensiv mit einem Rabbi beschäftigen, der den Blinden die Augen öffnet? Wäre das nicht ihr Job? Herauszufinden, ob Jesus der Messias ist. Es ist wirklich *erstaunlich*, dass sie so wenig über Jesus wissen!

Und dann kommt das schlagende Argument: *Wir wissen, dass Gott Sünder nicht hört, sondern wenn jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den hört er. 32 Von Anbeginn hat man nicht gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet habe. 33 Wenn dieser nicht von Gott wäre, so könnte er nichts tun.* Und da kann man nur sagen: „Amen“.

Wen erhört Gott? Den Sünder oder den Gerechten? Da ist die Bibel recht klar:

Psalm 34,16: Die Augen des HERRN {sind gerichtet} auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.

Psalm 145,19: Er erfüllt das Verlangen derer, die ihn fürchten. Ihr Schreien hört er, und er hilft ihnen.

Sprüche 15,29: Fern ist der HERR von den Gottlosen, aber das Gebet der Gerechten hört er.

Gott erhört das Gebet der Gerechten. Wenn Gott also das Gebet dieses Rabbis aus Nazareth auf spektakuläre Weise erhört, was sagt das über ihn aus? Und noch etwas ist hier besonders. Die Qualität des Wunders. *Von Anbeginn hat man nicht gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet habe.*

Und das stimmt. Im Alten Testament gibt es keinen Bericht über die Heilung eines Blinden. Im Neuen Testament hingegen lesen wir von sieben Fällen, in

denen Jesus einen Blinden sehend macht³⁵. Es ist insbesondere dieses Wunder, das Jesus als verheißungsvollen Kandidaten für die Position des Messias ausweist.

Johannes 9,32.33: Von Anbeginn hat man nicht gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet habe. 33 Wenn dieser nicht von Gott wäre, so könnte er nichts tun.

Das ist ganz einfache und ganz logische Theologie. Jesus tut absolut außergewöhnliche Wunder, also muss er von Gott sein. Wie sonst wäre er dazu in der Lage?

Tja, jetzt stecken die Pharisäer in der Klemme. Eigentlich müssten sie dem jetzt zustimmen, aber sie wollen nicht auf Gott hören, sie wollen Jesus nicht als Messias anerkennen. Also was tun? Tipp Nr. 7. Exkommunikation. Wir schmeißen den Störenfried und damit das Wort Gottes raus.

Johannes 9,34: Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren, und du lehrst uns? Und sie warfen ihn hinaus.

Erinnern wir uns daran, was die Jünger gefragt hatten: *Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?* Für den typischen Juden war klar, dass ein blind geborenes Kind auf Sünde hinwies. Und das machen sich die Pharisäer jetzt zu nutze. *Du bist ganz in Sünden geboren!* Sie erkennen damit natürlich an, dass er wirklich blind war – was sollen sie auch anderes tun. Aber sie wollen nicht hören. „Wie kannst du Sünder es wagen, uns Theologen zu belehren!“

Und die Antwort ist wieder ganz einfach: Er kann es, weil er die Wahrheit sagt. Er tut es, weil sich Gott durch ihn offenbart (vgl. Johannes 9,3). Und da bleibt nur noch eines: *Und sie warfen ihn hinaus.* Man könnte hier daran denken, dass er nur aus dem Raum geworfen wurde, aber viel wahrscheinlicher ist, dass die Pharisäer an diesem ehemals Blinden ein Exempel statuieren und ihn wirklich aus der religiösen Gemeinschaft ausschließen. Das war ja, wovor seine Eltern Angst hatten. Sie wussten, dass jeder, der Jesus als den Christus bekennt aus der Synagoge ausgeschlossen werden würde. Und genau das hatte der ehemals Blinde getan. Er hatte sich auf die Seite der Wahrheit und auf die Seite Jesu gestellt. Und er ist damit ein Vorbild für all die geworden, die vor dieselbe Wahl gestellt werden.

AMEN

³⁵ Matthäus 9,27-31 (2), Markus 8,22-26 (1), Johannes 9,1-12 (1), Matthäus 20,29-34 (2), Matthäus 12,22 (1)

Episode 463 - Die Heilung des Blindgeborenen – Teil 5 (Johannes 9,35-39)

Wir waren stehen geblieben bei dem Blindgeborenen, der für sein Bekenntnis zu Jesus aus der Synagoge ausgeschlossen wurde.

Was weiß er in diesem Moment über Jesus. Er weiß, dass Jesus ihn geheilt hat, dass Jesus gottesfürchtig ist und Gottes Willen tut, und er hält ihn für einen Propheten.

Und jetzt wird der Text wunderschön. Jesus ist eben der gute Hirte, der sich um seine Schafe wirklich kümmert.

Johannes 9,35: Jesus hörte, dass sie ihn hinausgeworfen hatten; und als er ihn fand, sprach er: Glaubst du an den Sohn des Menschen?

Als er ihn fand. Jesus hört davon, dass der ehemals Blinde *hinausgeworfen* worden war und er sucht ihn. Was wir hier sehen, ist das Herz Gottes. Gott ist ein Gott, der den Menschen sucht, ihm nachgeht, ihm eine Chance gibt, ihn zu erkennen.

Johannes 9,35: Jesus hörte, dass sie ihn hinausgeworfen hatten; und als er ihn fand, sprach er: Glaubst du an den Sohn des Menschen?

Jetzt merken wir, was dem Mann noch fehlt. Es ist der Glaube. Er weiß schon viel über Jesus, er ist theologisch auf einem guten Weg, aber er ist noch nicht am Ziel. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen. Man kann viel richtiges, theologisches Wissen anhäufen, ohne gläubig zu sein. Das Wissen macht noch nicht den Glauben. *Glaubst du an den Sohn des Menschen?*

Und jetzt merken wir, dass der Blindgeborene den entscheidenden Schritt noch nicht getan hat.

Johannes 9,36: Er antwortete und sprach: Und wer ist es, Herr, dass ich an ihn glaube?

Warum auch immer, er hat die entscheidenden Punkte noch nicht miteinander verbunden. Er hat noch nicht verstanden, dass Jesus der Messias ist. Deshalb die Frage: *Und wer ist es, Herr, dass ich an ihn glaube?*

Was jetzt kommt, ist außergewöhnlich. Jesus gibt sich nur ganz selten als Messias zu erkennen. Die bekanntesten Fälle sind das Gespräch mit der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen (Johannes 4,25.26), das Bekenntnis des Petrus (Matthäus 16,16.17.20) und das Kreuzverhör vor dem Hohen Rat (Markus 14,61.62).

Aber trotzdem bleibt der Punkt, dass Jesus sich nur recht selten als Messias zu erkennen gibt. Aber hier tut er es.

Johannes 9,36.37: Er antwortete und sprach: Und wer ist es, Herr, dass ich an ihn glaube? 37 Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es.

Lasst uns das bitte festhalten. Christentum ist keine Philosophie. Es geht nicht nur darum, dass wir Fakten abnicken, es geht darum, dass wir einer Person vertrauen. Dem vertrauen, was sie uns zu sagen hat. Das ist dann wohl bis ins hohe Alter die Frage: Vertraue ich Jesus? Vertraue ich seinen Worten als der Wahrheit?

Johannes 9,38: Er aber sprach: Ich glaube, Herr. Und er warf sich vor ihm nieder.

Das hier ist der entscheidende Schritt im Leben dieses Mannes. Noch viel wichtiger als der Moment, wo er sehend wurde. Er vertraut Jesus und *wirft sich vor ihm nieder*. Diese Geste bringt Verehrung zum Ausdruck. Und wir dürfen uns fragen, wie es mit unserer eigenen Verehrung und Anbetung Jesu aussieht. Ist das für uns auch eine logische Verbindung, dass wir glauben und uns dann vor Jesus niederwerfen?

Ich stelle diese Frage, weil der allgegenwärtige Individualismus, der den aktuellen Zeitgeist ganz stark prägt, weil der sich einer gesunden Anbetung häufig in den Weg stellt. Wir leben in einer Welt, die uns täglich einredet, dass wir etwas Besonderes sind, dass wir es verdienen, die beste Version unseres Selbst kennen zu lernen, dass wir uns entfalten und selbstverwirklichen sollen. Und wo diese Gedanken in unserem Denken Raum gewinnen, wo wir bewusst oder unbewusst so leben, da dreht sich unser Leben immer mehr um uns selbst. Da bleibt dann wenig Raum für: *Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!* (Lukas 9,23) Die Gesellschaft, in der wir leben, verführt uns täglich dazu, das Leben gewinnen zu wollen (vgl. Markus 8,36).

Und je mehr wir uns darauf einlassen, genau das zu tun, desto schwieriger wird das mit der Anbetung. Einfach deshalb, weil echte Anbetung immer zum Ausdruck bringt, um wen sich mein Leben dreht. Und wenn sich – egal wie viel Worship ich höre – mein Leben ganz praktisch um mich dreht, dann wird es uns schwerfallen, vor Jesus niederzufallen und ihm mit dem notwendigen Respekt und echter Gottesfurcht zu begegnen. Seien wir an der Stelle wirklich vorsichtig!

Johannes 9,39: Und Jesus sprach: Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen, damit die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden.

Jetzt wird aus dem aktuellen Geschehen so etwas wie ein Gleichnis.

Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen. Wenn man das liest, könnte man zuerst einen Widerspruch zu Johannes 3,17 vermuten. Dort hieß es ja:

Johannes 3,17: Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richtet, sondern dass die Welt durch ihn gerettet wird.

Und jetzt könnte man zurecht fragen: Was denn nun? Ist Jesus zum Gericht in die Welt gekommen oder kam er, um die Welt zu retten? Und die Antwort ist natürlich: Beides. Jesus kam damals nicht, um die Welt zu verurteilen. Das hätte er natürlich tun können, er ist der zukünftige Richter der Welt, aber damals war das nicht seine Mission. Er kam, um zu retten. Gleichzeitig ist sein Kommen damit verbunden, dass Menschen sich entscheiden müssen. Und so findet eben doch eine Form von Gericht oder Trennung statt. Schauen wir uns noch einmal die zwei Gruppen an.

Johannes 9,39: Und Jesus sprach: Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen, damit die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden.

Wer sind die *Nichtsehenden*? Das sind die geistlich Blinden. Wie werden sie sehend? Sie werden sehend, indem sie sich auf Jesus einlassen. Schritt für Schritt. Der Blindgeborene ist dafür ein super Beispiel. Er tut, was Jesus sagt, und macht Erfahrungen mit Jesus und dann erkennt er Jesus als den Messias.

Und wer sind die *Sehenden*? Das sind die Pharisäer. Jetzt könnte man einwenden, aber die erkennen Jesus doch gar nicht als Messias. Wie kann man dann sagen, dass sie *Sehende* sind. Ganz einfach: In gewisser Weise *sehen* sie sehr wohl. Sie wissen, an welchen Wundern man den Messias erkennt. Sie wissen, was Jesus getan hat. Sie haben die besten Voraussetzungen. Nur wollen sie sich nicht näher mit Jesus beschäftigen. Ihr Problem ist nicht, dass sie nicht genug *sehen*. Ihr Problem ist, dass sie mit diesem Rabbi aus Nazareth nicht klarkommen, weil der sie mit seiner Art provoziert und ihnen ihre eigene Heuchelei vor Augen hält. Und deshalb werden sie zu Blinden. Sie verhalten sich, obwohl alle Fakten auf dem Tisch liegen, wie solche, die nichts sehen. Aber ihre Blindheit ist selbstgemacht. Sie stoßen sich am Licht. Das Licht der Welt scheint in ihr Leben, aber sie wollen nicht erleuchtet werden. Sie haben alle Voraussetzungen für eine Bekehrung, aber ihre Abneigung gegen Jesus sorgt dafür, dass sie die *Sehenden blind werden*.

AMEN

Episode 464 - Blinde Pharisäer (Johannes 9,39-41)

Jesus hatte gerade davon gesprochen, dass er gekommen war, um ein Gericht oder eine Trennung in die Welt zu bringen.

Johannes 9,39: Und Jesus sprach: Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen, damit die Nichtsehenden sehen und die Sehenden blind werden.

Wir haben schon gesehen, dass die Sehenden hier die Pharisäer sind. Sie sind vor allem deshalb *sehend*, weil sie sich für sehend halten. Jesus gebraucht hier das Wort *sehend*, wie er das Wort *gerecht* in Matthäus 9,13 gebraucht.

Matthäus 9,13: Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Die „Gerechten“, die Jesus nicht ruft, sind natürlich alles andere als gerecht, bestenfalls selbstgerecht! Aber sie halten sich für gerecht und deshalb ergeht der Ruf zur Buße und in die Nachfolge nicht an sie.

Und genau so sind die *Sehenden*, die *blind werden*, auch wenn sie über erhebliches theologisches Vorwissen verfügen, zuerst einmal solche, die sich für sehend halten. Die Pharisäer denken, dass sie den Durchblick haben. Und als solche wollen sie auch wahrgenommen werden. Ihren Rang als theologische Elite lassen sie sich von niemandem streitig machen. Schon gar nicht von einem kleinen Rabbi aus Nazareth und mag der noch so viele Blinde sehend machen.

Sie sind die *Sehenden*, die *blind werden*. Wo liegt hier das Problem? Es liegt jedenfalls nicht bei Gott. Der tut alles, um seine Gegner zu gewinnen. Das Problem liegt bei den Pharisäern. Und wie tief das Problem sitzt, wie sehr sich die Pharisäer einfach nicht vorstellen können, dass sie falsch liegen könnten, das merkt man an ihrer nächsten Frage.

Johannes 9,40: Einige von den Pharisäern, die bei ihm waren, hörten dies und sprachen zu ihm: Sind denn auch wir blind?

Merkt ihr, wie sich die Pharisäer überhaupt nicht vorstellen können, dass sie zu den Blinden gehören könnten? Man würde es sich so sehr für sie wünschen, dass sie etwas von ihrer Verlorenheit begreifen!

Und entsprechend fällt die Antwort Jesu aus:

Johannes 9,41: Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde. Nun aber sagt ihr: Wir sehen. (Daher) bleibt eure Sünde.

Fangen wir vorne an: *Wenn ihr blind wäret.* Wenn die Pharisäer wirklich blind wären, wenn ihnen keinerlei Durchblick und Licht geschenkt worden wäre, dann *hätten sie keine Sünde.*

Das ist ein grundsätzlich interessanter Gedanke. Gott verurteilt den Menschen nur für das, was er weiß. Im Deutschen gibt es das Sprichwort: *Unwissenheit schützt vor Strafe nicht*, aber bei Gott ist das anders. Gott verurteilt nur das, was wir wissen können.

Johannes 9,41: Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde. Nun aber sagt ihr: Wir sehen. (Daher) bleibt eure Sünde.

Mit meinen Worten: Wenn ihr wirklich blind wäret und in geistlichen Dingen so unwissend wäret wie der Blindgeborene, dann würde euch Gott daraus keinen Strick drehen. Niemand würde euch für die Rebellion verurteilen, die eure Herzen zerfrisst. Aber jetzt stellt ihr euch hin und sagt: *Wir sehen.* Ihr stellt euch hin als die Erleuchteten, als die mit dem Durchblick. Ja ihr habt so viel geistliches „Verständnis“, dass ihr sogar das Wort Gottes aus der Synagoge ausgeschlossen habt **(Sarkasmus Ende)**

Wäret ihr wirklich blind, dann hättet ihr das Licht gesehen, das Gott euch geschickt hat. Denn das ist, was Blinde wollen. Sie wollen sehen. Aber ihr wollt überhaupt nicht sehen. Ihr habt schon lange die Entscheidung getroffen, dass ihr die einzig Sehenden seid, und dass alle anderen blind sind. Und deshalb, weil ihr euch für die Sehenden haltet, *daher bleibt eure Sünde.*

Die Strafe für Nicht-Sehen-Wollen ist geistliche Blindheit.

Paulus schreibt über die Juden seiner Zeit, die das Evangelium nicht hören wollten:

Römer 11,7.8: Was nun? Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; aber die Auswahl hat es erlangt, die Übrigen jedoch sind verstockt worden, 8 wie geschrieben steht: »Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung gegeben, Augen, um nicht zu sehen, und Ohren, um nicht zu hören, bis auf den heutigen Tag.«

Gott gibt den Juden, die das Evangelium ablehnen, was? *Augen, um nicht zu sehen.* Er verhärtet sie und macht sie blind. Sie wollen das Licht nicht sehen, o.k. das können sie haben. Erinnern wir uns an Johannes 3.

Johannes 3,19.20: Dies aber ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht, denn ihre Werke waren böse. 20 Denn jeder, der Arges tut, hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht bloßgestellt werden;

Das beschreibt die Pharisäer leider gut: Wer das Böse tut, hasst das Licht. Er hasst es, weil er nicht will, dass seine Werke als böse erscheinen. Und die Pharisäer gehen einen Schritt weiter. Sie hassen nicht nur das Licht, sie wollen es auslöschen. Deshalb werfen sie den Blindgeborenen aus der Synagoge. Das Licht muss raus!

Wenn Gott Menschen blind macht, dann tut er das, weil die vorher das Licht gehasst haben. Wer blind gemacht wird, ist selbst dafür verantwortlich. Er bekommt das, was in seinem Herzen ist. Wenn man so will, gibt es zwei Zustände des Herzens.

Da sind zum einen die Herzen, die das Licht, also die Wahrheit, lieben. Solche Herzen wollen mehr Licht. Sie wollen mehr sehen, aber sie wollen auch gesehen werden! Sie wollen nichts verstecken, sondern ein Leben führen, das auf „Gott“ hinweist und von Gott verändert wird. Auch wenn sie vor der Bekehrung, wie es bei dem Blindgeborenen war, ein noch recht unvollständiges Gottesverständnis haben. Das ist der eine Zustand des Herzens. Das sind die Blinden, die sehend werden wollen und sehend werden.

Und dann gibt es Herzen, die die Wahrheit hassen. Es klingt so verrückt, dass es solche Herzen überhaupt geben kann – oder? Sollte nicht jeder Mensch süchtig nach Wahrheit sein? Aber es gibt Menschen, die lieben die Finsternis mehr als das Licht. Warum? *Denn ihre Werke waren böse.* Sie lieben die Finsternis, weil sie sich verstecken wollen, weil sie lieber selbst nichts sehen, als dass sie von anderen als das gesehen werden, was sie sind: Nämlich als böse Menschen.

An der Liebe zur Wahrheit entscheidet sich das Leben eines Menschen (vgl. 2Thessalonicher 2,10-12). Das Leben der Pharisäer entscheidet sich deshalb an der Frage, ob sie sich ihre Eifersucht (vgl. Markus 15,10) auf diesen Rabbi aus Nazareth eingestehen. Sie wissen, was es sie kosten würde, wenn sie sich hinter Jesus stellen würden, wenn sie ihn als Messias bekannt machen würden. Wenn sie das täten, dann würden alle auf Jesus schauen, er wäre dann der Anführer; und nicht mehr sie! Und genau das, wollen sie nicht. Sie behalten lieber für den Moment ihre Stellung und verlieren dafür ihre Seelen.

AMEN

Episode 465 - Der Hirte, der die Schafe ruft – Teil 1 (Johannes 10,1-3)

Jesus befindet sich im Konflikt mit den Pharisäern. Die lehnen ihn ab und wollen sich durch kein noch so klares Zeichen davon überzeugen lassen, dass Jesus der Messias ist. Lasst uns diesen Hintergrund kurz festhalten, wenn wir weiterlesen.

Johannes 10,1-3: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe hineingeht, sondern anderswo hinübersteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. 2 Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe. 3 Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus.

Wieder einmal ein *wahrlich, wahrlich*. Also wieder einmal eine Aussage, die richtig wichtig ist. Und sie bezieht sich auf das Verhalten der Pharisäer. Worum geht es Jesus? Der Herr Jesus verwendet das Bild des Hirten. Er tut das, weil das Alte Testament Gott selbst als Hirten seines Volkes präsentiert.

1Mose 48,15: Und er segnete Josef und sprach: Der Gott, vor dessen Angesicht meine Väter, Abraham und Isaak, gelebt haben, der Gott, der mich geweidet hat, seitdem ich bin, bis zu diesem Tag,

Psalms 23,1: Ein Psalm. Von David. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Jeremia 31,10: Hört das Wort des HERRN, ihr Nationen, und meldet es auf den fernen Inseln und sagt: Der Israel zerstreut hat, wird es (wieder) sammeln und wird es hüten wie ein Hirte seine Herde!

Gott ist der Hirte seines Volkes.

Kommen wir zurück zu Johannes 10. Jesus gebraucht eine Szene, bei der die Schafe von verschiedenen Hirten in einer Umzäunung, mit Tor untergebracht worden waren. Vor dem Tor stand ein Wächter, der Türhüter.

Was will Jesus sagen, wenn er formuliert: *Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe hineingeht, sondern anderswo hinübersteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe.* Worum geht es ihm hier? Es geht um die Art und Weise, wie ein Hirte zu den Schafen geht, nämlich durch die Tür, und wie ein *Dieb oder Räuber* sich der Schafe bemächtigt.

Die steigen nämlich einfach über den Zaun oder den Steinwall. Der Weg, auf dem jemand kommt, weist ihn als Hirten oder als Dieb aus.

So, wie passt dieser Gedanke zu dem Kapitel davor, also zur Heilung des Blindgeborenen? Ganz einfach. Wenn der Messias kommt, dann nimmt er den offiziellen Weg. Und was meine ich damit? Ich meine, dass das Kommen des Messias vorgezeichnet ist. Hört euch dazu mal Paulus an:

1Korinther 15,3.4: Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; 4 und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften;

Hört ihr den Refrain? *Nach den Schriften*. Der Messias erscheint nicht einfach so auf der Bildfläche, er lebt nicht irgendein Leben, hat nicht irgendeine Biografie, sondern sein Kommen wird von den Schriften, also vom Alten Testament, vorgezeichnet. So wie ein Hirte durch die Tür geht, so kommt der Messias, indem er die ihn betreffenden Prophezeiungen des Alten Testaments erfüllt. Und zu diesen Prophezeiungen gehört es eben auch, dass die Blinden sehend werden.

Wer anderweitig kommt und die Position des Messias einzunehmen versucht, der ist nur ein *Dieb* oder ein *Räuber*. Und es kann sein, dass Jesus hier immer noch die Pharisäer im Blick hat. Die können nämlich keinen Blinden das Augenlicht geben, verstehen sich aber trotzdem als die geistliche Autorität und als Lehrer des Gesetzes, übernehmen also die Funktion eines geistlichen Hirten. Und sie sind nicht bereit, die Herde einem anderen Hirten zu überlassen!

Johannes 10,1-3: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe hineingeht, sondern anderswo hinübersteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. 2 Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe. 3 Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus.

So, wenn wir das Bild übertragen, dann ist die Umzäunung ein Bild für das Volk Israel. Im Volk Israel gibt es zwei Sorten von Israeliten. Da sind zum einen die Leute, die sich religiös geben, aber nicht wirklich gläubig sind. Und dann gibt es die Juden, die den Messias erwarten und ihm folgen wollen, wohin der sie auch führt.

Diese Idee von zwei Sorten von Israeliten wird in der Kirchengeschichte später noch einmal sehr wichtig. Nämlich dort, wo die Frage im Raum steht, ob Gottes Verheißungen an Israel hinfällig geworden sind. Paulus wird dann schreiben.

Römer 9,6: Nicht aber als ob das Wort Gottes hinfällig geworden wäre; denn nicht alle, die aus Israel sind, die sind Israeliten,

Es gibt ein gläubiges Israel im Bio-Israel. Dieser gläubige Teil ist der sogenannte Überrest. Und nur diesem Überrest gelten die Verheißungen Gottes, weil nur sie es sind, die gerettet werden.

Römer 9,27: Jesaja aber ruft über Israel: »Wäre die Zahl der Söhne Israel wie der Sand des Meeres, (nur) der Rest wird gerettet werden.

Und was Jesus hier mit dem Bild eines Hirten beschreibt, das ist der Moment der Trennung. Da ist eine große Schafherde, ein Bild für das Volk Israel, und der Messias ruft seine Schafe, den gläubigen Überrest heraus. Es ist wichtig, dass wir dieses Detail nicht übersehen. Der Messias ruft *die eigenen Schafe mit Namen*. Der Ruf heraus aus dem Alten Bund, hinein in den Neuen Bund ist also immer ein persönlicher Ruf! Der Alte Bund ist eine kollektive Erfahrung. Er betrifft ein Volk. Der Neue Bund ist eine persönliche Erfahrung. Er betrifft einzelne Menschen, die auf die Stimme Jesu reagieren.

Johannes 10,1-3: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe hineingeht, sondern anderswo hinübersteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. 2 Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe. 3 Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus.

Und wer ist der Türhüter? Gute Frage. Vielleicht Johannes der Täufer. Der öffnet, wenn man so will, die Tür für den Messias durch seinen Dienst als Bußprediger und Täufer. Aber das ist nur eine Spekulation.

Halten wir erst einmal fest. Der Herr Jesus betont hier, dass er der wahre Hirte des Volkes Israel ist, der auf dem durch Prophezeiungen vorgezeichneten Weg zu dem Volk kommt, um *die* Israeliten aus dem Alten Bund heraus zu rufen, die Teil des gläubigen Überrestes sind. Und er warnt gleichzeitig vor allen anderen Heilsbringern, deren Biografien sie als *Diebe und Räuber* ausweisen.

AMEN

Episode 466 - Der Hirte, der die Schafe ruft – Teil 2 (Johannes 10,1-6.16)

Jesus ist der Hirte, der seine Schafe ruft, um sie hinaus auf die Weide zu führen.

Johannes 10,1-3: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe hineingeht, sondern anderswo hinübersteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. 2 Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe. 3 Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus.

Der Hirte geht durch die Tür. Es geht hier also darum, auf welchem Weg sich eine Person den Schafen nähert. Der Messias kann nicht irgendwie zu den Schafen kommen, sondern er muss die Prophezeiungen des Alten Testaments erfüllen. Er muss ein Nachfahre Davids sein und in Bethlehem geboren werden. Er muss außergewöhnliche Wunder tun und das Evangelium predigen, so wie Jesus es selbst den Jüngern des Johannes bezeugt, als die kommen, um ihn zu fragen, ob er der Messias sei:

Matthäus 11,4.5: Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und verkündet Johannes, was ihr hört und seht: 5 Blinde werden sehend, und Lahme gehen, Aussätzige werden gereinigt, und Taube hören, und Tote werden auferweckt, und Armen wird gute Botschaft verkündigt.

Es reicht nicht, dass jemand sich selbst einfach nur durch seinen politischen Einfluss oder sein Charisma zum Messias macht. Der wahre Messias geht durch die Tür der alttestamentlichen Prophezeiungen. Er tut das, um den gläubigen Überrest des Volkes Israel aus dem Alten Bund heraus zu rufen, um mit ihnen den nächsten Schritt der Heilsgeschichte zu gehen. Es sind *die* Israeliten, die bereits zu Gott gehören, und die der Vater jetzt dem Sohn anvertraut (vgl. Johannes 17,6). Und noch etwas ist an diesen Leuten interessant: Sie haben ein tiefes Verständnis des Wortes Gottes. Sie kennen die Stimme Gottes. Und deshalb heißt es:

Johannes 10,4: Wenn er die eigenen (Schafe) alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen.

Wir kennen Schafe und Hirten eigentlich immer nur in Verbindung mit Hirtenhunden. Die Hirtenhunde gibt es zur Zeit Jesu aber nicht. Damals ging der Hirte einfach vor den Schafen her und führt sie durch seine Stimme. Und die Schafe, weil sie mit der Stimme des Hirten vertraut sind, folgen ihm.

Ich denke persönlich, dass man dieses Prinzip noch etwas weiter fassen darf. Hier geht es zuerst einmal um Juden. Aber wenn wir weiterlesen, dann stellen wir fest, dass auch die Heidenchristen als Schafe bezeichnet werden.

Johannes 10,16: Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hof sind; auch diese muss ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein.

Auch die Heiden hören die Stimme des Hirten und folgen ihm. Jetzt sind Heiden wohl kaum vertraut mit dem Wort Gottes. Was ist es dann, das diesen Schafen die Sicherheit gibt, genau diesem Hirten zu folgen? Und jetzt sind wir wieder bei der Liebe zur Wahrheit, über die wir uns schon in Kapitel 9 Gedanken gemacht haben. Mir scheint, dass Jesus durch seine Worte auch Menschen überzeugen kann, die überhaupt kein alttestamentliches Vorwissen haben. Er tut das, weil er die Wahrheit sagt. Und jeder, der auf der Suche nach Wahrheit ist, merkt instinktiv, dass er recht hat. Lasst uns deshalb einfach fröhlich das predigen, was Jesus gesagt hat. Auch wenn es an einigen Stellen dem Zeitgeist widerspricht. Die Menschen, die auf der Suche nach Wahrheit sind, werden es hören und reagieren.

Aber gehen wir zurück zum Anfang des Kapitels.

Johannes 10,4.5: Wenn er die eigenen (Schafe) alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. 5 Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.

Muss sich der gläubige Überrest Sorgen machen, dass er auf einen falschen Messias hereinfällt? Nein. Die Israeliten, die zum Überrest gehören, werden einen falschen Messias als einen *Fremden* wahrnehmen, dessen Stimme sie nicht kennen. Sie werden sogar vor ihm *fliehen*.

Wir werden also dann nicht auf falsche Messiasse hereinfallen, wenn wir die Stimme des guten Hirten kennen. Was heißt das für uns? Es bedeutet ganz praktisch, dass wir uns viel mit der Bibel und besonders mit den Evangelien beschäftigen sollten. Ich sehe aktuell, wie ganz unterschiedliche Irrlehren Christen verführen. Und ich bin als Bibellehrer betroffen, weil falsche Lehre immer auch zu einem falschen Leben führt. Dabei machen Irrlehrer eigentlich immer dasselbe. Paulus beschreibt sie so:

1Timotheus 6,3: Wenn jemand anders lehrt und sich nicht zuwendet den gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus und der Lehre, die gemäß der Gottesfurcht ist,

Merkt ihr? Irrlehrer wenden sich nicht den *gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus* zu. Sie weichen davon ab. Und um Irrlehrer zu entlarven, muss ich genau das Gegenteil tun. Ich muss mich so viel mit dem beschäftigen, was der Herr Jesus gesagt hat, dass ich seine Stimme gut kenne. Und mit *Stimme* ist hier natürlich nicht die natürliche Stimme gemeint, sondern der Inhalt dessen, was er gesagt hat. *Seine Stimme kennen* steht für *wissen, wie er über das Leben denkt, was ihm wichtig ist.*

Ich habe den Eindruck, dass wir uns zu viel mit den Briefen und womöglich zu wenig mit den Evangelien beschäftigen. Natürlich sind die Briefe wichtig. Und ich verstehe auch, dass sie sich leichter auslegen lassen als die Evangelien. Trotzdem ist es auch wichtig, dass wir uns immer wieder und genug mit den *gesunden Worten unseres Herrn Jesus Christus* beschäftigen. Nicht umsonst mahnt der Apostel Paulus an anderer Stelle:

Kolosser 3,16: Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig!

Warum ist das so wichtig, dass wir uns mit O-Ton Jesus beschäftigen? Ganz einfach: Weil Jesus uns die Perspektive Gottes aufzeigt, wie es sonst niemand kann. Und wer diese Perspektive kennt, der ist immun gegen die Irrlehren der falschen Messiasse.

Johannes 10,5.6: Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. 6 Diese Bildrede sprach Jesus zu ihnen; sie aber verstanden nicht, was es war, das er zu ihnen redete.

Jesus redet in einem Gleichnis, aber die Zuhörer verstehen nicht, was er sagen will. Dabei ist das, was er sagt von allergrößter Bedeutung. Es ist deshalb von allergrößter Bedeutung, weil nur die Juden, die den Messias erkennen und ihm folgen, durch Glauben gerettet werden können. Wer zurückbleibt, weil er seine Sicherheit im Alten Bund sucht und ihm der Status Quo lieber ist, der wird verloren gehen. Jesus mag eine Provokation darstellen, aber nur bei ihm gibt es Sicherheit und Versorgung. Aber das sehen wir dann in der nächsten Bildrede.

AMEN

Episode 467 - Der Hirte, der die Tür ist (Johannes 10,7-9)

Im Anschluss an einen Konflikt mit den Pharisäern redet der Herr Jesus davon, wer er ist. Und er gebraucht dabei ganz bewusst das Bild eines Hirten. Er tut es, weil Gott im Alten Testament als der Hirte seines Volkes bezeichnet wird. Und Petrus überträgt dieses Bild eindrücklich auf Jesus, wenn er über seinen Kreuzestod und unsere Errettung schreibt:

1Petrus 2,24.25: (Jesus) der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch dessen Striemen ihr geheilt worden seid. 25 Denn ihr gingt in der Irre wie Schafe, aber ihr seid jetzt zurückgekehrt zu dem Hirten und Aufseher eurer Seelen.

Merkt ihr, wie Petrus *Errettung* definiert? Wer gerettet wird, der kehrt zurück dem *Hirten und Aufseher* seiner Seele. Ungläubige Menschen, sind eigentlich verirrte Schafe. Und diesem Gedanken wollen wir jetzt folgen. In der ersten Bildrede präsentiert sich der Herr Jesus als der Messias, der den gläubigen Überrest aus dem Volk Israel herausruft, um mit ihm Teil einer neuen Ekklesia und eines Neuen Bundes zu werden.

Jetzt lesen wir.

Johannes 10,7: Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür der Schafe.

Das ist jetzt eine zweite Bildrede. Um sie zu verstehen, müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, was Jesus meint, wenn er sagt: *Ich bin die Tür der Schafe*. Dazu folgendes:

In der Antike hatten Hirten die Aufgabe, ihre Herden vor Raubtieren und Dieben zu schützen, besonders nachts. Wenn der Hirte mit den Schafen unterwegs war, dann brachte er sie nachts in ein Gehege. Diese Gehege hatten meist keine physische Tür im modernen Sinne. Stattdessen legte sich der Hirte selbst in die Öffnung des Geheges und diente buchstäblich als „Tür“. Der Hirte wurde damit die Schutzbarriere, durch die nur diejenigen passieren konnten, die der Hirte hereinließ – die Schafe konnten sicher hinein und hinaus, und Raubtiere und Diebe wurden ferngehalten.

Johannes 10,7: Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür der Schafe.

Auch hier wieder unser schon bekanntes *wahrlich, wahrlich*. Also wieder eine wichtige Aussage, über die man gut nachdenken sollte. Jesus ist also die *Tür*. Wofür steht dieses Bild genau? Lesen wir erst einmal weiter:

Johannes 10,7.8: Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür der Schafe. 8 Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe hörten nicht auf sie.

Worum geht es hier. Jesus betont, dass er nicht der erste Jude war, der für sich in Anspruch nahm, der Messias zu sein. Gamaliel erwähnt solche falschen Messiasse in einer Rede vor dem Hohen Rat.

Apostelgeschichte 5,34-37: Es stand aber im Hohen Rat ein Pharisäer mit Namen Gamaliel auf, ein Gesetzesgelehrter, angesehen bei dem ganzen Volk, und befahl, die Leute (= Apostel) für kurze Zeit hinauszutun. 35 Und er sprach zu ihnen: Männer von Israel, seht euch bei diesen Menschen vor, was ihr tun wollt! 36 Denn vor diesen Tagen stand Theudas auf und sagte, dass er selbst etwas sei, dem eine Anzahl von etwa vierhundert Männern anhing; der ist getötet worden, und alle, die ihm Gehör gaben, sind zerstreut und zunichtegeworden. 37 Nach diesem stand Judas der Galiläer auf, in den Tagen der Einschreibung, und machte {eine Menge} Volk abtrünnig {und brachte sie} hinter sich; auch der kam um, und alle, die ihm Gehör gaben, wurden zerstreut.

Hier werden zwei Personen erwähnt, die in Israel messianische Hoffnungen weckten: Theudas und Judas der Galiläer. Die beiden waren kurzfristig populär, aber ihr Einfluss schwand so schnell, wie er gekommen war. Von diesen und anderen falschen Messiasen sagt Jesus, dass sie *Diebe und Räuber* waren. In letzter Konsequenz ging es diesen Männern nur um ihr Ansehen und ihren Einfluss und ihren Geldbeutel. Sie sind Anführer, die dem Volk keine wirkliche Rettung bringen konnten, weil sie nur politische Ziele verfolgten. Sie wollten die Römer vertreiben. Nur das war nicht, weshalb der Messias kommen sollte. Der wahre Messias kam, um sein Volk von seinen Sünden zu erretten (Matthäus 1,21). Glücklicherweise hatten die falschen Messiasse keinen Erfolg. *Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe hörten nicht auf sie.*

Jesus ist ganz anders. Aber kommen wir zurück zu der Frage, wofür das Bild von der Tür steht.

Johannes 10,9: Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.

So hier haben wir die Erklärung für die Tür. Jesus ist die Tür, weil er zwei Dinge anzubieten hat. Bei ihm gibt es Rettung und bei ihm gibt es Versorgung.

Wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er gerettet werden. Der Herr Jesus ist der Zugang zu einer exklusiven Gemeinschaft von Geretteten. Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen: Niemand wird von seinen Sünden errettet, weil er ein Ritual über sich ergehen lässt, weil er zu einem Glaubensbekenntnis ja sagt oder weil er einer bestimmten Kirche oder Sekte angehört. Der Zugang zur Ekklesia des Messias geht nur durch eine direkte Begegnung mit dem Messias. Er muss mich hineinlassen. Wenn jemand wissen will, wie man gerettet wird, dann lautet die korrekte Antwort: Du musst Jesus darum bitten. Er allein kann dich retten.

Diese Idee ist mal wieder nicht neu. Bereits bei Joel lesen wir über den Neuen Bund.

Joel 3,5: Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des HERRN anruft, wird gerettet werden. Denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem wird Rettung sein, wie der HERR gesprochen hat, und unter den Übriggebliebenen, die der HERR berufen wird.

Und Paulus hat kein Problem, diesen Text auf Jesus zu übertragen, wenn er schreibt:

Römer 10,13³⁶: »denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden«.

Das ist die eine Sache. Rettung. Die andere ist Versorgung. Der Hirte will mich retten, aber er will sich auch um mich kümmern.

Johannes 10,9: Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Bei Jesus finde ich nicht nur Vergebung meiner Schuld. Ich finde viel mehr. Ich bin wie ein verirrtes Schaf zurückgekehrt zu dem Hirten meiner Seele. Ich bekomme bei ihm alles, was ich zum Leben brauche. Er will mir umfassend guttun und sich um mich sorgen. Jesus möchte mir nicht nur meine Sünden nehmen, sondern auch die Angst vor dem Leben.

³⁶ Petrus nicht anders in Apostelgeschichte 2,21: Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden.

Wenn ich bei ihm bin, dann bin ich umfassend im wahren Leben angekommen.

AMEN

Episode 468 - Der gute Hirte (Johannes 10,9-15)

Der Herr Jesus hat uns gerade beschrieben, was er seinen Schafen geben will. Er ist die Tür, durch sie hindurch gehen müssen, um gerettet zu werden. Und er kümmert sich darum, dass sie das bekommen, was sie brauchen.

Johannes 10,9: Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Aber gehen wir gedanklich einen Schritt weiter, denn noch ist nicht klar, wie der Hirte seine Schafe rettet. Und das erklärt uns der Herr Jesus jetzt.

Johannes 10,10: Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und (es in) Überfluss haben.

Da haben wir sie wieder, die Diebe. Diebe sind falsche Messiasse, Irrlehrer, Theologen, denen es nicht um die Schafe geht, sondern um ihre Reputation, ihren Einfluss und ihren Geldbeutel. Diebe wollen die Schafe *schlachten*, aber sie haben kein Interesse daran, dass die *Leben im Überfluss* bekommen. Aber genau das ist es, was der Herr Jesus uns schenken will. *Leben im Überfluss*. Also nicht nur ein Leben, das ein bisschen mehr Sinn und ein bisschen mehr Hoffnung oder Trost enthält, sondern ein *Überfluss-Leben*.

Und das ist natürlich ein bewusster Kontrast zu dem Dieb. Der kann nur *stehlen, schlachten* und *verderben*. Die Häufung der negativen Begriffe macht deutlich, wie verheerend der Einfluss von solchen Leuten ist, die ihren religiösen Einfluss auf Menschen missbrauchen, um eigene Ziele zu verfolgen. Es gehört zu den schlimmsten Dingen, die einem Menschen widerfahren können, wenn er in die Fänge solcher Leute gerät, die ihm *Leben* versprechen, aber ihn nur ausnutzen wollen.

Ganz anders der Herr Jesus.

Johannes 10,11: Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Während die Diebe nur ihren eigenen Vorteil im Blick haben, ist der *gute Hirte* bereit, sein *Leben für die Schafe* zu lassen. Jesus ist bereit für unsere Rettung zu sterben. Er tut das, weil er ein wahrer Hirte ist und ihm die Schafe wirklich am Herzen liegen. Es sind seine Schafe. Und er ist bereit, für seine Schafe zu sterben.

Gott ist ein Gott, der sich danach sehnt, Menschen ewiges Leben zu geben. Gott ist ein Gott, der kein distanziertes Verhältnis zu den Menschen hat, die ihn lieben, sondern der sich ganz und gar in sie investiert.

Johannes 10,12.13: Wer Lohnarbeiter und nicht Hirte ist, wer die Schafe nicht zu eigen hat, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf raubt und zerstreut sie –, 13 weil er ein Lohnarbeiter ist und sich um die Schafe nicht kümmert.

Merkt ihr, was hier steht. Es geht Jesus um die Schafe, die ihm *zu eigen* sind. Sie gehören ihm. Und deshalb haut er nicht ab, wenn es Probleme gibt.

Wollt ihr eine spannende Parallele sehen? Vor dem Kampf mit Goliath erklärt David dem König Saul, warum er vor diesem Monstrum an Krieger keine Angst hat. Und er beschreibt dabei das Verhalten eines guten Hirten.

1Samuel 17,34-37: Da sagte David zu Saul: Dein Knecht weidete die Schafe für seinen Vater. Wenn dann ein Löwe oder ein Bär kam und ein Schaf von der Herde wegtrug, 35 so lief ich ihm nach und schlug auf ihn ein und entriss es seinem Rachen. Erhob er sich gegen mich, so ergriff ich ihn bei seinem Bart, schlug ihn und tötete ihn. 36 So hat dein Knecht den Löwen und den Bären erschlagen. Und diesem unbeschnittenen Philister soll es genauso ergehen wie einem von ihnen, weil er die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnt hat! 37 Und David fuhr fort: Der HERR, der mich aus den Klauen des Löwen und aus den Klauen des Bären gerettet hat, der wird mich auch aus der Hand dieses Philisters retten.

Das ist die Haltung eines guten Hirten. Er kämpft für seine Schafe. Und so wie David mit Löwen und Bären kämpfte, um seine Schafe zu retten, so ist unser guter Hirte bereit, mit dem Teufel zu kämpfen (Hebräer 2,14), um uns vor dem ewigen Tod zu retten (Hebräer 2,15). Jesus lässt sein Leben, damit wir gerettet werden. Auch das etwas, was für den Messias Jahrhunderte vorher prophezeit worden war.

Jesaja 53,7.12: Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und machte seinen Mund nicht auf wie das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er machte seinen Mund nicht auf. – 12 Darum werde ich ihm Anteil geben unter den Großen, und mit Gewaltigen wird er die Beute teilen: dafür, dass er seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod und sich zu den Verbrechern zählen ließ. Er aber hat die Sünde vieler getragen und für die Verbrecher Fürbitte getan.

Das ist der Messias. Einer, der sich schlachten lässt, damit seine Schafe nicht geschlachtet werden. Einer, der sich töten lässt, damit seine Schafe leben. Er ist nicht der, der abhaut, weil die Probleme zu groß werden!

Er ist der, der die Probleme löst, egal was es ihn kostet. Und er tut das, weil er eine echte, tiefe Beziehung zu den Menschen hat, die ihn lieben und an ihn glauben.

Johannes 10,14: Ich bin der gute Hirte; und ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich,

Jetzt verstehen wir, wer die Schafe in unserem Gleichnis sind. Es sind Menschen, die Jesus *kennen* und von ihm gekannt werden. Und *kennen* in der Bibel meint im Blick auf Beziehung viel mehr als nur den Namen, die Schuhgröße oder die Telefonnummer *kennen*. Kennen hat damit zu tun, dass ich weiß, wie jemand ist, was ihn ausmacht. Und dieses Wissen entstammt einer Beziehung. Durch das Sterben Jesu am Kreuz gibt es für Menschen die Möglichkeit eine echte, wechselseitige Beziehung mit Gott zu führen. Wir dürfen Gott auf eine Weise kennenlernen, die alles in den Schatten stellt, wovon die Patriarchen nur geträumt haben.

Das hier ist die Ekklesia des Messias. Menschen, die ihren Herrn kennen, von ihm gerettet werden und von ihm versorgt werden. Und die Beziehung, die wir als Gläubige zu Jesus haben, ähnelt der Beziehung, die der Sohn zum Vater hat.

Johannes 10,15: wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Ich kann solche Verse kaum glauben. Meine Beziehung zu Jesus ist in ihrer Qualität ein bisschen vergleichbar mit der Beziehung des Herrn Jesus zu seinem Vater im Himmel? Einfach nur Whow!

Dabei sticht hier noch einmal die Innigkeit dieses Verhältnisses heraus, wenn Jesus sagt: *Und ich lasse mein Leben für die Schafe*. Jesu Hingabe ist ein Ausdruck seines völligen Gehorsams gegenüber dem Willen des Vaters. Sein Sterben ist nicht nur ein Akt der Liebe gegenüber den Schafen (den Gläubigen), sondern auch eine tiefe Manifestation der vollkommenen Beziehung zwischen dem Sohn und dem Vater. Eine Beziehung, die von völligem Vertrauen, absolutem Gehorsam und inniger Liebe geprägt ist. Und wisst ihr was? Bei uns sollte das im Blick auf den Herrn Jesus nicht anders sein!

AMEN

Episode 469 - Die eine Herde (Johannes 10,3.4.16)

Was ist eigentlich das Besondere am Neuen Bund? Zuerst einmal wird dieser Neue Bund mit Israel geschlossen. Um genau zu sein, wird er mit dem gläubigen Überrest geschlossen, also mit den Juden, die auf die Stimme des guten Hirten hören. Sie lassen sich durch die Predigt des Evangeliums aus dem Alten Bund herausrufen, um Jesus zu folgen. Aber die Juden sind im Blick auf diesen Bund nur die Ersten, die die Stimme des Messias hören. Petrus kann deshalb in der zweiten Pfingstpredigt formulieren:

Apostelgeschichte 3,25.26: Ihr seid die Söhne der Propheten und des Bundes, den Gott euren Vätern verordnet hat, als er zu Abraham sprach: »Und in deinem Samen werden gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.« 26 Euch zuerst hat Gott seinen Knecht erweckt und ihn gesandt, euch zu segnen, indem er jeden {von euch} von seinen Bosheiten abwendet.

Merkt ihr, wie Petrus formuliert? Da ist ein Bund, den Gott den Israeliten verordnet hat. Die Verheißung dieses Neuen Bundes geht bereits auf Abraham zurück. Und von Anfang an ist klar, dass der Bund kein nationaler Bund sein wird, sondern dass *alle Geschlechter der Erde* Gottes Segen erfahren werden. Allerdings heißt es auch: *euch zuerst hat Gott seinen Knecht erweckt und ihn gesandt, euch zu segnen*. Die jüdischen Zuhörer dürfen also wissen, dass sie privilegiert sind, weil sie sich *zuerst* bekehren dürfen. Derselbe Gedanke findet sich auch in Römer 1.

Römer 1,16: Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen.

Dem Juden zuerst. Es gibt eine Reihenfolge, in der Gottes Segen den Menschen angeboten wird. *Dem Juden zuerst als auch dem Griechen* – also den Nichtjuden. Und was verbindet die beiden Gruppen miteinander? Der Glaube an Jesus. Und dieser Glaube macht alle zu Abrahams Nachkommen.

Galater 3,29: Wenn ihr aber des Christus seid, so seid ihr damit Abrahams Nachkommenschaft {und} nach {der} Verheißung Erben.

Alle Gläubigen, egal ob aus den Juden oder aus den Nicht-Juden, sind Abrahams Söhne (Galater 3,7) und beide gehören zur Herde des guten Hirten.

Johannes 10,16: Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hof sind; auch diese muss ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein.

Hier redet Jesus von den Heidenchristen. Sie sind die *anderen Schafe, die nicht aus diesem Hof sind*, also keinen jüdischen Background haben. Und auch diese Gläubigen hören die Stimme des guten Hirten und folgen ihm. Jesus unterscheidet nicht zwischen gläubigen Juden und gläubigen Heiden. Am Ende gibt es nur *eine Herde* und *einen Hirten*. Was Jesus hier beschreibt, das ist die Gemeinde, die Ekklesia des Messias.

Und dieser Gedanke ist natürlich erstaunlich. Gott macht aus zweien eins. Paulus wird später denselben Gedanken so formulieren:

Epheser 2,11-13: Deshalb denkt daran, dass ihr, einst (aus den) Nationen dem Fleisch nach – »Unbeschnittene« genannt von der sogenannten »Beschneidung«, die im Fleisch mit Händen geschieht – 12 zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung; und ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr (das sind die Heiden), die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden.

Die Heiden waren zur Zeit des mosaischen Gesetzes *ohne Christus, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels, Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse, ohne Hoffnung und ohne Gott*. Aber all das hat sich geändert!

Epheser 2,14.15: Denn er ist unser Friede. Er hat aus beiden (gemeint sind Juden und Heiden) eins gemacht und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen. 15 Er hat das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigt, um die zwei – Frieden stiftend – in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen

Jesus hat durch sein Leben und Sterben und seine Auferstehung das mosaische Gesetz beseitigt. Warum hat er das getan? Weil das Gesetz seinem Ziel im Wege stand. Das Gesetz trennte Juden von Heiden. Als *Umzäunung* stand es der weltweiten Evangelisation und der Entstehung einer Gemeinschaft aus gläubigen Juden und gläubigen Heiden im Weg. Und deshalb musste es weg.

Weg, weil Jesus Juden und Heiden *in sich selbst zu einem neuen Menschen schaffen* wollte. Und dieser *neue Mensch* ist ein Bild für die Gemeinde, die der Leib Christi ist. Jesus ist das Haupt. Der Heide muss also nicht Jude werden, um Teil des Neuen Bundes zu sein, sondern Juden und Heiden müssen Christen werden. Beide müssen auf die Stimme des guten Hirten hören und ihm folgen.

Johannes 10,3.4.16: Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus. 4 Wenn er die eigenen {Schafe} alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. 16 Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hof sind; auch diese muss ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein.

Ich gebe gern zu, dass mich die Idee von einer Herde sehr fasziniert. Vor allem, wenn ich mir anschau, wie Petrus diese Herde beschreibt.

1Petrus 2,9.10: Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat; 10 die ihr einst »nicht ein Volk« wart, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr »nicht Barmherzigkeit empfangen hattet«, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt.

Die eine Herde ist ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, und wird Volk Gottes genannt. Mir scheint, dass Gott mit der Entstehung der Gemeinde die Idee verwirklicht, die er ursprünglich schon Israel als Volk vor Augen malt. So heißt es

2Mose 19,5.6: Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. 6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du zu den Söhnen Israel reden sollst.

Merkt ihr: Ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation. Das war Gottes Idee für Israel. Voraussetzung: Wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet. Das hat Israel als Volk leider nicht getan! Aber jetzt erfüllt sich diese Idee für die gläubigen Juden durch ihre Teilhabe an der Gemeinde. Denn die Ekklesia des Messias ist genau das: Ein königliches Priestertum und eine heilige Nation.

Das Neue am Neuen Bund ist ganz einfach erklärt. Es braucht eine Beziehung zum guten Hirten. Wer seiner Stimme folgt, der gehört dazu. Und wer es nicht tut, der gehört nicht dazu. Egal ob Jude oder Heide.

AMEN

Episode 470 - Der Auftrag Jesu (Johannes 10,17-21)

So, wir wissen jetzt, was Jesus will. Er will als der gute Hirte aus Juden und Heiden eine Herde an Gläubigen zusammenrufen. Eine Herde. Ein Hirte. Ein Segen für die ganze Welt. Das ist das Ziel, das der Messias hat. Und wie erreicht er dieses Ziel?

Johannes 10,17: Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wiederzunehmen.

Wir hatten einen ganz ähnlichen Gedanken schon in Vers 11.

Johannes 10,11: Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Der Messias lässt sein Leben für die Schafe. Aber dabei bleibt es nicht. Sein Auftrag besteht nicht nur darin, für die Gläubigen zu sterben. Natürlich ist das nötig.

Sein Sterben am Kreuz ist die Sühnung für die Schuld der Welt.

1Johannes 2,2: Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt.

Sein Sterben ist der Preis, um uns vom Fluch des Gesetzes loszukaufen.

Galater 3,13: Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist – denn es steht geschrieben: »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt!« –

Mit seinem Sterben kauft er uns von der Sünde frei.

Markus 10,45: Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.

Es geht nicht, ohne dass der Messias stirbt. Unsere Schuld braucht Sühnung, wir brauchen einen Retter, der unsere Verfluchung auf sich nimmt und uns freikaufte. Das alles tut der gute Hirte. Aber an der Stelle ist die Geschichte unserer Errettung noch nicht vorbei. Unsere Rettung braucht die Auferstehung des Retters. So wie Paulus es formuliert:

Römer 4,25: der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.

Unsere Rechtfertigung braucht einen lebendigen, einen von den Toten auferstandenen Retter. Warum? Vier Punkte.

Erstens: Die Auferstehung vollendet das Erlösungswerk, weil sie den Sieg über den Tod manifestiert. Der Tod ist der Lohn der Sünde (Römer 6,23). Die Auferstehung beweist, dass Sünde mit all ihren Konsequenzen überwunden ist.

Zweitens: Die Auferstehung Jesu ist Gottes Bestätigung, dass das Opfer am Kreuz angenommen wurde. Durch die Auferstehung bezeugt Gott, dass Jesu Tod für unsere Sünden ausreichend und vollständig war, wodurch die Rechtfertigung möglich wird.

Drittens: Rechtfertigung bedeutet nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern auch, dass wir durch Christus ein neues Leben empfangen (vgl. Römer 6,4-5). Jesu Auferstehung ist der Beginn dieses neuen Lebens. Er lebt ein Auferstehungsleben und wir durch ihm.

Viertens: Theologisch gesehen ist die Auferstehung das Ereignis, das den Übergang von der alten Schöpfung zur neuen markiert. Ohne Auferstehung gäbe es keine neue Schöpfung, in der wir als gerechtfertigte Gläubige im Frieden mit Gott leben könnten.

Halten wir das kurz fest. Die Auferstehung Jesu vollendet durch den Sieg über den Tod die Erlösung, bestätigt die Effektivität des Opfers, schenkt uns neues, ewiges Leben und gibt uns Anteil an der neuen Schöpfung Gottes.

Deshalb formuliert der Herr Jesus:

Johannes 10,17: Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wiederzunehmen.

Der Vater hat ihn lieb, weil er das Werk der Erlösung nicht nur anfängt, sondern vollendet. Denn dazu ist der Sohn in die Welt gesandt und bevollmächtigt worden.

Johannes 10,17.18: Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wiederzunehmen. 18 Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen. –

Die Bibel kennt Tote, die wieder lebendig werden, aber Jesus ist der Einzige, der sich selbst wieder lebendig macht. Er stirbt, *um* sich das Leben *wiederzunehmen*.

Er lässt sein Leben und hat Vollmacht vom Vater, es sich wieder zurückzunehmen. Dabei handelt der Sohn in völliger Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters. Es ist Gottes *Gebot* an ihn. *Gebot*, hier im Sinn von Auftrag oder Aufgabe oder Mission. Das griechische Wort ἐντολή (*entolé*) kann all das bedeuten.

Wir dürfen das nie vergessen: Jesu Tod ist kein tragisches Schicksal, sondern der zentrale Akt im Heilsplan Gottes. Jesus ist kein an der Gesellschaft gescheiterter Revolutionär der Liebe. Er gibt sein Leben freiwillig hin. Deshalb betont Jesus auch. *Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selbst*. Diese Formulierung demonstriert seine souveräne Kontrolle über sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung. Er hat Vollmacht, sein *Leben zu lassen* und es *wieder zu nehmen*. Er hat diese Vollmacht vom Vater bekommen und er ist bereit, sie für die Schafe seiner Herde einzusetzen.

Aber natürlich reicht diese Vollmacht allein nicht aus. Es braucht auch ein Leben ohne Sünde. Der Lohn der Sünde ist der Tod (Römer 6,23). Jeder Sünder muss sterben. Aber für Jesus gilt das nicht. Warum? Er hat nicht gesündigt. Und das macht ihn so besonders.

1Petrus 2,22: der keine Sünde getan hat, auch ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden,

Und weil er *keine Sünde getan hat*, deshalb kann er für unsere Sünden am Kreuz sterben (1Petrus 2,24) und für unsere Rechtfertigung wieder auferstehen.

Verständlicherweise klingt das alles für die Zuhörer Jesu recht befremdlich! Sie reagieren auch entsprechend:

Johannes 10,19-21: Es entstand wieder ein Zwiespalt unter den Juden dieser Worte wegen. 20 Viele aber von ihnen sagten: Er hat einen Dämon und ist von Sinnen. Was hört ihr ihn? 21 Andere sagten: Diese Reden sind nicht die eines Besessenen. Kann etwa ein Dämon der Blinden Augen öffnen?

Gute Frage. Was mache ich mit einem Menschen, der sich als Messias zu erkennen gibt und mich einlädt, ihm zu folgen, um mir zu dann zu erklären, dass er für mich sterben und auferstehen muss? Halte ich diesen Messias für besessen, verrückt oder nehme ich ihn ernst? Das ist die Frage, vor der in letzter Konsequenz jeder Mensch steht.

AMEN

Episode 471 - Die Aussendung der 70 – Teil 1 (Lukas 10,1-7)

Auf unserer chronologisch-synoptischen Reise durch die Evangelien folge ich der Jesus-Chronik von Karl-Heinz Vanheiden. Und deshalb verlassen wir jetzt Jerusalem. Vieles, von dem, was wir heute lesen, kennen wir schon, weil wir die Aussendung der 70 Jünger betrachten, die doch recht ähnlich zu der Aussendung der 12 Apostel ist, die wir schon kennen. Und vielleicht lohnt es sich deshalb auch, die Episoden 308-321 noch einmal anzuhören.

Lukas 10,1: Nach diesem aber bestimmte der Herr siebzig andere und sandte sie zu je zwei vor seinem Angesicht her in jede Stadt und jeden Ort, wohin er selbst kommen wollte.

Jesus hatte schon einmal Jünger ausgesandt (Matthäus 10). Damals waren es die 12 Apostel. Diesmal sind es siebzig Jünger, die zu je zweien in die Ortschaften geschickt werden, die Jesus besuchen wollte. Ihre Aufgabe bestand darin, den Besuch Jesu vorzubereiten.

Lukas 10,2 (vgl. Matthäus 9,38): Er sprach aber zu ihnen: Die Ernte zwar ist groß, die Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte!

Obwohl die 70 selbst *Arbeiter* sind und gerade losziehen, um eine geistliche Ernte einzubringen, sollen sie beten. Sie sollen dafür beten, dass der *Herr der Ernte*, also Gott selbst, noch mehr *Arbeiter in seine Ernte* schickt. Und damit wird klar, dass das, was sie gerade im Auftrag Jesu tun, nur der Anfang einer viel größeren *Ernte* sein kann. *Die Ernte zwar ist groß!* ... und zwar bis heute.

Lukas 10,3: Geht hin! Siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter Wölfe.

Auch das kennen wir schon von der Aussendung der 12 Apostel. Die 70 müssen mit Widerstand rechnen. Sie die *Lämmer* gehen *mitten unter Wölfe*. Mission ist gefährlich. Und wer im Auftrag Gottes unterwegs ist, der muss damit rechnen, dass er auf Ablehnung und Verfolgung trifft.

Lukas 10,4: Tragt weder Börse noch Tasche noch Sandalen, und grüßt niemand auf dem Weg!

Klingt erst einmal merkwürdig, aber diese Aufforderung betont die Abhängigkeit der Jünger von Gottes Versorgung und von der Gastfreundschaft derer, zu denen sie gesandt werden.

Das Fehlen materieller Versorgung erinnert daran, dass der Dienst nicht auf eigener Planung oder eigenen Ressourcen basiert, sondern auf göttlicher Versorgung. Die *Börse* steht dabei für eine Geldtasche und damit symbolisch für Selbstversorgung. Die *Tasche* ist eine Reisetasche oder ein Proviantbeutel. Bei den *Sandalen* geht es wahrscheinlich um ein Ersatzpaar.

Und grüßt niemand auf dem Weg! Diese Anweisung klingt schroff, ist aber im Kontext der Dringlichkeit des Auftrags zu verstehen. In der antiken Kultur des Nahen Ostens waren Begrüßungen oft lang und formal. Jesus weist die Jünger an, sich nicht in zeitaufwändige soziale Rituale verstricken zu lassen, sondern sich auf die eigentliche Mission zu konzentrieren (vgl. 2. Könige 4,29). Der missionarische Auftrag hatte Vorrang vor alltäglichen sozialen Konventionen.

Lukas 10,5.6: In welches Haus ihr aber eintretet, sprecht zuerst: Friede diesem Haus! 6 Und wenn dort ein Sohn des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen; wenn aber nicht, so wird er zu euch zurückkehren.

Hier sehen wir, wie die Jünger vorgehen sollen. Beim Betreten eines Hauses sollen sie einen Friedensgruß aussprechen. *Friede diesem Haus!*

Das Konzept des Friedens hier geht weit über die bloße Abwesenheit von Krieg oder Streit hinaus. Der Begriff, den Jesus verwendet, ist *εἰρήνη* (*eirēnē*), der im griechischen Neuen Testament das Äquivalent zu dem hebräischen *שָׁלוֹם* (*shalom*) ist. Der Friede in der Bibel bedeutet nicht nur „Ruhe“, sondern eine Art umfassendes Wohlbefinden, Ganzheit und Rettung, sowohl im persönlichen als auch im gemeinschaftlichen Sinn. *Shalom* (oder eben im Griechischen *eirēnē*) bezieht sich auf ein geklärtes Verhältnis zu Gott, zu sich selbst und zu anderen Menschen. In diesem Sinne ist Friede ein Zustand, in dem Menschen im Einklang mit dem Willen Gottes leben und in harmonischer Beziehung zu sich und zueinanderstehen. In Jesaja 9,5 wird der Messias als *Fürst des Friedens* bezeichnet, was zeigt, dass der wahre Friede letztlich durch das Kommen Jesu erreicht wird. Eben genau so, wie die Engel es gesungen haben:

Lukas 2,14: Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in den Menschen (des) Wohlgefallens!

Jesus weist die Jünger an, den Friedensgruß auszusprechen, um die Verfügbarkeit dieser göttlichen Gabe zu verkünden. In der jüdischen Tradition war der Gruß *Schalom* nicht bloß eine freundliche Geste, sondern der Wunsch nach Gottes Segen, nach Wohlstand und Sicherheit. Hier geht es also nicht um einen bloßen Wunsch, sondern um das tatsächliche Überbringen dieses göttlichen Friedens.

Der Gruß hat also eine zutiefst geistliche Bedeutung: Er ist eine Einladung zum Reich Gottes und zur Begegnung mit dem Messias, in dessen Auftrag die Jünger unterwegs sind.

Die Bezeichnung *Sohn des Friedens* beschreibt jemanden, der durch sein Wesen und seine innere Haltung dazu bereit ist, diesen göttlichen Frieden zu empfangen.

Wenn der Frieden nicht empfangen wird (d.h., wenn es keinen *Sohn des Friedens* gibt), kehrt der Friede zu den Jüngern zurück. Und natürlich unterstreicht das die Verantwortlichkeit derer, denen der Friede Gottes angeboten wird. Sie müssen ihn wollen! Der Friede Gottes ist ein Geschenk, das man annehmen muss. Und wenn man ihn nicht will, kehrt er zu den Jüngern zurück.

Lukas 10,7: In diesem Haus aber bleibt, und esst und trinkt, was sie haben! Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Geht nicht aus einem Haus in ein anderes!

Jesus ermahnt die Jünger, in dem Haus zu bleiben, das sie zunächst aufnimmt. Warum? Weil es für die Jünger nicht darum geht, *das* Haus mit dem größten Komfort zu suchen. Ein solches Verhalten würde ihrer Botschaft nur schaden und ein schlechtes Licht auf sie werfen. Jünger Jesu suchen nicht ihren Vorteil. Und deshalb sollen sie mit dem zufrieden sein, was ihre Gastgeber ihnen anbieten: *esst und trinkt, was sie haben. Geht nicht aus einem Haus in ein anderes*. Ihre Mission dreht sich nicht um Annehmlichkeiten, sondern um das Predigen des Evangeliums. Wir lernen hier ganz grundsätzlich etwas über den Wert von Demut und Genügsamkeit im Dienst für Jesus.

Und Jesus erklärt uns, warum die Jünger nicht zögern sollen, das Essen und Trinken anzunehmen, das ihnen angeboten wird. Es liegt nicht daran, dass sie Bettler sind oder von Almosen leben, sondern weil sie *Arbeiter* im Dienst Gottes sind. Der Begriff *Lohn* verweist darauf, dass es gerecht ist, wenn diejenigen, die für das Reich Gottes arbeiten, von denen unterstützt werden, die davon profitieren. Die Versorgung durch die Gastgeber ist also der angemessene „Lohn“ für die Arbeit der Jünger in der Verkündigung des Evangeliums.

AMEN

Episode 472 - Die Aussendung der 70 – Teil 2 (Lukas 10,7-12)

Bevor wir mit dem Text weitermachen, lasst mich euch auf eine interessante Stelle aus den Briefen hinweisen. Wir waren stehen geblieben bei

Lukas 10,7: In diesem Haus aber bleibt, und esst und trinkt, was sie haben! Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert. Geht nicht aus einem Haus in ein anderes!

Hier steht *Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert*. Wir finden dieses Zitat wieder bei Paulus, der es mit einer Stelle aus dem Alten Testament kombiniert.

1Timotheus 5,17.18: Die Ältesten, die gut vorstehen, sollen doppelter Ehre gewürdigt werden, besonders die in Wort und Lehre arbeiten. 18 Denn die Schrift sagt: »Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden«, und: »Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.«

Hier geht es um die finanzielle Versorgung von Ältesten, die sich im Bereich Predigt und Lehre einbringen. Sie sollen *doppelter Ehre*, also einer guten Versorgung, würdig sein. Warum? *Denn die Schrift sagt: Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden*. Das ist ein Zitat aus 5Mose 25,4. Und Paulus argumentiert hier vom Kleineren zum Größeren. Wenn Ochsen, die dreschen, schon das Recht haben, vom Druschgut zu fressen, wie viel mehr haben Prediger das Recht auf eine faire und gute Versorgung. Das ist aber nicht der Punkt, um den es mir geht.

Paulus fährt nämlich fort: *und – neues Zitat – der Arbeiter ist seines Lohnes wert*. Frage: Wo steht das in der Bibel? Ich frage das, weil Paulus ja seine Zitate einführt mit der Formulierung: *Denn die Schrift sagt*. Das Spannende ist nun, dass die Aussage *Der Arbeiter ist seines Lohnes wert* in der Bibel nur an einer Stelle steht. Nämlich in Lukas 10,7. Und das wiederum bedeutet, dass Paulus am Ende seines Lebens das Lukasevangelium bereits unter die *Schriften* einordnet, also unter die von Gottes Geist inspirierten, autoritativen christlichen Texte. Aber kommen wir zurück zu Lukas 10.

Lukas 10,8.9: Und in welche Stadt ihr kommt, und sie nehmen euch auf, (da) esst, was euch vorgesetzt wird, 9 und heilt die Kranken darin und spricht zu ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.

Bis jetzt wissen wir, dass die 70 Frieden bringen sollen und hier lesen wir, dass sie darüber hinaus auch Kranke heilen und das Reich Gottes

verkünden sollen. Beides dient dazu, ihre Zuhörer auf die Begegnung mit Jesus vorzubereiten.

Lukas 10,10.11: In welche Stadt ihr aber gekommen seid, und sie nehmen euch nicht auf, {da} geht hinaus auf ihre Straßen und sprecht: 11 Auch den Staub, der uns aus eurer Stadt an den Füßen hängt, schütteln wir gegen euch ab; doch dies wisst, dass das Reich Gottes nahe gekommen ist.

Auch das wird es geben: Städte, die Jesu Jünger nicht aufnehmen werden; die kein Interesse an Krankenheilungen und Predigten haben. Wo das passiert, sollen die Jünger wieder gehen. *Geht hinaus auf ihre Straßen.* Und mehr noch: *Auch den Staub, der uns aus eurer Stadt an den Füßen hängt, schütteln wir gegen euch ab.*

Diese Handlung war im Judentum eine bekannte symbolische Geste, um sich von heidnischen (d.h. nicht-jüdischen) Orten zu reinigen, wenn man Israel betrat. Es symbolisiert die Abgrenzung von Unreinheit. Hier wird die Geste jedoch gegen eine jüdische Stadt angewandt, die die Verkündigung des Reiches Gottes ablehnt. Das zeigt bereits den Ernst der Verwerfung: Eine Stadt, die das Evangelium zurückweist, wird als geistlich unrein betrachtet – gleichwertig mit den Heiden.

Der Akt des Staubabschüttelns deutet also symbolisch darauf hin, dass diejenigen, die die Botschaft ablehnen, sich selbst vom Volk Gottes ausschließen. Die Jünger wollen damit den spirituellen Ernst der Situation betonen. Paulus tut dasselbe in der Apostelgeschichte. Erst predigt er in der Synagoge in Antiochia in Pisidien das Evangelium, aber nachdem die Juden seine Botschaft ablehnen und damit anfangen, die Apostel zu verfolgen, lesen wir.

Apostelgeschichte 13,50.51: Die Juden aber erregten die anbetenden vornehmen Frauen und die Ersten der Stadt und erweckten eine Verfolgung gegen Paulus und Barnabas und vertrieben sie aus ihren Grenzen. 51 Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füßen gegen sie ab und kamen nach Ikonion.

Schauen wir uns in Lukas 10,11 den letzten Teil noch an.

Lukas 10,11: Auch den Staub, der uns aus eurer Stadt an den Füßen hängt, schütteln wir gegen euch ab; doch dies wisst, dass das Reich Gottes nahe gekommen ist.

Trotz der Ablehnung bleibt die zentrale Wahrheit bestehen: Das Reich Gottes ist *nahe*, d.h., die Ankunft des Reiches Gottes ist nicht abhängig von der Annahme oder Ablehnung durch die Menschen. Das Evangelium selbst verkündet die Nähe des Gottesreichs, auch dann wenn es abgelehnt wird.

Die Jünger warnen mit ihrer Geste davor, dass die Menschen die Möglichkeit des Heils durch ihre Ablehnung verpassen, aber natürlich kann kein Mensch das Reich Gottes aufhalten. Der König ist schon da und er wird sein Reich aufrichten; egal ob es den Menschen passt oder nicht! Aber natürlich ist das Verhalten derer, die Jesu Jünger nicht aufnehmen, eine Katastrophe!

Lukas 10,12: Ich sage euch, dass es Sodom an jenem Tag erträglicher ergehen wird als jener Stadt.

Sodom ist im Alten Testament (besonders in 1Mose 19) ein Inbegriff für extreme Sünde und moralischen Verfall. Die Stadt wurde durch ein göttliches Gericht vollständig zerstört, weil sie die Gebote Gottes missachtete und allerschwerstes Unrecht auf sich lud. Sodom ist deshalb ein Symbol für völlige Verderbtheit.

Lukas 10,12: Ich sage euch, dass es Sodom an jenem Tag erträglicher ergehen wird als jener Stadt.

An jenem Tag. Dieser Ausdruck bezieht sich auf den Tag des göttlichen Gerichts, der oft als *der Tag des Herrn* in der biblischen Eschatologie beschrieben wird. Es handelt sich um den Tag des abschließenden Gerichts, an dem Gott über die Menschen richtet und ihr Schicksal festlegt. An jenem Tag wird es *Sodom* erträglicher ergehen als einer Stadt, die Jesu Jünger ablehnt. Sodom wird, trotz seiner ungeheuren Sünde, am Gerichtstag eine leichtere Strafe erhalten als eine Stadt, die zur Zeit Jesu das Evangelium ablehnt. Dies unterstreicht, dass das Maß der Verantwortung mit dem Wissen wächst, das mir zur Verfügung steht. Sodom wird im Gericht Gottes verurteilt werden, aber seine Strafe wird *erträglicher* sein als die Strafe der Menschen, die Jesu Jünger nicht aufnahmen.

Es ist wichtig, dass wir uns das gut merken. Ich werde gerichtet, nach dem Licht, das ich habe. Wir kennen das Prinzip schon aus Johannes 9,41. Dort sagt Jesus zu den Pharisäern: *Wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde.* Sodom wird nach dem Licht des Gewissens gerichtet, aber die Städte, zu denen Jesus seine Jünger schickte, hatten viel mehr Licht. Sie hatten nicht nur ihr Gewissen, sie hatten die prophetischen Schriften, sie hatten die Krankenheilungen und sie hatten die Predigt der Jünger. Wer so viel Licht verwirft, der darf sich nicht wundern, wenn Gott ihn auch verwirft.

AMEN

Episode 473 - Weherufe über einzelne Orte (Lukas 10,12-16)

Jesus schickt 70 Jünger aus, um dort zu predigen, wo er selbst hingehen wollte. Und wir waren bei dem Gedanken stehen geblieben, dass die Ablehnung dieser Jesus-Boten für eine jüdische Stadt schlimme Konsequenzen hat.

Lukas 10,12: Ich sage euch, dass es Sodom an jenem Tag erträglicher ergehen wird als jener Stadt.

Ausgehend von diesem Gedanken, formuliert der Herr Jesus jetzt Weherufe.

Lukas 10,13.15: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie, in Sack und Asche sitzend, Buße getan... Und du, Kapernaum, wirst du etwa bis zum Himmel erhöht werden? Bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden.

Was sind *Weherufe*? Weherufe gehen auf die hebräische Prophetenkultur zurück, in der Weherufe als ein rhetorisches Mittel dienten, um Gottes Gericht anschaulich zu machen und zur Umkehr aufzurufen. Weherufe weisen auf eine schwere Anklage hin und sind eine Warnung, so etwas wie ein Schuss vor den Bug.

Hier mal zwei gute Beispiele aus dem Alten Testament.

*Jesaja 5,8.11.18.20-23: **Wehe** denen, die Haus an Haus reihen, Feld an Feld rücken, bis kein Raum mehr ist und ihr allein ansässig seid mitten im Land! ... 11 **Wehe** denen, die sich früh am Morgen aufmachen, um Rauschtrank nachzujagen, die bis spät am Abend bleiben, {dass} der Wein sie erhitzt! ... 18 **Wehe** denen, die die Schuld herbeiziehen mit Stricken des Nichts, und die Sünde wie mit Wagenseilen! ... 20 **Wehe** denen, die das Böse gut nennen und das Gute böse; die Finsternis zu Licht machen und Licht zu Finsternis; die Bitteres zu Süßem machen und Süßes zu Bitterem! 21 **Wehe** denen, die in ihren eigenen Augen weise sind und sich selbst für verständig halten! 22 **Wehe** denen, die Helden sind im Weintrinken und tapfere Männer im Mischen von Rauschtrank; 23 die den Ungerechten wegen eines Bestechungsgeschenkes gerecht sprechen, den Gerechten aber ihre Gerechtigkeit absprechen!*

Und Habakuk kann formulieren:

*Habakuk 2,6.9.12.15.19: **Weh** dem, der aufhäuft, was nicht sein ist – wie lange noch? – und der Pfandschuld auf sich lädt! ... 9 **Weh** dem, der unrechten Gewinn macht – (zum) Unheil für sein Haus! –, um sein Nest in der Höhe anzulegen, um sich (damit) vor der Hand des Unheils zu retten! ... 12 **Weh** dem, der eine Stadt mit Blut baut und eine Ortschaft auf Unrecht gründet! ... 15 **Weh** dem, der anderen zu trinken gibt, indem er berauschendes Gift beimischt und sie auch trunken macht, um sich ihre Blöße anzuschauen! ... 19 **Weh** dem, der zum Holz sagt: Wache auf!, zum schweigenden Stein: Erwache! Der sollte wahrsagen? Gewiss, er ist mit Gold und Silber überzogen, doch fehlt seinem Inneren jeglicher Odem.*

Es ist diese prophetische Rhetorik, die Jesus verwendet, um die Leute zu warnen, die am meisten von seinem Dienst profitiert haben.

Lukas 10,13-15: Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie, in Sack und Asche sitzend, Buße getan. 14 Doch Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen im Gericht als euch. 15 Und du, Kapernaum, wirst du etwa bis zum Himmel erhöht werden? Bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden.

Der Herr Jesus vergleicht hier zwei Ortschaften mit jüdischer Einwohnerschaft, die am See Genezareth liegen, nämlich Chorazin und Betsaida, mit zwei heidnischen Städten, die am Mittelmeer liegen, Tyrus und Sidon. Noch eindrücklicher wird dieser Vergleich, weil gerade Tyrus im Alten Testament für seine Sündhaftigkeit bekannt war (Jesaja 23; Hesekiel 28). Was Jesus hier vergleicht, ist die Bereitschaft, Buße zu tun. *Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie, in Sack und Asche sitzend, Buße getan.* Wenn die Heiden erlebt hätten, was die Einwohner von Chorazin und Betsaida erlebt haben, dann hätten sie Buße getan. Heiden hätten angesichts der Wunder Jesu begriffen, was Gott von ihnen will. Und deshalb wird es ihnen *erträglicher ergehen im Gericht.*

Der Ausdruck *Sack und Asche* ist ein Bild für Buße und Reue, das tiefen Kummer und den Wunsch nach Vergebung und Erneuerung symbolisiert.

Jona 3,6-8: Und das Wort erreichte den König von Ninive; und er stand von seinem Thron auf, legte seinen Mantel ab, hüllte sich in Sacktuch und setzte sich in den Staub. 7 Und er ließ in Ninive auf Befehl des Königs und seiner Großen ausrufen und sagen: Menschen und Vieh, Rinder und Schafe sollen gar nichts zu sich nehmen, sie sollen nicht weiden und kein Wasser trinken! 8 Und Menschen und Vieh sollen mit Sacktuch bedeckt sein und sollen mit {aller} Kraft zu Gott rufen; und sie sollen umkehren, jeder von seinem bösen Weg und von der Gewalttat, die an seinen Händen ist.

Die Ironie besteht jetzt darin, dass heidnische Städte gegenüber den Predigten Jesu empfänglicher gewesen wären als die jüdischen Städte. Vor allem gilt das wohl für Kapernaum, wo Jesus oft war und wohl auch viele Wunder gewirkt hat. Die Haltung der Einwohner ist von Stolz und Selbstgerechtigkeit geprägt. Sie erwarten, *bis zum Himmel erhöht* zu werden. Doch Kapernaum wird nicht erhoben, sondern *bis zum Hades hinabgestoßen werden* – ein Bild für tiefste Erniedrigung und ein Zeichen göttlicher Ablehnung.

Warum müssen die Jünger diese Lektion verstehen?

Lukas 10,16: Wer euch hört, hört mich; und wer euch verwirft, verwirft mich; wer aber mich verwirft, verwirft den, der mich gesandt hat.

Der Umgang mit den Jesus-Jüngern macht deutlich, welchen Stellenwert Jesus, ja sogar der Vater im Himmel, für die Zuhörer hat. Wer sich eine bibeltreue Predigt anhört und sie ablehnt, der lehnt eben nicht nur den Prediger ab, sondern der *verwirft* Jesus. Das mag irgendwie komisch klingen, dass jemand Jesus *verwirft*, weil er mit seinen Jüngern nichts zu tun haben will, aber natürlich macht mein Umgang mit den Jüngern Jesu deutlich, wie sehr mich interessiert, was Jesus mir zu sagen hat. Es ist also eine Sache des Herzens!

Der Umgang mit den Jüngern Jesu macht mein Herz offenbar. Und deshalb wird am Umgang mit den Boten Gottes – egal ob das Jesus selbst ist oder seine Jünger - am Umgang mit den Boten Gottes wird deutlich, wie sehr mich interessiert, was Gott selbst mir zu sagen hat; ob Gott selbst noch in mein Leben hineinreden darf. Und genau das müssen die Jünger verstehen. Vielleicht sehen sie sich nur als Boten eines jungen Rabbis, aber weit gefehlt. Sie repräsentieren Gott. Wer ihnen zuhört, der hört Jesus zu. Und wer sie *verwirft*, der *verwirft den, der Jesus gesandt hat*.

Das ist ein erschreckender Gedanke: Dass ein Mensch Gott verwerfen kann.

Aber es ist ein Gedanke, der sich durch die Bibel zieht. Gott spricht und wir müssen zuhören und wenn wir das nicht tun, dann bleibt auch in unserem Leben nur ein Wehe übrig.

AMEN

Episode 474 - Die Kraft des Feindes (Matthäus 11,20-24; Lukas 10,17-19)

Wir waren stehen geblieben bei den Wehe-Rufen Jesu über die Städte, in denen er seine meisten Wunderwerke getan hatte.

Matthäus 11,20-24: Dann fing er an, die Städte zu schelten, in denen seine meisten Wunderwerke geschehen waren, weil sie nicht Buße getan hatten: 21 Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Denn wenn in Tyrus und Sidon die Wunderwerke geschehen wären, die unter euch geschehen sind, längst hätten sie in Sack und Asche Buße getan. 22 Doch ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als euch. 23 Und du, Kapernaum, (meinst du,) du werdest etwa bis zum Himmel erhöht werden? Bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden; denn wenn in Sodom die Wunderwerke geschehen wären, die in dir geschehen sind, es wäre geblieben bis auf den heutigen Tag. 24 Doch ich sage euch: Dem Sodomer Land wird es erträglicher ergehen am Tag des Gerichts als dir.

Es ist eine wirklich schlimme Sache, wenn Gott ins Leben eines Menschen hineinspricht, wenn er sich auf besondere Weise zu erkennen gibt, aber trotzdem keine Buße getan wird. Ich glaube das haben wir jetzt verstanden.

Kehren wir zu den Jüngern zurück, die Jesus ausgesandt hatte.

Lukas 10,17: Die Siebzig aber kehrten mit Freuden zurück und sprachen: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen.

Die Jünger kehren zurück und freuen sich. Wahrscheinlich haben sie das erste Mal so richtig begriffen, was es heißt im Auftrag Gottes unterwegs zu sein; welche Vollmacht damit einhergeht, dass Jesus einen aussendet, dass ein Jünger im *Namen* Jesu Vollmacht über das Böse ausübt. Dass *Dämonen* ihnen nicht widerstehen können und gehorchen müssen, wenn sie von ihnen ausgetrieben werden. Und natürlich ist das, was sie erleben, noch mehr. Es ist das Vorzeichen eines viel größeren Sieges. Eines Sieges, den Jesus bereits prophetisch sehen kann.

Lukas 10,18: Er sprach aber zu ihnen: Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.

Wenn der Herr Jesus hier als Prophet spricht, dann spricht er nicht von dem, was schon war oder jetzt gerade geschieht, sondern von dem, was kommen wird. Er tut das, weil es das ist, was Propheten tun. Sie beschreiben die Zukunft.

Der Herr Jesus beschreibt also den zukünftigen, plötzlichen Fall des Teufels. *Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.* Und dieser Fall des Teufels ist natürlich zeitlich verbunden mit dem Sieg Jesu am Kreuz (Hebräer 2,14; vgl. Johannes 12,31). Aber das ist nicht alles. Dieser Sieg am Kreuz über den Satan wirft bereits einen Schatten voraus. Die Prophetie wird bereits Realität, indem Jesus und seine Jünger Dämonen austreiben und das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen.

Und als die Jünger voller Begeisterung zurückkommen und von ihren Erfahrungen mit Dämonen berichten, da kann Jesus sich nur anschließen und sie bestätigen. Mit meinen Worten: „Ja, die Zeit des Teufels ist abgelaufen! Er steht kurz davor aus dem Himmel geworfen zu werden! Was ihr erlebt habt, ist das neue Normal in Sachen Exorzismus!“

Lukas 10,19: Siehe, ich habe euch die Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über die ganze Kraft des Feindes, und nichts soll euch schaden.

Schlangen und Skorpione sind im Alten Testament Symbole für Gefahren, Bedrohungen und das Böse (vgl. 5. Mose 8,15; Psalm 91,13). Hier stehen sie bildhaft für die dämonischen Mächte, mit denen die Jünger zu tun hatten.

Was Jesus hier sagt, ist die Erklärung für ihre Erfolge beim Austreiben von Dämonen. Sie haben Vollmacht. *Ich habe euch die Macht gegeben.* Die Jünger haben Macht über die Dämonen, weil Jesus ihnen diese Macht anvertraut hat.

Interessant ist hier die Formulierung: *Und nichts soll o. wird euch schaden.* Die Formulierung ist deshalb interessant, weil sie über den zurück liegenden Missionseinsatz der 70 hinausweist. Hier spricht Jesus über seine Jünger in der Zukunft. Der Konflikt mit dem Bösen ist nämlich noch nicht zu Ende. Was sie erlebt haben, ist nur der Anfang einer Auseinandersetzung, die nach Pfingsten weitergehen wird. Dabei ist die Bezeichnung *Feind* für den Teufel eine passende, aber ungewöhnliche Bezeichnung. Sie macht aber sehr schön deutlich, was den Jüngern bevorsteht. Nämlich eine permanente und gewalttätige Auseinandersetzung mit dem Bösen.

Lukas 10,19: Siehe, ich habe euch die Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über die ganze Kraft des Feindes, und nichts soll euch schaden.

Diese letzte Formulierung müssen wir gut verstehen, weil der Teufel natürlich weiterhin ein listiger Feind ist, dem wir widerstehen müssen (Jakobus 4,7). Er wird sich als ein Engel des Lichts präsentieren (2Korinther

11,14), um Christen zu versuchen und zu verführen und im Glauben zu Fall zu bringen.

Wir müssen eine geistliche Waffenrüstung anlegen, um für die Auseinandersetzung mit dem Teufel ausreichend vorbereitet zu sein (Epheser 6,11). Es braucht Nüchternheit, Wachsamkeit und Bußfertigkeit, um nicht von ihm verschlungen zu werden und in seine Gefangenschaft zu geraten (1Petrus 5,8; 2Timotheus 2,26). Wenn wir das Neue Testament, vor allem die Briefe, lesen, dann wird der Teufel immer noch als reale Gefahr für Gläubige dargestellt. Paulus kann in seiner Angst um die junge Gemeinde in Thessalonich so weit gehen, dass er formuliert:

1Thessalonicher 3,5: Darum, da auch ich es nicht länger aushalten konnte, sandte ich (ihn) (= Timotheus), um euren Glauben zu erfahren, ob nicht etwa der Versucher euch versucht hat und unsere Arbeit vergeblich gewesen ist.

Frage: Was meint Jesus, wenn er dann seinen Jüngern sagt, dass ihnen nichts schaden wird? Wie kann der Teufel einmal als Gefahr und ein anderes mal als gefallen, gebunden (Markus 3,27) bzw. besiegt (Kolosser 2,15) beschrieben werden? Und die Antwort lautet: Beides ist wahr.

Der Teufel ist ein besiegtter Feind, aber er stellt trotzdem weiterhin für den unaufmerksamen Gläubigen eine reale Gefahr dar. Warum sage ich: „für den unaufmerksamen Gläubigen“? Weil ich denke, dass die Apostel wenn sie uns zur Wachsamkeit, zur Nüchternheit, zur Gemeinschaft und zum Anlegen einer geistlichen Waffenrüstung auffordern, dass sie uns damit die Mittel vorstellen, die Gott uns gibt, um aus dem Kampf mit dem Satan siegreich hervor zu gehen.

Wenn Jesus davon spricht, dass nichts uns schaden kann, dann geht es im Zusammenhang um die *Kraft des Feindes*. Im Raum steht also die Frage: Hat der Teufel so viel Kraft, dass er uns – egal, was wir tun – in einer direkten Konfrontation einfach so niederringen könnte? Und die Antwort lautet: Nein. Ganz klar nein.

Der Teufel und seine Dämonen können natürlich Einfluss auf unsere Lebensumstände nehmen, uns Lügen auftischen, uns emotional oder körperlich plagen, sie haben ein ganzes Arsenal von Tricks auf Lager, aber wirklich schaden können sie uns nicht. Sie sind lästig, aber nicht wirklich mächtig.

AMEN

Episode 475 - Im Himmel angeschrieben (Lukas 10,17-20)

70 Jünger kommen von ihrem Missionseinsatz zurück und sind begeistert. Begeistert davon, dass ihnen Dämonen untertan waren (Lukas 10,17). Und ich kann mir das gut vorstellen, was das mit einem Menschen macht, wenn er plötzlich Macht über böse Geister hat. Wenn mein Wort und mein Gebet dazu führt, dass ein Besessener frei wird. Wenn mein Einsatz im Namen Jesu einen Menschen aus der Macht des Bösen befreit und mehr noch, es ist ja nicht nur der Besessene, der leidet. Es ist seine ganze Familie die Befreiung erlebt.

Eine solche Erfahrung muss die Jesus-Jünger verändern! Macht berauscht, aber jetzt kommt Jesus und weist auf eine noch größere Freude hin.

Lukas 10,17-20: Die Siebzig aber kehrten mit Freuden zurück und sprachen: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen. 18 Er sprach aber zu ihnen: Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. 19 Siehe, ich habe euch die Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über die ganze Kraft des Feindes, und nichts soll euch schaden. 20 Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind!

Merkt ihr. Macht über Dämonen, ja, darüber kann man sich freuen, aber es gibt noch etwas Besseres. So, jetzt müssen wir verstehen, was Jesus hier meint, wenn er sagt: *Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind!*

Wir haben es hier mit einer relativen Verneinung zu tun. Es geht ihm also nicht darum, die Freude an einem Exorzismus zu verbieten. Wir haben es hier nicht mit einem Verbot zu tun. Jesus verwendet die Verneinung, um die Prioritäten klarzustellen. Die Freude über die Unterwerfung der Geister ist gut, aber sie sollte im Vergleich zur Freude über die eigene Errettung in den Hintergrund treten. Wir haben diese Stilfigur schon an anderer Stelle kennengelernt. Ein gutes Beispiel:

Johannes 6,27a: Wirkt nicht (für) die Speise, die vergeht, sondern (für) die Speise, die da bleibt ins ewige Leben,

Natürlich dürfen wir arbeiten gehen und Felder bewirtschaften, um etwas zu essen zu haben, aber wichtiger als die Speise die vergeht, ist es, dass wir

rettenden Glauben an Jesus finden, also die Speise, die da bleibt ins ewige Leben. Zurück zu unserem Text.

Lukas 10,20: Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind.

Jesus lenkt den Fokus von der einen Freude auf eine andere, größere Freude. Worin besteht die größere Freude? Dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind. So das ist ein Bild, dem wir kurz nachgehen wollen. Der Hinweis auf Bücher oder Listen im Himmel findet sich in mehreren Schriften des Alten und Neuen Testaments. Drei Punkte erscheinen mir dabei wichtig:

Erstens: Die Bibel spricht von einem Buch des Lebens in das Gott die Namen der Gerechten eingeschrieben hat und aus dem Sünder gestrichen werden können.

2Mose 32,31-33: Darauf kehrte Mose zum HERRN zurück und sagte: Ach, dieses Volk hat eine große Sünde begangen: Sie haben sich einen Gott aus Gold gemacht. 32 Und nun, wenn du doch ihre Sünde vergeben wolltest! Wenn aber nicht, so lösche mich denn aus deinem Buch, das du geschrieben hast, aus. 33 Der HERR aber sprach zu Mose: Wer gegen mich gesündigt hat, den lösche ich aus meinem Buch aus.

Psalm 69,28.29: Füge Schuld zu ihrer Schuld, und lass sie nicht hineinkommen in deine Gerechtigkeit! 29 Sie sollen ausgelöscht werden aus dem Buch des Lebens und nicht eingeschrieben werden mit den Gerechten!

Im Neuen Testament wird dies konkretisiert, indem das Buch des Lebens als Verzeichnis derer verstanden wird, die zum ewigen Leben bestimmt sind.

Offenbarung 3,5: Wer überwindet, der wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buch des Lebens nicht auslöschen und seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

Zweitens. Und ich hoffe, es ist klar, aber lasst es mich einmal sagen: Das Buch des Lebens ist kein wirkliches Buch! Es ist ein Bild. Und zwar ein Bild dafür, dass Gott weiß, wer gerettet ist. Das Eingeschrieben-Sein im Buch des Lebens symbolisiert die Zugehörigkeit zu Gottes Volk und die Gewissheit meiner Errettung. So wie es Daniel prophetisch formuliert:

Daniel 12,1: Und in jener Zeit wird Michael auftreten, der große Fürst, der für die Söhne deines Volkes eintritt. Und es wird eine Zeit der Bedrängnis sein, wie sie (noch) nie gewesen ist, seitdem (irgend)eine Nation entstand bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk gerettet werden, jeder, den man im Buch aufgeschrieben findet.

Wer im Buch steht, wird gerettet.

Drittens: Das Buch des Lebens steht für Gottes Gerechtigkeit im Gericht.

Offenbarung 20,11-15: Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden. 12 Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Thron stehen, und Bücher wurden geöffnet; und ein anderes Buch wurde geöffnet, welches das des Lebens ist. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken. 13 Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. 14 Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee. 15 Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.

Was wir hier lesen, zeigt, dass Gottes Gedächtnis vollkommen ist, er ist absolut gerecht, er kennt alle unsere Taten und er weiß, wer gerettet wird, also im Buch des Lebens steht. Kommen wir zurück zu den Jüngern.

Lukas 10,20: Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind.

Das ist schon drollig – oder? Der Teufel fällt wie ein Blitz aus dem Himmel und die Namen der Jünger werden in den Himmeln angeschrieben. Also: Was ist die größte Freude im Leben eines Jesus-Jüngers? Und die Antwort ist eben nicht: Mein nächster Urlaub oder meine Enkel oder mein evangelistischer Hauskreis. Meine größte Freude soll meine Beziehung zu Gott selbst sein. Dass mein Name in den Himmeln angeschrieben ist. Dass ich einen Vater im Himmel habe. Dass ich zur Ekklesia des Messias gehören darf. Dass ich eine Hoffnung auf ewiges Leben habe. DAS soll meine größte Freude sein.

AMEN

Episode 476 - Gott beruft Unmündige – Teil 1 (Matthäus 11,25.26; Lukas 10,20.21)

Wir waren bei dem Thema stehen geblieben, worüber die Jünger sich freuen sollen.

Lukas 10,20: Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind!

Es soll ihre und unsere größte Freude sein, dass wir wissen, wohin wir gehören. Das ist die eine Sache, die in diesem Leben zählt. Dass wir wissen: Mein Name ist in den Himmeln, also bei Gott, angeschrieben. Gott kennt mich. Ich gehöre zu ihm. Ich bin Teil seiner Familie. DAS soll unsere größte Freude sein. Wenn ich weiß, dass mein Name bei Gott angeschrieben ist, dann bin ich in diesem Leben am Ziel. Mehr Gelingen eines Lebens gibt es nicht! Aber auch das Gegenteil ist wahr: Wenn mein Name nicht in den Himmeln angeschrieben ist, wenn ich nicht weiß, ob ich ein Teil der himmlischen Familie bin, dann fehlt mir das alles Entscheidende. Johannes schreibt in 1Johannes:

1Johannes 5,13: Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt.

Dieser Vers ist wichtig, weil er betont, dass man wissen kann, ob man ewiges Leben hat. Und es gibt noch eine Reihe anderer, ähnlicher Verse.

Römer 8,16: Der Geist selbst bezeugt (zusammen) mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.

1Johannes 3,1.2a: Seht, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! Und wir sind es. Deswegen erkennt uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. 2 Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes.

Wenn es um die Frage der ewigen Errettung geht, dann dürfen und sollten wir wissen, wo wir stehen. Und wenn wir uns unserer Errettung sicher sind, dann sollten wir uns auch darüber freuen. Wie gesagt: In diesem Leben ist die Frage, ob wir Kinder Gottes sind, ob unsere Namen in den Himmeln angeschrieben sind, die allerwichtigste Frage. Aber gehen wir weiter. Worüber freut sich Jesus?

Lukas 10,21: In dieser Stunde jubelte Jesus im Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir.

Hören wir dazu denselben Text noch einmal nach Matthäus.

Matthäus 11,25.26: Zu jener Zeit begann Jesus und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen offenbart hast. 26 Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir.

Was wird hier gegenübergestellt? Auf der einen Seite steht die menschliche Weisheit und auf der anderen Seite die göttliche Offenbarung. Die Weisen und Verständigen stehen hier für die religiöse Elite und für die Gelehrten, die sich auf ihre intellektuelle und geistliche Kompetenz verlassen.

Unmündige hingegen, das sind einfache, demütige Menschen, die ihre Abhängigkeit von Gott anerkennen und bereitwillig annehmen, was er offenbart.

Worum geht es Jesus hier? Zuerst einmal feiert Jesus den Vater. Jesus preist den Vater, weil Gott es als wohlgefällig erachtet hat, sich den Unmündigen zu offenbaren. Gottes Offenbarung richtet sich primär an jene, die ihre Bedürftigkeit anerkennen, und Jesus lobt den Vater dafür, dass die Offenbarung des Reiches Gottes nicht an menschliche Leistung oder Intellektualität gebunden ist. Es braucht nicht besonders viel Grips oder eine theologische Ausbildung, um das Evangelium zu verstehen.

Was es braucht, ist etwas ganz anderes: Ich muss einfach nur ehrlich zugeben, dass ich es nicht selbst schaffe, mich selbst zu retten, dass ich hilfsbedürftig bin, dass mir das Leben oft zu viel wird, dass ich einen Retter brauche. Paulus wird Jahre später die Korinther daran erinnern, wie sich ihre Gemeinde zusammensetzt.

1Korinther 1,26-29: Denn seht, eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; 27 sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden macht; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden macht. 28 Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichtemache, 29 dass sich vor Gott kein Fleisch rühmen kann.

Merkt ihr. Es sind die Törichten, die Schwachen, die Unedlen und die Verachteten, die Gott erwählt hat. Erwählt im Sinne von: Diese Menschen sind Gott wichtig; so wichtig, dass Gott ein Evangelium offenbart, das auch

sie verstehen und sogar besonders leicht annehmen können. Ja, auch ein paar Weise und Mächtige und Edle haben sich bekehrt, aber es sind halt nicht viele. Und warum? Weil Gott nicht will, dass wir uns auf die Schulter klopfen. So im Sinn: „Schau her, was bin ich doch für ein schlauer Kerl, ich habe das Evangelium durchschaut!“ Das will Gott nicht. Und deshalb ist der Zugang zum Leben mit Gott von Demut und Ehrlichkeit geprägt.

Wir hatten das schon in der Bergpredigt, wo es heißt: Glückselig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel. (Matthäus 5,3) Ich muss meine geistliche Armut anerkennen, um ins Reich der Himmel hineinzukommen. Ich muss zugeben, dass ich mich selbst nicht retten kann. Oder wie es in den Psalmen heißt:

Psalm 51,19: Die Opfer Gottes (i.S.v. Opfer, wie sie Gott gefallen) sind ein zerbrochener Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

Das zerbrochene und zerschlagene Herz steht für eine innere Haltung der tiefen Reue, der Demut und der Abhängigkeit von Gott. Es geht um die Erfahrung der eigenen Sündhaftigkeit, Schwachheit und Hilfsbedürftigkeit. Wenn man so will das Gegenteil von Stolz und Selbstgerechtigkeit. Warum feiert Jesus diese Vorgehensweise seines Vaters? Ganz einfach, weil dieser Ansatz das Wesen und den Charakter des Gottes widerspiegelt, der Herr des Himmels und der Erde ist. Indem Gott den Unmündigen die Geheimnisse seines Reiches offenbart, zeigt er, dass er nicht auf menschliche Weisheit angewiesen ist.

Aber noch mehr: Gott offenbart sich durch diese Strategie als ein Gott der Gnade und der Liebe. Dadurch wird klar: Jeder ist bei Gott willkommen. Lasst uns das immer wieder gut verstehen: Gott sucht Menschen, die ihm zuhören, weil sie sich ihrer eigenen Verlorenheit bewusst sind. Er sucht nicht die Angepassten, nicht die Erfolgreichen und nicht die Gut-Vernetzten. Er sucht nicht die Reichen, nicht die Schlaunen und nicht die Fleißigen. Er will bei denen wohnen (vgl. Jesaja 57,15), die sich wie der Zöllner im Gleichnis an die Brust schlagen und sagen: Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig! (Lukas 18,13)

AMEN

Episode 477 - Gott beruft Unmündige – Teil 2 (Matthäus 11,27; Lukas 10,22)

Wir waren beim Thema Freude stehen geblieben. Die Jünger freuen sich über ihre geistlichen Erfolge. Jesus verweist sie daraufhin auf eine noch größere Freude, nämlich die, dass ihre Namen in den Himmeln angeschrieben sind. Und dann freut Jesus sich selbst. Und zwar an seinem Vater im Himmel, der das Evangelium vom Reich Gottes so angelegt hat, dass es sogar von Unmündigen, also von ganz einfachen Menschen, verstanden werden kann. Das will übrigens nicht sagen, dass es in der Bibel nicht auch ein paar sehr schwierige Themen gibt, für deren Studium man eine Menge Grips braucht. Auch die Intellektuellen kommen bei Gott nicht zu kurz.

Aber wenn es darum geht, das Evangelium zu verstehen, dann kann mein Enkel mit seiner Einsteigerbibel alles begreifen, was es braucht, um ein Jesus-Jünger zu werden. Die Tür zur Familie Gottes steht allen offen, die sich nach echter Ruhe für ihre Seelen sehnen. Aber gehen wir in unserem Text weiter.

Matthäus 11,27: Alles ist mir übergeben worden von meinem Vater; und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn, und der, dem der Sohn (ihn) offenbaren will.

Eine Vorbemerkung. Dieser Text – und seine Parallelstelle in Lukas 10 – ist für mich deshalb interessant, weil er sich so gar nicht nach Matthäus oder Lukas anhört. Hätte man mir einfach den Text vorgelesen, dann hätte ich ihn für einen Vers aus dem Johannesevangelium gehalten. Einfach aufgrund der Komplexität der Aussage. Warum sage ich das? Weil man sich schon fragen kann, wie es kommt, dass sich Jesus in den synoptischen Evangelien, also bei Matthäus, Markus und Lukas, so anders anhört als bei Johannes. Und dieser Vers hier macht mir deutlich, dass es nicht daran liegt, dass Johannes sich seinen Jesus ausgedacht hat. Auch die Synoptiker kennen diese verschachtelten, philosophischen Sätze aus dem Mund Jesu, sie haben sie nur fast nicht überliefert.

Frage: Warum nicht?

Antwort: Das wissen wir nicht, aber vielleicht ist der Grund einfach der, dass sie nicht so viel damit anfangen konnten. Wir merken uns im Allgemeinen ja hauptsächlich das, was wir verstehen.

Und mir scheint, dass Johannes unter den Jüngern mehr mit den vertrackteren Aussagen Jesu anzufangen wusste als der Rest. Deshalb legt er auch ein Evangelium nach, das sich deutlich von den synoptischen Vorgängern unterscheidet. Er bringt fast nur Ereignisse, die neu sind, setzt vieles voraus und fokussiert auf die schwierigeren und komplizierteren Aussagen Jesu. Aber hier haben wir eben so eine kniffligere Aussage mal nicht bei Johannes, sondern bei Matthäus bzw. bei Lukas.

Lukas 10,22: Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand erkennt, wer der Sohn ist, als nur der Vater, und wer der Vater ist, als nur der Sohn und wem der Sohn (ihn) offenbaren will.

Worum geht es? Vom Zusammenhang her geht es um die Predigt des Evangeliums und was die Jünger bei ihrem Missionseinsatz erlebt haben. Dann geht es um die Frage, warum gerade die Städte, in denen die meisten Wunder geschehen waren, die Botschaft vom Reich Gottes so wenig angenommen haben. Warum ist das so? Weil die Einwohner dieser Städte sich für weise und verständig halten und sich nicht ihrer geistlichen Armut und Hilfsbedürftigkeit stellen wollen. Und nun kommen wir zu der Frage, welche Rolle Jesus in diesem Prozess spielt. Die Frage ist deshalb interessant, weil die Einwohner von Chorazin, Betsaida und Kapernaum sich ja für gottgläubige Juden halten. Sie halten sich nicht für Heiden! Sie denken, dass sie eine Beziehung zu Gott haben; einfach deshalb, weil Gott, der Gott Israels ist, und sie Israeliten sind. Aber sie irren sich! Die Zugehörigkeit zu Israel als Volk, das Aufwachsen in einer jüdischen Familie, die Teilnahme an den religiösen Festen und Opfern, ja nicht einmal die Beschneidung reicht, um Gott wirklich zu kennen. Ich kann tief in ein religiöses System eintauchen, ohne Gott zu begegnen.

Und natürlich hat das wieder damit zu tun, dass das Evangelium nicht für die Weisen und Verständigen und eben auch nicht für die religiös Engagierten ist. Fromme Leidenschaft ist viel enger mit Selbstgerechtigkeit und religiösem Stolz verbunden als wir uns das als Menschen gern eingestehen. Es ist in der Bibel ja gerade die religiöse Elite, die Gott nicht erkennt. Aber zurück zu unserer Frage: Welche Rolle spielt Jesus im Blick auf das Evangelium?

Matthäus 11,27: Alles ist mir übergeben worden von meinem Vater; und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn, und der, dem der Sohn (ihn) offenbaren will.

Im Text geht es um drei Dinge.

Erstens. Beauftragung: *Alles ist mir übergeben worden von meinem Vater.* Alles, was der Sohn hat, das hat er vom Vater. Jesus leitet seine Autorität und Vollmacht nicht von einer theologischen Ausbildung ab. Und erst recht nicht von der Zustimmung durch religiöse Würdenträger. Was er an Vollmacht hat, das hat er direkt und ausschließlich vom Vater. Es ist seine Beauftragung durch den Vater, die ihn als Herold und Lehrer einzigartig macht. Und noch etwas ist wichtig.

Zweitens. Exklusives Wissen. Der Ausdruck *niemand erkennt den Sohn als nur der Vater noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn* beschreibt das gegenseitige, intime Kennen zwischen Vater und Sohn. Das griechische Wort für erkennt impliziert ein tiefes, persönliches und vollständiges Wissen. Etwas, das so nur zwischen Vater und Sohn besteht. Hier wird eine Einzigartigkeit und eine Exklusivität von Beziehung innerhalb der Gottheit beschrieben, die für niemand anderen zugänglich ist. Der Herr Jesus ist ganz Mensch, aber er ist als Mensch auf eine einzigartige Weise mit dem Vater verbunden.

Drittens. Offenbarung durch den Sohn. *Niemand erkennt den Vater als nur der Sohn, und der, dem der Sohn ihn offenbaren will.* Und das ist jetzt wirklich wichtig: Echte Gotteserkenntnis ist nur durch den Sohn möglich! Jesus allein ist derjenige, der den Vater offenbart. Und es ist seine Entscheidung, bei wem er das macht. Es geht nach dem Willen Jesu. Es ist also nicht so, dass ich mich mit der Bibel beschäftige und weil ich so schlau bin, verstehe ich irgendwann das Evangelium und bekehre mich. Falsch!

Echte Gotteserkenntnis, die mehr als Faktenwissen, das Abnicken eines Glaubensbekenntnisses oder ein kurzes, emotionales Hoch ist, ist ein Geschenk, das Jesus denen macht, die sich von ihm einladen lassen. Jesus ist Dreh- und Angelpunkt aller Gotteserkenntnis und damit aller Errettung. Ihn ablehnen heißt, nicht zum Vater kommen können. Einfach deshalb, weil er der einzige Weg zum Vater ist (Johannes 14,6). Die Frage war: Welche Rolle spielt Jesus in dem Prozess der Errettung.

Und wir sehen hier: Er spielt die alles entscheidende Rolle. Er ist vom Vater beauftragt, hat exklusive, trinitarische Einsicht in die Gottheit und entscheidet darüber, wem er den Vater offenbaren will. Mehr Retter-Sein geht nicht.

AMEN

Episode 478 - Gott beruft Unmündige – Teil 3 (Matthäus 11,28-30; Lukas 10,22)

In der letzten Episode haben wir Jesus als den kennengelernt, der allein uns verlorenen Menschen den Vater offenbaren kann.

Lukas 10,22: Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand erkennt, wer der Sohn ist, als nur der Vater, und wer der Vater ist, als nur der Sohn und wem der Sohn (ihn) offenbaren will.

Der Weg zum Vater im Himmel geht über den Sohn. Paulus wird später formulieren, dass wir die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu erkennen können (2Korinther 4,6). In dem Maß, wie wir uns mit dem Herrn Jesus beschäftigen, in dem Maß, wie wir uns auf ihn einlassen tauchen wir ein in die Erkenntnis Gottes. Der Sohn ist das Bild des unsichtbaren Gottes (Kolosser 1,15; vgl. 2Korinther 4,4) und wenn wir uns mit ihm beschäftigen, dann erkennen wir den Vater bzw. dann offenbart der Sohn uns den Vater.

Hier ist noch ein interessanter Gedanke: *und niemand erkennt, wer der Sohn ist, als nur der Vater*. Ich finde diesen Gedanken sehr interessant. Wenn es darum geht, den Sohn zu erkennen, ihn wirklich zu verstehen, dann tut das nur der Vater. Ich sage deshalb: Vorsicht bei christologischen Spekulationen. Wenn wir uns über Jesus, über sein Wesen, über seine Beziehung zum Vater usw. wenn wir uns darüber Gedanken machen, dann bleibt am Ende ein Geheimnis über, das uns nicht zugänglich ist. Niemand erkennt, wer der Sohn ist, als nur der Vater. Der Herr Jesus ist der wunderbare Ratgeber (Jesaja 9,5). Da bleibt ein Wunder, ein Staunen, etwas Außergewöhnliches, wenn wir über ihn nachdenken. Aber kommen wir zu einer anderen Frage: Wie fügt sich der Sohn in den Plan des Vaters ein?

Antwort: Er beruft die Menschen, deren Errettung für den Vater wohlgefällig ist (Matthäus 11,26).

Matthäus 11,28-30: Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. 29 Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und »ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen «; 30 denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Jesus lädt beladene Menschen ein, bei ihm Ruhe zu finden. Die Mühseligen und Beladenen, das sind die Unmündigen, die wir schon kennen. Es sind die Menschen, die sich nach Entlastung sehnen. Sie sind es, denen Jesus seine

Ruhe geben will. Die Idee von Ruhe greift zurück auf Texte im Alten Testament³⁷. Dort bietet Gott seinem Volk Ruhe an, aber sie wollen nicht.

Jeremia 6,16: So spricht der HERR: Tretet auf die Wege, seht und fragt nach den Pfaden der Vorzeit, wo denn der Weg zum Guten sei, und geht ihn! So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Aber sie sagen: Wir wollen ihn nicht gehen.

Und jetzt kommt der Messias und wiederholt die Einladung. Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. Was ist diese Ruhe. Der Begriff selbst bedeutet zuerst einmal Erholung, Erfrischung oder Entspannung nach einer körperlichen Anstrengung. Hier wird der Begriff im übertragenen Sinn für geistliche und seelische Ruhe verwendet. Jesus spricht von der Ruhe des Gläubigen, der sich in Gott angenommen und geborgen und am Ziel weiß. Es ist die Ruhe des Glaubens, von der es im Hebräerbrief heißt:

Hebräer 4,10: Denn wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ist auch zur Ruhe gelangt von seinen Werken wie Gott von seinen eigenen.

Die Ruhe ist ganz wesentlich ein Angekommen-Sein. Die Jagd nach Sinn, Erfüllung, Selbstdarstellung, Liebe, Wert und was Menschen sonst noch suchen, diese Jagd hat ein Ende. Ich bin angenommen, geborgen und am Ziel. Allerdings gibt es zwei Vorbedingungen. Die Ruhe ist nur für die, die das Joch Jesu auf sich nehmen und von ihm lernen. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, sagt Jesus. Ein Joch ist ein hölzernes Geschirr, das auf den Nacken von Zugtieren gelegt wird, um Lasten oder Ackergeräte zu ziehen. Symbolisch steht das Joch für eine Verpflichtung, die jemand auferlegt bekommt. Deshalb fordert das Volk Israel nach dem Tod Salomos von seinem Sohn Rehabeam.

1Könige 12,4 (2Chronik 10,4): Dein Vater hat unser Joch hart gemacht. Du aber erleichtere nun den harten Dienst deines Vaters und sein schweres Joch, das er auf uns gelegt hat! Dann wollen wir dir dienen.

Hier steht das Joch symbolisch für die Herrschaft Salomos. Das harte, schwere Joch ist also ein Bild für die übermäßigen Forderungen, die Salomo als König erhoben hat. Wenn Jesus also formuliert: Nehmt auf euch mein Joch, dann fordert er seine Zuhörer auf, ihn als König anzuerkennen. Er möchte derjenige sein, der sie lenkt und dem sie gehorchen. Wenn wir das Joch Jesu tragen, dann treten wir in seinen Dienst. Er wird Herr in unserem Leben. Aber da ist noch mehr. Das Joch wird in der Bibel auch in Verbindung mit dem Gesetz verwendet.

³⁷ Psalm 95,11; Jesaja 28,12

Apostelgeschichte 15,10: Nun denn, was versucht ihr Gott, ein Joch auf den Hals der Jünger zu legen, das weder unsere Väter noch wir zu tragen vermochten?

Das Joch auf den Hals der Jünger ist hier die Idee, dass Heidenchristen sich ans mosaische Gesetz halten müssen. Das Gesetz ist hier ein Joch, das niemand tragen kann, das einfach viel zu schwer ist. Forderungen unter denen man nur zusammenbrechen kann. Jesu Joch ist anders.

Matthäus 11,30: denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Jesus lädt Menschen ein, sein Joch, seine Herrschaft auf sich zu nehmen. Und warum ist das Joch Jesu sanft und seine Last leicht? Das hat mit dem Charakter Jesu zu tun.

Matthäus 11,29: Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und »ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen «;

Jesus ist sanftmütig und demütig. Er sucht unser Bestes und will uns nicht ausnutzen. Deshalb ist es so vernünftig, dass wir sein Joch tragen. Er ist eben nicht wie Salomo. Er ist eben nicht wie das mosaische Gesetz. Salomo konnte fordern, das Gesetz konnte verurteilen, aber Jesus will uns fördern und uns mit Gnade beschenken. Deshalb ist sein Joch sanft und seine Last leicht. Schwer ist das Joch der Sünde, das Joch menschlicher Erwartungen, das Joch meiner Selbstgerechtigkeit oder das Joch des Zeitgeistes. Darunter kann man nur zerbrechen. Im Gegensatz dazu weiß Jesus, was uns wirklich gut tut und es geht ihm gerade nicht darum, uns zu überfordern. Gleichwohl bleibt das Joch ein Joch. Jesus lädt uns ein sein Joch zu tragen. Er will tatsächlich Herr in meinem Leben sein. Er will, dass wir Ruhe finden für unsere Seelen, aber der Weg zu der Ruhe, die er uns geben will, ist der Weg der Nachfolge.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir. Wenn wir echte Ruhe finden wollen, dann müssen wir von Jesus lernen. Dann muss er unser Lehrer werden. Wir finden keine Ruhe, wenn wir uns nicht Jesus zum Vorbild nehmen, nicht auf seine Worte hören und nicht das tun, was er von uns verlangt. Das eine ist, dass Jesus uns nicht überfordert. Sein Joch ist sanft, seine Last ist leicht. Das andere ist, dass wir dem ewigen König begegnen, der uns einlädt, ihm zu gehorchen und von ihm zu lernen.

AMEN

Episode 479 - Glückliche Augen (Lukas 10,23.24)

Beenden wir heute die Rückkehr der 70 Jünger. Was haben wir bisher gelernt? Wir haben gelernt, dass wir uns mehr über unsere Errettung freuen sollen als über die Vollmacht, die Gott uns im Dienst gibt. Geistliche Erfolge sind schön, sie machen Spaß und sie sind für das Vorankommen des Reiches Gottes wichtig, aber sie sollen nicht unsere größte Freude sein. Das ist auch deshalb wichtig, weil es im Dienst für Gott nicht nur Zeiten des Erfolgs gibt. Die 70 kommen zurück und freuen sich über ihre Exorzismen! Was tun wir aber, wenn der Erfolg im Dienst ausbleibt? Wenn eine Gemeinde zerbricht, obwohl wir uns in endlosen Gesprächen um Einheit bemüht haben? Wenn die Teenie-Gruppe nicht wächst, obwohl wir uns Woche für Woche wirklich investieren? Wenn die Teilnehmer am evangelistischen Hauskreis sich nicht bekehren, obwohl wir ihnen so gut wir es können, das Evangelium erklärt haben. Was dann?

Woran freuen wir uns dann? Und die Antwort lautet: Wir freuen uns daran, dass unsere Namen in den Himmeln angeschrieben sind. Dann haben wir etwas über die Wichtigkeit des Herrn Jesus erfahren. Er ist es, der sich über die Strategie des Vaters freut, der auf besondere Weise den Vater kennt und ihn denen offenbart, denen er ihn offenbaren will. Errettung dreht sich um Jesus. Und das ist übrigens ganz nebenbei ein schönes Argument für seine Göttlichkeit. Und damit meine ich, dass er als Mensch, Gott im Fleisch ist, denn das Alte Testament macht völlig klar, dass nur Gott selbst uns retten kann.

Jesaja 43,11: Ich, ich bin der HERR, und außer mir gibt es keinen Retter.

Hosea 13,4: Ich aber bin der HERR, dein Gott, vom Land Ägypten her. Einen Gott außer mir kennst du nicht, und es gibt keinen (andern) Retter als mich.

Und wir haben gesehen, dass der Herr Jesus Menschen einlädt, ihm zu folgen. Er will Herr und Lehrer im Leben von den Menschen werden, die sich nach echter, tiefer Ruhe für die Seele sehnen. Es gibt eine Ruhe im Angesicht der Nichtigkeit und Unvorhersehbarkeit unseres Schicksals. Es ist eine Ruhe, die unser Leben verbindet mit der Ruhe Gottes (Hebräer 4,10). Es ist Ruhe als Erfahrung der Geborgenheit, der Sicherheit und des Angekommen-Seins in der einen Beziehung, die alles Irdische und Zeitliche überdauert. Und es sind diese Momente, in denen der Messias Menschen einlädt, sein Joch zu tragen und von ihm zu lernen und wirklich zur Ruhe

kommen, es sind diese Momente, die zu den großartigsten und bedeutendsten Momenten der Weltgeschichte zählen.

Lukas 10,23.24: Und er wandte sich zu den Jüngern allein und sprach: Glückselig die Augen, die sehen, was ihr seht! 24 Denn ich sage euch, dass viele Propheten und Könige begehrt haben, zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.

Die Jünger können sich übergelukkig schätzen, all die Dinge zu sehen, die vor ihren Augen passieren. Könige und Propheten hätten sich gewünscht an ihrer Stelle zu sein; das zu sehen, was sie sehen, und das zu hören, was sie hören. Über die Propheten lesen wir:

1Petrus 1,10-12: Im Hinblick auf diese Rettung suchten und forschten Propheten, die über die an euch {erwiesene} Gnade weissagten. 11 Sie forschten, auf welche oder auf was für eine Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er die auf Christus {zukommenden} Leiden und die Herrlichkeiten danach vorher bezeugte. 12 Ihnen wurde es offenbart, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienten im Blick auf das, was euch jetzt verkündet worden ist durch die, welche euch das Evangelium verkündigt haben im Heiligen Geist...

Was Jesus hier seinen Jüngern zeigen will, ist das das Besondere der Zeit, in der sie leben.

Lukas 10,23.24: Und er wandte sich zu den Jüngern allein und sprach: Glückselig die Augen, die sehen, was ihr seht! 24 Denn ich sage euch, dass viele Propheten und Könige begehrt haben, zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.

Könige und Propheten wären gern mit dabei gewesen. Im Alten Testament gibt es also eine Hoffnung auf das, was die Jünger erleben. Wäre es nicht so, würde Jesus hier nicht sagen, dass Könige und Propheten begehrt haben, zu sehen und zu hören, was die Jünger gerade erleben. Forschen wir diesem Gedanken noch kurz ein wenig nach. Er wird m.E. nirgends deutlicher entwickelt als am Beispiel der Patriarchen in Hebräer 11. Dort heißt es über Abraham:

Hebräer 11,9.10: Durch Glauben siedelte er (= Abraham) sich im Land der Verheißung an wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; 10 denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Abraham wird von Gott gerufen und zieht nach Kanaan. Aber in Kanaan bleibt er, obwohl es das Land der Verheißung ist, ein Nomade, wohnt in Zelten und erwirbt nicht mehr als ein Feld mit einer Höhle darauf, um dort

seine Frau Sara zu begraben. Dieses Verhalten ist insofern merkwürdig, als Abraham ja reich war.

Und auch militärisch war Abraham gut aufgestellt und kann ohne Probleme seinen Neffen Lot aus den Händen fremder Könige befreien. Warum erbaut Abraham keine Stadt? Warum nimmt er nicht einfach das ganze Land ein und wird dort zum König? Warum bezeichnet er sich bis zum Schluss als Beisasse und Fremdling (1Mose 23,4; vgl. Hebräer 11,13)? Und die Antwort ist: denn er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

So, jetzt Vorsicht. Diese Stadt, die Abraham erwartet ist keine richtige Stadt. Es ist das himmlische Jerusalem, zu dem wir als Gläubige des Neuen Bundes gekommen sind.

Hebräer 12,22: sondern ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem;

Das himmlische Jerusalem, die Stadt des lebendigen Gottes ist ein Bild für die Qualität einer Beziehung. Und zwar für die Qualität der Gotteserfahrung, die im Neuen Bund möglich wird, wenn Gott durch seinen Geist in uns wohnt und uns mit geistlichen Segnungen überschüttet (vgl. Epheser 1,3). Es ist diese Tiefe von Beziehung, die sich die Patriarchen zu Lebzeiten gewünscht hätten, die ihnen aber nicht zugänglich war. Warum nicht?

Hebräer 11,39.40: Und diese alle, die durch den Glauben ein Zeugnis erhielten, haben die Verheißung nicht erlangt, 40 da Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet werden.

Nicht ohne uns, das ist das Stichwort. In der Geschichte gibt es einen Punkt, an dem sich die Verheißung Gottes an die Gläubigen des Alten Bundes erfüllt. Nur eben nicht zu ihren Lebzeiten. Sie müssen warten, bis die Zeit erfüllt ist und Gott seinen Sohn schickt (Galater 4,4). Sie müssen auf den Anbruch des Neuen Bundes warten, um mit uns vollendet zu werden. Und die ersten, die den Anbruch dieses Neuen Bundes erleben, das sind die Jünger Jesu.

AMEN

Episode 480 - Der barmherzige Samariter – Teil 1 (Lukas 10,25-28)

Kommen wir zu einem der bekanntesten Gleichnisse des Neuen Testaments. Dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter.

Lukas 10,25: Und siehe, ein Gesetzesgelehrter stand auf und versuchte ihn und sprach: Lehrer, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu erben?

Zwei Dinge sind hier interessant. Erstens die Tatsache, dass der Gesetzeslehrer Jesus versucht. Die Frage wird also nicht gestellt, um von Jesus zu lernen, sondern um ihn zu diskreditieren. Zweitens. Es geht dem Mann um das ewige Leben. Vielleicht hat er eine Prophetie wie Daniel 12 im Hinterkopf, wo es heißt:

Daniel 12,2.3: Und viele von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden aufwachen; die einen zu ewigem Leben und die anderen zur Schande, zu ewigem Abscheu. 3 Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste; und die, welche die vielen zur Gerechtigkeit gewiesen haben, (leuchten) wie die Sterne immer und ewig.

Genau genommen geht es darum, das ewige Leben zu erben, es geht also um den endgültigen Zustand der von Gott Gesegneten. Hier ist also ein Gesetzesgelehrter, der Jesus eine Frage stellt, um herauszufinden, ob Jesus auch die korrekte Antwort gibt. Und ich wiederhole die Frage noch mal mit meinen Worten: „Lehrer, welche guten Werke muss ich vorweisen können, um ganz sicher bei der Auferstehung zum ewigen Leben dabei zu sein?“

Wie antwortet Jesus? Er stellt erst einmal eine Gegenfrage:

Lukas 10,26: Er aber sprach zu ihm: Was steht in dem Gesetz geschrieben? Wie liest du?

Spannend – oder? Jesus verweist den Mann auf das Gesetz, also auf das Alte Testament. Und Jesus will nicht irgendein Zitat von einem anderen Rabbi, er will eine Schriftstelle: Was liest du?

Lukas 10,27: Er aber antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.«

Da kann man nur sagen: Sehr gut! Der Mann hat Ahnung. Er zitiert eine Mischung aus 5Mose 6,5 und 3Mose 19,18. Gott lieben und den Nächsten wie mich selbst.

Hingabe an Gott und Liebe für meine Mitmenschen, das ist der Kern jedes Glaubenslebens. Dabei soll ich Gott mit meinem ganzen Menschen lieben – Herz, Seele, Kraft und Verstand. Und ich kann Gott nicht ganz lieben, ohne auch die Menschen zu lieben, die Gott wichtig sind.

Achtung: Der Gesetzeslehrer ist kein Freund Jesu und noch weniger einer seiner Jünger! Und doch antwortet er auf eine Weise, die gut zu Jesus passt. Woher hat er das? Und die Antwort lautet: Das Judentum wusste um diese Zusammenhänge. So heißt es in einer vor Jesus entstandenen, pseudoepigraphischen Schrift mit dem Titel Die Testamente der zwölf Patriarchen:

Testament Dans, 5,3: Liebt den Herrn in eurem ganzen Leben und einander mit wahrhaftigem Herzen.

Testament Issachars 5,2: vielmehr liebt den Herrn und den Nächsten, erbarmt euch des Armen und Schwachen.

Versteht mich bitte nicht falsch. Diese Texte sind nicht Teil des biblischen Kanons und ich will sie auch nicht auf eine Stufe mit der Bibel stellen. Ich will nur zeigen, dass die Antwort des Gesetzeslehrers gut ins Denken seiner Zeit passt. Für die Juden zur Zeit Jesu war es durchaus logisch, dass es eine Verbindung zwischen der Liebe zu Gott und der Liebe zu denen gab, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind. Und Jesus sieht das auch so.

Lukas 10,28: Er sprach aber zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu dies, und du wirst leben.

Ich finde die Antwort total spannend. Tu dies, und du wirst leben. Wir hatten das ja schon öfter, dass Jesus nicht antwortet, wie wir das vielleicht erwarten würden. Ich jedenfalls hätte auf die Frage nach dem ewigen Leben mit Paulus so geantwortet:

Apostelgeschichte 16,30.31: Und er (= Kerkermeister in Philippi) führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? 31 Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst gerettet werden, du und dein Haus.

Ist das nicht die richtige Antwort? Wie kann Jesus dann sagen: Tu dies, und du wirst leben! Es geht dem Gesetzeslehrer inhaltlich ja um ewiges Leben, also auch um Errettung? Ist Errettung nicht durch Glauben ohne Werke? Und wir tun gut, uns in diesem Zusammenhang immer wieder an Jakobus zu erinnern, der das Verhältnis von Glauben und Werken schön aufzeigt.

Jakobus 2,20-22: Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, dass der Glaube ohne die Werke nutzlos ist? 21 Ist nicht Abraham, unser Vater, aus Werken gerechtfertigt worden, da er Isaak, seinen Sohn, auf den Opferaltar legte? 22 Du siehst, dass der Glaube mit seinen Werken zusammenwirkte und der Glaube aus den Werken vollendet wurde.

Glaube als Vertrauen in Gott wird vollendet durch die Werke. Es reicht eben nicht, dass ich nur behaupte, ein Gläubiger zu sein. Behaupteter Glaube rettet nicht, solange er sich nicht im Leben durch konkrete Werke als echt erweist. Ein Lippenbekenntnis ist nie genug.

Jakobus 2,26: Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

Lebendiger Glaube hat gute Werke. Es geht nicht anders. Und so kann man bei manchen Menschen an den Werken ablesen, dass sie rettenden Glauben haben. Rahab ist so ein Beispiel.

Jakobus 2,25: Ist aber nicht ebenso auch Rahab, die Hure, aus Werken gerechtfertigt worden, da sie die Boten aufnahm und auf einem anderen Weg hinausließ?

Bei Rahab wird ihr Glaube durch ihr Verhalten sichtbar. Ich vermute, dass sie theologisch noch nicht wirklich viel über den Gott Israels wusste. Und trotzdem wird sie durch ihre Werke gerechtfertigt. Und warum? Weil man an ihren Werken ablesen kann, dass sie Gott liebt. Und die Kundschafter liebt sie auch (vgl. Jakobus 1,12; 2,5). Wenn Jesus also den Gesetzeslehrer auffordert, Gott und seinen Nächsten zu lieben, dann geht es ihm kein bisschen um verdienstliche Werke. Er nimmt einfach das, was der Gesetzeslehrer schätzt, das Alte Testament, und zeigt ihm, wie rettender Glaube gelebt wird. Und im Zentrum eines wirklichen Glaubenslebens steht eben die Liebe zu Gott und die Liebe zu unseren Mitmenschen.

AMEN

Episode 481 - Der barmherzige Samariter – Teil 2 (Lukas 10,25-35)

Im Raum steht die Frage eines Gesetzesgelehrten nach den Voraussetzungen für das ewige Leben.

Lukas 10,25-28: Und siehe, ein Gesetzesgelehrter stand auf und versuchte ihn und sprach: Lehrer, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu erben? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht in dem Gesetz geschrieben? Wie liest du? 27 Er aber antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.« 28 Er sprach aber zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu dies, und du wirst leben.

Da waren wir gestern stehen geblieben und wir tun auch als Christen gut daran, das mit der Liebe zu Gott und zu den Menschen nicht zu vergessen. Glaube ist nur dann Glaube im Sinn des Herrn Jesus, wenn er sich in Form von Liebe zeigt. Johannes geht in diesem Zusammenhang sogar so weit, dass er schreibt:

1Johannes 4,7.8: Geliebte, lasst uns einander lieben! Denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. 8 Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.

Unser Tun und unser Sein bilden eine Einheit. Und man kann das Sein aus dem Tun heraus erkennen. Deshalb diese provokante Formulierung: jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. So, nun die Frage: Wo steht der Gesetzeslehrer? Immerhin wollte er Jesus doch versuchen?

Lukas 10,29: Indem er aber sich selbst rechtfertigen wollte, sprach er zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Schade, jetzt wird deutlich, dass der Gesetzesgelehrte ein Problem hat. Die Frage *Und wer ist mein Nächster?*, klingt harmlos, aber Lukas macht deutlich, dass sie gestellt wird, weil er sich selbst rechtfertigen wollte. Der Gesetzesgelehrte will also wissen, ob seine Interpretation von Nächster, passt. Wir dürfen davon ausgehen, dass er als typischer Jude hier nicht alle Menschen in die Rubrik Nächster eingeordnet hat. Für ihn waren vermutlich nur Juden würdige Nächste, die es zu lieben galt. Mit der Frage will der Mann also sicherstellen, dass Gott den Begriff Nächster genauso füllt, wie er das tut. Und damit wird durch die Frage auch deutlich, dass es für ihn Menschen gibt, die keine Nächsten sind, die man also nicht lieben muss.

Tja, bei so etwas macht Jesus nicht mit. Liebe aus Gottes Perspektive ist immer irgendwie grenzenlos.

Lukas 10,30: Jesus aber nahm {das Wort} und sprach: Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter Räuber, die ihn auch auszogen und ihm Schläge versetzten und weggingen und ihn halb tot liegen ließen.

Ein Reisender wird auf der knapp 30 km langen Strecke zwischen Jerusalem und Jericho von Räubern überfallen, ausgeraubt und halb tot geschlagen.

Lukas 10,31: Zufällig aber ging ein Priester jenen Weg hinab; und als er {ihn} sah, ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber.

Das ist also der erste, der hätte helfen können. Ein Priester. Er kommt allein, sieht den Mann, der um sein Leben ringt, und geht, ohne zu helfen, auf der entgegengesetzten Seite des Weges vorüber. Warum er nicht hilft, wissen wir nicht.

Lukas 10,32: Ebenso aber kam auch ein Levit, der an den Ort gelangte, und er sah {ihn} und ging an der entgegengesetzten Seite vorüber.

Ein Levit ist ein Angestellter im Tempel. Er war kein Priester, brachte also keine Opfer dar, aber die Leviten waren für die anderen anfallenden, praktischen Aufgaben im Tempel verantwortlich. So jemand kommt jetzt, sieht den Mann, aber auch er hilft nicht.

Lukas 10,33: Aber ein Samaritaner, der auf der Reise war, kam zu ihm hin; und als er {ihn} sah, wurde er innerlich bewegt;

Das nenne ich einen Plot-Twist. Ein Samariter als Hauptperson in dem Gleichnis, wir wissen das, weil wir das Gleichnis kennen, aber für den Gesetzesgelehrten muss das ein Schock gewesen sein. Erwartet hätten wir hier vielleicht einen normalen Juden, aber ein Samariter? Jemand, der in den Augen eines Gesetzesgelehrten unrein war? Jemand, den man als religiöser Jude mied und mit dem man besser keine Gemeinschaft pflegte? Und genau der kommt, sieht nicht nur hin, sondern wird innerlich bewegt? Und wisst ihr was? Genau das ist die Quintessenz von Nächster-Sein. Ich bin dann Nächster, wenn ich mich von der Not eines anderen innerlich berühren lasse und mir überlege, wie ich helfen kann. Was jetzt kommt ist eine Gegenstandslektion von Nächstenliebe.

Lukas 10,34: und er trat hinzu und verband seine Wunden und goss Öl und Wein darauf; und er setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn.

Jesus beschreibt sechs Dinge, die der Samariter tut. (1) Er geht erst einmal hin, (2) dann verbindet er die Wunden, (3) er reinigt und desinfiziert die Wunden mit Öl und Wein, (4) er setzt den Verletzten auf sein eigenes Tier – vermutlich musste er selbst jetzt zu Fuß gehen -, (5) er bringt ihn zu einem Gasthaus und (6) kümmert sich dort um ihn. Aber das ist noch nicht alles.

Lukas 10,35: Und am folgenden Morgen zog er zwei Denare³⁸ heraus und gab sie dem Wirt und sprach: Trage Sorge für ihn! Und was du noch dazu verwenden wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.

Der Samariter bringt den Verletzten nicht einfach in eine Herberge, um dann ganz schnell wieder zu verschwinden. Er bleibt über Nacht, kümmert sich um den ihm fremden Juden und bezahlt den Wirt der Herberge im Voraus, damit der sich auch weiterhin um den Mann kümmert. Der Samariter übernimmt also die Kosten für die Krankenpflege. *Und was du noch dazu verwenden wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.* Die Betonung hier liegt auf dem werde ich dir bezahlen.

Der Samariter weiß, dass der Mann, den er gefunden hat, nichts besitzt. Und er stellt sicher, dass der Wirt sich bezüglich der Kosten keine Sorgen macht und dem Mann auch dann noch hilft, wenn er selbst nicht mehr da ist. So, was wird hier deutlich? Ich habe ja vorhin gesagt, dass wir es hier mit einer Gegenstandslektion in Sachen Nächstenliebe zu tun haben. Hier werden drei Dinge deutlich: Nächstenliebe beginnt damit, dass ich mich innerlich von der Not eines Menschen bewegen lasse. Zweitens wird Liebe aktiv, indem aus Betroffenheit handfeste Hilfe wird. Und drittens ist Nächstenliebe kostspielig. Nächstenliebe kostet mich etwas von meiner Zeit, von meinem Komfort und von meinem Geld. Aber so ist das halt mit der Liebe.

AMEN

³⁸ Die Kommentare sagen, dass ein Denar für 24 Tage reicht. Ich bin da unsicher, weil man kaum wissen kann, was ein Wirt veranschlagt.

Episode 482 - Der barmherzige Samariter – Teil 3 (Lukas 10,30-37)

Hören wir noch einmal das Gleichnis vom barmherzigen Samariter:

Lukas 10,30-35: Jesus aber nahm {das Wort} und sprach: Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho hinab und fiel unter Räuber, die ihn auch auszogen und ihm Schläge versetzten und weggingen und ihn halb tot liegen ließen. 31 Zufällig aber ging ein Priester jenen Weg hinab; und als er {ihn} sah, ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber. 32 Ebenso aber kam auch ein Levit, der an den Ort gelangte, und er sah {ihn} und ging an der entgegengesetzten Seite vorüber. 33 Aber ein Samaritaner, der auf der Reise war, kam zu ihm hin; und als er {ihn} sah, wurde er innerlich bewegt; 34 und er trat hinzu und verband seine Wunden und goss Öl und Wein darauf; und er setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn. 35 Und am folgenden Morgen zog er zwei Denare heraus und gab sie dem Wirt und sprach: Trage Sorge für ihn! Und was du noch dazu verwenden wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.

Wozu erzählt Jesus dieses Gleichnis? Wir wissen, dass der Gesetzesgelehrte sich selbst rechtfertigen wollte. Deshalb stellt er die Frage: *Und wer ist mein Nächster?* Der Gesetzesgelehrte will eigentlich von Jesus nur hören, dass seine Einschätzung richtig ist. Aber dem ist nicht so. Und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist die Antwort Jesu auf die Frage: *Und wer ist mein Nächster?* Hören wir, wie Jesus fortfährt. Total interessant:

Lukas 10,36: Was meinst du, wer von diesen dreien der Nächste dessen gewesen ist, der unter die Räuber gefallen war?

In gewisser Weise antwortet Jesus gar nicht auf die Frage des Gesetzesgelehrten. Der fragt ja: Wer ist mein Nächster? Und Jesus fragt: wer von diesen dreien ist der Nächste dessen gewesen, der unter die Räuber gefallen ist. Merkt ihr den Unterschied? Der Gesetzesgelehrte hätte gern eine Definition. Wer ist mein Nächster und wer ist es nicht? Um wen muss ich mich kümmern und um wen nicht? Wer verdient meine Aufmerksamkeit und wer nicht? An wem darf ich, wenn er halbtot am Straßenrand liegt, vorbeigehen und bei wem sollte ich innerlich berührt stehen bleiben und mich um ihn kümmern? Und jetzt kommt Jesus und lässt sich auf diesen ganzen Gedankengang nicht ein. Er stellt ihn – wenn man so will – auf den Kopf.

Es geht nicht darum, die Menschheit in Nächste und Nicht-Nächste einzuteilen. Vielmehr geht es darum, Liebe zu leben. Und Liebe fragt eben nicht: Wer ist mein Nächster? Sondern Liebe fragt: Wem kann ich Nächster sein?

Und genau das ist auch die Haltung, mit der Gott den Menschen begegnet. Gott unterteilt die Menschheit auch nicht in solche, die es wert sind gerettet zu werden und solche, um die man sich nicht kümmern braucht³⁹. Er stellt gerade nicht die Frage: Wer ist mein Nächster? Sondern Gott handelt als ein unparteiischer Retter-Gott, der allen Menschen zum Nächsten wird und für alle am Kreuz stirbt, um – wenn möglich – alle zu retten.

Titus 2,11: Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen,

Johannes 3,16: Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

1Timotheus 2,3.4: Dies ist gut und angenehm vor unserem Retter-Gott, 4 welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Zurück zu unserer Frage:

Lukas 10,36.37: Was meinst du, wer von diesen dreien der Nächste dessen gewesen ist, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er aber sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm übte. Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin und handle du ebenso!

Der Gesetzeslehrer beantwortet die Frage völlig korrekt. Er bringt zwar das Wort Samaritaner nicht über seine Lippen, aber es klar, wer gemeint ist: Der die Barmherzigkeit an ihm übte. Und was antwortet Jesus? Geh hin und handle ebenso! Nimm dir den Samariter zum Vorbild! Nimm dir den zum Vorbild, den du in deinem Herzen verachtest, und der dir in dem Gleichnis vorgemacht hat, was es heißt über nationale Grenzen und Vorurteile hinweg Barmherzigkeit zu üben. Vergessen wir bei alledem nicht die Eingangsfrage des Gesetzesgelehrten: *Lehrer, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu erben?*

Antwort: Liebe Gott und liebe deine Mitmenschen. Und bei deinen Mitmenschen mach keine Unterschiede! Frage nicht: Wer ist mein Nächster?, sondern schau, wo Gott dich gebrauchen will. Wo kannst du

³⁹ An dieser Stelle wird deutlich, dass ich dem reformierten Denken nichts abgewinnen kann. Tut mir leid!

Nächster sein? Bedeutet, was Jesus hier sagt, dass wir ewiges Leben erben, wenn wir Barmherzigkeit üben? Antwort: Ja, das tut es.

Es ist das, was Jesus sagt. Aber wie kann man dann davon sprechen, dass Errettung allein aus Gnade durch Glauben ist? Merkt ihr die Spannung? Wir sind als Protestanten seit Luther so darauf gepolt, dass bei der Errettung bloß keine Werke im Spiel sein dürfen, dass wir Jesus hier am Liebsten widersprechen würden. Aber das sollten wir schön bleiben lassen. Besser wir verstehen Jesus, als dass wir ihm widersprechen. Es gibt im Jakobusbrief eine ganz ähnliche Stelle. Auch dort geht es um eine Situation, in der man Menschen in Rubriken einsortiert: Die Reichen und die Armen. Die Reichen werden hofiert und die Armen verachtet. Und dann schreibt Jakobus:

Jakobus 2,8.9: Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« nach der Schrift erfüllt, so tut ihr recht. 9 Wenn ihr aber die Person anseht, so begeht ihr Sünde und werdet vom Gesetz als Übertreter überführt.

Und etwas später heißt es dann:

Jakobus 2,12.13: Redet so und handelt so wie {solche}, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen! 13 Denn das Gericht {wird} ohne Barmherzigkeit {sein} gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht.

Hier steht Barmherzigkeit, wo wir Glauben erwartet hätten. Die Barmherzigkeit – und gerade nicht der Glaube – triumphiert über das Gericht. Warum?

Antwort: Hier steht Barmherzigkeit, weil die praktische Seite rettenden Glaubens betont werden soll. Mein Glaube an einen unparteiischen Gott der Liebe ist nur dann echt, wenn sich Gottes Liebe zu allen Menschen auch in meinem Leben wiederfindet. Wo das nicht der Fall ist, da bekomme ich im Gericht ein Problem. Das Gericht wird ohne Barmherzigkeit sein gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Wo es im Leben eines Menschen an Barmherzigkeit fehlt, da fehlt es auch an rettendem Glauben. Das eine ist nicht ohne das andere zu haben. Auch uns gilt, was Jesus, unser Herr, dem Gesetzeslehrer sagt: Geh hin und handle ebenso!

AMEN

Episode 483 - Das gute Teil erwählen (Lukas 10,38-42)

Heute betrachten wir eine ganz einfache, aber extrem wertvolle Lektion, die wir uns als Christen wirklich merken müssen.

Lukas 10,38-42: Es geschah aber, als sie ihres Weges zogen, dass er in ein Dorf kam; und eine Frau mit Namen Marta nahm ihn auf. 39 Und diese hatte eine Schwester, genannt Maria, die sich auch zu den Füßen Jesu niedersetzte und seinem Wort zuhörte. 40 Marta aber war sehr beschäftigt mit vielem Dienen; sie trat aber hinzu und sprach: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester mich allein gelassen hat zu dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfe! 41 Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; 42 eins aber ist nötig. Maria aber hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden wird.

Worum geht es hier? Zuerst einmal stellen wir fest, dass wir nicht wissen, wo sich die Szene abspielt. Das Wo ist also nicht wichtig. Ein Dorf. Jesus und seine Jünger werden von einer Frau mit Namen Marta aufgenommen. Einen Ehemann scheint es – warum auch immer – nicht zu geben. Marta hat eine Schwester. Maria. Und Maria tut das, was für die Jünger eines Rabbis normal war. Sie setzt sich zu den Füßen Jesu nieder und hört seinen Worten zu. Dabei macht die griechische Zeitform deutlich, dass die Initiative von ihr ausging. Sie wollte das zuhören. Ich finde in diesem Zusammenhang das kleine Wörtchen „auch“ interessant. *Maria, die sich auch zu den Füßen Jesu niedersetzte.*

Mir scheint, Maria will sich nicht einfach vor der Arbeit drücken, aber es gibt für sie einen Punkt, wo sich entscheidet, dass es jetzt genug ist. Vielleicht lege ich da zu viel in den Text, aber hören wir den Vorwurf ihrer Schwester.

Lukas 10,40: Marta aber war sehr beschäftigt mit vielem Dienen; sie trat aber hinzu und sprach: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester mich allein gelassen hat zu dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfe!

Maria hatte Marta allein gelassen. Sie hatte also mitgearbeitet, aber jetzt kümmert sich nur noch Marta um die Gäste. Und überlegen wir uns, was das heißt. Jesus und seine Jünger, das waren schon mal mindestens 13 Männer und vielleicht noch viel mehr. Ja, da gibt es viel zu tun, wenn man für all die Leute Essen und Schlafplätze vorbereiten wollte. Ich kann verstehen, dass Marta sehr beschäftigt war.

Dabei kann man das Wort beschäftigt auch mit abgelenkt oder zerstreut übersetzen. Es geht also vielleicht nicht nur um die schiere Fülle der Arbeit, sondern auch um die damit verbundene innere Zerrissenheit. Vielleicht wollte auch Marta zuhören. Und ich verstehe durchaus, dass sie anfängt, sich zu wundern und Jesus einen Vorwurf macht. Es ist der Vorwurf, dass er sich nicht um sie kümmert. *Herr, kümmert es dich nicht, dass meine Schwester mich allein gelassen hat zu dienen?* Und was Marta will, ist auch klar: *Sage ihr doch, dass sie mir helfe!*

So, und jetzt kommt eine ganz wichtige Lektion für Christen mit einem ausgeprägten Verantwortungsbewusstsein. Martas Problem liegt nicht im Dienen an sich. Gastfreundschaft ist eine im Neuen Testament sehr geschätzte Tugend.

Römer 12,13: an den Bedürfnissen der Heiligen nehmt teil; nach Gastfreundschaft trachtet!

Hebräer 13,2: Die Gastfreundschaft vergesst nicht! Denn dadurch haben einige, ohne es zu wissen, Engel beherbergt.

1Petrus 4,9: Seid gastfrei gegeneinander ohne Murren!

Wie gesagt: Marthas Problem liegt nicht im Dienen an sich, sondern in ihrer Prioritätensetzung. Das Gute wird in ihrem Leben zum Feind des Besseren. Das vermeintlich Dringliche wird zum Feind des wirklich Wichtigen.

Lukas 10,41.42: Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; 42 eins aber ist nötig. Maria aber hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden wird.

Jesus anerkennt die Mühen, die Marta auf sich nimmt. Sie ist wirklich besorgt und beunruhigt. Und Jesus weiß darum. Es ist nicht so, dass er ihr Dienen im Hintergrund übersehen hätte. Er hat sie im Blick. Und er weiß um die emotionale Überforderung, die mit ihren vielen Aufgaben einhergeht. Und trotzdem muss er sie in dieser Situation zurechtweisen. Marta ist fleißig, aber Eifer allein ist im Leben nicht genug.

Sprüche 19,2: Ohne Erkenntnis ist selbst Eifer nicht gut; und wer mit den Füßen hastig ist, tritt fehl.

Eifer ohne Erkenntnis ist nicht gut. Einfach nur viel arbeiten und sich in eine Aufgabe verbeißen, ohne darüber nachzudenken, ob diese Aufgabe es jetzt in diesem Moment überhaupt wert ist, getan zu werden, das ist nicht gut. Und das ist der Punkt, den Marta lernen muss.

Oder drücken wir es so aus: Nicht alles, was ich tun kann und für wichtig halte, ist genau jetzt dran!

Maria hat diesen Punkt verstanden. Marta nicht! Deshalb setzt sich Maria zu den Füßen Jesu nieder, um ihm zuzuhören, und Marta wirbelt überall im Haus herum, um es den Gästen bequem zu machen.

Lukas 10,42: eins aber ist nötig. Maria aber hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden wird.

Das ist die Lektion, die Jesus für Marta hat. Er weist also nicht Maria zurecht, so wie sich das Marta gewünscht hätte, sondern er macht Maria für Marta zum Vorbild. Maria hat es richtig gemacht. Marta hat es falsch gemacht. Eins aber ist nötig. Dieses „Eins“ ist das Sitzen zu den Füßen Jesu und das Hören auf seine Worte. Darin besteht das gute Teil, das niemand Maria mehr wegnehmen kann.

Gastfreundschaft ist ein ganz wertvoller Dienst, aber nötiger als die Sorge um das Wohlergehen meiner Gäste ist das Hören auf die Stimme Jesu. Es ist wichtig, dass wir diese Lektion wirklich gut verstehen. Wenn Marta auf Jesus zutritt und ihn bittet, Maria zurecht zu weisen, dann ist sie fest davon überzeugt, dass Jesus Maria zurechtweisen wird⁴⁰. Sie wäre gar nicht auf den Gedanken gekommen, dass ihre vermeintlich faule Schwester Recht haben könnte. Und genau so kann sich auch in uns dieses Gefühl breit machen, dass das, was wir gerade jetzt tun, so wichtig ist, dass wir keine Zeit haben, um auf Jesus zu hören. Und an der Stelle sollten wir ganz vorsichtig sein!

Wenn ich Jesus hier richtig verstehe, dann gehört das Hören auf seine Stimme zum Wichtigsten in meinem Leben. Ich kann nur tun, was Gott von mir will, wenn ich zuerst einmal auf ihn höre. Und deshalb müssen auch wir uns die Frage stellen, ob wir genug Umgang mit der Bibel pflegen. Denke ich genug über Bibeltexte nach? Höre ich mir gute Auslegungspredigten an und arbeite sie nach? Lerne ich wichtige Bibelveise auswendig? Nehme ich mir genug Zeit, um zu den Füßen Jesu zu sitzen? Erwähle ich das gute Teil oder lasse ich mich wie Marta von den vermeintlich wichtigen Verpflichtungen des Lebens ablenken?

AMEN

⁴⁰ Die Frage wird im Original entsprechend gestellt.

Episode 484 - Hören auf Gott und Reden mit Gott (Lukas 11,1-4)

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass Lukas das Thema Gebet direkt dem Thema Hören auf Gott anschließt. Am Beispiel von zwei Schwestern, Marta und Maria, haben wir in der letzten Episode gelernt, was im Leben wirklich wichtig ist: Das Hören auf Gott. Und natürlich ist das für jeden Bibelleser keine Überraschung. Der Umgang mit dem Wort Gottes bestimmt neben dem Gebet das Schicksal eines Menschen. Wer wirklichen Erfolg im Leben haben will, der muss sich viel mit Gottes Wort beschäftigen, um dem Bösen und Dummen aus dem Weg zu gehen.

Psalm 119,9-11: Wodurch hält ein Jüngling seinen Pfad rein? Indem er sich bewahrt nach deinem Wort. 10 Mit meinem ganzen Herzen habe ich dich gesucht. Lass mich nicht abirren von deinen Geboten! 11 In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige.

Wir lernen: Wer nicht sündigen will, der braucht Gottes Wort. Und wer Erfolg im Leben sucht – was wir auf die eine oder andere Weise alle tun – der sollte viel über das Wort Gottes nachsinnen.

Psalm 1,1-3 (vgl. Josua 1,8): Glücklicher Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, 2 sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! 3 Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Laub nicht verwelkt; alles, was er tut, gelingt.

Und was rät Gottes Gesetz dem König?

5Mose 17,18.19: Und es soll geschehen, wenn er auf dem Thron seines Königreiches sitzt, dann soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes in ein Buch schreiben, aus {dem Buch, das} den Priestern, den Leviten, vor {liegt}. 19 Und sie soll bei ihm sein, und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen, damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lernt, um alle Worte dieses Gesetzes und diese Ordnungen zu bewahren, sie zu tun,

O.k. vielleicht hat er das Gesetz nicht eigenhändig abgeschrieben, sondern abschreiben lassen, aber jeden Tag seines Lebens im Gesetz lesen musste der König selbst. Und wozu: Um zwei Dinge zu lernen: Gottesfurcht und Gehorsam. damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lernt, um alle Worte dieses Gesetzes und diese Ordnungen zu bewahren, sie zu tun, Der Umgang mit dem Wort Gottes bewahrt uns also vor Sünde, lässt das Leben gelingen und lehrt uns einen angemessenen Umgang mit Gott.

Ich denke, dass wir das alle wissen. Die Bibelstellen, die ich erwähnt habe, kennen wir gut. Bleibt nur die Frage, ob wir beherrsigen, was uns der Geist Gottes rät. Am Anfang der Episode habe ich gesagt, dass es wahrscheinlich kein Zufall ist, dass dem Thema Hören auf Gott das Thema Reden mit Gott folgt. Wenn man so will, sind das die beiden Säulen auf denen jedes geistliche Leben aufgebaut sein muss: Erstens, das interessierte Hören auf Gott, und zweitens, das bewusste Reden mit Gott.

Lukas 11,1: Und es geschah, als er an einem Ort war und betete, da sprach, als er aufhörte, einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte!

Wir haben das in Matthäus 11 gelesen, dass Jesus seine Jünger explizit dazu auffordert, von ihm zu lernen. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! (Matthäus 11,29). Wenn wir dann schauen, was wir für das geistliche Leben von Jesus vor allem lernen können, dann sticht eine Sache heraus, wie keine sonst: Das Gebet. Jesus ist ein Beter. Er bittet für die Soldaten am Kreuz genauso wie für Petrus vor dessen Verleugnung, damit sein Glaube nicht aufhört. Er betet, wenn wichtige Entscheidungen wie die Einsetzung der Apostel anstehen oder wenn es darum geht, den Willen des Vaters in Gethsemane zu erkennen und zu akzeptieren. Er betet, als seine Popularität zunimmt, nach seiner Taufe, vor der Begegnung mit Gott auf dem Berg der Verklärung usw.⁴¹

Jesus ist ein Beter. Gebet ist für ihn völlig normal, wichtiger als Schlaf oder die Gemeinschaft mit seinen Jüngern. Und genau das ist, was seinen Jüngern auffällt.

Lukas 11,1: Und es geschah, als er an einem Ort war und betete, da sprach, als er aufhörte, einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte!

Einige der Jünger Jesu waren Jünger des Johannes gewesen (vgl. Johannes 1). Sie haben also erlebt, wie Johannes der Täufer als Rabbi mit seinen Jüngern umgegangen ist. Und sie bemerken einen Unterschied. Sie bemerken, dass Jesus keine Anstalten macht, ihnen das Beten beizubringen.

⁴¹ Bibelstellen zu meinen Behauptungen: Lukas 3,21: Bei seiner Taufe. Und prompt geht der Himmel auf. Lukas 5,16: Als seine Popularität zunimmt, sucht er die Einsamkeit des Gebets. Gebet befähigt Jesus zum Dienst. Lukas 6,12: Vor der Berufung der Apostel verbringt Jesus eine Nacht im Gebet. Durch Gebet bereitet Jesus wichtige Entscheidungen vor. Lukas 9,18: Bevor er den Jüngern eine wichtige Frage stellt. Gebet bereitet Lehrgespräche mit den Jüngern vor. Lukas 9,28.29: Unmittelbar vor der Verklärung. Gebet führt Jesus in eine Begegnung mit Gott. Lukas 11,1: Kurz bevor die Jünger ihn bitten, ihnen das Beten beizubringen. Jesu Gebet hat Vorbildfunktion. Lukas 22,32: Fürbitte für Petrus. Durch Gebet sorgt Jesus dafür, dass Petrus an der Verleugnung nicht zerbricht. Lukas 22,40-44: Gethsemane. Gebet lässt Jesus den Willen Gottes für sein Leben akzeptieren. Und das, obwohl es darum geht, zu sterben! Lukas 23,34: Am Kreuz vergibt Jesus den Soldaten; Fürbitte für Sünder

Ganz anders als Johannes. Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte! Johannes hatte also seinen Jüngern das Beten beigebracht. Und genau die Jünger, die Unterricht bei Johannes gehabt hatten, die wollen jetzt von Jesus lernen. Warum? Na ja, es steht nicht da, aber ich vermute mal, dass Jesus nicht so betete, wie sie es gelernt hatten. Dieser Jesus war anders. Sein Gebet war anders. Und irgendetwas an diesem Gebet muss für sie attraktiv gewesen sein. Auf alle Fälle wollen sie das auch lernen. Und das ist natürlich schon deshalb interessant, weil es deutlich macht, dass man das Beten lernen muss.

Gebet ist nichts, was man einfach so kann; noch nicht einmal die Jünger als gläubige Juden und ehemalige Schüler von Johannes dem Täufer können einfach so beten, wie Gott es sich wünscht. Gebet ist Reden mit Gott, aber dieses Reden folgt im Normalfall ein paar Regeln. Damit will ich nicht sagen, dass man nicht beten kann, wie einem der Schnabel gewachsen ist, wenn man mit Gott redet. Stoßseufzer und einfach mal mit Gott über Dinge nachdenken, die einen gerade bewegen, alles erlaubt. Nur wenn wir uns daran machen, unser tägliches Gebet zu strukturieren, also die Zeit, die wir jeden Tag bewusst einrichten, um ausführlich mit Gott zu reden, da sollten wir nicht einfach drauf los reden. Wir sollten dies nicht tun, weil der Herr Jesus es sagt. Er gibt uns die Themen (und eine Reihenfolge) vor, die in unser tägliches Gebet mit Gott gehören. Wir haben diese Themen an anderer Stelle ausführlich behandelt. Es lohnt sich, die Episoden 217 bis 225 noch einmal zu hören. Es ist nämlich so, dass der Herr Jesus uns nicht einengen will, wenn er formuliert:

Lukas 11,2-4: Er sprach aber zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; 3 unser nötiges Brot gib uns täglich; 4 und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir selbst vergeben jedem, der uns schuldig ist; und führe uns nicht in Versuchung.

Das sind die Themen, die wir beim Beten im Blick haben sollen: Anbetung, Fürbitte, Bitte sowie die Aspekte Vergebung und Führung. Das ist, was unsere Seele braucht, um fokussiert und gelassen zu bleiben. Und im Blick auf diese Themen sollten wir jedes Jahr, was die konkreten Inhalte angeht, etwas tiefer und reifer und intelligenter beten. Lernen wir da ruhig jedes Jahr dazu!

AMEN

Episode 485 - Beten lernen – Teil 1 (Lukas 11,1-4)

In der letzten Episode war mir der Punkt wichtig, dass man das Beten lernen muss. Wenn die Jünger es nicht von sich aus konnten, und das obwohl sie schon einige Zeit mit Jesus unterwegs waren und bereits von Johannes dem Täufer etwas über Gebet gelernt hatten, wenn die Jünger es lernen wollen, dann sollten wir das auch tun.

Lukas 11,1: Und es geschah, als er an einem Ort war und betete, da sprach, als er aufhörte, einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte!

Diese Idee, dass man das Beten lernen sollte, wird noch dadurch unterstrichen, dass das Neue Testament voll ist von Bibelversen, die uns zum Beten auffordern.

1Thessalonicher 5,17: Betet unablässig!

Römer 12,12: In Hoffnung freut euch; in Bedrängnis harret aus; im Gebet haltet an;

Epheser 6,18: Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wacht hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen

Philipper 4,6: Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden;

Kolosser 4,2: Haltet fest am Gebet, und wacht darin mit Danksagung;

1Petrus 4,7: Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. Seid nun besonnen und seid nüchtern zum Gebet!

Gebet gehört definitiv zu den Dingen, die Gott von uns will. Ein Leben als Christ ohne Gebet ist ein Leben, das sich ganz bewusst dem Mangel hingibt, denn wie formuliert Jakobus so treffend?

Jakobus 4,2: Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet;

Das heißt aber: Wenn wir das Beten lernen, dann tun wir uns damit etwas richtig Gutes. Ich bin davon überzeugt, dass man im Leben nichts lernt, das wertvoller ist als Gebet. Wir lernen so viel. Das Autofahren, eine Fremdsprache, die Zubereitung von Spätzle, das Schachspielen, aber für viele Christen ist die Idee, dass man auch das Beten lernen muss, dass es sich beim Beten um etwas handelt, wofür man Ausdauer, Besonnenheit,

Aufmerksamkeit und Vorbereitung braucht, das ist vielen Christen in Deutschland eher fremd.

Deshalb die Frage: Wie lernt man beten? Vorbemerkung: Ich bin kein Experte, wenn es darum geht, anderen das Beten beizubringen. Mir macht das Beten Freude und ich weiß, dass keine Lust dazu haben keine Option ist, weil ich Gottes Segen brauche. Ich nehme einfach Jakobus mit seinem *Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet!* sehr ernst. Und deshalb ist Beten für mich ein fester Bestandteil meines Lebens. Ich gehe fast jeden Tag im Wald eine Runde beten. Ich achte darauf, dass ich lange genug unterwegs bin, um wirklich bei Gott anzukommen, und ich strukturiere meine Gebetszeit nach dem Vaterunser. Ich mache das seit Jahrzehnten und es hat sich – genau wie der Ruhetag – in meinem Leben bewährt.

Wer jetzt denkt: Ich habe doch nicht jeden Tag eine Stunde Zeit, zum Beten! Ich kenne den Gedanken, aber meine Erfahrung ist die: Gebet spart Zeit. Das muss man ausprobieren, man kann es nicht erklären, aber es hat mit dem Segen zu tun, der durch das Bitten ins Leben fließt. Für mich heißt das auch: Wenn der Druck in meinem Leben zunimmt, bete ich mehr, nicht weniger. Kommt das Chaos, dann wird aus dem Stoßgebet der lange Fasten-Gebetsspaziergang. So bin ich drauf und ich glaube es ist gut so, aber ich mag bei einer so persönlichen Sache wie dem Gebet nicht den Eindruck erwecken, jeder müsste werden wie ich, um ein reifer Christ zu sein. Soweit die zu lange geratene Vorbemerkung.

Wie lernt man das Beten? Erster Schritt: Ich überzeuge mich selbst davon, dass Gebet mehr ist als nur ab und zu mal irgendwie mit Gott reden.

Zweiter Schritt: Ich schaue mir das Vater-Unser an und verstehe, wie Jesus sich mein Gebet wünscht. Ich erinnere noch mal an die Episoden 217 bis 225.

Dritter Schritt: Ich plane eine konkrete, tägliche Gebetszeit, die lange genug ist, um meine Seele im Reden mit Gott satt zu machen. Ich sage das deshalb, weil ich schon oft den Rat gehört habe, mit wenigen Minuten Gebet anzufangen. Davon halte ich persönlich gar nichts. Ich brauche manchmal allein 10 Minuten, um bei Gott anzukommen. Vor allem dann, wenn mir viele Aufgaben und Sorgen durch den Kopf schießen. Dann irgendwann nach 10 Minuten wird langsam der Kopf klar, um auf vernünftige Weise zu beten. Wenn ich mich mit meinem besten Freund zum Quatschen treffe geht mir das übrigens ganz genau so. Unser Gespräch braucht immer ein paar Minuten, um in Fahrt zu kommen.

Vierter Schritt: Ich beschäftige mich mit den Themen des Vater-Unsers.

Lukas 11,2-4: Er sprach aber zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; 3 unser nötiges Brot gib uns täglich; 4 und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir selbst vergeben jedem, der uns schuldig ist; und führe uns nicht in Versuchung.

Die Themen sind Anbetung, Fürbitte, Bitte und die Aspekte Vergebung und Führung. Wie beschäftige ich mich mit diesen Themen? Na ja, es braucht eigentlich nur eine Sache: etwas Zeit. Intelligentes Beten investiert in eine gute Vorbereitung. Und nein, ich will aus dem Reden mit Gott keine Wissenschaft machen, aber selbst ein Ehe-Abend wird schöner, wenn beide Eheleute eine gute Frage oder ein interessantes Thema mitbringen. Tiefe Kommunikation lebt eben nicht nur von Spontaneität, sondern von ein klein wenig Vorbereitung. Wie kann ich mich also auf die einzelnen Themen des Vater-Unsers vorbereiten? Schauen wir sie uns der Reihe nach an.

Thema 1 - Anbetung: Anbetung ist die Bewunderung Gottes. Um Gott auf unterschiedliche Weise zu bewundern, braucht es ein Repertoire an Ideen. Ich für mich habe mir eine Liste mit Eigenschaften Gottes, Gottesnamen und biblischen Bildern für Gott zusammengestellt. Ich habe mir aufgeschrieben, was ich an Gott toll finde, sammle Momente, in denen er mich mit seiner Liebe überrascht, und denke darüber nach, wer er ist, was ihn auszeichnet und wofür er steht. Ich habe mir all die Dinge, die mir an Gott wichtig geworden sind, in einer Liste im Handy zusammengestellt. Diese Gedanken zusammen mit dem Dank für das, was Gott mir gerade jetzt schenkt, sind für mich der Startpunkt, um Gott am Anfang meines Gebetsspaziergangs auf eine ganz persönliche Weise zu bewundern. Ich sage Gott, was ich an ihm schätze und warum.

Es ist nicht schwer, aber gerade beim Thema Anbetung wird mir eines wieder ganz deutlich: Der intelligente Beter ist immer ein Bibelleser. Wirklich inhaltlich stark beten kann nur der, der Gottes Wort kennt. Wer Gott auf tiefe Weise anbeten will, ohne sich in banalen Allgemeinplätzen oder schlimmer noch in einem selbsterdachten Gottesbild zu verlieren, der muss eines tun: Die Bibel lesen und Gott dabei zuhören, wie er sich selbst beschreibt. So viel zum Thema Anbetung lernen. Warum ich hier nichts übers Singen von Anbetungsliedern gesagt habe, erfahrt ihr in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 486 - Beten lernen – Teil 2 (Lukas 11,1-4)

Wie lernt man beten? Das ist die Frage, mit der ich mich weiter beschäftigen möchte. Dass Gebet wichtig ist, das dürfte kein ernsthafter Christ in Frage stellen, aber wie lernt man das Beten? Antwort: Man schaut sich an, wie Jesus es gemacht hat. Und wir stellen fest: Jesus hat oft und viel gebetet. Auch schon mal eine ganze Nacht. Das ist das Eine. Jesus betet richtig viel. Gebet ist für sein geistliches Leben mit dem Vater absolut zentral. Und dann als die Jünger ihn fragen, wie man beten soll, bringt er ihnen das Vater-Unser bei.

Lukas 11,1-4: Und es geschah, als er an einem Ort war und betete, da sprach, als er aufhörte, einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte! 2 Er sprach aber zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; 3 unser nötiges Brot gib uns täglich; 4 und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir selbst vergeben jedem, der uns schuldig ist; und führe uns nicht in Versuchung.

Das hier ist also ein Modell-Gebet bzw. eine Liste von Themen, mit denen wir unser Gebetsleben strukturieren sollen. Es handelt sich um Anbetung, Fürbitte, Bitte sowie um die Aspekte Vergebung und Führung. Wie man Anbetung lernt, haben wir in der letzten Episode kurz betrachtet. Jetzt erst einmal die Frage, warum ich beim Thema Anbetung nicht darauf eingegangen bin, dass man auch Anbetungslieder singen kann. Und die Antwort ist ganz einfach die: In der Bibel ist Beten das Reden mit Gott. Deshalb formuliert der Herr Jesus: Wenn ihr betet, so sprecht. Beten heißt, ich spreche mit Gott. Gebet ist bewusste Kommunikation. Und dann gibt es in der Bibel das Gebot, dass wir Gott Lieder singen sollen.

Psalms 149,1: Halleluja! Singt dem HERRN ein neues Lied, sein Lob in der Gemeinde der Getreuen!

Kolosser 3,16: Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig! Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade!

Ich hoffe, ihr versteht mich. Ich mag nicht Reden und Singen, also Gebete und Lieder gegeneinander ausspielen, sondern ich habe den Eindruck, dass wir beides tun sollen. Wir sollen Gott mit Worten bewundern und wir sollen ihm neue Lieder singen, wozu auch Anbetungslieder zählen.

Es gibt eine moderne Tendenz, das Beten und das Singen im geistlichen Leben zu verschmelzen. Biblisch sind das aber getrennte Bereiche. Das Gebot *Singt dem Herrn ein neues Lied!* wird nicht durch ein Gebet und das Gebot *Betet allezeit!* nicht durchs Singen von Liedern erfüllt. Ein gesundes, geistliches Leben braucht beides. Singen und Beten. Mir ist dabei bewusst, dass es Lieder gibt, die vertonte Gebete sind. Und es macht wahrscheinlich auch Sinn im Rahmen der Anbetung solche Lieder zu singen, die Gott loben und feiern. Zusätzlich ist es wertvoll. Ich mag nur nicht das Singen als die neue Form der Anbetung durchgehen lassen⁴².

Aber schauen wir uns den nächsten Bereich an: Fürbitte. Der Bereich Fürbitte nimmt beim Beten – jedenfalls ist es so bei mir – die meiste Zeit ein. Fürbitte heißt, dass ich für Anliegen bete, die erst einmal nichts mit mir zu tun haben. Eben: Dein Reich komme! In der Fürbitte bete ich für meine Gemeinde, meinen Hauskreis, meine Geschwister und Freunde, oder allgemein für Evangelisation, Mission, für christliche Werke, verfolgte Geschwister und geistliche Projekte. Wenn man Fürbitte lernen will, dann geht das eigentlich nur auf eine Weise. Ich muss mir tiefe Gedanken über die geistlichen Bedürfnisse der Personen machen, für die ich beten will. Und dabei spielt es keine Rolle, ob ich für eine ganze Gemeinde bete, für eine Kinderbibelwoche oder für die junge Missionarin in Bilbao.

Fürbitte verlässt den Bereich des Banalen, wenn ich Anliegen formuliere, die durchdacht und passend sind. Spontaneität ist beim Thema Fürbitte für mich Gift. Wenn ich einfach nur das bete, was mir gerade einfällt, dann bleibe ich meist bei „Herr segne XY!“ stehen. Und so wertvoll so ein Gebet sein mag – Segen ist immer gut – so viel wertvoller wäre es, wenn ich konkret beten würde. Und deshalb ist es gut, sich konkrete Gebetsanliegen für Gruppen von Geschwistern zusammen zu stellen. Mach so etwas doch für die Singles in deiner Gemeinde, für die Prediger oder die Jugendmitarbeiter. Wie willst du den Gottesdienst umbeten oder im Gebet den nächsten evangelistischen Verteileinsatz vorbereiten? Es gibt so viel zu beten!

Wie gesagt: Man lernt Fürbitte, indem man sich fünf Minuten Zeit nimmt, um tiefer über die Bedürfnisse von Personen und Institutionen und Projekten nachzudenken. Nachdenken und aufschreiben. Und wenn einem nichts oder nicht genug einfällt, dann geh hin und frag die Geschwister,

⁴² Und das hat vor allem damit zu tun, dass Gesang nicht (primär) beziehungsstiftend ist. Lieder sind in der Regel Antwort auf Gottes Handeln im Leben anderer Menschen. Sie können unseren Blick auf Gott schärfen und berühren uns stärker emotional, aber es gibt einen Grund, warum Gott angebetet werden will!

wofür du beten kannst. Stellt euch eine Gemeinde vor, in der das die Regel wäre! Wie lernt man das Bitten? Und hier kann ich nur den Rat geben, dass wir es lernen, täglich alle unsere Aufgaben und Bedürfnisse Gott zu nennen. Mich motiviert:

Sprüche 16,3: Befiehl dem HERRN deine Werke, und deine Gedanken werden zustande kommen.

Gott will uns beschenken. Er will aber auch, dass wir beten. Kein Anliegen, das wir haben, ist ihm zu klein. Wir brauchen wirklich nichts zurückhalten. Er ist treu und wird sich darum kümmern, wenn wir beten. Ich für meinen Teil bringe Gott nicht nur täglich, was anliegt und was mir Sorgen macht, sondern ich nehme mir am Montag Zeit um vorausschauend die ganze Woche durchzubeten. Es ist erstaunlich wie oft mir Gott dann im Blick auf meine Planung Ideen und Korrektur schenkt.

Wie lernt man den Umgang mit Sünden im Gebet, also das Bekennen von Sünde? Hier kann ich folgenden Tipp geben. Schreibe eine Liste mit deinen Lieblingssünden. Wenn dir keine einfallen, lies unter Gebet die Sprüche und das Neue Testament. Schreibe dir auf, womit du gerade kämpfst, damit du es feiern kannst, wenn Sünden langsam verschwinden. Bitte Gott im Gebet darum, dass er dir deine Sünde zeigt. Leider fällt das nicht allen Christen leicht. Dann ist es gut, wenn man auch mal die beste Freundin oder den Ehemann fragt. Sünden sollen wir bekennen. Warum? Weil Gott treu und gerecht ist, sie uns zu vergeben.

1Johannes 1,8.9: Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 9 Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.

Was ist mit bekennen gemeint? Ich nenne die Sache beim Namen. Das ist bekennen. Ich gebe meine Fehlverhalten zu. Vor Gott. Darum geht es. Und wenn mir gar nichts einfällt? Dann können wir mit David beten:

Psalm 19,13: Verirrungen – wer bemerkt sie? Von den verborgenen (Sünden) sprich mich frei!

Wichtig ist nur, dass wir alle Sünden bekennen, die uns einfallen. Und wenn wir das tun, dann ist es höchste Zeit, dass wir auch all denen vergeben, die an uns schuldig geworden sind.

AMEN

Episode 487 - Beten lernen – Teil 3 (Lukas 11,1-4)

Beten lernen, für manch einen mag sich das falsch anhören. Beten muss man doch nicht lernen! Naja, die Jünger sehen das anders. Sie jedenfalls wollen das Beten von dem Herrn Jesus lernen.

Lukas 11,1-4: Und es geschah, als er an einem Ort war und betete, da sprach, als er aufhörte, einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte! 2 Er sprach aber zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; 3 unser nötiges Brot gib uns täglich; 4 und vergib uns unsere Sünden, denn auch wir selbst vergeben jedem, der uns schuldig ist; und führe uns nicht in Versuchung.

Für den Herrn Jesus ist die Frage der Jünger anscheinend gerechtfertigt. Wäre es anders, hätte er ihnen keine so ausführliche Antwort gegeben. Dieses Modell-Gebet, das wir Vater-Unser nennen, zeigt uns womit wir uns im Gebet beschäftigen sollen. Dabei kann die Gewichtung der einzelnen Aspekte natürlich immer wieder unterschiedlich sein. Wenn mich große Sorgen plagen, wird womöglich die Fürbitte in den Hintergrund treten, wenn ich große Sünde aufgehäuft habe, kann ich vielleicht nicht erst bis nach den Bitten warten, um sie Gott zu bekennen. Beim Beten gibt es natürlich eine situationsbezogene Flexibilität. Aber grundsätzlich sollten wir uns am Vater-Unser orientieren, weil es die Antwort Jesu auf die Bitte der Jünger ist. Und wir sollten uns mit dem Gedanken anfreunden, dass Gebet etwas ist, das sich verändert, das tiefer, ehrlicher, intelligenter und irgendwie Jesus-gemäßer wird. Mehr so werden wie Jesus bezieht sich eben auch aufs Gebetsleben.

Aber schauen wir uns den letzten Bereich an, den wir lernen wollen. Den Bereich Führung. Ich habe mir dazu – ihr ahnt es schon – auch zwei Listen erstellt, die immer weiterwachsen. Die erste Liste trägt die Überschrift: Wo brauche ich Weisheit? Der Name ist Programm. Hier stehen alle Dinge drauf, die ich entscheiden und verantworten muss. Das geht von meiner Zeitplanung über den Umgang mit unreinen Gedanken oder technische Herausforderungen bis hin zum Planen von schönen Enkelnachmittagen. Wo brauche ich Weisheit? Die Frage ist einfach und wöchentlich für diese Dinge zu beten ist an sich schon weise.

Die zweite Liste trägt die Überschrift: Wo brauche ich Bewahrung. Es heißt ja bei Matthäus: *und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns von*

dem Bösen! (Matthäus 6,13) Es geht also um die Rettung vor dem Bösen. Und die Liste enthält all das, wovor ich Angst habe. Sie geht von Motivationsproblemen über psychische Erkrankungen oder den Tod meiner Frau bis hin zu dem Thema Altersarmut. Eben Dinge, vor denen ich mich fürchte und die es gut ist als Beter im Blick zu haben. Wieder nach dem Motto: Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet! (Jakobus 4,2b)

Ich hoffe ihr versteht, dass Gebet in gewisser Weise etwas mit Arbeit zu tun hat. Gebet ist immer ein Kampf, weshalb Gott uns für unser Gebet ja auch belohnt (Matthäus 6,6). Beten ist tatsächlich eine geistliche Übung, die trainiert werden will (1Timotheus 4,7.8). Lasst mich deshalb noch einen Punkt zum Thema Gebet nachlegen, der nicht direkt etwas mit Lukas 11 zu tun hat. Christliches Gebet ist aktives Reden mit Gott. Wir sollen es nicht durch Singen ersetzen und auch nicht durchs Still-Werden. Heute wird leider eine fernöstlich angehauchte Form der Meditation, bei der man das Denken möglichst ausschaltet – also genau das Gegenteil von Gebet, wo man ja gerade viel denkt – heute wird christliche Meditation immer populärer. Mir ist das nichts, weil ich beim Hören in mich hinein, nicht genau weiß, für welche Stimmen ich mich da öffne. Ich habe dämonische Einflüsse oft genug erlebt, um zu wissen, dass sie real sind. Und es ist die geistliche Entwicklung von führenden christlichen Mystikern (Thomas Merton, Richard Rohr, Thomas Keating, Cynthia Bourgeault), die mich beim Thema Meditation ganz vorsichtig macht. Mystik, also die Suche nach Gott in der Stille meines Selbst, führt leicht weg vom gesunden Glauben.

Das ist, was ich jedenfalls sehe. Und das will ich nicht. Warum eine Gebetsform praktizieren, die weder Jesus noch die Apostel praktiziert haben. Ich will doch Jesus ähnlicher werden und nicht Buddha oder irgendeinem christlichen Mystiker. Und auch wenn kontemplative Meditation eine lange Tradition im Christentum hat, ich bin da raus. Aber. Und das ist mir jetzt tatsächlich auch noch wichtig. Ich habe den Eindruck, dass Christen sich das Leben zu voll legen und dann mit Meditation herumexperimentieren, weil sich ihre Seele eigentlich nach Ruhe und Stille sehnt. Und diese Sehnsucht nach Stille gilt es tatsächlich als Christ zu bedienen. Das ist dann wieder kein Gebet, aber es ist Still-Werden vor Gott. Wenn ich Gott begegne, dann geht es eben nicht immer nur darum, etwas zu sagen. Wir brauchen auch Momente der Stille, um seine heilige Gegenwart, seine Souveränität und Rettung zu genießen.

Habakuk 2,20: Der HERR aber ist in seinem heiligen Palast. Schweige vor ihm, ganze Erde!

Jesaja 30,15: Denn so spricht der Herr, HERR, der Heilige Israels: Durch Umkehr und durch Ruhe werdet ihr gerettet. In Stillsein und in Vertrauen ist eure Stärke.

Offenbarung 8,1: Und als es das siebente Siegel öffnete, entstand ein Schweigen im Himmel, etwa eine halbe Stunde.

Merkt ihr, hier wird vor Gott geschwiegen. Jesaja kann sogar sagen, dass in der Ruhe und im Stillsein Kraft liegt. Deshalb von mir der Tipp: Nimm dir bevor alles zu viel wird genug Zeit, um immer wieder vor Gott zur Ruhe zu kommen. Spiel nicht mit esoterischen und mystischen Praktiken herum, koch dir einfach eine Tasse Tee, mach dir etwas geistliche Musik an und werde still vor Gott. Meine Version des Still-Werdens hat mit einer guten Zigarre, einem Pott Kaffee und einer ordentlichen Portion Bibelverse zu tun. Wie wir vor Gott still werden, spielt keine Rolle, solange unsere Seele müßig und genussvoll Gott bestaunt. Ich hatte gesagt: Christliches Gebet ist aktives Reden mit Gott. Wir sollen es nicht durch Singen ersetzen und auch nicht durchs Still-Werden. Was ich damit meine ist dies. Wir sind als Christen dazu berufen, Gott auf unterschiedlichste Weise in unser Leben zu integrieren. Gott soll keine Nebensache sein, sondern der Mittelpunkt. Deshalb beschreibt die Bibel eben nicht nur eine Form der Begegnung mit Gott, sondern mindestens diese drei: Lieder, Gebete und Schweigen. Wahrscheinlich gibt es sogar noch mehr (z.B. das Klagen).

Mir ist dabei wichtig: Lasst uns diese drei Formen der Gottesbegegnung bitte nicht gegeneinander ausspielen. Als Menschen brauchen wir das gehaltvolle Reden mit Gott, wir brauchen die leidenschaftlichen Gesänge und wir brauchen das staunende Schweigen. Wir brauchen diese drei Aspekte, weil sie Ausdrucksformen von ungeheuchelter Liebe und einer tiefen Beziehung zu Gott sind.

AMEN

Episode 488 - Dringlich beten (Lukas 11,5-9)

Hinter uns liegen ein paar Episoden zum Betenlernen. Jetzt wisst ihr, was mir in den letzten Jahrzehnten wichtig geworden ist. Bitte findet euren eigenen Weg beim Thema Gebet. Also nicht euren Weg im Sinne des alten Sinatra-Schlagers „I did it my way“, sondern euren Weg, indem ihr euch überlegt, wie ihr mit euren Möglichkeiten den Rahmen ausfüllt, den Gott uns zum Gebet vorgibt. Bis hierher ging es mehr um Inhalte. Jetzt gehen wir einen Schritt weiter. Wie ist die Haltung, mit der wir Gott im Gebet begegnen sollen? Dazu eine Frage:

Lukas 11,5.6: Und er sprach zu ihnen: Wer von euch wird einen Freund haben und wird um Mitternacht zu ihm gehen und zu ihm sagen: Freund, leihe mir drei Brote, 6 da mein Freund von der Reise bei mir angekommen ist und ich nichts habe, was ich ihm vorsetzen soll!

Hier wird ein Problem beschrieben, das wir uns kaum mehr vorstellen können. Ich jedenfalls nicht, der ich für eine fast x-beliebige Menge an Freunden Nudeln und Tiefkühlpizza vorrätig habe. Aber damals war einfaches Essen nicht in dem Maß vorhanden, wie das heute normal ist. Brot wurde für den Tag gebacken, an dem es auch verzehrt wurde. Und hier stoßen wir auf jemanden, der unerwartet Besuch bekommt, der aber nichts zu Hause hat. Und das ist für einen Orientalen mit seiner Verpflichtung zur Gastfreundschaft ein echtes Problem!

Und noch etwas müssen wir wissen. Die Häuser waren damals keine Häuser im heutigen Sinn, mit mehreren Zimmern. Ein Haus hatte meist nur einen großen Raum. Wenn ich also um Mitternacht zu meinem Freund gehe, um mir drei Brote zu leihen, dann wecke ich nicht nur ihn, sondern seine ganze Familie gleich mit! Die Frage lautet also: Wer von euch traut sich, mitten in der Nacht wegen eines überraschenden Besuchers ein ganzes Haus aufzuwecken? Aber man kann das Problem noch ein wenig verschärfen. Was, wenn der Angesprochene, nicht will?

Lukas 11,7: Und jener würde von innen antworten und sagen: Mach mir keine Mühe! Die Tür ist schon geschlossen, und meine Kinder sind bei mir im Bett; ich kann nicht aufstehen und dir geben?

Die Antwort lautet also nicht, „Ich habe selbst kein Brot!“, sondern der Freund verweist auf die Kinder, die sich schon hingelegt haben und die Tür, die schon geschlossen ist. Wenn er jetzt aufsteht, weckt er die Kinder, die mit ihm auf einer großen Matte schlafen.

Und selbst wenn sie nicht gleich aufwachen, sobald er den Riegel der Tür bei Seite schiebt, Licht anmacht, Brot sucht und sich mit dem Fragesteller kurz unterhält, wenn er das tut, entsteht ein so großes Durcheinander, dass an Schlaf erst einmal nicht mehr zu denken ist. Deshalb das: Mach mir keine Mühe! Das Ganze ist eine Frage. Wer von euch wird einen Freund haben und wird um Mitternacht zu ihm gehen und zu ihm sagen...

Wenn du in eine solche Situation kommst, wie wird der Freund reagieren – trotz der Kinder und der Mühe? Ganz einfach:

Lukas 11,8: Ich sage euch, wenn er auch nicht aufstehen und ihm geben wird, weil er sein Freund ist, so wird er wenigstens um seiner Unverschämtheit willen aufstehen und ihm geben, so viel er braucht.

Warum ist der, der kommt, unverschämt? Ganz einfach, weil es schon Mitternacht ist. Man weckt mitten in der Nacht keine ganze Familie auf, um drei Brote zu bekommen. Der Begriff Unverschämtheit ist hier nicht leicht zu übersetzen, weil das griechische Wort eine Mischung aus Hartnäckigkeit, Entschlossenheit, Dreistigkeit und Unverfrorenheit beschreibt, also jenes Verhalten, das auch schon mal gesellschaftliche Normen oder Peinlichkeiten ignoriert, um eigene Ziele zu erreichen. Da Jesus hier im Zusammenhang über Gebet redet, will er damit die Haltung beschreiben, die wir im Gebet einnehmen sollen. Es geht ihm hier also nicht wie an anderer Stelle um Beharrlichkeit, also darum, dass wir immer wieder unsere Anliegen vor Gott bringen (vgl. Lukas 18,1-8), sondern es geht ihm um die Dreistigkeit, mit der wir unsere Bitten vortragen. Gott weiß, was wir brauchen, aber die Tatsache, dass Gott unsere Nöte kennt, soll uns nicht dahin bringen, dass wir weniger intensiv bitten.

Wir haben Zugang zu Gott und hier fordert Jesus uns auf, genau den auch zu nutzen. Weil wir Gott kennen, weil er unser Vater ist, deshalb sollen wir uns trauen, im Gebet stark aufzutreten.

Lukas 11,9: Und ich sage euch: Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet werden!

Wir dürfen und sollen bitten, suchen und anklopfen. Und wir dürfen uns an der Unverschämtheit dessen ein Vorbild nehmen, der mitten in der Nacht zu seinem Freund geht, um drei Brote zu leihen. Und sicherlich gibt es da Grenzen. Wir beten immer noch zu Gott. Und wir dürfen bei aller Dreistigkeit nicht frech werden oder respektlos. Aber darum geht es hier nicht. Hier geht es um die Frage, wie Jünger, die das beten lernen wollen, wie die beten sollen. Mit welcher Haltung.

Und Jesus lädt sie ein, etwas fordernd aufzutreten. „Ja, aber darf ich das denn?“ Antwort: „Ja!“, weil Jesus es sagt! Und es ist tatsächlich wichtig, dass wir uns die Haltung dessen, der da mitten in der Nacht kommt, zu eigen machen. Unser Gebet darf und soll eine dringliche, eine ernste Sache sein. Wir dürfen – und ich meine, wir sollten – Betroffenheit zum Ausdruck bringen, wir sollten beim Beten Ziele verfolgen und mit Entschlossenheit antreten. Und Jesus ist uns dabei das größte Vorbild. Wenn ich mir Johannes 17 durchlese, dann staune ich über sein Gebet. Ich staune mit welcher Chuzpe er Gott um Dinge bittet, wo ich mir denke: „Whow, das ist mutig!“ Nur ein Beispiel:

Johannes 17,24: Vater, ich will, dass die, welche du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gegeben hast,

Dieses „*ich will*“, um das geht es mir. Hier plappert einer nicht routiniert sein Standardgebet herunter. Jesus betet vielmehr leidenschaftlich und mit Entschlossenheit. Er weiß, was er will. Er spricht es aus. Und er will, dass seine Jünger genauso beten. Lasst uns deshalb vorsichtig sein, wenn wir merken, dass sich in unser Gebetsleben Gleichgültigkeit, Oberflächlichkeit vielleicht sogar Beliebigkeit einschleichen. Was wir stattdessen brauchen, ist Eindringlichkeit, Hartnäckigkeit und Leidenschaft. Deshalb die Frage mit dem Freund der nachts um ein Brot bittet. Als Beter sollen wir uns seine Haltung zu eigen machen. Wir wollen gehört werden und wir dürfen dazu ein wenig dreist und kühn auftreten, weil das was wir sagen Ausdruck einer tiefen Beziehung zu unserem Vater im Himmel ist.

AMEN

Episode 489 - Vertrauensvoll beten (Lukas 11,9-13)

Die Jünger wollen das Beten lernen und Jesus bringt ihnen in Lukas 11 die wichtigsten Lektionen bei. Zuerst geht es ihm um den Inhalt. Dann fährt er mit einer Frage fort, die etwas von der Haltung zum Ausdruck bringt, mit der wir beten sollen. Beten ist viel mehr als nur eine fromme Pflicht, es ist wie das Klopfen an die Tür eines guten Freundes um Mitternacht, wenn man ganz dringend noch etwas zu Essen für einen Überraschungsgast braucht. Ein wenig frech, total zuversichtlich und ganz sicher nicht normal.

Unser Gebet soll und darf eine dringliche Note besitzen. Warum? Weil es genau das ist: dringlich. Unser Gebet ist wichtig! Wir haben einen exklusiven Zugang zum Vater und den sollten wir nutzen. Lasst mich euch das noch an einem anderen Beispiel zeigen. Schauen wir uns an, wie die Gemeinde betet, nachdem Petrus und Johannes aus dem Hohen Rat entlassen wurden. Und achtet mal darauf, wie die Gemeinde mit Anbetung startet, bevor sich ihr Gebet dann ums Reich Gottes dreht. Achtet bitte auf den Inhalt, aber auch auf die Formulierungen:

Apostelgeschichte 4,24-30: Herrscher, du, der du den Himmel und die Erde und das Meer gemacht hast und alles, was in ihnen ist; 25 der du durch den Heiligen Geist durch den Mund unseres Vaters, deines Knechtes David, gesagt hast: »Warum tobten die Nationen und sannen Eitles die Völker? 26 Die Könige der Erde standen auf und die Fürsten versammelten sich gegen den Herrn und seinen Gesalbten.« 27 Denn in dieser Stadt versammelten sich in Wahrheit gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, sowohl Herodes als (auch) Pontius Pilatus mit den Nationen und den Völkern Israels, 28 alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluss vorherbestimmt hat, dass es geschehen sollte. 29 Und nun, Herr, sieh an ihre Drohungen und gib deinen Knechten, dein Wort mit aller Freimütigkeit zu reden; 30 indem du deine Hand ausstreckst zur Heilung, dass Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus.

Hier steht eine Gemeinde und sagt Gott, was sie haben will: Freimütigkeit sowie Zeichen und Wunder einfach herrlich! So sollen wir beten!

Lukas 11,9.10: Und ich sage euch: Bittet, und es wird euch gegeben werden; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet werden! 10 Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird geöffnet werden.

Wir haben fast denselben Text bereits in Episode 237 behandelt, hört euch die Episode gern noch einmal an. Die hier im Griechischen verwendete Zeitform betont das Wiederholte einer Handlung und die damit verbundene Normalität. Beten ist etwas, das irgendwie ständig stattfindet. Vor dem Hintergrund der Frage, die Jesus gestellt hat – also die Sache mit dem, der um Mitternacht an die Tür seines Freundes klopft, vor diesem Hintergrund wird das Bitten und Klopfen zudem recht plastisch. Die gleichnishafte Frage, mit der er gestartet war, wird jetzt also auf das Beten übertragen. „Bring deine Bitten, mit Nachdruck immer wieder vor Gott!“

Und wenn du das tust, dann liegt darauf eine Verheißung: jeder Bittende empfängt, der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird aufgetan. Ernsthaftes, anhaltendes Gebet darf damit rechnen, dass es sich erfüllt. Gott selbst wird sich darum kümmern. An dieser Stelle ein Hinweis. Ich denke, dass wir beim Beten Erhörung und Erfüllung trennen sollten. Wir sehen das bei Daniel. Als der 21 Tage fastet und betet, um in einer ihm wichtigen Sache Verständnis zu bekommen, da formuliert der Engel, der dann als Antwort auf das Gebet erscheint, so:

Daniel 10,12.13: Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel! Denn vom ersten Tag an, als du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen, sind deine Worte erhört worden. Und um deiner Worte willen bin ich gekommen. 13 Aber der Fürst des Königreichs Persien stand mir 21 Tage entgegen. Und siehe, Michael, einer der ersten Fürsten, kam, um mir zu helfen, und ich wurde dort entbehrlich bei den Königen von Persien.

Gott erhört sofort, was wir beten, aber die Erfüllung unserer Gebete ist von viel mehr Dingen abhängig als nur von unserem Gebet. So wie hier bei Daniel. Vom ersten Tag an, sind deine Worte erhört worden, und um deiner Worte willen bin ich gekommen, aber, wir müssen dieses „aber“ verstehen. Wir müssen verstehen, dass wir mit unseren Gebeten Teil eines kosmischen Konflikts werden, bei dem wir nicht die einzigen Player sind. Das muss uns klar sein! Und das sollte uns natürlich auch motivieren. Gehen wir ruhig davon aus, dass die dämonische Welt, wenn sie uns sieht, nur vor einer Sache Respekt hat: Vor unserem Gebet. Und wenn uns das klar ist, dann macht sowohl die Dringlichkeit, die Jesus fordert, wie auch die Beharrlichkeit Sinn.

Daniel ist uns übrigens auch in punkto Dringlichkeit ein Vorbild. Er unterstreicht sein Gebet durchs Fasten.

Daniel 10,2.3: In jenen Tagen trauerte ich, Daniel, drei volle Wochen. 3 Kostbare Speise aß ich nicht, und weder Fleisch noch Wein kamen in meinen Mund; und ich salbte mich nicht, bis drei volle Wochen um waren.

Und das geht natürlich auch heute noch. Ich meine, dass wir unsere Ernsthaftigkeit durch Dinge wie Flehen, Fasten, Gelübde oder Verzicht auf Schlaf (= Wachen) zum Ausdruck bringen. Und warum können wir so auftreten? Weil der Vater, den wir im Himmel haben, uns gerne beschenkt.

*Lukas 11,11-13: Wen von euch, der Vater ist, wird der Sohn um einen Fisch bitten – und wird er ihm statt des Fisches *(etwa)* eine Schlange geben? 12 Oder auch, wenn er um ein Ei bäte – er wird ihm doch nicht einen Skorpion geben? 13 Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater, der vom Himmel *(gibt)*, *(den)* Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!*

Hier wird vom Kleineren zum Größeren argumentiert. Wenn schon menschliche Väter, wissen, wie man auf vernünftige Bitten der eigenen Kinder eingeht, wie viel mehr kann das dann Gott. Wenn sündige Menschen sich schon darauf verstehen, die Bedürfnisse ihrer Kinder zu stillen, wie viel mehr wird das dann unser himmlischer Vater tun? Und weil Gott so ist, weil er gütig ist und weil er uns wie ein liebender Vater gerne beschenken will, deshalb dürfen wir ihn immer wieder mit Nachdruck um die Dinge bitten, die wir brauchen. Wir dürfen, um den Hebräerbrief zu zitieren, freimütig sein.

Hebräer 4,16: Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!

Mit unseren Gebeten betreten wir das himmlische Heiligtum (Hebräerbrief 10,19-22) und erscheinen vor Gottes Thron. Was für eine Chance!

AMEN

Episode 490 - Ein Vater im Himmel (Lukas 11,11-13)

Die Jünger wollen das Beten lernen. Sie sehen Jesus beten, sind persönlich angesprochen, vielleicht sogar herausgefordert, und wollen auch so beten, wie Jesus das tut. Also bringt der Herr Jesus ihnen und uns das Beten bei. Und es sind vier Dinge, die wir beim Beten lernen müssen. Da ist zum einen der Inhalt. Wir sollen beim Beten vorbereitet sein. Wir sollen Themen haben, für die wir beten. Diese Themen sind: Anbetung, Fürbitte, Bitte sowie die Aspekte Vergebung und Führung. Unser Gebet soll also nicht eindimensional nur um bestimmte Aspekte unseres Lebens kreisen, die uns gerade einfallen, sei es, weil sie uns emotional aufwühlen oder weil sie uns spontan in den Kopf schießen.

Gebet soll eine gute Mischung sein aus der Bewunderung Gottes, dem Ringen um sein Reich, der Beschäftigung mit unseren eigenen Nöten, aber auch dem Bekennen von Schuld und dem klugen Bitten um Weisheit und Bewahrung. Inhaltlich ist Beten im Jesus-Stil eine gesunde Mischung von Themen, die unserem inneren Menschen richtig guttun. Das ist Punkt 1, den Jesus seinen Jüngern beibringt. Dann fährt Jesus mit einer Frage fort, die uns mahnt, dringlich und ein wenig „unverschämt“ zu beten. Wir dürfen uns im Gebet etwas trauen. Wir dürfen unseren Vater im Himmel um kleine Wunder bitten. Und keine Sorge. Damit versuchen wir Gott nicht.

Versuchung Gottes fängt dort an, wo ich die Wunder ausschließlich für mich erbitte und wo ich Wunder fordere, um Gott auf die Probe zu stellen. So wie es das Volk Israel in der Wüste tut.

Psalm 78,18: Sie stellten in ihrem Herzen Gott auf die Probe, indem sie Speise forderten für ihr Gelüste.

DAS ist eine Versuchung. Aber wenn wir vertrauensvoll Gott um ein kleines Wunder bitten und es ihm überlassen, ob, wann und wie er uns erhört, dann ist alles in Ordnung. Ich kann aus eigener Erfahrung nur sagen: Es gibt ein paar sehr verrückte Gebetserhörungen in meinem Leben, deren Erfüllung so unwahrscheinlich war, dass sie für den Naturwissenschaftler in mir einen greifbaren Gottesbeweis darstellen. Das hat etwas mit statistischer Signifikanz zu tun. Ich bin halt im Herzen immer noch ein bisschen der Typ, der im Labor steht und Versuche macht.

Das ist Punkt 2. Jesus will, dass wir im Gebet so auftreten, wie es sich für Leute gebührt, die antreten, eine dämonisch beherrschte Welt mit dem Evangelium zu durchdringen. Punkt 3. Wir sollen nicht nur dringlich, sondern auch hartnäckig beten. Immer wieder. Und wir tun das viertens, weil wir wissen, zu wem wir beten. Wir kennen Gott.

Lukas 11,11-13: Wen von euch, der Vater ist, wird der Sohn um einen Fisch bitten – und wird er ihm statt des Fisches (etwa) eine Schlange geben? 12 Oder auch, wenn er um ein Ei bäte – er wird ihm doch nicht einen Skorpion geben? 13 Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater, der vom Himmel (gibt), (den) Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Dieser Text stellt eine Verbindung her zwischen unserem Gebetsleben und unserer Gottesvorstellung. Ich möchte niemandem zu nahe treten, aber ich denke, dass unser Gebetsleben, viel von unserer Vorstellung über Gott offenbart. Es ist wie in einer guten Freundschaft oder einer guten Ehe. Die Art, wie wir Zeit miteinander verbringen, offenbart etwas über die Qualität, die Tiefe und die Ernsthaftigkeit der Beziehung. Wenn ich einmal im Jahr mit meinem besten Freund an die Ostsee verreise, um eine Woche zu quatschen, zu grillen und einfach nur auf männerweise die Seele baumeln zu lassen, dann ist das Ausdruck dessen, was wir aneinander schätzen. Und bei Gott ist es ganz ähnlich. Und natürlich weiß ich, dass es jetzt für den ein oder anderen Bibelleser ein Problem geben kann. Wenn ich von einem Vater im Himmel lese, dann war der Begriff Vater für mich – ganz persönlich – lange Zeit nicht positiv besetzt. Ich weiß aus der Bibel, dass ein leiblicher Vater, wie Gott ihn sich wünscht, seine Kinder bedingungslos liebt, ihnen gern Gutes tut, sie liebevoll erzieht und immer für sie da ist, weil er ihnen Stärke, Schutz und Zukunft garantiert. Der Vater als die sichere Bank, als meine Rückfallebene. Einer, der mich fordert, mich fördert, mir bei alledem den Rücken stärkt und mir hilft. All das habe ich selbst in meiner Kindheit leider nicht erlebt.

Und meine weniger idealen Erfahrungen mit meinem Vater wirken sich beim Bibellesen aus. Wenn Jesus also formuliert: *Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater, der vom Himmel (gibt), (den) Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!* Wenn Jesus das sagt, dann will er vom Kleineren zum Größeren argumentieren. Wenn irdische Väter schon segensreich sind, wie viel mehr ein Vater im Himmel! Tja, und wenn irdische Väter nicht so segensreich waren, dann funktioniert der Vergleich halt nicht.

Was wenn der Begriff Vater statt für Segen eher für Wutausbrüche, Unberechenbarkeit, Desinteresse, Vernachlässigung oder – im schlimmsten Fall – für Missbrauch steht? Was, wenn man die Kindheit nur überlebt hat, weil man dem eigenen Vater kein Vertrauen geschenkt hat, ihm aus dem Weg gegangen ist und nicht davon ausging, dass er es gut mit einem meint? Was dann? Dann habe ich ein Problem.

Dann wird mein tiefsitzendes Misstrauen sich auch nach meiner Bekehrung auf meine Beziehung zu Gott auswirken. Dann wird der Begriff Vater, auch der Begriff Vater im Himmel, mich jedenfalls nicht motivieren, mehr und aufrichtiger und offener zu beten. Warum sollte ich mich einem Vater öffnen, wenn es früher viel sicherer war, genau das nicht zu tun? Und an der Stelle kommt jetzt ins Spiel, was Jesus sagt:

Lukas 11,13: Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst,

Menschen sind böse. Manche bösen Väter wissen, wie man den eigenen Kindern gute Gaben gibt. Viele böse Väter wissen das leider nicht. Und wenn wir so einen Vater hatten, dann kann ich aus eigener Erfahrung nur zu drei Dingen ermutigen. Erstens: Vertraue der Bibel mehr als deinen Gefühlen. Lass es nicht zu, dass die Überlebensstrategie deiner Kindheit jetzt deine Gottesbeziehung sabotiert. Mit der Bekehrung ist eine neue Zeit angebrochen. Suche dir eine Gemeinschaft, die dich trägt, wo du deine Zweifel und Ängste artikulieren kannst, eine Gemeinschaft mit Vorbildern, die dir Hoffnung geben, dass es auch anders gehen kann.

Vielleicht kannst du in Familien hineinschauen, wo du auf Väter stößt, die sich wirklich kümmern. Zweitens: Studiere das biblische Vaterbild. Wofür steht Vater in der Bibel? Was bedeutet es, ein Vater zu sein und was, einen Vater im Himmel zu haben? Nimm dir Zeit über das zu trauern, was du nicht hattest, und lade Gott ein, für dich der Vater zu sein, nach dem dein Herz sich sehnt. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass er dazu nur allzu gern bereit ist.

Drittens: Fang an zu beten. Geh am Anfang über den Verstand. Sieh es als Projekt oder Aufgabe. Begegne Gott als Vater und tu es mit Worten, auch wenn die Emotionen noch fehlen. Wir können mit Worten schon bekennen, was wir glauben wollen, bevor wir es so richtig tun. Wenn man so will: Konditioniere dich auf Gott als Vater. Klingt super nüchtern, ich weiß, aber für Opfer von Missbrauch ist es ein Weg, den sie gehen können. Irgendwann kommen dann die Gefühle nach.

AMEN

Episode 491 - Gottes Geschenk: Der Heilige Geist (Lukas 11,11-13)

Wir sind bei diesem Text stehen geblieben.

*Lukas 11,11-13: Wen von euch, der Vater ist, wird der Sohn um einen Fisch bitten – und wird er ihm statt des Fisches *(etwa)* eine Schlange geben? 12 Oder auch, wenn er um ein Ei bäte – er wird ihm doch nicht einen Skorpion geben? 13 Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater, der vom Himmel *(gibt)*, *(den)* Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!*

Jesus argumentiert vom Kleineren zum Größeren. Wenn menschliche Väter wissen, wie sie ihren Kindern Gutes tun können, wie viel mehr wird der Vater, der vom Himmel gibt, den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten! Wir schließen mit dieser Episode das Thema Jesus lehrt seine Jünger das Beten ab. Wir wissen jetzt, wie wir beten sollen. Bleibt eine letzte Frage. Was meint Jesus damit, wenn er hier vom Heiligen Geist redet? Und um diese Frage zu beantworten, müssen wir einen Blick ins Alte Testament tun. Was verbindet ein Jude, der Jesu Worte hört, mit dieser Heilig-Geist-Verheißung? Lasst mich euch dazu ein paar Stellen vorlesen:

Jeremia 31,31-33 (vgl. Hebräer 8): Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da schließe ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund: 32 nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand fasste, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen – diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich doch ihr Herr war, spricht der HERR. 33 Sondern das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der HERR: Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und werde es auf ihr Herz schreiben. Und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.

Hier lesen wir, dass Gott seinem Volk Israel einen neuen Bund ankündigt. Dieser Bund wird anders sein als der Bund, den sie kennen. Gott wird im Rahmen dieses Neuen Bundes dafür sorgen, dass all die, die Teil dieses Bundes sind, ein verändertes Herz besitzen werden. Das Gesetz Gottes wird aufs Herz geschrieben. Und wie wir wissen, ist damit nicht einfach das mosaische Gesetz gemeint, sondern seine in Christus erfüllte Form. Aber wie macht Gott das, dass er das Gesetz auf unser Herz schreibt? Antwort: Er gibt uns seinen Geist.

Hesekiel 36,26.27: Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. 27 Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben; und ich werde machen, dass ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.

Das ist das wirklich Neue am Neuen Bund, der Heilige Geist. Das ist, was den Beginn der Kirchengeschichte so besonders macht. Der Heilige Geist kommt auf die Gläubigen, sie sprechen in ihnen vorher unbekannten Sprachen und als man anfängt über sie zu spotten, predigt Petrus:

Apostelgeschichte 2,14-18: Männer von Judäa und ihr alle, die ihr zu Jerusalem wohnt, dies sei euch kund, und hört auf meine Worte! 15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, denn es ist die dritte Stunde des Tages; 16 sondern dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist: 17 »Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, dass ich von meinem Geist ausgießen werde auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure jungen Männer werden Erscheinungen sehen, und eure Ältesten werden in Träumen Visionen haben; 18 und sogar auf meine Knechte und auf meine Mägde werde ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie werden weissagen.

An Pfingsten erfüllt sich die Prophetie des Joel. Gott wird seinen Geist ausgießen. Wer Teil des Neuen Bundes ist, der hat auch den Heiligen Geist. Einfach deshalb, weil der Heilige Geist Gottes ultimative Verheißung und Gottes größter Segen ist.

Jesaja 44,1-3: Aber nun höre, Jakob, mein Knecht, und Israel, den ich erwählt habe. 2 So spricht der HERR, der dich gemacht und von Mutterleibe an dich gebildet hat, der dir hilft: Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und Jeschurun, den ich erwählt habe! 3 Denn ich werde Wasser gießen auf das durstige und Bäche auf das trockene (Land). Ich werde meinen Geist ausgießen auf deine Nachkommen und meinen Segen auf deine Sprösslinge.

So, das waren jetzt viele Zitate aus dem Alten Testament. Was sollen sie belegen. Sie sollen zeigen, dass Gottes größtes Geschenk an sein Volk sein eigener Geist ist. Im Alten Testament war der Heilige Geist auch präsent. Er kam auf einzelne Gläubige, um sie für ihren Dienst zuzurüsten. Es war ein Privileg, den Heiligen Geist zu besitzen. Und man musste aufpassen, ihn nicht zu verlieren. Nach der Sünde mit Batseba betet David völlig zurecht:

Psalm 51,13⁴³: Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.

Den Heiligen Geist zu besitzen, war das absolute Privileg des Alten Bundes. Ganz wenigen nur vorbehalten. Gleichzeitig war der Heilige Geist die Sehnsucht des jüdischen Volkes. Wenn der Messias kommt, wird er einen Neuen Bund schließen und jeder kann dann den Heiligen Geist bekommen. Wenn Jesus also formuliert:

*Lukas 11,13: Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater, der vom Himmel *gibt*, *den* Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!*

Wenn Jesus hier davon spricht, dass Gott den Heiligen Geist denen geben wird, die ihn bitten, dann bleibt er in seinem Vergleich. Auf der einen Seite menschliche Väter, die ihren Kindern gute Gaben zu geben wissen. Auf der anderen Seite der himmlische Vater, der bereit ist, auf ein Gebet hin, die Türen des Himmels zu öffnen und ultimativen Segen zu gewähren. Wenn Jesus hier vom Empfang des Heiligen Geistes redet, dann greift er ein wenig vor. Was er hier verspricht, das gilt streng genommen und für alle erst ab Pfingsten.

Und doch bleibt die Wahrheit bestehen. Gott verspricht im Alten Testament seinen Geist als das größte Geschenk. Und seit Jesus steht diese Gabe für jeden der dringlich und beständig bittet bereit. Frage: Was machen wir mit diesem Text, wo wir den Heiligen Geist doch bereits haben? Na ja, wir relativieren ihn ein wenig. Wir erwarten im Gebet nicht mehr, den Heiligen Geist geschenkt zu bekommen, aber wir dürfen dafür beten, dass all die konkreten Segnungen, für die der Heilige Geist steht, also Kraft, Nähe, Veränderung, Selbstbeherrschung, Offenbarung, Weisheit und Liebe, dass sich diese konkreten Segnungen Schritt für Schritt in unserem Leben verwirklichen.

AMEN

⁴³ Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Episode 492 - Der Finger Gottes (Lukas 11,14-20)

Der Text, den wir heute betrachten hat einen Zwillingsbruder, den wir schon kennen. Den habe ich euch nämlich ab Episode 262 vorgestellt. Nachhören lohnt sich! Ich werde diesmal also etwas zügiger über den Text huschen, weil er nicht so viel Neues enthält.

Lukas 11,14-16: Und er trieb einen Dämon aus, der stumm war. Es geschah aber, als der Dämon ausgefahren war, redete der Stumme; und die Volksmengen wunderten sich. 15 Einige aber von ihnen sagten: Durch Beelzebul, den Obersten der Dämonen, treibt er die Dämonen aus. 16 Andere aber versuchten ihn und forderten von ihm ein Zeichen aus dem Himmel.

Wir erleben hier, wie ungläubige Leute im Angesicht eines Wunders, das sie nicht leugnen können, wie sie sich eine Erklärung suchen, um das Naheliegende nicht zugeben zu müssen. Statt in Jesus einfach den Messias zu sehen, der er ist und als der er sich mit seinem Wunder auch ausweisen will, statt das Offensichtliche zu glauben, behaupten sie entweder, dass er mit dem Teufel im Bund ist, oder sie gehen den anderen sehr populären Weg, indem sie noch ein Zeichen fordern. Diese Zeichenforderei klingt ein bisschen weniger angriffig, ist aber vom selben Unglauben getragen wie die Dämonisierung des Herrn Jesus. Ob ich ihn für besessen halte oder ob ich noch ein Zeichen fordere, weil mir ein Stummer, der nach einem Exorzismus redet, nicht reicht, das bleibt sich eigentlich gleich.

In beiden Fällen will ich nicht sehen, was passiert ist. Ich bin nur auf eine Ausrede aus, aber nicht auf die Wahrheit. Auch wenn wir die Argumentation Jesu aus früheren Episoden schon kennen, hören wir sie uns noch einmal an.

Lukas 11,17-20: Da er aber ihre Gedanken wusste, sprach er zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst entzweit ist, wird verwüstet, und Haus gegen Haus (entzweit), stürzt ein. 18 Wenn aber auch der Satan mit sich selbst entzweit ist, wie wird sein Reich bestehen? Denn ihr sagt, dass ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe. 19 Wenn aber ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. 20 Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen.

So schauen wir uns die Argumente Jesu kurz an. Warum ergibt es keinen Sinn, ihm einen Pakt mit dem Teufel zu unterstellen? Ganz einfach: So wie der Herr Jesus im Reich des Teufels wütet, wie er einen Besessenen nach

dem anderen heilt, wie er Wahrheit predigt und Menschen gesund macht, wenn das alles eigentlich der Teufel selbst ist, der gegen sich selbst kämpft, müssten wir dann nicht annehmen, dass der Teufel bewusst sein eigenes Reich und seinen Einfluss auf der Erde zerstören will?

Und diese Idee, dass der Teufel das Gute will und sich selbst abschafft, diese Idee ist schon ein wenig verrückt. Und damit nicht logisch und nicht wahr. Und noch etwas ist auffällig. Es gibt in Israel ja nicht nur einen Exorzisten. Da gibt es auch noch andere als Jesus. Und die haben auch Erfolg. Wenn man Jesus einen Pakt mit dem Teufel unterstellt, und damit zum Ausdruck bringt, dass nur diese Interpretation der Ereignisse gerecht wird, müsste man dann nicht alle Exorzisten unter Generalverdacht stellen? Müsste man nicht bei allen annehmen, dass sie sich mit dunklen Mächten verbündet haben? Dass in allen ein Beelzebul, ein Oberdämon steckt? Und wenn man das nicht tut, einfach weil die anderen Exorzisten einem näher stehen, was sagt das dann über das Argument? Na ja, es zeigt, dass das Argument vielleicht doch nicht so gut ist.

Es zeigt, dass es da doch noch andere Möglichkeiten gibt, die Ereignisse rund um den Stummen, der wieder redet, zu interpretieren. Und wenn die Kritiker Jesu nicht aufpassen und an ihrer tendenziösen, von Vorurteilen getriebenen Beurteilung festhalten, dann werden gerade diese anderen Exorzisten einmal ihre Richter sein. Bleibt also nur:

Lukas 11,20: Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen.

Das wäre die logische Alternative. Wenn Jesus nicht vom Teufel geschickt wird, dann wohl von Gott. Der Finger Gottes ist dabei nichts anderes als der Heilige Geist (Matthäus 12,28), wie wir aus der Parallele in Matthäus wissen. Und doch steht hier – obwohl Lukas sonst das Wirken des Heiligen Geistes betont – ganz bewusst Finger Gottes. Warum? Na ja, es gibt da eine Parallele im Alten Testament.

2Mose 8,13-15: Sie machten es so: Aaron streckte seine Hand mit seinem Stab aus und schlug den Staub (auf) der Erde. Da kamen die Mücken über die Menschen und über das Vieh; aller Staub der Erde wurde zu Mücken im ganzen Land Ägypten. 14 Die Wahrsagepriester aber machten es ebenso mit ihren Zauberkünsten, um die Mücken hervorzubringen; aber sie konnten es nicht. Und die Mücken kamen über die Menschen und über das Vieh. 15 Da sagten die Wahrsagepriester zum Pharao: Das ist der Finger Gottes! Aber das Herz des Pharao blieb verstockt, und er hörte nicht auf sie, wie der HERR geredet hatte.

Seht ihr die Parallelen? Auch hier bei den 10 Plagen kommen Menschen, diesmal die Wahrsagepriester, sie kommen an ihre Grenzen und müssen zugeben, dass ein absolut außergewöhnliches Wunder geschehen ist. Und jetzt geht es darum, wie man dieses Wunder beurteilt. Und der Clou ist natürlich, dass die Wahrsagepriester aufrichtiger sind als die Zeitgenossen Jesu. Die Wahrsagepriester sehen das Offensichtliche und geben zu, dass es sich bei diesem Wunder nur um das Eingreifen Gottes, um den Finger Gottes handeln konnte. Gleichzeitig lässt sich der Pharao davon nicht beeindrucken. Sein hartes Herz bleibt hart. Wenn Jesus deshalb vom Finger Gottes spricht und damit sprachlich auf diese Episode anspielt, fragt er seine Zuhörer zwischen den Zeilen, wem sie ähneln wollen: Den klugen Wahrsagepriestern oder dem verstockten Pharao.

So wie der Pharao Reich Gottes erlebt, also erlebt, wie Gott herrscht und mit seinem Volk Geschichte schreibt, indem er es aus der Sklaverei befreit. Genau so schreibt hier der Sohn Geschichte; nur dass er nicht ein Volk aus einer politischen Sklaverei befreit, sondern einzelne Menschen aus der Sklaverei des Bösen. Und indem Jesu Zuhörer die Macht Gottes erleben, erleben sie Reich Gottes.

Lukas 11,20: Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen.

Zu euch gekommen oder vielleicht verständlicher: für euch angebrochen. Reich Gottes ist für die Zuschauer eine greifbare Realität. Jesus als Exorzisten zu erleben, das heißt, ihn als den Stärkeren zu erleben, als den, der Macht hat über den Teufel. Ja, der König ist noch nicht gekrönt. Das geschieht auf Golgatha; aber er ist schon mal da und er fängt schon mal an, zu zeigen, wer er ist. Und wenn die jüdische Gesellschaft Jesus ablehnt, wenn sie versucht, sich mit Tricks aus der Verantwortung zu stehlen, dann wird das für sie ganz übel ausgehen. Mehr dazu in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 493 - Befreiung verantworten – Teil 1 (Lukas 11,20-26)

Wir sind im Lukasevangelium. Jesus hat gerade einen Besessenen geheilt und statt sich zu freuen, unterstellen die einen ihm, mit dem Teufel unter einer Decke zu stecken; die anderen wollen ihn versuchen und fordern von ihm ein Zeichen aus dem Himmel. Beides nicht sehr erfreulich, aber eben Ausdruck einer Haltung, die einfach nicht wahrhaben will, dass Jesus der Messias ist. Stehen geblieben waren wir bei

Lukas 11,20: Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen.

Seine Kritiker hatten ja behauptet, Jesus wurde die Kraft für seine Wunder von einem Oberdämon, dem Beelzebul, beziehen. Das macht, wie wir gesehen haben aber gar keinen Sinn. Der Teufel kämpft nicht gegen sich selbst. Er will sein eigenes Reich nicht zerstören. Aber wie muss man die Exorzismen Jesu dann bewerten?

Lukas 11,21.22: Wenn der Starke bewaffnet seinen Hof (o. seinen Palast) bewacht, so ist seine Habe in Frieden; 22 wenn aber ein Stärkerer als er über ihn kommt und ihn besiegt, so nimmt er seine ganze Waffenrüstung weg, auf die er vertraute, und seine Beute verteilt er.

Der Starke ist der Teufel. Der Stärkere ist der Herr Jesus. Er ist gekommen, um den Teufel auszurauben. Oder wie beschreibt Johannes die Mission des Messias?

1Johannes 3,8: Hierzu ist der Sohn Gottes offenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichtet.

Jesus kam, um den Teufel zu besiegen. Der Teufel ist weiterhin ein Starker. Aber mit Jesus hat er nicht nur einen ebenbürtigen, sondern einen überlegenen Gegner gefunden. Einen Gegner, der ihn besiegt, ihn entwaffnet und seinen Besitz verteilt. Paulus wird später rückblickend die Ereignisse rund um Golgatha so bewerten:

Kolosser 2,14.15 (NEÜ): Er hat den Schuldschein, der mit seinen Forderungen gegen uns gerichtet war, für ungültig erklärt. Er hat ihn ans Kreuz genagelt und damit für immer beseitigt. 15 Er hat die Herrscher und Gewalten völlig entwaffnet und vor aller Welt an den Pranger gestellt. Durch das Kreuz hat er einen triumphalen Sieg über sie errungen.

Am Kreuz besiegt der Herr Jesus den Teufel mit seinen Dämonen endgültig. Wenn wir in Lukas 11,22 von der Waffenrüstung und der Beute des Teufels lesen, dann sind damit der Tod und die vom Satan gebundenen Menschen gemeint. Deshalb heißt es in

Hebräer 2,14.15: Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil gehabt, um durch den Tod den zunichtezumachen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, 15 und um alle die zu befreien, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.

Der Teufel hat die Macht des Todes, d.h. die Macht, Menschen umzubringen. Und es ist die Furcht vor dem Tod, die Menschen zu seinen Handlangern und Marionetten macht. Diese Menschen sind nach meinem Verständnis die Beute des Teufels. Und was Jesus macht, ist ganz einfach. Er vernichtet durch den Tod den, der die Macht des Todes hat. Er schlägt den Teufel also mit seinen eigenen Waffen. Und damit befreit er die, die vom Teufel unterworfen wurden. Zumindest ist die Befreiung ein Angebot, das Jesus allen Menschen macht. Die Chance auf Freiheit steht im Raum. Ich muss sie natürlich annehmen. Und da sind wir wieder bei den Kritikern des Herrn Jesus. Natürlich kann ich diesem Rabbi aus Nazareth unterstellen, dass er selbst besessen ist. Natürlich kann ich noch ein Zeichen fordern und in meinem Herzen wissen, dass auch das nicht reichen wird. Aber ich muss mir halt auch darüber im Klaren sein, dass ich es hier nicht mit irgendwem zu tun habe. Ich habe es mit einem zu tun, der sich mit dem Teufel anlegt. Und zwar auf eine auch in den Augen der Zuschauer unerhörte Weise. Unerhört erfolgreich! Und deshalb muss ich mir überlegen, wo ich stehe.

Lukas 11,23: Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.

Wenn es um Jesus geht, gibt es keinen neutralen Boden. Es gibt keine Neutralität in diesem Konflikt, den Jesus mit dem Teufel ausficht. Wenn ich ihn ablehne, ja allein dadurch, dass ich nicht bereit bin, mich überhaupt zu entscheiden – das ist die Sache mit dem anderen Zeichen – mein Umgang mit Jesus zeigt nicht nur, wo ich stehe – Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich – mein Umgang mit Jesus hat Auswirkungen auf andere: *wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.*

Ich arbeite entweder mit Jesus zusammen und sammle die Verlorenen oder ich bin ein kleiner Teufel. Ich sammle Menschen entweder ins Reich Gottes oder ich halte Menschen davon ab, Befreiung zu finden. Aber auch die Menschen, die Befreiung erleben müssen aufpassen. Der Teufel gibt sich nämlich nicht so leicht geschlagen.

Lukas 11,24-26: Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Orte und sucht Ruhe; und da er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgegangen bin. 25 Und wenn er kommt, findet er es gekehrt und geschmückt. 26 Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit, böser als er selbst, und sie gehen hinein und wohnen dort; und das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang.

Wir finden fast dasselbe Gleichnis auch bei Matthäus (Episode 273). Dort steht es für das Schicksal des jüdischen Volkes, das sich von Jesus mit Heilungen, Exorzismen, Wunder und Wahrheit beschenken lässt, aber nicht mit Glauben reagiert. Der Matthäus-Text hat einen eindeutigen Vergleichspunkt:

Matthäus 12,45: ... So wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen.

So ein Vergleichspunkt fehlt bei Lukas. Er hat also nicht so sehr das Volk im Blick, sondern den Einzelnen. Und er hat auch nicht zwingend nur seine eigene Tätigkeit als Exorzist im Blick. Er hat ja kurz zuvor von anderen gesprochen, die auch Dämonen austreiben. Was Jesus hier formuliert, gilt generell bei Dämonenaustreibungen. Und man könnte sogar sagen: Es gilt generell, wenn ein Mensch durch Diener Gottes Befreiung erlebt. Es reicht eben nicht, sich nur danach auszustrecken, dass Gott einen frei von dem Einfluss des Teufels macht.

Befreiung ist immer Befreiung zur Nachfolge. Wahres Glück findet man, wie wir wenige Verse später lesen werden, im Hören auf das Wort Gottes und im Gehorsam. Und wehe dem, der das nicht versteht, sondern der einfach nur frei oder gesund oder clean werden will. Wehe dem, der nicht versteht, dass in ihm ein Vakuum herrscht, das mit Glauben und Nachfolge gefüllt werden will. Wer das nicht versteht, der muss damit rechnen, dass das Ende schlimmer wird als der Anfang.

AMEN

Episode 494 - Befreiung verantworten – Teil 2 (Lukas 11,24-28)

Hören wir uns erst noch einmal den Text an, mit dem Jesus die Menschen warnt, die sich von bösen Dämonen befreien lassen, aber nicht wissen, wie sie mit dieser Freiheit umgehen sollen.

Lukas 11,24-26: Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Orte und sucht Ruhe; und da er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgegangen bin. 25 Und wenn er kommt, findet er es gekehrt und geschmückt. 26 Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit, böser als er selbst, und sie gehen hinein und wohnen dort; und das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang.

Ich hatte in der letzten Episode gesagt: Wehe dem, der nicht versteht, dass in ihm ein Vakuum herrscht, das mit Glauben und Nachfolge gefüllt werden will. Wie komme ich auf diesen Gedanken. Ganz einfach. Ich lese weiter.

Lukas 11,27.28: Es geschah aber, als er dies sagte, da erhob eine Frau aus der Volksmenge ihre Stimme und sprach zu ihm: Glückselig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast! 28 Er aber sprach: Gewiss, doch glücklich, die das Wort Gottes hören und befolgen!

Noch während Jesus von der Rückkehr der unreinen Geister redet, beginnt eine Frau aus der Volksmenge zu reden. Es ist diese Nähe der Ereignisse, die mich glauben lässt, dass sie auch inhaltlich miteinander verbunden sind. Wenn Jesus über den Menschen redet, dessen Ende schlimmer als sein Anfang ist, dann drängt sich jedem Hörer ja eine Frage förmlich auf: „Und, was muss ich tun, damit mir das nicht auch passiert?“ Und die Antwort findet sich in dem, was Jesus der Frau antwortet. Die feiert Maria. Für diese Frau wäre es das Größte, so einen Sohn wie Jesus zu haben. *Glückselig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast!*

Hintergrund ist natürlich, dass der Wert einer Mutter an den Errungenschaften ihres Sohnes gemessen wird. Und einen solchen Rabbi wie diesen Jesus hervorgebracht zu haben, einen, der böse Geister austreibt, ja, das wäre schon etwas Besonderes. Da kann sich Maria etwas drauf einbilden. Jedenfalls in den Augen dieser Frau. Aber was sagt Jesus?

Lukas 11,28: Er aber sprach: Gewiss, doch glücklich, die das Wort Gottes hören und befolgen!

Zuerst einmal streicht er nicht völlig durch, was die Frau sagt; aber er stimmt ihr auch nicht nur zu. Einerseits liegt ein besonderer Segen auf Maria. Elisabeth bringt diesen Segen so zum Ausdruck:

Lukas 1,41.42: Und es geschah, als Elisabeth den Gruß der Maria hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib; und Elisabeth wurde mit Heiligem Geist erfüllt 42 und rief mit lauter Stimme und sprach: Gesegnet (bist) du unter den Frauen, und gesegnet (ist) die Frucht deines Leibes!

Es ist ein Segen, von Gott selbst auserwählt zu werden, um den Sohn Gottes zur Welt zu bringen. Aber Vorsicht, wenn man bei dieser Sichtweise stehen bleibt. Für Maria ist das ein Segen, aber es reicht nicht, dass man Maria für ihre Rolle in der Heilsgeschichte feiert. Wirkliches Glück findet sich nicht in der Bewunderung von anderen Menschen – egal, was sie Großes und Bedeutendes geleistet haben. Natürlich ist es toll, einen Nobelpreisträger zu kennen oder mit einem bekannten Schauspieler verwandt zu sein, aber wirkliches Glück findet sich nicht in der Bewunderung von Menschen.

Lukas 11,28: Er aber sprach: Gewiss, doch glücklich, die das Wort Gottes hören und befolgen!

Hören und befolgen. Darum geht es. Das Wort Gottes hören und befolgen. Darin liegt wahres Glück. Ja, es ist toll, wenn Gott mich benutzt, wie er eine Maria benutzt hat, aber die Tatsache allein, also die Tatsache, dass Gott mich für seine Pläne gebraucht, darf mich nicht täuschen. Dass Gott mich gebraucht, ist noch kein Beweis für seinen Segen. Gott hat auch den Pharao benutzt, um sich durch ihn zu verherrlichen (2Mose 9,16). Und wir haben bereits am Ende der Bergpredigt von Leuten gehört, die von Gott gebraucht wurden, aber nie wirklich gläubig waren.

Matthäus 7,21-23: Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. 22 Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? 23 Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!

Aber zurück zu Lukas.

Lukas 11,28: Er aber sprach: Gewiss, doch glückselig, die das Wort Gottes hören und befolgen!

Was hat das jetzt mit den unreinen Geistern zu tun? Die Antwort findet sich in Vers 25. Der böse Geist wird ausgetrieben, weiß nicht recht wo er sich niederlassen soll, findet keine Ruhe und denkt sich schließlich: Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgegangen bin. Und dann heißt es:

Lukas 11,25: Und wenn er kommt, findet er es gekehrt und geschmückt.

DAS ist das eigentliche Problem. Die Geschichte von dem unreinen Geist, der zurückkommt beschreibt einen Menschen, der Gottes Befreiung von dämonischen Mächten erlebt, aber nicht auf die geistliche Dimension dieser Befreiung reagiert. Er ist glücklich damit, frei zu sein, aber er hat aus der ganzen Sache nichts gelernt. Vielmehr ist er immer noch offen für dämonische Einflüsse. So offen, dass er jetzt zur Wohnung für acht böse Geister wird. Und man kann sich leicht vorstellen, inwiefern dieser Zustand ärger ist als der Ausgangszustand. Wenn es schon schwer ist, einen Dämon loszuwerden, wie viel schwieriger ist es eine ganze Dämonen-WG auszutreiben?

Wir können dieses Prinzip, wie ich denke, verallgemeinern. Dort wo Gott Befreiung schenkt, tut er das, weil er sich Nachfolge wünscht. Oder lässt es mich anders sagen: Das Glück der Befreiung soll sich in wahres Glück verwandeln. Und wahres Glück hat damit zu tun, dass ein Mensch Gottes Wort hört und Gottes Gebote befolgt. Wenn er das nämlich tut, dann tritt an die Stelle, wo vorher der böse Geist war, jetzt ein anderer Geist: Der Heilige Geist.

Dann fülle ich das geistliche Vakuum in mir mit Glauben und Sorge dafür, dass kein Platz mehr für andere böse Einflüsse bleibt. Merkt ihr? Es geht um den Fokus. Befreiung ist toll! Leute kennen, mit denen Gott Geschichte schreibt, ist toll! Aber Gott möchte den Fokus unseres Lebens immer weg von seinen Gaben und auch weg von anderen Menschen auf die eine Sache lenken, die wirklich zählt – und das ist er selbst. Er will uns belehren, er will uns heiligen und er will in uns Gestalt gewinnen. Und das wiederum ist wahre Glückseligkeit.

AMEN

Episode 495 - Ein böses Geschlecht (Lukas 11,29-32)

Inhaltlich kennen wir den Text, mit dem wir uns heute beschäftigen wollen schon von seinem Zwilling im Matthäusevangelium. Ich werde mir also erlauben, wieder etwas schneller über den Text zu gehen und verweise euch auf die Episoden 269 und 270.

Lukas 11,29-32: Als aber die Volksmengen sich herzudrängten, fing er an zu sagen: Dieses Geschlecht ist ein böses Geschlecht; es fordert ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas. 30 Denn wie Jona den Niniviten ein Zeichen war, so wird es auch der Sohn des Menschen diesem Geschlecht sein. 31 Eine Königin des Südens wird auftreten im Gericht mit den Männern dieses Geschlechts und wird sie verdammen; denn sie kam von den Enden der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören; und siehe, hier ist mehr als Salomo. 32 Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas hin; und siehe, hier ist mehr als Jona.

In der letzten Episode ging es um die Frage: Wie gehe ich richtig damit um, dass Gott mich von bösen Einflüssen befreit? Antwort: Es reicht nicht, dass ich mich einfach nur freue. Befreiung ist immer eine Befreiung zur Nachfolge und zum Gehorsam.

Nächste Frage: Was könnte mich davon abhalten, diesen Weg zu gehen? Ich meine: Wenn Gott mich vom Einfluss des Bösen befreit, wenn Jesus die Macht des Teufels über mein Leben bricht, warum in aller Welt sollte ich dann nicht mit aller Kraft und Hingabe diesem Gott folgen? Das wäre doch nur logisch! Tja, wir sind halt nicht logisch, sondern böse. Jedenfalls ist es das, was Jesus über seine Zeitgenossen sagt. *Dieses Geschlecht ist ein böses Geschlecht.* Und woran sieht man seine Bosheit? Daran, dass es ein Zeichen fordert.

Gemeint ist wohl: Noch ein Zeichen und immer noch ein Zeichen. Die Bosheit der Juden wird darin sichtbar, dass ihnen ein offensichtliches Wunder nicht genügt. Und nur um das hier einfließen zu lassen. Es ist keine Sünde, Gott um ein Zeichen oder zwei zu bitten, Gideon macht das, bevor er gegen die Midianiter in die Schlacht zieht. Zeichen und Wunder sind dazu da, das Wirken Gottes zu beglaubigen. Allerdings offenbaren sie auch mein Herz, denn wenn ich ein Zeichen sehe oder vielleicht auch zwei und dann nicht angemessen reagiere, dann habe ich keine Entschuldigung mehr für

meine Widerspenstigkeit. Ich bin dann nicht mehr unwissend, sondern einfach desinteressiert, eigenwillig bzw. eben böse.

Lukas 11,29.30: ... Dieses Geschlecht ist ein böses Geschlecht; es fordert ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas. 30 Denn wie Jona den Niniviten ein Zeichen war, so wird es auch der Sohn des Menschen diesem Geschlecht sein.

Wenn Jesus davon spricht, dass er dem Volk kein Zeichen mehr geben wird, dann meint er damit nicht, dass er keine Wunder mehr tun wird. Wir werden noch von vielen Wundern hören; aber wenn es um ein spektakuläres Zeichen geht, das seinen Anspruch auf den Titel des Messias unzweifelhaft beweist, dann gibt es nur noch das Zeichen Jonas. So wie Jona den Niniviten Zeichen war, so wird es auch Jesus für Israel sein. Jesus geht hier nicht ins Detail, er geht davon aus, dass die Geschichte von Jona bekannt ist und dass seine Zuhörer, nach seiner Auferstehung, ihre eigenen Schlüsse ziehen können. Klar wird allerdings der Ernst der Situation. Als Jona zu den Niniviten kam, war es fünf vor zwölf. Jona war nicht auf der Durchreise, er war von Gott nach Ninive gesandt. Und genau so ist auch der Sohn vom Vater gesandt, um – genau wie Jona – ein Volk zur Buße und zur Umkehr aufzurufen.

Markus 1,15: und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahegekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!

Jona war mit seiner Geschichte ein Zeichen und Jesus ist es auch. Gott wird seinem Volk noch einmal ein mächtiges Zeichen geben, die Auferstehung nach drei Tagen, aber wehe, wenn Israel auch darauf nicht reagiert. Und viele werden es leider nicht tun. Viele werden in ihrer Selbstgerechtigkeit verharren und statt Buße zu tun und ans Evangelium zu glauben viel lieber immer neue Zeichen fordern. Paulus wird rückblickend formulieren:

Römer 10,1-3: Brüder! Das Wohlgefallen meines Herzens und mein Flehen für sie zu Gott ist, dass sie gerettet werden. 2 Denn ich gebe ihnen Zeugnis, dass sie Eifer für Gott haben, aber nicht mit {rechter} Erkenntnis. 3 Denn da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten und ihre eigene aufzurichten trachteten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen.

Das ist das Problem. Sie wollen ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten. Sie wollen darüber bestimmen, was Recht und was Unrecht ist. Und indem sie das tun, merken sie gar nicht, dass sie böse sind. Nicht böse in dem Sinn, dass sie es bewusst darauf anlegen, zu sündigen. Das ist gar nicht der Punkt. Natürlich tun sie das auch, aber das Problem steckt viel tiefer. Es ist eine Sache des Herzens. Sie wollen sich Gott und seiner Vorstellung von einer Gerechtigkeit aus Glauben nicht unterwerfen.

Darin besteht das eigentliche Problem. Und weil sie sich als religiöse Menschen Gott nicht unterwerfen wollen, deshalb lehnen sie auch den Anspruch dessen ab, der von Gott gesandt wurde.

Lukas 11,31: Eine Königin des Südens wird auftreten im Gericht mit den Männern dieses Geschlechts und wird sie verdammen; denn sie kam von den Enden der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören; und siehe, hier ist mehr als Salomo.

Wenn wir Jesus begegnen, dann begegnen wir dem weisesten Menschen, der je auf der Erde gelebt hat. Hier ist mehr als Salomo. Salomo war für seine Weisheit bekannt, aber Jesus ist einfach mal viel weiser. Deshalb lohnt es sich auch, die Evangelien zu studieren. Auch wenn das anstrengend und nicht immer einfach sein mag. Es lohnt sich, weil sich in den Worten Jesu die vollkommenste Form von Weisheit findet, die es auf diesem Planeten gibt. Menschen studieren die Worte eines Konfuzius, eines Marc Aurel oder eines Sokrates, aber der Herr Jesus stellt sie alle in den Schatten.

Lukas 11,32: Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas hin; und siehe, hier ist mehr als Jona.

Da haben wir ihn wieder, den Gedanken, dass ein Zeichen Gottes dazu da ist, eine Reaktion hervorzurufen. Wenn Gott in mein Leben hineinspricht, dann muss mich das interessieren. Wenn ich achtlos am Reden Gottes vorbeigehe, wenn mich weder seine Wunder noch seine Worte interessieren, dann darf ich mich nicht wundern, wenn ich im Gericht auf Menschen treffe, die über meine Dummheit und mein Desinteresse nur den Kopf schütteln und mich verdammen werden. Kommen wir noch mal zu Vers 29: *Dieses Geschlecht ist ein böses Geschlecht.*

Problem: Sie merken es nicht. Sie halten sich bei allem, was sie tun für die Guten, für die mit dem Durchblick, ja für die, die genau so leben, wie es Gott gefällt. Und doch sind sie in den Augen Gottes ein böses Geschlecht. Was könnten sie tun? Was wäre ein erster Schritt, um zur Besinnung zu kommen? Gute Frage, die Antwort gibt es in der nächsten Episode.

AMEN

Episode 496 - Ein gesundes Auge (Lukas 11,31-36)

Bevor wir weitermachen, ein kurzer Blick zurück. Einfach nur, damit wir uns immer wieder vergegenwärtigen, wie herausfordernd Jesus formuliert.

Lukas 11,31.32: Eine Königin des Südens wird auftreten im Gericht mit den Männern dieses Geschlechts und wird sie verdammen; denn sie kam von den Enden der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören; und siehe, hier ist mehr als Salomo. 32 Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas hin; und siehe, hier ist mehr als Jona.

Mir geht es um die Formulierungen: Hier ist mehr als Salomo und hier ist mehr als Jona. Können wir uns vorstellen, wie sich das für die Menschen angehört hat, die damals dabeistanden? Was sie wohl in diesem Moment über Jesus dachten? Ich stelle mir diese Frage, weil ungläubige Menschen theologische Aussagen eben schnell als arrogant empfinden. Und hier stellt sich ein Rabbi hin und behauptet, dass er weiser als Salomo ist, ja dass er für Israel bedeutsamer ist als es Jona für Ninive war. Wir glauben, dass Jesus Gott in Menschengestalt ist, deshalb fällt es uns leicht, diesen Behauptungen zuzustimmen, aber für die Zuhörer Jesu muss das, was er sagt, oft eine Zumutung gewesen sein. Also etwas, das Gott ihnen zumutet, weil die Wahrheit manchmal echt herausfordernd ist. In der letzten Episode waren wir bei der Frage stehen geblieben, was böse Menschen tun können, um ihren wahren Zustand zu erkennen. Und ich möchte einen sehr herausfordernden Text nehmen, um diese Frage zu beantworten.

Lukas 11,33-36: Niemand aber, der eine Leuchte angezündet hat, stellt sie ins Versteck, auch nicht unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, damit die Hereinkommenden den Schein sehen. 34 Die Leuchte des Leibes ist dein Auge; wenn dein Auge lauter ist, so ist auch dein ganzer Leib licht; wenn es aber böse ist, so ist auch dein Leib finster. 35 Sieh nun zu, dass das Licht, welches in dir ist, nicht Finsternis ist. 36 Wenn nun dein ganzer Leib licht ist und keinen finsternen Teil hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn die Leuchte mit ihrem Strahl dich beleuchtet.

Gehen wir Vers für Vers durch diesen Text.

Lukas 11,33: Niemand aber, der eine Leuchte angezündet hat, stellt sie ins Versteck, auch nicht unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, damit die Hereinkommenden den Schein sehen.

Der Satz versteht sich von selbst: Wer eine Öllampe anzündet, der stellt sie nicht in den Keller oder unter einen Eimer, sondern auf das Lampengestell. Eine Leuchte soll allen, die hereinkommen, Licht geben. Frage: Was will Jesus damit sagen? Und die Antwort auf diese Frage ist nicht ganz einfach, weil wir im Text selber keinen Vergleichspunkt präsentiert bekommen.

Nehmen wir mal an, dass es sich – um dem Kontext Rechnung zu tragen – beim Licht um die Worte Jesu handelt. Das Licht steht für Predigtinhalte. Unser Vers würde dann durch das Bild der Lampe erklären, warum Jesus so kontroverse Themen wie die Verlorenheit der Israeliten und die Bedeutung seiner eigenen Person so offen in den Raum stellt. Antwort: Wahrheit sollte so ausgesprochen werden, dass sie für alle zugänglich ist, die sie benötigen. Eben genau so wie eine Lampe so aufgestellt werden muss, dass alle Hereinkommenden ihren Schein sehen.

Lukas 11,34: Die Leuchte des Leibes ist dein Auge; wenn dein Auge lauter ist, so ist auch dein ganzer Leib licht; wenn es aber böse ist, so ist auch dein Leib finster.

Die Sache mit dem Auge finde ich unter den Gleichnissen Jesu besonders spannend. Hier steht: Mein Auge funktioniert wie eine Lampe. Es kann entweder lauter i.S.v. gesund sein oder böse. Und je nachdem, wie es ist, sieht es dann in mir drin aus – hell oder dunkel. Wie soll man das übertragen? In der hebräischen Poesie steht das Auge für aktives Wahrnehmen (Hiob 34,21), Bewerten (Sprüche 5,21; Psalm 11,4) und Prüfen. Es geht also um die Frage, wie ich mit den Informationen umgehe, die mir zugänglich sind. Es gibt jetzt zwei Möglichkeiten: Mein Auge kann gesund sein, d.h. mein Umgang mit Informationen ist erhellend. Oder mein Auge ist böse, dann ist mein Umgang mit Informationen von Vorurteilen, Stolz, gesellschaftlichen Zwängen, Logikfehlern oder Fake-News geprägt. Die Frage lautet also: Wie gehst du mit den Informationen um, die du hörst und siehst?

Und die Antwort auf diese Frage ist wichtig, weil sie darüber entscheidet, wie es in mir drin aussieht. Merkt ihr? Wir sind für unsere geistliche Verfassung selbst verantwortlich! Unser Umgang mit dem, was wir sehen und hören, bestimmt, wer wir sind. In uns drin, da ist kein helles Licht, das wir nur finden müssen, das ist esoterischer Unsinn.

In uns drin ist das, was wir in uns drin schaffen: Entweder Erleuchtung oder Finsternis. Und die Stellschraube ist das Auge, also unsere Fähigkeit, Informationen zu prüfen.

Lukas 11,35: Sieh nun zu, dass das Licht, welches in dir ist, nicht Finsternis ist.

Das ist ein Gebot Gottes an ungläubige Menschen! Pass auf, dass sich in dir drin nicht Finsternis breit macht. Und Finsternis ist natürlich ein Bild für Gottesferne, Verlorenheit, Unwissen und Dummheit. Noch einmal: Jeder Mensch ist für seine geistliche Verfassung selbst verantwortlich. Gott hat uns einen Geist gegeben, damit wir unser Innerstes erforschen (Sprüche 20,27); und dazu gehören auch unsere Motive. Diese Aufgabe der Selbstprüfung kann uns niemand abnehmen. Mein Umgang mit dem Licht Gottes entscheidet final über meinen geistlichen Zustand. Entweder bekomme ich immer mehr geistlichen Durchblick oder es wird immer dunkler. Ich hatte am Anfang die Frage gestellt: Was können böse Menschen tun, um ihren wahren Zustand zu erkennen?

Und die Antwort lautet: Sie können sich fragen, wie sie mit Gottes Licht umgehen. Das sind dann Fragen wie: „Bin ich wirklich bereit, die Idee Gott zuzulassen? Bin ich wirklich bereit, mich den Fakten zu stellen und religiöse Argumente fair zu prüfen? Wo merke ich, dass ich für bestimmte Ergebnisse gar nicht offen bin? Wo finden sich in meinem Denken Halbwissen, Vorurteile oder eine gesellschaftlichen Skepsis gegenüber allem Religiösen? Warum bin ich mir bei meinen Argumenten eigentlich so sicher? Usw.“

Weil das Thema Selbstprüfung für eine Episode viel zu groß ist, gibt es im Skript einen Anhangⁱ mit Faktoren, die unser Denken negativ beeinflussen können. Ein Service für alle, die ihr eigenes Überlegen mal kritisch hinterfragen wollen. Warum lohnt es sich – auch als Christ – intensiv darüber nachzudenken, wie ich mit göttlichen Offenbarungen umgehe?

Lukas 11,36: Wenn nun dein ganzer Leib licht ist und keinen finsternen Teil hat, so wird er ganz licht sein, wie wenn die Leuchte mit ihrem Strahl dich beleuchtet.

Jesus beschreibt hier eine geistlich gesunde Person. Die Leuchte ist die Lehre Jesu, das Wort Gottes. Und hier darf ihr Strahl ungehindert das Innerste eines Menschen erhellen. Und damit wissen wir, was Jesus sich für jeden Menschen wünscht: Ein Leben im Licht (vgl. 1Johannes 1,7)

AMEN

Episode 497 - Pharisäische Dummheit – Teil 1 (Lukas 11,37-40)

Wir waren bei der Frage stehen geblieben, wie böse Menschen, ihren wahren Zustand erkennen können. Und die Antwort ist: Sie können sich selbst fragen, wie sie mit dem Licht umgehen, das sie von Gott bekommen. Was passiert, wenn Gott mich zum Beispiel auf eine Sünde in meinem Leben aufmerksam macht? Gebe ich dann ehrlich meine Sünde zu, tue Buße und versuche mich zu ändern, vielleicht weil ich die Sprüche Salomos ernst nehme, wo es heißt:

Sprüche 28,13: Wer seine Verbrechen zudeckt, wird keinen Erfolg haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Erbarmen finden.

Ist das meine Haltung? Bekennen und Lassen. Oder laufe ich lieber vor der Wahrheit davon, stecke den Kopf in den Sand und bin nicht bereit, meine Fehler einzusehen? Wir werden uns jetzt mit Menschen auseinandersetzen, die genau das tun. Also Leute, die nicht bereit sind, ihre Sünde einzusehen.

Lukas 11,37: Als er aber redete, bat ihn ein Pharisäer, dass er bei ihm zu Mittag essen möchte; er ging aber hinein und legte sich zu Tisch.

Eine Einladung zum Mittagessen. Wie wir noch sehen werden, sind auch andere hohe Herren eingeladen.

Lukas 11,38: Als aber der Pharisäer es sah, wunderte er sich, dass er sich nicht erst vor dem Essen gewaschen hatte.

Die Waschungen, von denen hier die Rede ist, sind keine Forderungen des mosaischen Gesetzes. Man findet solche Waschungen vor dem Essen durchaus im Alten Testament, aber eben nur als Beschreibung und nicht als Gebot.

1Mose 18,2-4: Und er erhob seine Augen und sah: Und siehe, drei Männer standen vor ihm; sobald er sie sah, lief er ihnen vom Eingang des Zeltes entgegen und verneigte sich zur Erde 3 und sagte: Herr, wenn ich denn Gunst gefunden habe in deinen Augen, so geh doch nicht an deinem Knecht vorüber! 4 Man hole doch ein wenig Wasser, dann wascht eure Füße, und ruht euch aus unter dem Baum!

Richter 19,21: So führte er ihn in sein Haus und mischte {Futter} für die Esel. Und sie wuschen ihre Füße und aßen und tranken.

Das sind Beschreibungen von Waschungen, aber das hier sind keine Gebote. Es besteht also keine Pflicht, sich daran zu halten.

Deshalb tut Jesus es auch nicht und sein Gastgeber wundert sich. Er wundert sich, weil es für ihn nach den Überlieferungen der Ältesten ein Ausdruck ritueller Reinheit ist, sich vor dem Essen die Hände zu waschen.

Markus 7,1-4: Und es versammeln sich zu ihm die Pharisäer und einige der Schriftgelehrten, die von Jerusalem gekommen waren; 2 und als sie einige seiner Jünger mit unreinen, das ist ungewaschenen, Händen Brot essen sahen – 3 denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, wenn sie sich nicht sorgfältig die Hände gewaschen haben, indem sie die Überlieferung der Ältesten festhalten; 4 und vom Markt (kommend), essen sie nicht, wenn sie sich nicht gewaschen haben; und vieles andere gibt es, was sie zu halten übernommen haben: Waschungen der Becher und Krüge und Kupfergefäße –,

Jetzt wissen wir wie Pharisäer und Schriftgelehrte ticken. Und wir verstehen, dass Jesus, der sich die Hände nicht wäscht, bei seinem Gastgeber Verwunderung erzeugt. Der Pharisäer sagt zwar nichts, aber Jesus merkt, was in seinem Kopf vorgeht.

Lukas 11,39: Der Herr aber sprach zu ihm: Nun, ihr Pharisäer, ihr reinigt das Äußere des Bechers und der Schale, euer Inneres aber ist voller Raub und Bosheit.

Hier stehen wir plötzlich vor dem eigentlichen Problem. Die Pharisäer haben aus von Menschen erfundenen Reinheitsregeln eine Kunstform gemacht (Markus 7,7). Sie reinigen penibel Becher und Schalen, weil sie Gott gefallen wollen, aber dabei vergessen sie, dass Gott viel mehr Interesse an ihnen als Person hat. Sie sind an der Reinheit von Tassen und Töpfen interessiert, aber nicht an der Reinheit ihres eigenen Herzens. Euer Inneres aber ist voller Raub und Bosheit. An anderer Stelle lesen wir davon, dass Pharisäer solche Schwüre leisten, von denen sie wissen, dass sie nicht bindend sind (Matthäus 23,16-22), dass sie die Häuser der Witwen verschlingen und zum Schein lange Gebete sprechen (Lukas 20,47). Eben außen hui, innen pfui: Sie sind Lügner, Räuber und Heuchler.

Lukas 11,40: Toren! Hat nicht der, welcher das Äußere gemacht hat, auch das Innere gemacht?

Hier wird eines deutlich: Wir dürfen, wo es angemessen ist, Menschen als Toren bezeichnen. Ich sage das, weil Jesus in der Bergpredigt davon spricht, dass der, der einen anderen „Narr“ nennt, der Hölle des Feuers verfallen sein wird (Matthäus 5,22). Es ist immer wichtig zu verstehen, warum man etwas sagt; mit welcher Intention. In Matthäus 5 geht es um nicht gerechtfertigten Zorn. Es geht um eine Situation, in der ich ohne Grund sauer werde und mich dadurch an meinem Bruder versündige (Matthäus 5,23).

Hier haben wir es jedoch mit einer Warnung zu tun, die zwei Verse später in Wehe-Rufe übergeht. Jesus tritt im Stil eines alttestamentlichen Propheten auf, der die Elite des Volkes zur Buße aufruft. Und im Blick auf das Verhalten der Pharisäer ist der Begriff Tor oder Dummkopf ganz zutreffend. Was macht einen Toren aus? Schauen wir dazu ins Alte Testament. 5 Punkte.

Punkt 1: Toren verachten Weisheit und vertrauen auf ihre eigene Klugheit.

Sprüche 1,7: Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis. Weisheit und Zucht verachten {nur} die Narren.

Sprüche 28,26: Wer auf seinen Verstand vertraut, der ist ein Tor; wer aber in Weisheit lebt, der wird entkommen.

Punkt 2: Toren haben keine Einsicht und kein Verständnis.

Sprüche 14,7: Tritt einem törichtem Mann gegenüber, und du lernst keine verständigen Lippen kennen.

Punkt 3: Toren missachten Gott und seine Gebote.

Psalm 14,1: Der Tor spricht in seinem Herzen: »Es ist kein Gott!« Sie haben Verderben angerichtet, sie tun abscheuliche Taten;

Punkt 4: Toren sind nicht belehrbar; sie hassen Zurechtweisung.

Sprüche 15,5: Ein Narr verschmäht die Zucht seines Vaters; wer aber die Zurechtweisung beachtet, ist klug.

Punkt 5: Toren haben Freude an Sünde.

Sprüche 10,23: Als ein Vergnügen gilt dem Toren das Verüben von Schandtaten, dem verständigen Mann aber die Weisheit.

Jesus nennt die Pharisäer Toren, weil sie genau das sind. Sie verhalten sich nicht klug, sondern dumm. Sie begreifen nicht, dass Gott, alles erschaffen und deshalb an allem Interesse hat. Und deshalb ist es ihm eben nicht egal, wenn religiöse Leute sich durch Rituale und Zeremonien in Szene setzen, während sie in ihrem Herzen, Gottes Gebote verachten und es ihnen sowohl an Gerechtigkeit als auch an Liebe fehlt.

AMEN

Episode 498 - Pharisäische Dummheit – Teil 2 (Lukas 11,39-42)

Jesus ist im Haus eines Pharisäers zum Mittagessen eingeladen und nutzt die Gelegenheit, um seinen Gastgeber mit seiner Sünde zu konfrontieren.

Lukas 11,39.40: Der Herr aber sprach zu ihm: Nun, ihr Pharisäer, ihr reinigt das Äußere des Bechers und der Schale, euer Inneres aber ist voller Raub und Bosheit. 40 Toren! Hat nicht der, welcher das Äußere gemacht hat, auch das Innere gemacht?

Hier waren wir stehen geblieben. In der hebräischen Weisheitsliteratur ist der Tor derjenige, der Gottes Weisheit und Gottes Gebote verachtet und auf die eigene Klugheit vertraut. Der Tor hat Freude an der Sünde und lässt sich nicht gern belehren. Und genau das sehen wir bei den Pharisäern. Man kann also religiös sein, sogar ein in der Gesellschaft anerkannter Theologe sein und ist trotzdem in den Augen Gottes ein Dummkopf; einfach deshalb, weil man nach seinen eigenen Gesetzen lebt. Es gibt also ein Sich-nichts-von-Gott-sagen-lassen in einem frommen Gewand.

Hat nicht der, welcher das Äußere gemacht hat, auch das Innere gemacht? Gott hat alles geschaffen, das *Äußere*, also das, was man sieht und anfassen kann, und das *Innere*, also den Teil des Menschen, der unsichtbar ist. Wenn die Pharisäer denken, dass Gott der Herr über Becher und Schalen ist, wie viel mehr sollten sie ihn dann als den Herrn über ihr Herz anerkennen! Aber genau darauf kommen sie nicht! Ihnen reicht das äußerliche Befolgen von Ritualen, um damit von dem Problem ihrer Herzen abzulenken. Die fromme Show des Heuchlers ist nämlich in letzter Konsequenz nur ein Ablenkungsmanöver. Und genau das durchschaut Jesus und genau das stellt er an den Pranger.

Lukas 11,41: Gebt jedoch als Almosen, was darin ist, und siehe, alles ist euch rein.

Almosen sind Spenden an Arme. So, nun gibt es ein kleines Problem mit der Übersetzung des Verses. Wenn man den Vers so übersetzt, wie es hier in der Elberfelder getan wurde, dann sagt Jesus zu den Pharisäern: „Statt das Äußere der Schale zu reinigen, solltet ihr das Innere als Almosen geben. Und wenn ihr das tut, dann seid ihr rein und müsst euch um das Thema kultische Reinheit vor Gott keine Gedanken mehr machen.“ Nun zum Problem. Jesus braucht die Pharisäer nicht dazu auffordern, Almosen zu geben. Das taten sie bereits. Wir wissen das aus Matthäus 6.

Matthäus 6,1.2: Habt acht auf eure Gerechtigkeit, dass ihr (sie) nicht vor den Menschen übt, um von ihnen gesehen zu werden! Sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist. 2 Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen lassen, wie die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Menschen geehrt werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn weg.

Hier steht zwar nicht, dass Jesus über die Pharisäer redet, aber aus dem Gesamtzusammenhang des Neuen Testaments wird klar, dass genau sie gemeint sind. Pharisäer gaben Almosen.

Wenn Jesus also formuliert „*Gebt jedoch als Almosen, was darin ist,*“ dann kann er damit nicht einfach meinen, dass sie Almosen geben sollen. Das tun sie ja bereits. Und wie wir aus der Bergpredigt lernen, liegt ihr Problem sowieso ganz woanders. Sie geben Almosen, aber mit der falschen Haltung! Sie spenden, um gesehen zu werden!

Und deshalb lasst mich zu Lukas 11,41 eine alternative Übersetzung vorschlagen. Man kann die Formulierung *ta enonta* – was darin ist – nämlich nicht nur auf den Inhalt der Schalen und Becher beziehen. Man könnte es auch auf das Innere des Menschen beziehen. *Gebt Almosen mit Blick auf euer Inneres*, also mit Blick auf euren Charakter, eure Sorge um Menschen, eure Geistlichkeit. Wenn man so übersetzt, passt der Vers gut zu dem Verhalten der Pharisäer, die ja genau das nicht tun.

Den Pharisäern ist ihr Inneres egal. Ihnen geht es primär um die Außenwirkung. Werde ich gesehen? Werde ich für meine Spende gefeiert? Darum geht es ihnen, aber Jesus lässt sie einen Blick in ihr Inneres tun. Man könnte *ta enonta* auch adverbial übersetzen. Dann würde es heißen: *Gebt Almosen innerlich* oder von Herzen. Das geht für mich in fast dieselbe Richtung. Es geht dabei eben nicht darum, dass die Pharisäer Almosen geben, das tun sie, sondern aus welcher Haltung heraus sie es tun. Ist ihnen ihre Reputation wichtig oder ihre Beziehung zu Gott. Spenden sie, um von Menschen geehrt zu werden, oder geht es ihnen um die Ehre von Gott.

Lukas 11,41: Gebt jedoch als Almosen mit Blick auf euer Inneres, und siehe, alles ist euch rein.

Wenn wir geistliche Übungen mit Blick auf Gott und unsere Beziehung zu ihm tun, dann ist *alles rein*. Reinheit vor Gott hängt eben nicht an Ritualen, sondern an der Haltung, mit der wir leben. Lebe ich für Gott, um ihm zu gefallen, ihn zu ehren und sein Reich voranzubringen? Wenn ich das bejahe, dann muss ich mir um „Reinheit“ keine Gedanken machen. Dann bin ich

genau so, wie Gott mich haben will. Reinheit ist also keine Sache von Bechern und Schalen, sondern eine Sache des Herzens.

Wer das Thema noch mal tiefer betrachten will, der sollte die Skripte zu den Episoden 350-359 lesen. Und weil Pharisäer nicht auf echte Reinheit aus sind, deshalb bleibt für sie nur das Wehe.

Drei Dinge wird der Herr Jesus ansprechen: Die Pharisäer sind böse, weil sie – erstens – kein Interesse an Gerechtigkeit und der Liebe zu Gott haben, - zweitens – weil sie stolz sind und im Mittelpunkt stehen wollen, und – drittens – weil sie eine geistliche Gefahr für ihre Mitmenschen darstellen.

Punkt 1: Kein Interesse an Gerechtigkeit und keine Liebe für Gott.

Lukas 11,42: Aber wehe euch Pharisäern! Denn ihr verzehntet die Minze und die Raute und alles Kraut und übergeht das Gericht (besser: die Gerechtigkeit) und die Liebe Gottes; diese Dinge hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen.

Hier geht es zuerst einmal um Prioritäten. Die Pharisäer sind sehr darum bemüht, den Zehnten richtig zu geben, aber die wirklich wichtigen Dinge wie Gerechtigkeit oder der Liebe zu Gott, die spielen in ihrem Leben keine Rolle, die werden *übergangen*.

Warum werden die Küchenkräuter verzehntet? Na ja, es ist die vielleicht etwas überzogene Anwendung dieses Verses:

3Mose 27,30: Und der ganze Zehnte des Landes, vom Samen des Landes, von der Frucht der Bäume, gehört dem HERRN; es ist dem HERRN heilig.

Hier geht es eigentlich um Ernteerträge, aber Jesus hat kein Problem damit diesen Vers auch auf die Kresse, Schnittlauch und Basilikum anzuwenden, der auf dem Balkon wächst. Und nur für alle, die jetzt denken, dass ich dazu auffordere den Zehnten zu geben - nein tue ich nicht. Wir sind nicht im Alten Bund.

Trotzdem formuliert der Herr Jesus: *Dieses hättet ihr tun ... sollen*. Es ist in Ordnung, wenn die Pharisäer in punkto Zehnten geben etwas überpenibel sind. Problematisch wird es nur, wenn sie diese kleinliche Auslegung des Zehnten zum Hauptstück ihres Glaubens machen und die wirklich wichtigen Gebote aus dem Blick verlieren.

AMEN

Episode 499 - Pharisäische Dummheit – Teil 3 (Lukas 11,42-44)

Der Herr Jesus spricht drei Weherufe gegen die Pharisäer aus. Der erste Weheruf lautet:

Lukas 11,42: Aber wehe euch Pharisäern! Denn ihr verzehntet die Minze und die Raute und alles Kraut und übergeht das Gericht (besser: die Gerechtigkeit) und die Liebe Gottes; diese Dinge hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen.

Wie schon gesagt, geht es hier um Prioritäten. Der Herr Jesus hat kein Problem damit, dass die Pharisäer das Thema *Zehnten-Geben* so ernst nehmen, wie sie es tun. Ein schwaches Gewissen, das Gebote etwas zu eng auslegt, muss man achten. Deshalb sagt Jesus auch: *Diese Dinge hättet ihr tun und jene nicht lassen sollen!*

Was hätten sie nicht lassen sollen: *Gerechtigkeit und die Liebe Gottes*, gemeint ist hier die Liebe zu Gott. Darin besteht nämlich ihr Fehler. Sie verzehnten Küchenkräuter, aber sie übergehen die wichtigen Dinge des Gesetzes (vgl. Matthäus 23,13): *Gerechtigkeit und die Liebe zu Gott*.

Und genau das geht natürlich nicht. Man kann sich nicht ein paar nebensächliche Regeln aussuchen, an die man sich halten will, während man die wirklich wichtigen Dinge ignoriert. Und die Pharisäer hätten wissen können, was Gott sich wünscht!

Micha 6,6.8: »Womit soll ich vor den HERRN treten, mich beugen vor dem Gott der Höhe?« ... »Er hat dir mitgeteilt, Mensch, was gut ist. Und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und einsichtig zu gehen mit deinem Gott?«

So einfach ist das Leben mit Gott. Wir tun das Rechte, wir lieben das Gute und wir gehen einsichtig, sprich liebevoll, mit Gott um. Und an genau diesen Stellen versagen die Pharisäer. Aber kommen wir zu der zweiten Wehe.

Lukas 11,43: Wehe euch Pharisäern! Denn ihr liebt den ersten Sitz in den Synagogen und die Begrüßungen auf den Märkten.

Pharisäer lieben es, geehrt und beachtet zu werden. Während ihnen Gerechtigkeit und die Liebe zu Gott nicht so wichtig sind, genießen sie den Ehrenplatz in der Synagoge und die *Begrüßungen auf den Märkten*. Gesehen werden, Ehre und Anerkennung bekommen, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, dafür leben die Pharisäer.

Warum gibt es dafür ein Wehe? Ist das nicht etwas, was jeder Mensch mag; ich meine, dass man ihn wahrnimmt, ihm Respekt zollt, seine Person würdigt? Und natürlich ist das schön, wenn man gesehen wird und wenn andere das eigene Verhalten schätzen und loben. Nicht so schön ist es jedoch, wenn ich in erster Linie dafür lebe, *dass* ich gesehen, geschätzt und gelobt werde!

Und genau das ist das Problem der Pharisäer: Sie *wollen* geehrt und beachtet werden. Ihnen geht es um den *ersten Sitz in den Synagogen*; ihnen geht es um die *Begrüßungen auf den Märkten*. Beides sind keine netten Abfallprodukte eines fleißigen, demütigen Lebens, das sich in Gottes Reich und in andere Menschen investiert. Nein, Pharisäer lieben Gott nicht, aber sie lieben sich selbst, lieben es, im Mittelpunkt zu stehen und bewundert zu werden. Gerechtigkeit ist ihnen nicht wichtig, aber ihre Reputation desto mehr. Vielleicht trifft das, was Jesus hier sagt, nicht auf jeden einzelnen Pharisäer zu, aber es scheint eine Tendenz unter den Pharisäern gegeben zu haben.

Sprüche 25,6.7: Brüste dich nicht vor dem König und an den Platz der Großen stelle dich nicht! 7 Denn besser man sagt zu dir: Komm hier herauf! – als dass man dich heruntersetzt vor einem Edlen.

Merkt ihr? Das Wort Gottes hat nicht viel übrig für Selbstdarsteller und Angeber. Aber genau das sind die Pharisäer. Sie wollen gesehen werden!

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich darf mich natürlich freuen. Ich darf mich an dem freuen, was ich mit Gottes Hilfe erreiche. Falsche Bescheidenheit ist keine christliche Tugend. Wenn Gott es dir erlaubt, eine tolle Kinderstunde vorzubereiten oder du ein geniales, evangelistisches Gespräch hast - freu dich! Wenn du handwerklich geschickt bist oder gut kochen kannst oder es dir leichtfällt, im Glauben zu beten - freu dich!

Wir sind dazu aufgerufen, nicht höher von uns zu denken als zu denken sich gebührt (Römer 12,3), aber wir dürfen uns natürlich an den Stärken und Begabungen freuen, die Gott uns gegeben hat. Achtung: *gegeben*. Alles, was ich habe, ist ein Geschenk. Das ist dann auch der Grund, warum Paulus die Korinther fragt:

2Korinther 4,7: Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber auch empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?

Freu dich an deinen Begabungen, freu dich an den Möglichkeiten, die du hast, um Gott zu dienen, aber bilde dir nichts darauf ein, sei kein Angeber und suche nicht den Applaus der Menschen.

Kommen wir zu der dritten und letzten Wehe.

Lukas 11,44: Wehe euch! Denn ihr seid wie die Gräfte, die verborgen sind, und die Menschen, die darüber hingehen, wissen es nicht.

Die Pharisäer schaden nicht nur sich selbst, sondern sie werden auch zur Gefahr für andere. Im Alten Testament ist das Berühren einer Leiche streng verboten, weil es unrein macht, und der Unreine auch andere, ja sogar das Haus Gottes verunreinigen kann

4Mose 19,11: Wer einen Toten berührt, die Leiche irgendeines Menschen, der wird sieben Tage unrein sein. ...

Aber Unreinheit haftete nicht nur an Toten, sondern auch an Gräbern.

4Mose 19,16: Und jeder, der auf freiem Feld einen mit dem Schwert Erschlagenen oder einen Verstorbenen oder die Knochen eines Menschen oder ein Grab berührt, wird sieben Tage unrein sein.

Das ist die Stelle, auf die Jesus sich bezieht. Das Berühren eines Grabes, verunreinigte einen Menschen. Um wieder rein zu werden bedurfte es eines genau vorgeschriebenen Rituals (3Mose 19,17-19). Und man musste als Israelit die Sache sehr ernst nehmen:

4Mose 19,20: Und wenn jemand unrein wird und sich nicht entsündigt, dann soll diese Seele ausgerottet werden aus der Mitte der Versammlung; denn er hat das Heiligtum des HERRN unrein gemacht;

Das wollte natürlich niemand. Und so markierte man Grabstätten, damit niemand unwissentlich unrein wurde, weil er, ohne es zu merken, über eine verborgene Gruft schritt.

Nun zum Vergleich: Jesus vergleicht die Pharisäer mit solch unmarkierten Gräbern. Wer mit ihnen zu tun hat, der verunreinigt sich. Unwissentlich, aber genau das ist das Gefährliche. Durch ihr schlechtes Vorbild und durch ihre falschen Lehren zerstören Pharisäer nicht nur ihre eigene Beziehung zu Gott, sondern sie kontaminieren auch andere mit ihrer Unreinheit. Sie sind selbst unrein, werden aber auch zu einer Quelle der Verunreinigung für alle, die mit ihnen zu tun haben.

AMEN

Episode 500 - Vom Umgang mit Kritik (Lukas 11,45)

Jesus warnt die Pharisäer. Es sind drei Dinge, die er dabei anspricht: Ihre Prioritäten, ihre Selbstdarstellung und ihre Außenwirkung. Oder drücken wir es so aus: Pharisäer haben kein Interesse an Gerechtigkeit und Liebe zu Gott, es geht ihnen vielmehr um eine religiöse Show, bei der sie im Mittelpunkt stehen, und ihr Vorbild verführt andere dazu, unwissentlich die eigene Gottesbeziehung zu zerstören.

Lasst mich diese drei Punkte kurz in drei Fragen ummünzen, mit denen wir uns prüfen können. Wie viel „Pharisäer“ steckt in mir?

Frage 1: Habe ich ein Interesse an Gerechtigkeit und Liebe zu Gott? Und wenn ja, woran zeigt sich dieses Interesse in meinem Leben? Also: Woran zeigt sich ganz praktisch in *meinem* Leben, dass ich mich nach Gottes Gerechtigkeit ausstrecke? Wo bin ich ganz konkret dabei, über Gerechtigkeit nachzudenken bzw. Sünden in meinem Leben zu bekämpfen? Und wie sieht es mit meiner Liebe zu Gott aus? Die Liebessprache Gottes ist ja der Gehorsam (Johannes 14,21)! Was motiviert mich zur Heiligung und zur Frömmigkeit? Ist es Liebe oder ist es die Furcht vor Strafe bzw. der Wunsch, Gott zu manipulieren? Und gibt es in meinem Leben die Tendenz, bestimmte Gebote zu halten und andere bewusst zu ignorieren?

Frage 2: Wie sehr bin ich vom Applaus anderer Menschen abhängig? Wie viel geistliches Leben bleibt bei mir übrig, wenn keiner zuschaut? Kann ich ohne Probleme damit leben, wenn man mich übersieht und wenn man meinen Beitrag zum Gelingen eines Projektes nicht erwähnt? Reicht es mir, dass Gott weiß, was ich tue? Oder bin ich tief enttäuscht, wenn man meinen Einsatz in der Gemeinde nicht würdigt, während andere, die viel weniger leisten, im Rampenlicht stehen?

Frage 3: Bin ich ein Segen für meine Geschwister? Können sich andere an mir orientieren? Ist mein Lebensstil – Stichwort Gehorsam – und meine Motivation – Stichwort Selbstdarstellung – sind diese Dinge vorbildlich? Habe ich bereits verstanden, dass mein Verhalten immer Spuren im Leben anderer hinterlässt? Dass es gar nicht anders geht als ein Vorbild zu sein? Sei es ein Gutes oder ein Schlechtes?

Das sind Fragen, die ich mir stelle, wenn ich die Wehe-Rufe des Herrn Jesus lese. Und anscheinend bin ich da nicht allein. Ich hatte das schon gesagt: Jesus war nicht der einzige, geladene Gast.

Lukas 11,45: Aber einer der Gesetzesgelehrten antwortete und spricht zu ihm: Lehrer, indem du dies sagst, schmäht du auch uns.

Fangen wir mit der Frage an: Wer sind die Gesetzesgelehrten im Vergleich zu den Pharisäern? Bei den Pharisäern handelt es sich um eine religiöse Gruppe, die sich streng an die Tora und vor allem auch an die mündliche Überlieferung, die Halacha, hielt. Pharisäer glaubten an die Auferstehung, an Engel und an ein kommendes Gericht. Die *Gesetzesgelehrten* oder *Schriftgelehrten* waren keine religiöse Bewegung, sondern es waren Fachleute für die Auslegung, die Kommentierung und Anwendung der Tora. Sie fungierten als Lehrer, Richter und juristische Experten.

Die Pharisäer waren also eine theologische Gruppe, während Gesetzesgelehrte eine berufliche Funktion ausübten. Viele Pharisäer waren auch Gesetzesgelehrte, aber nicht alle Gesetzesgelehrten waren Pharisäer.

Lukas 11,45: Aber einer der Gesetzesgelehrten antwortete und spricht zu ihm: Lehrer, indem du dies sagst, schmäht du auch uns.

Hier haben wir es anscheinend mit einem Gesetzesgelehrten zu tun, der selbst kein Pharisäer war. Und der macht dem Herrn Jesus jetzt einen Vorwurf: *Lehrer, indem du dies sagst* – gemeint ist: indem du die Pharisäer so scharf kritisierst – *schmäht du auch uns*.

„Jesus, bist du dir darüber im Klaren, dass du auch die Gesetzesgelehrten mit dem, was du da sagst, beleidigst?“ Ich denke, dass Jesus das wusste. Frage: Warum fühlen die Gesetzesgelehrten sich angegriffen? Ganz einfach: Weil sie die theologische Grundlage für das in Gottes Augen falsche Verhalten der Pharisäer gelegt haben. Mit ihrer Auslegung der Tora haben sie den Boden für die religiöse Show der Frommen bereitet. Sie sind verantwortlich für genau die Dinge, die Jesus kritisiert.

So wie bei den Pharisäern wird Jesus auch die Gesetzesgelehrten mit drei Wehe-Rufen verurteilen. Aber bevor wir uns den ersten Wehe-Ruf in der nächsten Episode anschauen, lasst mich jetzt kurz auf ein interessantes Phänomen eingehen. Nennen wir es mal: Ein Mangel an Einsicht.

Lukas 11,45: Aber einer der Gesetzesgelehrten antwortete und spricht zu ihm: Lehrer, indem du dies sagst, schmäht du auch uns.

Die Gesetzesgelehrten beklagen sich bei Jesus darüber, dass er sie *schmäht*. Sie empfinden das, was er sagt als Beleidigung und Kritik.

Und indem sie es so empfinden, kommen sie anscheinend gar nicht auf den Gedanken tiefer darüber nachzudenken.

Mir läuft genau dieses Verhalten leider immer wieder über den Weg. Vor allem nach Predigten, die etwas direkter ins Leben von den Zuhörern hineinsprechen. Solche Predigten wollen aufrütteln und natürlich wollen sie auch ein wenig provozieren. Also nicht auf eine böse Weise. Es gibt die Provokation, die den anderen runter macht, weil ich mich auf seine Kosten profilieren will (Galater 5,26). Die Art von Provokation meine ich nicht. Auf diese Weise sollte ein Prediger nie auftreten. Ich meine eher das, was Jesus hier tut. Er spricht Sünde deutlich an, nimmt kein Blatt vor den Mund und provoziert Buße.

Aber genau dazu kommt es nicht! Weder bei den Pharisäern noch bei den Gesetzesgelehrten. Beide scheinen nicht willens, sich ehrlich mit den Vorwürfen auseinander zu setzen. Und genau das haben sie mit manch einem Predigthörer gemeinsam.

Und deshalb nutze ich diese 500ste Episode, um die Frage zu stellen: Wie geht man richtig mit Kritik um? Die Gesetzesgelehrten machen es falsch. Sie empfinden das Gesagte nur als Beleidigung. Aber wie macht man es richtig? Vor allem dann, wenn es in den Sprüchen Salomos gerade die Weisen sind, die konstruktive Kritik als eine Chance auf Veränderung betrachten (Sprüche 9,8)?

Antwort: Höre zu und denke über das Gesagte in Ruhe nach.

Sprüche 15,31.32: Ein Ohr, das auf heilsame Mahnung hört, wird inmitten der Weisen bleiben. 32 Wer Zucht fahren lässt, verachtet sich selbst; wer aber auf Zurechtweisung hört, erwirbt Verstand.

Wer auf Zurechtweisung hört, erwirbt Verstand. Deshalb Vorsicht, wenn wir uns immer ganz schnell gekränkt und beleidigt fühlen. Wirklich Vorsicht! Nicht jede Kritik soll uns verletzen. Es gibt Menschen, die uns wehtun wollen, aber es gibt auch solche, die es total gut mit uns meinen, wenn sie uns auf unsere Fehler hinweisen.

Und deshalb mein Tipp: Wenn du kritisiert wirst, denk darüber nach, was gesagt wird; ob etwas an dem Gesagten dran sein könnte. Wenn du dir unsicher bist, geh ins Gebet, frage Freunde, die dich gut kennen. Glaube nicht jeden Tadel! Aber schmettere Kritik auch nicht einfach deshalb ab, weil du dich getroffen fühlst und eingeschnappt bist. Lasst uns nie vergessen, was der Prediger sagt:

Prediger 7,5: Besser, das Schelten des Weisen zu hören, als dass einer das Singen der Toren hört.

AMEN

ⁱ Es gibt viele Faktoren, die das Denken und die Wahrnehmung verzerren oder negativ beeinflussen können. Hier sind einige wichtige Kategorien:

1. Kognitive Verzerrungen:

- Bestätigungsfehler (Confirmation Bias): Bevorzugung von Informationen, die die eigenen Überzeugungen bestätigen.
- Verfügbarkeitsheuristik: Urteilen basierend auf leicht zugänglichen Informationen.
- Ankerheuristik: Sich zu stark auf die erste Information (den Anker) verlassen.

2. Soziale Einflüsse:

- Gruppenzwang: Anpassung des Denkens an die Meinung der Gruppe.
- Soziale Normen: Erwartungen der Gesellschaft, die das Verhalten und Denken lenken.
- Autoritätshörigkeit: Vertrauen auf Aussagen von Autoritätspersonen, auch wenn diese falsch sein könnten.

3. Psychologische Faktoren:

- Wunschdenken: Glaube, dass etwas wahr ist, nur weil man es sich wünscht.
- Selbstwertschutz: Tendenz, Fehler bei anderen zu suchen, um das eigene Selbstbild zu schützen.

4. Informationsverarbeitung:

- Filterblasen: Begrenzter Zugang zu verschiedenen Meinungen durch personalisierte Online-Inhalte.
- Desinformation und Fake News: Verbreitung falscher Informationen.
- Einfache Erklärungen: Bevorzugung einfacher Erklärungen statt komplexer, aber genauerer Modelle.

5. Wahrnehmungsfehler:

- Gedächtnisverzerrungen: Erinnerungen können durch spätere Ereignisse verändert werden.

6. Kulturelle und Erzieherische Einflüsse:

- Kulturelle Stereotype: Kulturell geprägte Denkmuster.
- Erziehung und Bildung: Werte und Glaubenssätze, die durch Familie und Schule geprägt werden.

7. Vorurteile:

- Soziale Vorurteile: Vereinfachte und generalisierte Annahmen über Gruppen (z.B. „Alle Deutschen sind pünktlich“). Diskriminierung, Stigmatisierung
- Kulturelle und ethnische Vorurteile: Ethnozentrismus, Rassismus
- Religiöse und weltanschauliche Vorurteile: Die Meinung von Menschen wird abgelehnt, weil sie gläubig (o. ungläubig) sind.

8. Gedankliche Engführung:

- Ergebnisse werden nicht zugelassen. Mein vordefinierter Ergebnishorizont dominiert mein Denken.
- Angst und Stress: Bestimmte Ergebnisse werden mit negativen Emotionen verbunden und daher intuitiv abgelehnt.

Diese Faktoren wirken oft unbewusst und sind schwer zu vermeiden. Bewusstes Nachdenken, kritische Selbstreflexion und der Austausch mit anderen können helfen, solche Einflüsse zu erkennen und zu reduzieren